

**Entwicklung von Musikpräferenzen im Erwachsenenalter.
Eine explorative Untersuchung.**

**Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
durch den Promotionsausschuss Dr. phil.
der Universität Paderborn**

vorgelegt von

Antje Bersch-Burael M.A.

Aschaffenburg, den 02. März 2004

Mein Dank gilt Prof. Dr. Heiner Gembbris für seine Forschungsidee und seine stets kompetente und freundliche Betreuung der Untersuchung; Prof. Dr. Andreas C. Lehmann für seine zahlreichen, konstruktiven Vorschläge zur Auswertung der Untersuchungsergebnisse; dem Doktorandenkolloquium am IBFM und der Arbeitsgemeinschaft „Empirische Forschung“ des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung e. V. für die anregenden Diskussionen zum Thema; Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne für seine einfallsreichen Tipps in der Abschlussphase der Arbeit; den Probanden der Untersuchung, die mir bereitwillig Rede und Antwort standen und dem Bertelsmann-Club, der einen Großteil der CDs für die Probanden zur Verfügung stellte.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	11
2 Zur Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters	13
2.1 Allgemeine Grundlagen der Entwicklungspsychologie	13
2.2 Der Stellenwert des Erwachsenenalters in der Entwicklungspsychologie.....	13
2.3 Entwicklungspsychologie der Lebensspanne.....	14
2.4 Das Erwachsenenalter aus entwicklungspsychologischer Perspektive	15
2.5 Die verschiedenen Altersabschnitte des Erwachsenenalters.....	19
2.6 Zusammenfassung.....	21
3 Bisherige Verwendung des Begriffs „Musikpräferenz“ in der Rezeptionsforschung.....	22
3.1 Musikpräferenztheorien	22
3.2 Musikpräferenz und Musikgeschmack.....	29
3.3 Zusammenfassung und Diskussion	31
4 Untersuchungen zu Musikpräferenzen.....	33
4.1 Musikpräferenzen von Jugendlichen.....	34
4.2 Funktionen von Musik im Jugendalter.....	36
4.3 Musikpräferenzen im Erwachsenenalter	39
4.4 Funktionen von Musik im Erwachsenenalter	43
4.5 Musikpräferenzen und Funktionen von Musik älterer Menschen.....	47
4.6 Exkurs: Sind Musikpräferenzen generationsabhängig?	48
4.7 Zusammenfassung und Diskussion	53
5 Theoriebildung und Theoriekonzept	58
5.1 Arbeitsdefinitionen zentraler Begriffe.....	59
5.2 Theoriekonzept zur Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter	60
5.3 Ziele der Untersuchung	62
6 Methodik	63
6.1 Entwicklung der Methodik	63
6.2 Die Erhebungsinstrumente	64
6.2.1 Das Musiktagebuch	64
6.2.2 Das themenzentrierte Interview	66
6.2.3 Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung	68
6.3 Akquisition der Probanden und Durchführung der Befragung	69
6.4 Die Probanden	70

7 Ergebnisse der Untersuchung.....	72
7.1 Das themenzentrierte Interview (halbstandardisierter Teil).....	72
7.1.1 Präferierte Musikrichtungen.....	72
7.1.1.1 Präferierte Musikrichtungen der Altersgruppe 65 – 75 Jahre	74
7.1.1.2 Präferierte Musikrichtungen der Altersgruppe 45 – 55 Jahre	76
7.1.1.3 Präferierte Musikrichtungen der Altersgruppe 25 – 35 Jahre	77
7.1.1.4 Zusammenfassung und Diskussion	79
7.1.2 Bedeutung von Metagenres	81
7.1.2.1 Bedeutung von Metagenres für die Altersgruppe 65 – 75 Jahre	84
7.1.2.2 Bedeutung von Metagenres für die Altersgruppe 45 – 55 Jahre	85
7.1.2.3 Bedeutung von Metagenres für die Altersgruppe 25 – 35 Jahre	86
7.1.2.4 Diskussion	86
7.1.3 Besonders häufige Musikhörgelegenheiten	88
7.1.3.1 Musikhörgelegenheiten der Altersgruppe 65 – 75 Jahre.....	90
7.1.3.2 Musikhörgelegenheiten der Altersgruppe 45 – 55 Jahre.....	92
7.1.3.3 Musikhörgelegenheiten der Altersgruppe 25 – 35 Jahre.....	94
7.1.3.4 Zusammenfassung und Diskussion	95
7.1.4 Tägliche Hördauer.....	97
7.1.4.1 Tägliche Musikhördauer der Altersgruppe 65 – 75 Jahre	99
7.1.4.2 Tägliche Musikhördauer der Altersgruppe 45 – 55 Jahre	100
7.1.4.3 Tägliche Musikhördauer der Altersgruppe 25 – 35 Jahre	101
7.1.5 Einfluss auf den Musikgeschmack	102
7.1.5.1 Einfluss auf den Musikgeschmack der Altersgruppe 65 – 75 Jahre	104
7.1.5.2 Einfluss auf den Musikgeschmack der Altersgruppe 45 – 55 Jahre	106
7.1.5.3 Einfluss auf den Musikgeschmack der Altersgruppe 25 – 35 Jahre	108
7.1.5.4 Zusammenfassung und Diskussion	109
7.1.6 Instrumentalspiel und Chorgesang	109
7.1.6.1 Instrumentalspiel und Chorgesang Altersgruppe 65 – 75 Jahre.....	110
7.1.6.2 Instrumentalspiel und Chorgesang Altersgruppe 45 – 55 Jahre.....	111
7.1.6.3 Instrumentalspiel und Chorgesang Altersgruppe 25 – 35 Jahre.....	112
7.2 Aktuelle Musikpräferenzen	113
7.2.1 Bekanntheit von Musikrichtungen	113
7.2.2 Hitliste der Musikpräferenzen	116

7.2.3 Musikpräferenzen nach Geschlecht und Berufsausbildung	120
7.2.4 Aktueller Musikgeschmack.....	120
7.2.4.1 Musikgeschmack der Altersgruppe 65 – 75 Jahre	121
7.2.4.2 Musikgeschmack der Altersgruppe 45 – 55 Jahre	125
7.2.4.3 Musikgeschmack der Altersgruppe 25 – 35 Jahre	129
7.2.5 Zusammenfassung und Diskussion	132
7.3 Das themenzentrierte Interview (narrativer Teil).....	134
7.3.1 Veränderung musikbezogener Kategorien der Altersgruppe 65 – 75 Jahre.....	135
7.3.1.1 Tägliche Hördauer.....	136
7.3.1.2 Bedeutung von Musikrichtungen	137
7.3.1.3 Einfluss auf den Musikgeschmack	139
7.3.2 Veränderung musikbezogener Kategorien der Altersgruppe 45 – 55 Jahre.....	143
7.3.2.1 Tägliche Hördauer.....	143
7.3.2.2 Bedeutung von Musikrichtungen	145
7.3.2.3 Einfluss auf den Musikgeschmack	148
7.3.3 Veränderung musikbezogener Kategorien der Altersgruppe 25 – 35 Jahre.....	152
7.3.3.1 Tägliche Hördauer.....	152
7.3.3.2 Bedeutung von Musikrichtungen	154
7.3.3.3 Einfluss auf den Musikgeschmack	157
7.3.4 Zusammenfassung und Diskussion	163
7.4 Das Musiktagebuch	164
7.4.1 Hörzeiten und Hördauer	164
7.4.1.1 Tägliche Hörzeiten	165
7.4.1.2 Hördauer im Wochenmittel	171
7.4.1.3 Zusammenfassung und Diskussion	172
7.4.2 Gehörte Musikrichtungen des Musiktagebuchs	173
7.4.2.1 Tageshörzeiten der beliebtesten Musikrichtungen.....	176
7.4.2.2 Hörtage der beliebtesten Musikrichtungen	178
7.4.2.3 Zusammenfassung und Diskussion	180
7.4.3 Mediennutzung.....	182
7.4.3.1 Nutzungszeiten der Medien.....	182
7.4.3.2 Tagesanzahl der Mediennutzung.....	184
7.4.3.3 Zusammenfassung und Diskussion	186

7.4.4 Hörweisen.....	187
7.4.4.1 Tageszeiten der Hörweisen	188
7.4.4.2 Tagesanzahl der Hörweisen	190
7.4.4.3 Zusammenfassung und Diskussion	191
7.4.5 Hörsituationen	192
7.4.5.1 Hörsituationen nach Tageszeit	193
7.4.5.2 Tagesanzahl der Hörsituationen	195
7.4.5.3 Zusammenfassung und Diskussion	196
7.4.6 Funktionen von Musik	197
7.4.6.1 Funktionen von Musik und Tageszeit	198
7.4.6.2 Funktionen von Musik nach Tagesanzahl	201
7.4.6.3 Zusammenfassung und Diskussion	202
7.4.7 Musiktagebücher – Ausschnitte	203
7.4.8 Gesamtzusammenfassung des Musiktagebuchs.....	208
8 Gesamtzusammenfassung der Studie	210
9 Schlussdiskussion.....	212
Anhang	222
A Literaturverzeichnis.....	222
B Musiktagebuch (Ausschnitt).....	232
C Themenzentriertes Interview (Ausschnitt)	237
D Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung	245

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zusammenfassung der charakteristischen Leitsätze zu einer Entwicklungspsychologie der Lebensspanne (aus: Baltes 1990, 4)	15
Tabelle 2: Phasenmodelle des Lebenslaufs (aus: Faltermaier et al. 2002, 51).....	17
Tabelle 3: Entwicklungsaufgaben im Jugend- und Erwachsenenalter.....	18
Tabelle 4: Definitionen des Begriffs Musikpräferenz.....	24
Tabelle 5: Definitionen des Begriffs Einstellung in der Sozialpsychologie	28
Tabelle 6: Definitionen der Begriffe Entscheidung und Präferenz in der Psychologie	28
Tabelle 7: Definitionen des Begriffs Musikgeschmack	30
Tabelle 8: Untersuchungen zu Musikpräferenzen unter verschiedenen Aspekten im Überblick	33
Tabelle 9: Zusammenfassung der Ergebnisse der hr-Medienforschung unter Verwendung der MedienNutzerTypologie (Oehmichen 1999)	43
Tabelle 10: Überblick über die einzelnen Erhebungsinstrumente	64
Tabelle 11: Überblick über die einzelnen Funktionen des Musiktagebuchs.....	66
Tabelle 12: Überblick über die einzelnen Funktionen der Interviewteile.....	68
Tabelle 13: Übersicht über die Bedeutung des Fragebogens.	69
Tabelle 14: Altersverteilung der Probanden.....	70
Tabelle 15: Heutiges Ausbildungsniveau der Probanden	71
Tabelle 16: Relative Häufigkeiten der Nennungen gerne gehörter Musikrichtungen im Verlauf des Erwachsenenalters	73
Tabelle 17: Relative Häufigkeiten der Nennungen der Altersgruppe 65 – 75 Jahre.....	74
Tabelle 18: Relative Häufigkeiten der Nennungen der Altersgruppe 45 – 55 Jahre.....	76
Tabelle 19: Relative Häufigkeiten der Nennungen der Altersgruppe 25 – 35 Jahre.....	78
Tabelle 20: Medianwerte der Metagenres Klassik, Jazz, Pop, Schlager und Volksmusik pro Altersgruppe aus gruppierten Daten errechnet.....	83
Tabelle 21: Medianwerte aus gruppierten Daten errechnet; Altersgruppe 65 – 75 Jahre	84
Tabelle 22: Medianwerte aus gruppierten Daten errechnet; Altersgruppe 45 – 55 Jahre	85
Tabelle 23: Medianwerte aus gruppierten Daten errechnet; Altersgruppe 25 – 35 Jahre	86
Tabelle 24: Median der bedeutsamsten Musikrichtungen pro Altersgruppe mit 20 Jahren....	87
Tabelle 25: Relative Häufigkeiten der Gelegenheiten Musik zu hören	89
Tabelle 26: Relative Häufigkeiten der Musikhörgelegenheiten; Altersgruppe 65 - 76 Jahre ..	90
Tabelle 27: Relative Häufigkeiten der Musikhörgelegenheiten; Altersgruppe 45 – 55 Jahre .	92
Tabelle 28: Relative Häufigkeiten der Musikhörgelegenheiten; Altersgruppe 25 – 35 Jahre .	94

Tabelle 29: Geschätzte tägliche Dauer des Musikhörens im Wochenmittel im Erwachsenenalter; relative Häufigkeiten und Mittelwerte	98
Tabelle 30: Relative Häufigkeiten der Hördauer; Altersgruppe 65 – 75 Jahre	99
Tabelle 31: Relative Häufigkeiten der Hördauer; Altersgruppe 45 – 55 Jahre	100
Tabelle 32: Relative Häufigkeiten der Hördauer; Altersgruppe 25 – 35 Jahre	101
Tabelle 33: Medianwerte der Einflussgrößen pro Altersgruppe aus gruppierten Daten errechnet	103
Tabelle 34: Mediane aus gruppierten Daten errechnet; Altersgruppe 65 – 75 Jahre	104
Tabelle 35: Mediane aus gruppierten Daten errechnet; Altersgruppe 45 – 55 Jahre	106
Tabelle 36: Mediane aus gruppierten Daten errechnet; Altersgruppe 25 – 35 Jahre	108
Tabelle 37: Musikinstrumente, die von den 65 – 75jährigen Probanden im Verlauf des Erwachsenenalters gespielt werden.....	110
Tabelle 38: Musikinstrumente, die von den 45 – 55jährigen Probanden im Verlauf des Erwachsenenalters gespielt werden.....	112
Tabelle 39: Musikinstrumente, die von den 25 – 35jährigen Probanden im Verlauf des Erwachsenenalters gespielt werden.....	113
Tabelle 40: Bekanntheit von Musikrichtungen pro Altersgruppe (relative Häufigkeiten)	114
Tabelle 41: Hitliste Musikpräferenzen altersgruppenübergreifend; Anzahl der Probanden, Medianwert und Signifikanz pro Genre.....	117
Tabelle 42: CD-Sammlung Altersgruppe 65 – 75 Jahre; CD-Index und relative Häufigkeiten	122
Tabelle 43: CD-Sammlung Altersgruppe 45 – 55 Jahre; CD-Index und relative Häufigkeiten	126
Tabelle 44: CD-Sammlung Altersgruppe 25 – 35 Jahre; CD-Index und relative Häufigkeiten	130
Tabelle 45: Relative Häufigkeiten der Veränderung von musikbezogenen Kategorien	134
Tabelle 46: Genannte Kategorien und Variablen, die das musikalische Verhalten im Erwachsenenalter verändert haben; Altersgruppe 65 – 75 Jahre	135
Tabelle 47: Genannte Kategorien und Variablen, die das musikalische Verhalten im Erwachsenenalter verändert haben; Altersgruppe 45 – 55 Jahre	143
Tabelle 48: Genannte Kategorien und Variablen, die das musikalische Verhalten im Erwachsenenalter verändert haben; Altersgruppe 25 – 35 Jahre	152
Tabelle 49: Relative Häufigkeiten und Mittelwerte der Musikhördauer im Wochenmittel pro Altersgruppe	171
Tabelle 50: Relative Häufigkeiten der Musikrichtungen, die während der Musiktagebuchwoche von den drei Altersgruppen gehört wurden	174
Tabelle 51: Hörzeiten der beliebtesten Musikrichtungen pro Altersgruppe	177
Tabelle 52: Hörtage der beliebtesten Musikrichtungen pro Altersgruppe	179

Tabelle 53: Nutzungszeiten unterschiedlicher Musikübertragungsmedien	183
Tabelle 54: Nutzungstage der Übertragungsmedien pro Altersgruppe	185
Tabelle 55: Tageszeiten der Hörweisen pro Altersgruppe	188
Tabelle 56: Tagesanzahl der Hörweisen pro Altersgruppe	190
Tabelle 57: Tageszeiten der Hörsituationen pro Altersgruppe	193
Tabelle 58: Tagesanzahl der Hörsituationen pro Altersgruppe.....	195
Tabelle 59: Tageszeiten der Funktionen von Musik pro Altersgruppe.....	199
Tabelle 60: Tagesanzahl der Funktionsgruppen von Musik pro Altersgruppe	201

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Entwicklung der Präferenz für klassische Instrumentalmusik in allen drei Altersgruppen	80
Abb. 2: Relative Häufigkeiten an Musikern und Sängern der höchsten Altersgruppe im Verlauf des Erwachsenenalters	110
Abb. 3: Relative Häufigkeiten an Musikern und Sängern der mittleren Altersgruppe im Verlauf des Erwachsenenalters	111
Abb. 4: Relative Häufigkeiten an Musikern und Sängern der jüngsten Altersgruppe im Verlauf des Erwachsenenalters	112
Abb. 5: Bewertungsprofil der Medianwerte der verbalen Musikpräferenzen pro Altersgruppe	119
Abb. 6: Verteilung der CDs mit klassischer Instrumentalmusik in der höchsten Altersgruppe.....	123
Abb. 7: Verteilung der CDs mit Schlagnern in der höchsten Altersgruppe	124
Abb. 8: Verteilung der CDs mit Operette/Musical in der höchsten Altersgruppe	124
Abb. 9: Verteilung der CDs mit klassischer Instrumentalmusik in der mittleren Altersgruppe.....	127
Abb. 10: Verteilung der CDs mit Pop in der mittleren Altersgruppe	127
Abb. 11: Verteilung der CDs mit Mainstream Jazz in der mittleren Altersgruppe.....	128
Abb. 12: Verteilung der CDs mit Rock in der mittleren Altersgruppe	128
Abb. 13: Verteilung der CDs mit klassischer Instrumentalmusik in der jüngsten Altersgruppe.....	131
Abb. 14: Verteilung der CDs mit Pop in der jüngsten Altersgruppe	131
Abb. 15: Verteilung der CDs mit Rock in der jüngsten Altersgruppe	132
Abb. 16: Verteilung der CDs mit Heavy Metal in der jüngsten Altersgruppe.....	132
Abb. 17: Hörzeiten montags in allen drei Altersgruppen.....	165
Abb. 18: Hörzeiten dienstags in allen drei Altersgruppen	166
Abb. 19: Hörzeiten mittwochs in allen drei Altersgruppen	167
Abb. 20: Hörzeiten donnerstags in allen drei Altersgruppen.....	167
Abb. 21: Hörzeiten freitags in allen drei Altersgruppen	168
Abb. 22: Hörzeiten samstags in allen drei Altersgruppen.....	169
Abb. 23: Hörzeiten sonntags in allen drei Altersgruppen	169
Abb. 24: Hördauer in Stunden pro Tag und Altersgruppe	170
Abb. 25: Beliebte Musikrichtungen der höchsten Altersgruppe	175
Abb. 26: Beliebte Musikrichtungen der mittleren Altersgruppe	175
Abb. 27: Beliebte Musikrichtungen der jüngsten Altersgruppe.....	176

1 Einleitung

Die Untersuchung von Musikpräferenzen gehört zu den Schwerpunktthemen der musikpsychologischen Rezeptionsforschung. Jedoch liegen bisher hauptsächlich empirische Studien zur Entstehung musicalischer Vorlieben, deren Funktion und dem damit in Zusammenhang stehenden Musikkonsum von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor. Dies mag einerseits daran liegen, dass jene Probandengruppen am leichtesten zu rekrutieren sind. Andererseits hat die Entwicklungspsychologie ihr Interesse erst in den 1960er Jahren auf den erwachsenen Menschen gelenkt, während ihre Aufmerksamkeit seit Entstehung der Forschungsdisziplin Ende des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich der kindlichen Entwicklung galt. Zudem dauert es immer eine gewisse Zeit, bis Erkenntnisse der Ursprungsdisciplin die benachbarten Forschungsgebiete zu weiterführenden Untersuchungen anregen. Gerade der entwicklungspsychologische Aspekt, die interindividuelle und intraindividuelle Veränderung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Laufe der Zeit, findet in den Untersuchungen der Medienforschung, dem Forschungsbereich in dem am ehesten erwachsene Probanden unterschiedlichen Alters zur Verfügung stehen, keinen Platz. Dies liegt daran, dass Quoten aktuelle, kurzfristige Veränderungen der Musikhörerschaft wiederspiegeln, damit aber nicht die Entwicklung von Musikrezipienten über einen längeren Zeitraum verfolgen. Ferner liegen speziell zum entwicklungspsychologischen Aspekt von Musikpräferenzen im Erwachsenenalter Studien aus dem gerontologischen und musiktherapeutischen Bereich vor (vgl. Gembris & Hemming 2005). Zur Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik bei gesunden Erwachsenen mit ihrem alltäglichen musicalischen Rezeptionsverhalten gibt es derzeit noch zu wenig gesicherte Erkenntnisse. Mit dieser explorativen Studie soll nun ein Beitrag zur Musikpräferenzforschung im Erwachsenenalter vor entwicklungspsychologischem Hintergrund geleistet werden.

Aus diesem Grund stellt das folgende Kapitel zunächst kurz allgemeine Aufgaben und Ziele der Entwicklungspsychologie dar, woran sich die entwicklungsrelevanten Themen des Erwachsenenalters anschließen. Das dritte Kapitel erörtert den bisherigen Gebrauch der Begriffe Musikpräferenz und Musikgeschmack in der musikpsychologischen und musikpädagogischen Forschung. In Kapitel vier werden die wichtigsten Untersuchungen der Rezeptionsforschung zu Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Jugendalter, im Erwachsenenalter allgemein und bei älteren Menschen im besonderen vorgestellt. Im fünften Kapitel wird meine Theorie zur Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von

Musik im Erwachsenenalter sowie die Ziele der Untersuchung und die Leitfragen erläutert. Kapitel sechs stellt die Methodik vor, mit welcher die Theorie und die Leitfragen in der Praxis untersucht werden sollen: das Musiktagebuch, das themenzentrierte Interview und der Fragebogen zu aktuellen, verbalen Präferenzen und zur CD-Sammlung. Kapitel sieben stellt die Ergebnisse der Untersuchung dar. Das achte Kapitel ist die Gesamtzusammenfassung der Studie, bevor in Kapitel neun die Schlussdiskussion anhand der gestellten Leitfragen und meiner Ergebnisse erfolgt.

Der Leser wird in einigen Kapiteln meiner Studie mit einem sehr hohen Informationsgehalt konfrontiert. Aus diesem Grund habe ich an viele Kapitel, wo es mir nötig erschien, eine Kapitelzusammenfassung, teilweise auch mit anschließender Diskussion, angefügt. Dadurch kann der Leser selbst entscheiden, wie intensiv er sich mit der Materie der Untersuchung befasst.

2 Zur Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters

In diesem Kapitel soll ein Gesamtüberblick über die wichtigsten Aspekte der Entwicklung im Erwachsenenalter gegeben werden. Meine Untersuchung behandelt primär musikpsychologische Aspekte des Erwachsenenalters. Für deren Verständnis ist die Erörterung entwicklungspsychologischer Grundlagen vonnöten.

2.1 Allgemeine Grundlagen der Entwicklungspsychologie

Die Forschungsgegenstände der Entwicklungspsychologie sind schwerlich auf einen Nenner zu bringen. Als Kern der entwicklungspsychologischen Forschung kann man die Begriffe „Veränderung“, „Stabilität“ und „interindividuelle Unterschiede“ bezeichnen. Die Grundfragen zu diesen, in wechselseitiger Beziehung stehenden Begriffe sind (vgl. Montada 1998):

- Welche Arten von Veränderung gibt es im menschlichen Leben?
Wie und wodurch werden diese Veränderungen ausgelöst?
Welche Folgen haben sie für das weitere Leben?
- Bleiben diese Veränderungen über längere Lebensabschnitte stabil oder sind sie nur von relativ kurzer Dauer?
- Gibt es bezüglich dieser Veränderungen Unterschiede zwischen Individuen?
Welcher Art sind diese Unterschiede?

Die Entwicklungspsychologie stellt diese Fragen im Hinblick auf alle anderen Forschungsgebiete der Psychologie, beispielsweise der Persönlichkeitspsychologie und der Sozialpsychologie, weswegen ihre Forschungsgegenstände nur schwer auf einen Nenner zu bringen sind. Die oben gestellten Fragen werden im Zusammenhang mit den anderen psychologischen Forschungsgebieten am sinnvollsten auf die Lebensspanne bezogen. Montada (2002, 12) hat dies wie folgt definiert:

„Gegenstand der Entwicklungspsychologie sind Veränderungen und Nicht-Veränderungen, die sinnvollerweise auf der Zeitdimension Lebensalter registriert werden.“

2.2 Der Stellenwert des Erwachsenenalters in der Entwicklungspsychologie

Die Bedeutsamkeit des Erwachsenenalters in der Entwicklungspsychologie ist in den letzten 40 Jahren enorm gestiegen. Der Schwerpunkt der entwicklungspsychologischen Forschung

lag bis dahin im Bereich des Kindes- und Jugendalters, abgesehen von wenigen Ausnahmen, u. a. Hall (1922), Bühler (1933), Havighurst (1953) und Erikson (1959).

Der Grund für die starke Zunahme des Interesses am Erwachsenenalter, sowohl in der Psychologie als auch in der Pädagogik, Soziologie und benachbarten wissenschaftlichen Disziplinen Anfang der 1960er Jahre, ist im Wandel der Gesellschaft zu sehen. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts ist die Gesamtlebenserwartung, insbesondere in den westlichen Industrieländern, stark angestiegen. Außerdem hat sich die Mortalität, die noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts gleichermaßen alle Altersgruppen betraf, bis in unsere heutige Zeit fast ausschließlich hin zur Sterblichkeit im hohen Erwachsenenalter verschoben (Kohli 1985, Lehr 1996). Die Abnahme der Heirats- und Geburtenrate, sowie die Zunahme der Scheidungsrate und der damit verbundene allgemeine Trend zur individuellen Lebensgestaltung in einer erlebnisorientierten Gesellschaft (Schulze 1993) tragen erheblich zur Überalterung der Bevölkerung bei (ausführliche Grafiken siehe Lehr 1996, 41 – 63). Wer heutzutage verrentet wird, hat, statistisch gesehen, noch etwa ein Drittel seines Lebens vor sich.

Lehr (1996) stellte auf Grund der o. g. Kategorien einen veränderten Lebenszyklus fest. Es besteht eine Diskrepanz zwischen dem biologischen Erwachsenenalter und dem soziologischen Erwachsenenalter. Der Akzeleration der Geschlechtsreife und Retardation der Menopause steht infolge längerer Ausbildungszeiten der spätere Berufseintritt, die spätere ökonomische Unabhängigkeit und eine frühere Verrentung bei meist voller geistiger und körperlicher Leistungsfähigkeit gegenüber. Aus all diesen genannten Gründen ist die Erforschung des Erwachsenenalters inzwischen ein etablierter Bereich in der Entwicklungspsychologie geworden.

2.3 Entwicklungspsychologie der Lebensspanne

Im Zusammenhang mit den unter Punkt 2.2 genannten Gegebenheiten hat Anfang der 1970er Jahre die Entwicklungspsychologie der Lebensspanne (Life-Span Psychologie) Einzug in die Forschung gehalten. Grundannahme dieses Forschungsansatzes ist, dass von der Empfängnis bis zum Tod eines Individuums ontogenetische Prozesse ablaufen (Baltes 1990). Ziel der Life-Span Psychologie ist es, diese Prozesse in ihrer inter- und intraindividuellen Ähnlichkeit bzw. Variabilität zu untersuchen. Die wichtigsten Leitsätze der Life-Span Psychologie sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Life-Span Psychologie

	Annahme
Lebenslange Entwicklung	Ontogenetische Entwicklung ist ein lebenslanger Prozeß. Keine Altersstufe nimmt bei der Bestimmung dessen, was Entwicklung ist, eine Vorrangstellung ein. Während der gesamten Entwicklung (d. h. in allen Phasen der Lebensspanne) können sowohl kontinuierliche (kumulative) als auch diskontinuierliche Prozesse auftreten.
Multidirektionalität	Die Richtung der ontogenetischen Veränderungen variiert nicht nur beträchtlich zwischen verschiedenen Verhaltensbereichen (z. B. Intelligenz versus Emotion), sondern auch innerhalb derselben Verhaltenskategorie. In ein und demselben Entwicklungsabschnitt und Verhaltensbereich können manche Verhaltensweisen Wachstum und andere Abbau zeigen.
Entwicklung als Gewinn und Verlust	Entwicklung bedeutet nicht nur einen Zuwachs in der Kapazität oder einen Zuwachs im Sinne einer höheren Effizienz. Über die gesamte Lebensspanne hinweg setzt sich vielmehr Entwicklung immer aus Gewinn (Wachstum) und Verlust (Abbau) zusammen.
Plastizität	Psychologische Entwicklung ist durch eine hohe intraindividuelle Plastizität (Veränderbarkeit innerhalb einer Person) gekennzeichnet. Der Entwicklungsverlauf einer Person variiert in Abhängigkeit von ihren Lebensbedingungen und Lebenserfahrungen. Die Hauptaufgabe der entwicklungspsychologischen Forschung liegt darin, das mögliche Ausmaß der Plastizität sowie deren Grenzen zu untersuchen.
Geschichtliche Einbettung	Ontogenetische Entwicklung variiert auch in Abhängigkeit von historisch-kulturellen Bedingungen. Der Ablauf der ontogenetischen (altersbedingten) Entwicklung ist stark von den vorherrschenden sozio-kulturellen Bedingungen einer geschichtlichen Ära und deren spezifischen Zeitverlauf geprägt.
Kontextualismus	In konzeptueller Hinsicht resultiert jeder individuelle Entwicklungsverlauf aus der Wechselwirkung (Dialektik) dreier Systeme von Entwicklungseinflüssen: altersbedingten, geschichtlich bedingten und nicht-normativen. Das Zusammenspiel und die Wirkungsweise der drei Systeme kann innerhalb der metatheoretischen Prinzipien des Kontextualismus charakterisiert werden.
Multidisziplinäre Betrachtung	Psychologische Entwicklung muß multidisziplinär gesehen werden, also auch im Kontext anderer Disziplinen (z. B. Anthropologie, Biologie, Soziologie), die sich mit menschlicher Entwicklung beschäftigen. Die Offenheit der Lebensspannen-Perspektiven für eine multidisziplinäre Sichtweise impliziert, daß die „rein“ psychologische Betrachtung der lebensumspannenden Entwicklung diese immer nur ausschnittsweise repräsentieren kann.

Tabelle 1: Zusammenfassung der charakteristischen Leitsätze zu einer Entwicklungspsychologie der Lebensspanne (aus: Baltes 1990, 4)

2.4 Das Erwachsenenalter aus entwicklungspsychologischer Perspektive

Die Leitsätze der Life-Span Psychologie gaben den Anstoß, das Erwachsenenalter in der Entwicklungspsychologie nicht mehr ausschließlich als stabile, veränderungsarme

Lebensphase zu betrachten, sondern diese Prämissen durch Längsschnittstudien (vgl. Lehr 1978, 1982, Haan 1981, Whitbourne & Weinstock 1982, Haan, Millsap & Hartka 1986, Costa & McCrae 1988, 1993) und Sequenzstudien (u. a. Whitbourne et al. 1992) zu hinterfragen. Es stellte sich heraus, dass das Erwachsenenalter keine Lebensphase der Stabilität und Konstanz ist, sondern eine Zeit intraindividueller Veränderungen (Lehr 1982, Whitbourne & Weinstock 1982, Whitbourne 1996). Diese Veränderungen sind ihrerseits abhängig von den Wechselwirkungen verschiedenster Kategorien des Individuums und seiner Umwelt. Aus diesem Grunde schlägt Whitbourne (2001) als grundlegende Ergänzung für die Life-Span-Perspektive die biopsychosoziale Perspektive vor. Sie fußt auf einer Sichtweise von Entwicklung als einer komplexen Interaktion von biologischen, psychosozialen und sozialen Prozessen. Biologische Prozesse stellen diejenigen Veränderungen im Körper im Laufe der Zeit dar, welche die Funktionen des Körpers beeinflussen. Psychologische Prozesse nehmen Einfluss auf Kognition, Persönlichkeit und Emotionen. Die sozialen Prozesse der Entwicklung sind diejenigen, welche einerseits die Umwelt und den Lebenskontext des Individuums widerspiegeln und andererseits die Stellung des Individuums in der Gesellschaftsstruktur beleuchten. Ein Schwerpunkt der entwicklungspsychologischen Forschung ist deshalb die Untersuchung von interindividuellen Differenzen dieser intraindividuellen Veränderungsprozesse (Lehr 1978, 1982, Whitbourne & Weinstock 1982, Whitbourne 1996, 2001).

Der Lebenslauf lässt sich am übersichtlichsten anhand von Phasenmodellen darstellen. Die drei bekanntesten Modelle (Bühler 1933, Havighurst 1953 und Erikson 1959), die auf Grund der Sicht des Lebenslaufs als Ganzem entscheidenden Einfluss auf das Konzept der Life-Span Psychologie hatten, sind in Tabelle 2 aufgeführt. Die Nachteile dieser Modelle liegen auf der Hand: Sie bestehen in der Normierung, wie ein Leben idealerweise verlaufen und in genau welcher Reihenfolge welche Entwicklungsschritte vollzogen werden sollen, bzw. darin, in welcher Periode welche Lebenskrisen vorkommen. Auf inter- und intraindividuelle Unterschiede wird nicht näher eingegangen. Ebenso wurde zur Entstehungszeit der o. g. Modelle die Multidimensionalität und -direktionalität der Entwicklung noch nicht bedacht. Beispielsweise kann ein Jugendlicher biologisch den Entwicklungsstand eines jungen Erwachsenen haben, hat aber noch nicht die emotionale Reife eines 30jährigen. Lehr (1998) stellte fest, dass im individuellen Lebensverlauf wesentlich mehr bedeutsame Einschnitte subjektiv wahrgenommen werden, als anhand der Aufgliederungen der Phasenlehren vermutet wird. Lehr (1998) verdeutlicht dies durch einer Auswertung mündlich berichteter Biographien von 741 Frauen und 570 Männern der

Geburtsjahrgänge 1890 – 1939, die in der Zeit von 1955 – 1964 erhoben wurden. Bei dieser Untersuchung (Lehr 1998, 310f.) wurden die Zäsuren von den Probanden folgendermaßen gesehen:

- 7,5% biologisch bzw. somatisch bedingt
- 15,4% im beruflichen Bereich
- 17,8% durch zeitgeschichtliche Einflüsse, z. B. 1. und 2. Weltkrieg bedingt
- 21% im familiären Bereich und
- 38,5% persönliche Erlebnisse oder Erfahrungen, die sich mit Fragebögen zu kritischen Lebensereignissen nicht erheben lassen.

Phasenmodelle der Lebensspanne

Altersphase	Bühler biologische Lebenskurve	Erikson psychosoziale Krisen	Havighurst Entwicklungsaufgaben (Auswahl)
Säuglingsalter	progressives Wachstum ohne Reproduktionsfähigkeit	Vertrauen vs. Misstrauen	Gehenlernen, Lernen von Nahrungsaufnahme, beginnende Sprachentwicklung
Kindheit		Autonomie vs. Scham/Zweifel, Initiative vs. Schuldgefühle, Tätigkeit/Leistung vs. Minderwertigkeitsgefühl	Erwerb der Geschlechtsrolle, Lernen von sozialer Kooperation, von Basiskompetenzen im Lesen, Schreiben, Rechnen, Entwicklung von Moral und Werten
Pubertät/Adoleszenz	Progressives Wachstum mit Reproduktionsfähigkeit	Intimität vs. Rollendiffusion	Akzeptieren der körperlichen Reifung, Erwerb einer Geschlechtsrollen-Identität, Gestalten von Peer-Beziehungen
frühes Erwachsenenalter	stabiles Wachstum (Periode relativer Konstanz)	Intimität vs. Isolierung	Partnerwahl/Ehe, Familiengründung/Kinder, Beginn einer Berufskarriere
mittleres Erwachsenenalter	beginnender Verfall	Generativität vs. Stagnation	Kindererziehung, Entwicklung der Berufskarriere, Übernahme sozialer und öffentlicher Verantwortung
spätes Erwachsenenalter	regressives Wachstum	Integrität vs. Verzweiflung	Anpassung an Pensionierung, Anpassung an Nachlassen von Körperkräften, Anpassung an Tod von Lebenspartner

Tabelle 2: Phasenmodelle des Lebenslaufs (aus: Faltermaier et al. 2002, 51).

Ferner gibt es, so Lehr (1998) weiter, in Längsschnittstudien keinen eindeutigen Hinweis auf global-krisenhafte Übergänge in bestimmten Entwicklungsphasen. Die Entwicklungsaufgaben Havighursts (1959, vgl. Tabelle 2) zeigen trotzdem deutlich, wie sich die Herausforderungen auf Grund kulturell-normativer und biologischer Einflüsse an ein Individuum im Lebensverlauf verändern können.

Die Entwicklungsaufgaben bieten ferner eine gute Hilfe bei der schwierigen und in der Forschung derzeit nicht eindeutigen Definition, was nun das Konzept „Erwachsener“ ausmacht (vgl. Faltermaier et al. 1992, 2002), dessen Eigenschaften in diesem Kapitel grob aufgezeigt werden sollen. Dies geschieht durch einen Vergleich mit den Entwicklungsaufgaben der vorhergehenden Lebensphase, dem Jugendalter. Die Entscheidung, wann jemand erwachsen ist, stellt sich als schwieriges Unterfangen dar, weil das kalendariische Alter und die physische Reife alleine nicht ausreichen, um einen Erwachsenen zu definieren.

Vergleicht man die Entwicklungsaufgaben im Jugend- und Erwachsenenalter in Tabelle 3, so wird deutlich, dass die Aufgaben des Jugendalters über physische und emotionale Prozesse auf die zentrale Entwicklungsaufgabe dieser Altersperiode, der Herausbildung der eigenen Identität hinauslaufen. Genau dort fährt die Entwicklung im Erwachsenenalter fort, deren wichtigstes Merkmal die Ausdifferenzierung der eigenen Identität ist, die sich im Idealfall im Jugendalter gebildet haben soll.

Entwicklungsaufgaben des Jugend- und des Erwachsenenalters im Vergleich

Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (nach Breuer 1998)	Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter (vgl. Whitbourne & Weinstock 1982, Faltermaier et al. 1992, 2002)
Akzeptanz des eigenen Körpers	Ausdifferenzierung der eigenen Identität
Erwerb der weiblichen bzw. männlichen Geschlechtsrolle	Intimität und Generativität in sozialen Beziehungen
Gewinnung emotionaler Unabhängigkeit, z. B. von den Eltern	Bewältigung von normativen und kritischen Lebensereignissen
Erwerb von sozialer Verantwortung und sozialem Handeln	Sozialisation: Annahme gesellschaftlicher Rollen, z. B. Ehepartner, Eltern, Großeltern, am Arbeitsplatz etc.
Identitätsbildung	Subjektive Entwicklung, z. B. Entwicklung von Lebenszielen

Tabelle 3: Entwicklungsaufgaben im Jugend- und Erwachsenenalter.

Das Problem, ab wann ein Individuum ein Erwachsener ist, kann alleine vom Alter her nicht genau geklärt werden. Ein Mensch ist im Idealfall erwachsen, wenn er eine gewisse psychische Reife besitzt. Das bedeutet, dass er seine eigene Identität gefunden hat und diese für sich selbst positiv und ohne erheblichen Schaden für die Gesellschaft nutzt (vgl. Whitbourne & Weinstock 1982). Dieser idealisierten Definition eines Erwachsenen steht in der Realität schon auf Grund der enormen Optionsmenge zur Gestaltung des Lebenswegs und die subjektive Wahrnehmung und Nutzung dieser Optionen gleichermaßen eine enorme individuelle Variationsbreite gegenüber. Aus diesem Grund kann das Konzept „Erwachsener“ nur annähernd definiert werden (vgl. Whitbourne 2001).

2.5 Die verschiedenen Altersabschnitte des Erwachsenenalters

Das Erwachsenenalter wird oft, wie andere Lebensphasen auch, in Altersabschnitte unterteilt. Diesbezüglich ist sich die Forschung in zwei Punkten nicht einig:

- in wie viele Abschnitte das Erwachsenenalter aufgeteilt werden (vgl. Oerter & Montada 1998, Filipp & Schmidt 1998, Faltermaier et al. 1992, 2002) und
- welchen Alterszeitraum jeder Abschnitt erfassen (vgl. Lehr 1978, 1982, Faltermaier et al. 1992, 2002) soll bzw. ob man sich überhaupt auf einen umrissenen Alterszeitraum festlegen soll.

Lindenberger (2002) legt das mittlere Erwachsenenalter in die Zeitspanne vom etwa 35. – 65. Lebensjahr, das höhere Erwachsenenalter in die Zeit vom 65. – 80. Lebensjahr. Die Zeit nach dem 80. Lebensjahr bezeichnet der Autor (2002) als hohes Alter. Olbrich & Brüderl (1998), Hoff (1998) und Filipp & Schmidt (1998) geben in ihren Abhandlungen über spezielle Altersabschnitte des Erwachsenenalters keinen umgrenzten Alterszeitraum an. Die Festlegung zeitlicher Rahmen für die Altersabschnitte und sogar selbst diese stehen im Widerspruch zum Prozess der ontogenetischen Entwicklung, weil sie diesen Ablauf sozusagen „einfrieren“. Trotzdem dienen diese Gliederungen als unerlässliches Hilfsmittel zur Orientierung bei der Untersuchung und Erklärung altersspezifischer Phänomene.

Für meine Studie teile ich das Erwachsenenalter wie folgt ein. Ich erläutere anschließend kurz die Altersabschnitte, bezogen auf unsere Kultur in den westlichen Industrienationen:

1. frühes Erwachsenenalter: 20. – 39. Lebensjahr,
2. mittleres Erwachsenenalter: 40. – 64. Lebensjahr und
3. höheres Erwachsenenalter: ab dem 65. Lebensjahr.

Das frühe Erwachsenenalter lässt sich als „Aufbauphase“ für das weitere Erwachsenenalter charakterisieren. Ab etwa dem 20. Lebensjahr ist jeder in Deutschland schon seit einiger Zeit volljährig und hat eine abgeschlossene Berufs- oder zumindest eine abgeschlossene Schulausbildung hinter sich. Gesellschaftlich-kulturell betrachtet ist man somit befähigt, ökonomisch selbstständig zu leben und sich den Herausforderungen des Erwachsenenalters zu stellen. Die wichtigsten Entwicklungsthemen in diesem Altersabschnitt sind (vgl. Faltermaier et al. 1992, 2002, Olbrich & Brüderl 1998):

- Aufbau einer beruflichen Karriere,
- Partnerwahl,
- Partnerschaft und
- Elternschaft.

Das mittlere Erwachsenenalter lässt sich als eine erste Evaluationsphase der bisher im Leben erreichten Ziele, besonders derer des frühen Erwachsenenalters, betrachten. Einige Entwicklungsthemen im mittleren Erwachsenenalter sind (vgl. Faltermaier et al. 1992, 2002, Filipp & Schmidt 1998):

- Akzeptanz des Einsetzens physischer Veränderungen z. B. Abnahme der Muskelmasse, der Seh- und Hörfähigkeit, Menopause, höhere Krankheitsanfälligkeit,
- Ausbau der beruflichen Karriere,
- Schulabschluss der Kinder,
- Empty Nest,
- Altenpflege der eigenen Eltern,
- Konfrontation mit Tod im Verwandten- und Bekanntenkreis und
- Vorbereitung auf das Pensionsalter.

Das höhere Erwachsenenalter habe ich mit dem gesetzlichen Beginn des Pensionsalters festgelegt; die damit in Zusammenhang stehende Problematik der „jungen Alten“ wurde schon in Kapitel 2.2 angesprochen. Das höhere Erwachsenenalter weist eine enorme individuelle Variationsbreite des Alterungsprozesses, in besonderer Abhängigkeit von physischer und psychischer Gesundheit und der Wohnsituation (selbstständig wohnend, betreutes Wohnen, Altenheim etc.) auf. Einige wichtige Entwicklungsaufgaben im höheren Erwachsenenalter sind (vgl. Faltermaier et al. 1992, 2002):

- Akzeptanz der Verrentung,
- positive Nutzung des Ruhestands,
- Tod des Lebenspartners und
- Akzeptanz der Endlichkeit des eigenen Lebens.

2.6 Zusammenfassung

Gegenstand der entwicklungspsychologischen Forschung sind Fragestellungen, die auf die Zeitdimension Lebensalter bezogen werden können. Die Forschungsgebiete der Entwicklungspsychologie sind nur schwer auf einen Nenner zu bringen. Sie fußen jedoch überwiegend auf den Grundbegriffen „Veränderung“ und „Stabilität“.

Das Interesse am Erwachsenenalter hat in der Entwicklungspsychologie und benachbarten wissenschaftlichen Disziplinen in den letzten 40 Jahren stark zugenommen. Der Grund dafür ist u. a. im enormen Anstieg der Lebenserwartung in den westlichen Industrieländern im 20. Jh. zu sehen. Gleichzeitig verschiebt sich die Mortalitätsrate fast ausschließlich auf das höhere Erwachsenenalter, womit soziale und kulturelle Veränderungen verbunden sind.

Die Leitsätze der Life-Span Psychologie gaben seit den 1970er Jahren Anlass dazu, das Erwachsenenalter in der Entwicklungspsychologie nicht mehr ausschließlich als stabile Lebensphase, sondern auch als Zeit inter- und intraindividueller Veränderungen zu betrachten. Die Unterteilung des Erwachsenenalters in die drei Altersabschnitte frühes, mittleres und höheres Erwachsenenalter dient bei der Untersuchung und Erklärung altersspezifischer Phänomene als hilfreiches Orientierungsmittel.

3 Bisherige Verwendung des Begriffs „Musikpräferenz“ in der Rezeptionsforschung

Der Terminus „Musikpräferenz“ wird in der Rezeptionsforschung bisher in vielfältiger Weise verwendet. Es herrscht kein Konsens über seine Bedeutung. Aus diesem Grund stelle ich, bevor ich auf dieses Problem näher eingehe, die Bedeutungen des Begriffs „Präferenz“ aus der Brockhaus Enzyklopädie (1998/1999 Bd. 17, 430) voran:

„**Präferenz** [frz., zu préferer, von lat. Praeferre >den Vorzug geben<, >vorziehen<] *die, -|-en,*
 1) *bildungssprachlich* für: Bevorzugung, Vorrang, Vorzug (bestimmter Werte, Ziele).
 2) *Wirtschaft*: Vorliebe eines Menschen gegenüber dem Nutzen aus versch. Gütern, sodass sich daraus für seine Entscheidungen eine Rangordnung der Wünschbarkeit von Gütern (**P.-Ordnung**) ergibt. Existenz und Bestimmbarkeit von P. gehören in der Preistheorie mit zum Modell vom rational entscheidenden und handelnden Wirtschaftssubjekt. (-> Indifferenzkurve) P. können sachlich (Markentreue), räumlich (Einkauf im nahe gelegenen Supermarkt), zeitlich (Mode) und persönlich (Bindung an ein bestimmtes Geschäft) begründet sein. Das Fehlen von P. ist eine der Voraussetzungen für einen vollkommenen Markt.“

Hervorhebenswert erscheinen folgende Aspekte der Brockhaus-Definitionen:

- die bildungs- bzw. umgangssprachliche Bedeutung des Terminus „Präferenz“,
- den Nutzen (Funktion), den ein bevorzugtes Objekt für die Bedürfnisbefriedigung eines Individuums hat und damit im Zusammenhang
- der Entscheidungsprozess, in dem eine Rangordnung des Nutzens von Objekten erstellt wird.

Wie wird nun der Begriff (Musik)präferenz in der Rezeptionsforschung konkret verwendet? Er wird in einigen Untersuchungen, besonders den Rezipientenstudien der Medienforschung (u. a. Allensbach 1980, Eckhard 1986, Bonfadelli et al. 1986, Frank, Maletzke & Müller-Sachse 1991, Gembbris et al. 1994, Gembbris 1995a, Oehmichen 1999, siehe auch Kapitel 4), synonym mit musikalischen Interessen, Musikgeschmack und musikalischen Vorlieben für bestimmte Musikstücke, Musikgenres und Musikgattungen benutzt. Dies wiederum verweist auf die bildungs- bzw. umgangssprachliche Nutzung des Terminus und nicht auf die fachspezifisch-korrekte Verwendung.

3.1 Musikpräferenztheorien

Die musikpsychologische und musikpädagogische Forschung (Behne 1975, 1976, Jost 1982, Lehmann 1994, Müller 1995, 1998) bringt seit den 1970er Jahren zusätzlich zu der oben

erwähnten, eher diffusen Verwendung des Musikpräferenzbegriffs in der Medienforschung den Aspekt der Einstellung in den Diskurs über Musikpräferenzen, ein. Dies geschieht häufig im Zusammenhang mit Musikpräferenztheorien.

Musikpräferenztheorien in der Musikpsychologie und –pädagogik dienen der Beschreibung und der Erklärung der Genese von Musikpräferenzen. Dabei basieren diese Theorien oft auf transformierten Erkenntnissen benachbarter psychologischer Disziplinen (vgl. Schulten 1990). Einige der wichtigsten Musikpräferenztheorien werden kurz aufgeführt:

- Der Konzept-Ansatz von Behne (1975), beruht auf der sozialpsychologischen Theorie der kognitiven Dissonanz von Festinger.
- Das kognitiv-emotionale Modell von Konecni (1979, 1982) basiert auf den „New Experimental Aesthetics“ von Berlyne.
- LeBlancs interaktive Theorie (1982) fußt auf sozialpsychologischer, persönlichkeitspsychologischer, kognitiver und entscheidungspsychologischer Basis.
- Dollases, Rüsenbergs & Stollenwerks (1986) Erklärungsansätze zur Präferenzentwicklung stützen sich auf tiefen-, kognitions-, sozial- und lernpsychologische Befunde.
- Schultens (1990) Musikpräferenz-Relations-Theorie ist ein musikpädagogischer Ansatz.
- Mendes (1991) Ansatz stellt die Musikpräferenzen in den Kontext des biographischen Lebensverlaufs und fußt somit auf entwicklungs- und sozialpsychologischen Erkenntnissen.
- Lehmanns (1994) Situations-Funktions-Präferenz Modell beruht auf kognitiv-einstellungstheoretischer Basis.
- Müllers (1995/98) Theorie der musikalischen Selbstsozialisation greift sozialpsychologische und soziologische Forschungsergebnisse auf.
- Dollases (1998) Phasenlehre basiert auf entwicklungspsychologischen Befunden.

Die in Tabelle 4 aufgeführte Auswahl an Definitionen von „Musikpräferenz“ veranschaulicht deutlich die derzeitige Uneinheitlichkeit bezüglich der inhaltlichen Bedeutung und der Verwendung dieses Terminus.

Musikpräferenz – Definitionen eines Terminus

Behne 1975, 1976	Jost 1982	LeBlanc 1982	Behne 1986	Finnäs 1989b
P. ist sichtbarer Ausfluss musikalischer Konzepte. Alter kann als wirksamste Variable auf die Bildung von musikalischen Präferenzen angesehen werden.	Sozialpsychologie: P. fällt unter Kategorie „Einstellungen“ Positive Subjekt-Objekt-Relation P. kann jede Art Musik, Komponist oder Interpret sein P. ist durch Sozialisation und Erfahrung erworbene Wertorientierung. P. ist relativ beständig und unabhängig von psychophys. Dispositionen und aktuellen situativen Bedingungen Veränderung von P. durch langfristige Einflüsse und musikalische „Schlüsselerlebnisse“	P.-Entscheidungen basieren auf der Interaktion von Persönlichkeitseigenschaften des Hörers, dem kulturellen Umfeld des Hörers und Informationen über den musikalischen Reiz	P. ist, was jemand musikalisch bevorzugt. P. beschreibt aktives, aufsuchendes Verhalten. Ursache von P. sind Funktionen, die Musik erfüllen kann.	P. sind affektive Reaktionen auf Musik, die Mögen oder Nichtmögen ausdrücken. P. beinhalten weniger kognitive Analyse und ästhetische Reflexion. P. ist zeitlich nicht so stabil wie Musikgeschmack.
Schulzen 1990	Mende 1991	Behne 1993	Lehmann 1994	Müller 1995/1998
P. ist, was eine Person aus dem Bereich der Musik vorgezogen hat, unangesehen der Gründe, die für die Entscheidung verantwortlich gemacht werden können. P. sind Ausdruck der Entscheidung, ein Objekt zu antizipieren. P. besitzen Prozesshaftigkeit. P. haben keinen wertenden Charakter. P. sind notwendige, aber nicht hinreichende Indikatoren für den Musikgeschmack. Nachordnender Begriff: Postferenz	P. sind weniger Ergebnisse bewusster, individueller Auseinander- und Aneignungsprozesse. P. sind Resultat kollektiver Normsetzung. P. sind selten Verinnerlichung als individuell bedeutsame Musik. P. sind Kopplungen von Funktionen von Musik und Entwicklung musikalischer Interessen im alltäglichen Lebensprozess.	P. ist Bündel von psychischen Phänomenen. P. sind aktuelle Entscheidungen in konkreten Situationen. Der Begriff Musikpräferenz ist konkreter als der Begriff Musikgeschmack.	P. sind inhaltlich weitgehend Einstellungen. P. haben eine evaluative Komponente. P. sind verhaltensintentional auf den Einstellungsgegenstand gerichtet. P. sind funktional erklärbar. P. sind erlernt, entstehen in Abhängigkeit von subjektiven Normen, gesellschaftlichen Vorgaben und Wissen über den Einstellungsgegenstand.	P. sind musikalische Einstellungen. P. –Bildung: Aufsuchen musikalischer Sozialisationskontexte, z. B. Massenmedien, Jugendkulturen. P. entstehen durch Selbstsozialisation.

Tabelle 4: Definitionen des Begriffs Musikpräferenz.

Behne (1975, 1978, 1987) stand sowohl dem Begriff der musikalischen Präferenz, den er damals als „sichtbaren Ausfluß musikalischer Konzepte“ (1975, 39) bezeichnete, als auch dem Einstellungsbegriff kritisch gegenüber, weil dieser seiner Ansicht nach nicht deutlich machte, ob die Ursache einer positiven Einstellung im musikalischen oder im sozialpsychologischen Bereich liegt. Stattdessen spricht Behne (1975) von „musikalischen Konzepten“. Sein Konzeptansatz, der auf der Theorie der kognitiven Dissonanz fußt, erweitert den Einstellungsbegriff (1975, 35f.):

„Ein musikalisches Konzept ist die Summe von Vorstellungen, Einstellungen, Informationen, Vorurteilen etc., die ein Individuum hinsichtlich eines bestimmten, mehr oder weniger begrenzten musikalischen Objekts besitzt.“

In seinem hörertypologischen Ansatz kommt Behne (1986, 19) im Zusammenhang mit dem Geschmacksbegriff wieder auf den Präferenzbegriff zurück:

„Es wäre sinnvoll, den Geschmacksbegriff wegen seiner inhaltlichen Unschärfe durch den Präferenzbegriff zu ersetzen, über dessen Definition man einen gewissen Konsens vermuten darf: musikalische Präferenzen sind das, was jemand musikalisch bevorzugt ... Nicht zuletzt aus musikpädagogischer Sicht ist dieser Begriff jedoch nur von begrenztem Interesse, da er ein aktives, aufsuchendes Verhalten beschreibt, dass sich normalerweise nur in der Freizeit realisieren wird... Ursachen von Präferenzen sehe ich vor allem in den Funktionen, die Musik erfüllen kann. Wenn Musik ausschließlich Erholungsfunktion hat, ist der Bereich der musikalischen Vorlieben zwangsläufig beschränkt. Präferenzen müßten sich als Funktion von Funktionen (die Musik haben kann) darstellen lassen.“

Lehmann (1994) greift den funktionalen Aspekt (vgl. auch Definition Brockhaus-Lexikon weiter oben), den Behne (1986) Musikpräferenzen zuschreibt, in seiner Theorie auf. Er versteht Präferenzen als Einstellungen (1994, 112):

„Sie bergen eine evaluative Komponente, sind verhaltensintentional auf den Einstellungsgegenstand gerichtet und als gezeigte Präferenz funktional erklärbar. Ferner werden sie erlernt und entstehen in Abhängigkeit von subjektiven Normen und gesellschaftlichen Vorgaben sowie dem Wissen über den Einstellungsgegenstand.“

Pfaffenheuser (1995) greift ebenfalls den Einstellungsbegriff auf. Sie betrachtet Musikpräferenzen als:

- eine Form der musikalischen Urteilsbildung,
- konkrete Objektivierungen des musikalischen Geschmacks mit temporärem Charakter
- und im Zusammenhang mit musikalischen Einstellungen, welche den Rahmen für die Präferenz- und Geschmacksgenerierung bilden.

Dem Faktor Zeit, den Pfaffenheuser (1995) anspricht, kommt auch bei anderen Autoren eine wichtige Bedeutung bei der Definition des Begriffs „Präferenz“ zu. Jost (1982, 246) jedoch spricht im Gegensatz zu Pfaffenheuser nicht den temporär begrenzten Zeitrahmen von Musikpräferenzen, sondern ihre, seiner Ansicht nach, zeitliche Stabilität an:

„Präferenzen (Vorlieben, Bevorzugungen) sind der in der Sozialpsychologie gebräuchlichen Kategorie der ‚Einstellungen‘ zuzuordnen. Sie implizieren also eine bestimmte, in diesem Falle positive Subjekt-Objekt-Relation, wobei zum Objekt musikalischer Präferenzen grundsätzlich jede Art von Musik, jeder Stilbereich, aber auch ganz bestimmte Komponisten oder Interpreten werden können. Musikalische Präferenzen sind nicht angeborene, sondern durch Erfahrung erworbene Wertorientierungen, sind insofern weitgehend vom Sozialisationsprozess her bestimmt und reflektieren - zumindest zu einem gewissen Grade - Werthaltungen und Erwartungen der soziokulturellen Umwelt, in der sie erworben wurden. Im Unterschied zu temporären Dispositionen sind musikalische Präferenzen relativ beständig und relativ unabhängig von wechselnden psycho-physischen Zuständen und aktuellen situativen Bedingungen. Dennoch sind sie nicht starr, sondern veränderlich, wobei zu ihrer Veränderung entweder langfristige Einflüsse (z. B. unbewusste oder bewusste Lernprozesse) oder auch bestimmte musikalische Schlüsselerlebnisse beitragen können.“

Alle bisherigen Definitionen von Musikpräferenzen stehen im mehr oder weniger engen Sinne unter dem Aspekt der Einstellung, wobei der Einstellungs begriff, abgesehen vom einstellungsverwandten musikalischen Konzept (Behne 1975), von den o. g. Autoren nicht eindeutig operationalisiert wird. Mendes (1991, 391f.) Definition von Musikpräferenzen ist ebenfalls einstellungsrelevant, aber sie bezieht sich bei ihrem Ansatz primär auf die Veränderung von Musikpräferenzen im biographischen Lebensverlauf:

„Die musikalischen Präferenzen sind weniger Ergebnis bewusster individueller Auseinandersetzungs- und Aneignungsprozesse, sondern vor allem Resultat kollektiver Normsetzung. Sie werden insofern nur selten verinnerlicht als wirklich individuell bedeutsame Musik. Die musikalischen Interessen bleiben meist etwas ‚Äußeres‘, den konkreten Kollektiv- und Kommunikationsstrukturen Zugeordnetes und sind somit in erster Linie an einen bestimmten Lebensabschnitt gebunden. Mit der Veränderung dieser Lebensbedingungen verändert sich auch der Musikgeschmack.“

Ein wesentlicher Punkt für die Entwicklung von Musikpräferenzen wurde in der Rezeptionsforschung bisher, weil der Focus überwiegend auf dem Konstrukt „Einstellung“ lag, nur am Rande beachtet. Schulten (1990, 52) weist jedoch auf die Wichtigkeit des

Konstrukts „Entscheidung“ für die Entwicklung von Musikpräferenzen hin (vgl. auch die Brockhaus-Definition von „Präferenz“ weiter oben):

„Musikpräferenz ist das, was eine Person aus dem Bereich der Musik vorgezogen hat, unangesehen der Gründe, die für die Entscheidung verantwortlich gemacht werden können; das jeweils Vorgezogene kann sich auf Personen (z. B. Musiker, Komponisten, Interpreten), auf Gegenstände (Musikwerke, Musikgenres) oder auch auf Merkmale der Musik beziehen (Rhythmus, methodischer Verlauf, harmonische Wendung). Der entsprechende nachordnende Begriff ist Musikpostferenz.“

An anderer Stelle weist Schulten (1990, 52) auf einen wichtigen Teil der Präferenzentscheidung hin:

„Kann man nicht über Musikgeschmack streiten, wenn die fehlenden Kriterien die Klärung verhindern, so lässt sich sehr wohl über Musikpräferenzen streiten; sie entbehren zwar des wertenden Charakters, sind aber dafür - als Ausdruck der Entscheidung einer Person, eine andere Person oder ein anderes Objekt zu antizipieren - von besonderer Brisanz.“

Eine „Entscheidung“ ist somit ein Prozess, in dem mehrere Objekte vom Individuum antizipiert werden und das vorgezogene Objekt als sichtbares (hörbares) Ergebnis, die „Präferenz“, darstellt. Ein Individuum drückt sich in einer konkreten Situation durch seine (Musik)präferenz aus.

Der Grund für die Konfusion im Diskurs über Musikpräferenzen röhrt daher, dass einerseits Musikpräferenzen als Einstellungen angesehen werden, anderseits als das Ergebnis von Entscheidungen. Beide Konstrukte, Einstellungen und Präferenzen, haben, forschungsgeschichtlich betrachtet, einen völlig unterschiedlichen Ursprung. Die Einstellungsforschung ist ein Teilgebiet der Sozialpsychologie. Die Entscheidungspsychologie hat ihren Ursprung in der Wirtschafts- und Organisationspsychologie. Gemeinsam jedoch ist beiden Konstrukten, Einstellung und Präferenz, ihr gleichsam bewertender Charakter, was die Tabellen 5 und 6 verdeutlichen.

Einstellung

Fröhlich 1987	Herkner 1988	Stroebe, Hewstone, Codol, Stephenson 1990
In der Persönlichkeits- und Sozialpsychologie bedeutet E. durch Erfahrung, Erziehung und/oder abstrakte Wertmaßstäbe geprägte, relativ überdauernde Orientierungs-, Bewertungs- und Handlungstendenzen gegenüber breiten Klassen von wert- oder sozialrelevanten Gegenständen.	E. einer Person zu einem Objekt ist ihre subjektive Bewertung des Objekts. Einstellungsobjekte sind Reize, Verhaltensweisen und Begriffe bzw. Begriffssysteme.	E. bedeutet überdauernde, positive oder negative Bewertung eines Einstellungsobjekts.

Tabelle 5: Definitionen des Begriffs Einstellung in der Sozialpsychologie.

Tabelle 6 zeigt ferner den engen Zusammenhang zwischen Entscheidung und Präferenz auf.

Entscheidung und Präferenz

Fröhlich 1987	Slovic 1995	Jungermann, Pfister & Fischer 1998
E. bezeichnet die Wahl einer bestimmten Richtung des Handelns bzw. Reagieren in einer Situation, die mehrere Möglichkeiten enthält.	P. wird durch Wahl und Entscheidung ausgedrückt. P. wird in E. vom Entscheider konstruiert. E. ist eine kontingente, prozesshafte Art der Informationsverarbeitung. E. ist abhängig von der Komplexität des E.-Problems, Zeitdruck und einer Menge kontextueller Kategorien. P. sind auf Grund des E.-Problems äußerst labil.	E. bedeutet, dass sich ein Individuum in einer Situation zwischen mindestens zwei Optionen „präferentiell“ entscheidet. Das Individuum zieht eine Option einer anderen oder mehreren Optionen vor.

Tabelle 6: Definitionen der Begriffe Entscheidung und Präferenz in der Psychologie.

Einzig Schulten (1990) ist, im Gegensatz zu allen anderen in Tabelle 4 aufgeführten Autoren, der Ansicht, Musikpräferenzen hätten keinen wertenden Charakter. Die in Tabelle 4 aufgeführten Definitionen zeigen nicht nur den mangelnden Konsens im Gebrauch des Musikpräferenzbegriffs, sondern verweisen auch auf die Komplexität des Konstrukts Musikpräferenz. Es wird von einer Reihe verschiedenster Variablen beeinflusst.

Diese können sein:

- sozialpsychologische Faktoren,
- Entscheidungsprozesse,
- Funktionen, die eine Präferenz erfüllen kann,
- zeitliche Faktoren (kurz, lang),
- Persönlichkeit des Hörers,

- kulturelles Umfeld des Hörers,
- demographische Daten des Hörers,
- Lebensbedingungen des Hörers,
- aktuelle Emotionen des Hörers,
- Erfahrung des Hörers mit Musik und
- musikalischer Reiz.

Gerade die ungenaue Begriffsbestimmung im Zusammenhang mit der Fülle an beeinflussenden Variablen stellt eine große Schwierigkeit für die genaue Erfassung von Musikpräferenzen und ihre Entwicklung dar (vgl. Siebenaler 1999).

3.2 Musikpräferenz und Musikgeschmack

Ein weiteres Problem, was die Musikpräferenzforschung zusätzlich erschwert, liegt für die musikpsychologische und –pädagogische Rezeptionsforschung in der Benutzung des Begriffs „Musikgeschmack“. Über die Verwendung dieses Terminus einerseits und dessen Abgrenzung vom Musikpräferenzbegriff andererseits herrscht ebenso wenig Konsens wie über den Terminus „Musikpräferenz“ per se. Die Begriffsgeschichte des „Musikgeschmacks“ hat Schulten (1990), ebenso wie jene der Musikpräferenz, ausführlich dargestellt. Die Brockhaus-Enzyklopädie (1998/99, Bd. 8, 444) gibt eine kurze Übersicht über die Entwicklung des Geschmacksbegriffs:

„**Geschmack**, 1) *Ästhetik*: **guter G.**, Begriff für das Vermögen, Schönes und Hässliches zu unterscheiden und zu beurteilen. Seit Mitte des 17. Jh. fand der Begriff Eingang in die ästhet. Diskussion. V. a. drei Fragen standen im Mittelpunkt: ist G. angeboren oder muss/kann er erworben werden; ist G. ein auf Verstand oder Sinnlichkeit gegründetes Vermögen des Menschen; sind G. –Urteile nur individuell oder allgemein gültig? I. KANT bestimmt G. als ein >sinnl. Beurteilungsvermögen<, das ein >Vermögen der ästhet. Urteilskraft, allgemein gültig zu wählen< ist, und in diesem Verständnis wurde im 18. Jh. der Versuch einer G. – Bildung des Publikums durch Erweiterung der Erfahrung mit Gegenständen des ästhet. und künstler. Bereichs gemacht. Als Wendung gegen den historisierenden G. des 19. Jh. ist der Begriff des guten G. v. a. im Bereich von Kunstgewerbe, bildender Kunst und Architektur seit der Jahrhundertwende und in der ersten Hälfte des 20. Jh. noch. Einmal belebt und im Sinne funktionalist. Designs gedeutet worden. Das Interesse der empirischen Soziologie hat sich den gesellschaftl. Grundlagen des G. zugewandt.

2) *Biologie*: -> Geschmackssinn“

Als Hauptproblematik des Terminus „Geschmack“ wird sein wertender, mit Ästhetik in Verbindung gebrachter, Charakter (Behne 1978, Jost 1982, LeBlanc 1982, Schulten 1990, Pfaffenheuser 1995) angesehen (vgl. auch Tabelle 7). Präferenz hingegen ist nach Meinung dieser Autoren ein neutraler, wertfreier Begriff.

Musikgeschmack

Behne 1978	Jost 1982	Behne 1986
Begriff G. wird zunehmend durch den Begriff Präferenz verdrängt, auf Grund der Diffusität des Geschmacksbegriffs. G. ist Einstellung.	Mehrdeutigkeit und ideologische Besetzung des Begriffs G. führen dazu, dass dieser durch den Begriff Präferenz ersetzt wurde.	G. ist auf Grund seiner inhaltlichen Unschärfe durch den Begriff Präferenz zu ersetzen.
Finnäs 1989b	Schulten 1990	Behne 1993
(Musik)geschmack bezeichnet eine allgemeinere und zeitlich stabilere Präferenz für bestimmte Arten von Musik.	G. erscheint als der umfassendere Begriff zu Musikpräferenz. G. wird durch die beobachtbaren Musikpräferenzen identifizierbar. G. setzt definierte ästhetische Maßstäbe voraus.	G. sind langfristige Orientierungen im Gegensatz zu Musikpräferenzen. G. umgangssprachlich sehr diffus. G. bezeichnet global den Gesamtkomplex im Gegensatz zu Musikpräferenz.

Tabelle 7: Definitionen des Begriffs Musikgeschmack.

Wertfrei bedeutet in diesem Falle jedoch nicht, dass Musikpräferenzen nicht ein bewertender Aspekt zukommt. Vielmehr handelt es sich hierbei um eine Abmilderung der krassen, bewertenden Unterteilung von „gut“ und „schlecht“ im Vergleich zum Geschmacksbegriff. Behne (1993, 339f.) betrachtet, ebenso wie Finnäs (1989b), Schulten (1990), Abeles & Chung (1996) und Kunz (1998) Musikgeschmack als übergeordnete Kategorie zu Musikpräferenz:
„Einleuchtend erscheint der Vorschlag von Abeles (1980), zwischen aktuellen Entscheidungen (*preferences*/Präferenzen) und langfristigen Orientierungen (*taste*/Geschmack) zu unterscheiden. Der umgangssprachliche und sehr diffuse Begriff des Musikgeschmacks könnte demnach sinnvoll global für den Gesamtkomplex verwendet werden, Musikpräferenz hingegen für das Entscheidungsverhalten in definierten konkreten Situationen.“

Musikpräferenzen sind demnach das Ergebnis einer Entscheidung in einer konkreten Situation, wobei das Ergebnis für das Individuum eine bestimmte Funktion erfüllt. Musikgeschmack ist der übergeordnete, allgemeine Sammelbegriff für Musikpräferenzen und für weniger situationsgebundene, längerfristige, musikbezogene Einstellungen. Die Konfusion bei der Verwendung der Begriffe Musikpräferenz und Musikgeschmack wird besonders häufig in der Medienforschung, aber auch in der musikpsychologischen und musikpädagogischen Forschung sichtbar (Mende 1991, Russell 1997).

3.3 Zusammenfassung und Diskussion

Die Verwendung der Begriffe Musikpräferenz und Musikgeschmack erweist sich in der musikpsychologischen und –pädagogischen Rezeptionsforschung, sowie in der Medienforschung als äußerst diffus. Es herrscht weder Konsens über die Bedeutung dieser beiden Termini, noch über deren Abgrenzung voneinander. Sie werden teilweise sowohl synonym als auch in ihrer umgangssprachlichen Bedeutung gebraucht und besonders in der Medienforschung durch umgangssprachlich verwandte Begriffe, z. B. musikalische Vorlieben oder musikalische Interessen ersetzt. Die Ursache dieser weitreichenden terminologischen Problematik ist zu sehen in:

- der historisch bedingten ästhetischen Besetzung und der schwerlichen Fassbarkeit des Geschmacksbegriffs,
- der in der Musikpsychologie und –pädagogik kaum vorhandenen Trennung der zugrundegelegten psychologischen Fachgebiete Sozialpsychologie (Einstellung) und Wirtschafts- und Organisationspsychologie/Entscheidungspsychologie (Präferenz), auf denen die gewonnenen Erkenntnisse über Musikgeschmack und Musikpräferenzen zu einem Großteil beruhen,
- der damit verbundenen ungenauen Operationalisierung der Termini Einstellung und Präferenz und
- den mannigfachen Variablen, die sowohl die Entwicklung des Musikgeschmacks als auch die Entwicklung von Musikpräferenzen in vielschichtiger Weise beeinflussen.

Im folgenden soll, im Zusammenhang mit den Definitionen in den Tabellen 4 – 7 und der Brockhaus-Definition von „Präferenz“, diskutiert werden, warum (Musik)präferenzen entscheidungszugehörig sind und Musikgeschmack zum Einstellungsbegriff gehört. Dass Musikpräferenzen Ergebnisse von Entscheidungen sind, spricht Schulten (1990) in ihrer Definition (siehe Tabelle 4) direkt an. Präferenzen sind ihrer Ansicht nach Ausdruck der Entscheidung, ein Objekt zu antizipieren. Dies verweist indirekt auf die Definition von Slovic (1995), eine Präferenz werde vom Entscheider im Entscheidungsprozess konstruiert. Schon Behne (1975, 1976) verwendet in seinem Konzept-Ansatz ein Synonym für Schultens (1990) Präferenz-Ausdruck, wonach Präferenzen der Ausfluss musikalischer Konzepte sind. Ferner spricht für die Entscheidungszugehörigkeit von Präferenzen, dass letztere Aktivität des Individuums voraussetzen (Behne 1986), wofür sich auch Fröhlich (1987), Slovic (1995), Jungermann, Pfister & Fischer (1998) aussprechen. Ein weiterer, wichtiger Faktor von Entscheidungen sind Ereignisse. Ereignisse sind Gegebenheiten, die den Ausgang von

Entscheidungen beeinflussen, ohne dass man einen Einfluss darauf hat (vgl. Jungermann, Pfister & Fischer 1998). Jost (1982) verwendet in seiner Definition von Präferenz, obwohl er letztere als Einstellung ansieht, einen ähnlichen Begriff, das „Schlüsselerlebnis“, welches zum Wandel von Präferenzen beiträgt. Einige Jahre später formuliert Behne (1993), was Präferenzen sind, nämlich aktuelle Entscheidungen in konkreten Situationen.

Der Musikgeschmack eines Individuums ist aus folgenden Gründen einstellungszugehörig. Er ist allgemeiner und zeitlich stabiler als Präferenzen (Finnäs 1989b, Behne 1993). Ferner setzt er, so Schulten (1990), definierte ästhetische Maßstäbe voraus. Dies bedeutet auf die Sozialpsychologie übertragen, dass der Terminus Musikgeschmack, analog zum Einstellungsbegriff, durch Erfahrung, Erziehung erworbene und/oder abstrakte Wertmaßstäbe (Fröhlich 1987) voraussetzt. Auf die ästhetische Diskussion des Geschmacksbegriffs wird in meiner Arbeit nicht eingegangen, weil es die Aufgabe der Musikpsychologie ist, musikalisches Verhalten zu beschreiben und zu erklären und nicht etwa ästhetische Probleme lösen zu wollen.

So eindeutig die Unterscheidung von Präferenz und Geschmack auf den ersten Blick scheint, so schwierig ist sie dennoch, weil einerseits einige Faktoren sowohl Präferenzen als auch den Geschmack gleichermaßen beeinflussen, andererseits Geschmack und Präferenzen sich gegenseitig bedingen. Dies mag der Grund dafür sein, warum einige Autoren (Jost 1982, Mende 1991, Lehmann 1994) Geschmacks- bzw. Einstellungseigenschaften der Präferenz zugeschrieben haben. Präferenz und Geschmack sind beide funktional erklärbar. Die Präferenz erfüllt einen situativ bedingten Nutzen für den Entscheider, der einstellungsbedingte Geschmack hingegen dient dem Individuum zur Orientierung in seiner Umwelt. Letzterer ist durch Erfahrung und Sozialisation erworben (vgl. Jost 1982) und ist eine beeinflussende Variable beim Präferenzentscheidungsprozess. Der musikalische Geschmack wird in einer konkreten Situation durch eine aktuelle Präferenz partiell ausgedrückt. Daher sind Präferenzen, wie Schulten (1990) sagt, notwendige, aber nicht hinreichende Indikatoren für den Musikgeschmack.

4 Untersuchungen zu Musikpräferenzen

Zu dem in Kapitel 3 besprochenen Problem der Begriffsdiffusität kommt hinzu, dass es nur wenige gesicherte Erkenntnisse speziell über die Musikpräferenzentwicklung im Erwachsenenalter gibt. Die hier vorgestellten Studien zu Musikpräferenzen haben nur gemeinsam, dass es sich bei ihrem Themenschwerpunkt im weiteren Sinne um Musikpräferenzen und Funktionen von Musik handelt. Als empirische Methode wurden dabei überwiegend standardisierte Querschnittuntersuchungen gewählt. Auf Grund unterschiedlicher Fragestellungen lassen sie sich jedoch nur schwerlich vergleichen, was Tabelle 8 belegt:

Untersuchungen zu Musikpräferenzen

Thema der Untersuchung	Autor
Musikpräferenzen allgemein	Behne 1975, 1976; Allensbach 1980, LeBlanc, Sims, Siivola & Obert 1996
Musikpräferenzen im Erwachsenenalter	Holbrook & Schindler 1989, Pfaffenheuser 1995,
Musikpräferenzen alter Menschen	Gibbons 1977; Gilbert & Beal 1982; Jonas 1991; Moore, Staum & Brotons 1992, Muthesius 2002
Präferenztypologien	Behne 1986, Lehmann 1994, Hartmann & Neuwöhner 1999, Neuhoff 2001a
Musikpräferenzen im Kontext der Medienforschung	Bonfadelli et al. 1986; Eckhardt 1986; Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Frank, Maletzke & Müller-Sachse 1991; Gembbris et al. 1994, Gembbris 1995a, Oehmichen 1999, Neuhoff 2001b
Musikpräferenzen unter dem Einfluss der Peer-Group	Finnäs 1989a; Bruhn & Roth 1993, North & Hargreaves 1999, Knobloch, Vorderer & Zillmann 2000
Musikpräferenzen und geschlechtsspezifische Nutzung von Musik	Christenson & Peterson 1988; Zillmann & Bhatia 1989; Wells & Hakonen 1991,
Musikpräferenzen und Funktionen von Musik	Gembbris 1990; Mende 1991; Behne 1995/1997; Reu 1995; Gembbris 1995b, North & Hargreaves 1997a De Nora 2000, 2001, North & Hargreaves 2000, Sloboda & O'Neill 2001, Sloboda, O'Neill & Ivaldi 2001, Schramm & Vorderer 2002
Musikpräferenzen und Persönlichkeit	Dollinger 1993; Langenbach 1994; Robinson, Weaver & Zillmann 1996, Lester & Whipple 1996, Rawlings, Twomey, Burns & Morris 1998, McNamara & Ballard 1999

Tabelle 8: Untersuchungen zu Musikpräferenzen unter verschiedenen Aspekten im Überblick.

Problematisch bei dieser Kategorisierung von Untersuchungen zu Musikpräferenzen ist die Vielschichtigkeit einiger Studien, die gleichzeitig mehrere Aspekte musikalischer Vorlieben untersuchen und somit nicht ganz eindeutig einer Kategorie zuzuordnen sind. Da es sich bei meiner Untersuchung primär um eine entwicklungspsychologische Studie zu Musikpräferenzen im Erwachsenenalter handelt, lassen sich die in Tabelle 8 vorgestellten Untersuchungen am ehesten auf Grund der entwicklungsrelevanten Variable „Alter“ vergleichen. Diese ist nach Meinung einiger Autoren (u. a. Behne 1975, 1976, Schulten 1981, 1990, Eckhardt 1986, Stipp 1990, Mende 1991, Gembiris 1996) die „trennschärfste“ Variable bei der Entwicklung von Musikpräferenzen.

Zunächst werden vorliegende Untersuchungen zu Musikpräferenzen, auch unter dem Aspekt der Funktionen von Musik, denen, wie in Kapitel 3 angesprochen, eine wichtige Bedeutung bei der Genese von Musikpräferenzen zukommt (Behne 1986, Mende 1991, Lehmann 1993, 1994), in folgender Aufteilung besprochen:

- Jugendliche,
- Erwachsene allgemein und
- ältere Menschen im besonderen.

4.1 Musikpräferenzen von Jugendlichen

Den Musikpräferenzen und den Funktionen von Musik im Jugendalter wird hier jeweils ein Kapitel gewidmet. Der Grund dafür ist, dass die Entwicklung von Musikpräferenzen im Erwachsenenalter als Weiterentwicklung von Musikpräferenzen des Jugendalters betrachtet werden und folglich in Relation zum Jugendalter gesehen werden muss (vgl. dazu auch Kapitel 2.4).

Die Vorliebe für Musik von Jugendlichen erstreckt sich hauptsächlich auf den Bereich der Populärmusikgenres (Behne 1986, Bonfadelli et al. 1986, Finnäs 1989a, Wells & Hakonen 1991, Bruhn & Roth 1993, Langenbach 1994, Behne 1995, 1997, North & Hargreaves 1999, Oehmichen 1999, Behne 2002). Da dieses Gebiet bereits sehr viele verschiedene Genres abdeckt, sind sich einige Forscher (Bonfadelli et al. 1986, Langenbach 1994) nicht darüber einig, ob Jugendliche nun einen differenzierten (Bonfadelli et al. 1986) oder einseitig ausgeprägten (Langenbach 1994) Musikgeschmack haben. Eine weitere Diskrepanz der beiden Autoren(teams) besteht bei der Frage, ob die Musikpräferenzen von Jugendlichen geschlechterabhängig sind oder nicht. Bonfadelli et al. (1986) kommen zu dem Ergebnis, dass die musikalischen Vorlieben ihrer beiden jüngsten Testgruppen keine

geschlechterspezifischen Unterschiede aufweisen. Langenbach (1994) kommt zum gegenteiligen Resultat. Nach Langenbachs (1994) Untersuchung sind die geschlechterspezifischen Unterschiede im Musikgeschmack zum Teil signifikant. Mädchen hören generell lieber Musik als Jungen, besonders Pop, Rock, Jazz, Tanz- und Unterhaltungsmusik, Folklore, Chanson und die verschiedenen Genres der Klassik. Zu einem vergleichbaren Ergebnis wie Langenbach kommen Knobloch, Vorderer & Zillmann (2000). Sie stellen fest, dass Mädchen lieber Musik hören als Jungen. Sie bevorzugen neben Rap und Hip Hop im Gegensatz zu Jungen eher ruhigere Musik wie Love-Songs und Soft-Pop. Ob Musikpräferenzen im Jugendalter eindeutig geschlechterabhängig sind, ist derzeit nicht erwiesen. Man kann jedoch, so Gembbris & Hemming (2005) die Tendenz feststellen, dass Mädchen eher zu ruhigeren und weicheren Genres und Jungen zu härteren Genres neigen.

Für die Musikpräferenzentwicklung im Jugendalter sind die sozialpsychologischen Faktoren Peer-Group, Szenenzugehörigkeit und Massenmedien von entscheidender Bedeutung. Janke & Niehues (1996, 9; 16) beschreiben die kulturellen Rahmenbedingungen für die Entstehung von Szenen folgendermaßen:

"Junge Leute schaffen Kultur in einer Welt, in der alle Erfahrungen schon gemacht und alle guten Songs schon geschrieben worden sind und die Gesellschaft gegen jede Form von Provokation abgestumpft ist. ... Die Folge: Feste Bindungen zerfallen, Bindungen an Vereine, kirchliche Gruppen oder politische Parteien schwinden. Das Bindungsvakuum füllen die Cliques und Szenen, die immer wichtiger werden."

Auf Grund dieses kulturellen Rahmens sind Szenen für die Entwicklung von Musikpräferenzen von großer Wichtigkeit. Szenen bilden den sozialen Raum für junge Leute, sich gesellschaftlich zu identifizieren und damit auch sich selbst zu identifizieren, weil soziale Identität ein Teil der Selbstidentität ist. Da Musik eines der fundamentalen Ausdrucksmedien von Szenen ist, dient sie ebenfalls zur Bildung von sozialer und persönlicher Identität. Ebenso verhält es sich mit der Peer-Group, die im Jugendalter einen enormen Einfluss auf die Ausbildung von Musikpräferenzen hat (vgl. Finnäs 1989a, Bruhn & Roth 1993, North & Hargreaves 1999, Knobloch, Vorderer & Zillmann 2000). Müller (1990) stellte fest, dass die Toleranz bezüglich verschiedener Musikrichtungen abhängig von der jeweiligen Hörsituation ist. Je geringer diese Situation unter Peer-Gruppeneindruck steht, desto toleranter ist die Einstellung Jugendlicher für das Hören verschiedener Musikgenres. Wenn Jugendliche allein sind, hören sie auch Musik, die nicht von der Peer-Group favorisiert wird.

4.2 Funktionen von Musik im Jugendalter

Das Musikerleben Jugendlicher ist nach Behnes (1986) Ansicht vor allem körperlich-sinnlich orientiert und dient dazu, negativ empfundene Befindlichkeitsaspekte kompensatorisch zu beeinflussen. Mit 11 Jahren haben Jugendliche schon eine genaue Vorstellung davon, welche Art von Musik sie in fröhlicher bzw. trauriger Stimmung hören möchten (Behne 1995, 1997). Schramm & Vorderer (2002) stellen im Gegensatz zu Behne (1986, 1995, 1997) fest, dass Jugendliche Musik überwiegend nach dem Iso-Prinzip auswählen. So wählen sie in emotional positiv besetzten Situationen, z. B. Freude und Ruhe, stimmungskongruente Musik aus, um ihren Zustand zu verstärken. Bei Wut und Ärger reagieren sie sich mit aggressiver Musik ab, und bei Trauer und Melancholie wählen sie eher traurige Musik. Behne (2001) fand weiterhin in einer Längsschnittstudie zum Musikerleben Jugendlicher, die im Zeitraum von 1991 – 1997 durchgeführt wurde, heraus, dass es in jüngster Zeit bei Jugendlichen eine verstärkte Tendenz gibt beim Musikhören sich dieser Tätigkeit nicht intensiv zuzuwenden, sondern Musik als Hintergrund zu anderen Tätigkeiten zu benutzen.

Behne (1986) weist mit seinen „Hörertypologien“ als einer der ersten Autoren überhaupt auf den Zusammenhang von Musikpräferenz und Musikfunktion hin. Laut Behne (1986) sind Funktionen, die Musik erfüllen kann, die Ursache für musikalische Präferenzen. Letztere müssten sich als mathematische Funktion von Funktionen, die Musik erfüllen kann, darstellen lassen (vgl. Lehmann 1994). Ein wichtiges Resultat von Behnes „Hörertypologien“ (1986) ist, dass die musikalischen Umgangsweisen, das Erleben von Musik, relativ unabhängig von den verbalen und klingenden Präferenzebenen bestehen. Bestimmte Arten mit Musik umzugehen können sich folglich an sehr unterschiedlichem Material manifestieren. Beispielsweise kann sowohl Popmusik als auch Klassik als Hintergrundmusik bei den Schulaufgaben motivierend wirken. Behne (1986) fand bei den jugendlichen Probanden acht musikalische Hörweisen heraus, die zuvor mit einem Fragebogen zum Musikerleben erfragt wurden. Diese sind:

- motorisches Hören,
- kompensatorisches Hören,
- vegetatives Hören,
- diffuses Hören,
- emotionales Hören,
- sentimentales Hören,
- assoziatives Hören,
- und distanzierendes Hören.

Überhaupt ist die Entwicklung der eigenen Identität die zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter (vgl. Havighurst 1972, Erikson 1988). Durch starke physische und psychische Veränderungen des Individuums in einem relativ kurzen Zeitabschnitt des Lebenslaufs ist das Jugendalter eine sensible Phase für viele neue Erlebnisse, auch im musikalischen Bereich. Musikpräferenzen werden, laut Gembbris (1998, 2002), im Jugendalter erstmals im Leben ein Teil der selbstbestimmten Identität und Persönlichkeit. Sie sind daher vermutlich für den Verlauf der Präferenzentwicklung im weiteren Leben von hoher Bedeutung. Nach Baacke (1997, 232) erfüllt Musik für Jugendliche folgende Funktionen. Sie ist:

- Erkennungszeichen für bestimmte Jugendkulturen, die sich durch bestimmte Musikpräferenzen von anderen ausgrenzen,
- Informationsquelle über neue Lebensstile, Moden und Verhaltensweisen,
- Grenzziehung gegenüber Erwachsenen, die Pop-Musik ablehnen,
- Stimulans für eigene Träume und Sehnsüchte,
- Identitätsstiftung durch die Entdeckung von Bewegung und Körperlichkeit im Tanz,
- Aufforderung zum Handeln, Aktiv sein, Protest,
- Rückzug vom Alltag,
- Möglichkeit der Identifikation mit Leitfiguren wie Rock-Stars,
- Ausdruck von Protest und Opposition gegenüber der Alltagskultur,
- und Mittel der Aufheiterung, guten Laune und Stimmungskontrolle.

Musikpräferenzen werden folglich, so Gembbris (1998, 2002) und Larson (1995) treffend, im Jugendalter zur Identitätsbildung funktionalisiert. Larson (1995) fand heraus, dass sich die Mediennutzung Jugendlicher weg vom Fernsehen und zugunsten extensiven Musikhörens, besonders wenn sie alleine sind, wendet. Der Autor erachtet Musikhören als Kontext für das Experimentieren mit dem eigenen Selbst. Jugendliche nutzen Populärmusik und auch die Texte von Songs als Fantasiebackground, um mögliche Facetten ihrer Identität auszuprobieren.

Dollase (1998) fasst, unter entwicklungspsychologischem Aspekt, in einer 3-stufigen Phasenlehre die Musikrezeption im Jugendalter zusammen. Die Funktionen von Musik spielen dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Die drei Phasen sind nach Dollases (1998) Ansicht folgende:

1. Anstiegsphase: Das verstärkte Interesse an Musik im Alter von 10 - 13 Jahren geht mit einem Hormonschub in der Vorpubertät einher, wodurch auch die intensivierte emotionale Ansprechbarkeit auf Musik zu erklären ist. Der Einstieg in die Musikkultur vollzieht sich

in relativer Trennung von den Erwachsenen und gerät dann zunehmend unter die Kontrolle der Peer-Group.

2. Plateauphase: bis zum etwa 20. Lebensjahr etabliert sich die jugendliche Musikkultur. Die vielen verschiedenen emotionalen, sozialen und kognitiven Funktionen der Musik werden in den Lebensalltag integriert. Ferner wird musikalisches Interesse mit anderen kulturellen Bereichen verbunden. Die Musikkultur dieses Zeitraums bekommt eine enorme Stoßkraft und dient als Impuls zur Veränderung des kulturellen Lebens, was teilweise noch Jahre danach spürbar ist. Bei älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen setzt eine starke Individualisierung des Musikgeschmacks ein.
3. Abschwungphase: Etwa ab dem 25. Lebensjahr haben andere Ziele, beispielsweise die Etablierung im Beruf oder die Gründung einer Familie, Vorrang vor einer intensiven Auseinandersetzung mit Musik. Es bleibt somit keine Zeit mehr, so interessiert am Musikbetrieb teilzunehmen wie noch wenige Jahre zuvor.

Dass das musikalische Interesse in der Anstiegsphase von Dollases (1998) Phasenlehre mit einem Hormonschub (vgl. Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986) im Zusammenhang steht, wurde meines Wissens bisher nicht durch andere Forschungsergebnisse bestätigt.

Wurden bei den musikalischen Vorlieben der Jugendlichen nicht von allen genannten Autoren signifikante Geschlechterunterschiede festgestellt, so liegen bei den Funktionen von Musik eindeutig Unterschiede vor. Alle drei Forscher(teams) (Behne 1986, Bonfadelli et al. 1986, Wells & Hakonen 1991), die Geschlechterunterschiede in Zusammenhang mit Funktionen von Musik erhoben haben, kamen zu vergleichbaren Ergebnissen. Behne (1986) fand bei Mädchen motorische, kompensatorische, emotionale und sentimentale Umgehensweisen mit Musik heraus. Jungen hingegen hören Musik eher distanziert, vegetativ und oberflächlicher im Vergleich zu Mädchen. Behne (1986) begründet dieses Ergebnis damit, dass Mädchen, im Gegensatz zu Jungen, sich öfters mit Freundinnen über ihr Musikerleben austauschen. Den Funktionsfaktor Sozialkontakte fanden Bonfadelli et al. (1986) ebenfalls überwiegend bei Mädchen. Für sie dient Musik vor allem als Stimmungsausgleich und zur Stimmungsverstärkung (vgl. Behne 1986: kompensatorische, emotionale und sentimentale Umgehensweisen). Jungen nutzen Musik, so Bonfadelli et al. (1986), eher als Mittel zur Provokation. Wells & Hakonen (1991) bestätigen gleichermaßen, dass Mädchen Musik stärker als Jungen mit Gefühlen assoziieren. Musik wird beim Mood-Management, welches Mädchen wesentlich häufiger als Jungen betreiben, als eine Art Energizer verwendet. Bei den mit Musik assoziierten Gefühlen stellen Wells & Hakonen

(1991) einen Alterseffekt fest. Die Variablen Liebe, Kummer, Traurigkeit und Leidenschaft werden in ihrer Studie in der 12. Klasse höher bewertet als in der 9. Klasse.

4.3 Musikpräferenzen im Erwachsenenalter

Untersuchungen, die sich primär auf die Entwicklung von Musikpräferenzen im Erwachsenenalter beziehen, gibt es kaum. Von den wenigen vorliegenden Untersuchungen speziell zu Musikpräferenzen im Erwachsenenalter, handelt es sich zu dem auch noch größtenteils um Untersuchungen in gerontologischem und/oder musiktherapeutischem Kontext (Gembris & Hemming 2005). Eine Ausnahme bilden hier die Studien von Behne (1975), Mende (1991), Lehmann (1994) und Pfaffenheuser (1995). Die meisten Untersuchungen zu Musikpräferenzen, an denen auch Probanden im Erwachsenenalter teilnehmen, sind altersübergreifende Studien im Bereich der Medienforschung (Bonfadelli et al. 1986, Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Eckhardt 1986, Frank, Maletzke & Müller-Sachse 1991, Gembris et al. 1994, Gembris 1995a, Oehmichen 1999, Neuhoff 2001b). Ferner gibt es auch einige Studien zu Musikpräferenzen im Bereich der Persönlichkeitspsychologie, deren Sample sich fast ausschließlich aus Studenten rekrutiert (Dollinger 1993, Robinson, Weaver & Zillmann 1996, Lester & Whipple 1996, Rawlings, Twomey, Burns & Morris 1998, McNamara & Ballard 1999). Die wichtigsten Erkenntnisse zu Musikpräferenzen im Erwachsenenalter werden im folgenden vorgestellt.

Junge Erwachsene weisen im Gegensatz zu Jugendlichen einen vielseitigeren Musikgeschmack auf, der sich nicht nur auf Populärmusik beschränkt (Bonfadelli et al. 1986, Dollinger 1993). Dollinger (1993) stellte bei Studenten positive Korrelationen zwischen der Persönlichkeitsvariable „Offenheit“ und Vorlieben für Klassik, Jazz, Soul/R & B, New Age, Reggae und Ethno-Musik fest.

Geschlechterunterschiede bezüglich Musikpräferenzen zeichnen sich im frühen Erwachsenenalter ebenfalls deutlicher ab als im Jugendalter (Bonfadelli et al. 1986, Christenson & Peterson 1988, Robinson, Weaver & Zillmann 1996, Rawlings et al. 1998, McNamara & Ballard 1999). Bonfadelli et al. (1986) kommen zu folgendem Resultat: Jazz, aber auch Heavy Metal und Hard Rock sind besonders bei Männern mit höherer Bildung beliebt. Frauen und vor allem die Altersgruppe der 25 – 29jährigen hören gerne Oldies, Country & Western, Volksmusik, Schlager und Tanzmusik. Die höhere Bildungsschicht letzterer demographischer Gruppen bevorzugt vor allem Klassik, Oper und Folklore. Christenson & Peterson (1988), welche nur Populärmusikpräferenzen untersuchten, sprechen

sogar von einer weiblichen und einer männlichen Geschmackskultur: Frauen bevorzugen Mainstream-Pop, zeitgenössischen R & B, Soul, Gospel und Disco-Musik. Männer hingegen präferieren Populärmusik der härteren Art (70er Jahre Rock, Südstaaten Rock, Blues und psychedelische Musik). Zu vergleichbaren Ergebnissen kommen auch McNamara & Ballard (1999). Rawlings et al. (1998) bestätigen, dass Studentinnen im Gegensatz zu Studenten Soft-Pop bevorzugen. Auch bei den visuellen musikalischen Vorlieben zeichnet sich ab, dass Frauen im Gegensatz zu Männern Soft-Rock statt Hard-Rock-Videos bevorzugen (Robinson, Weaver & Zillmann 1996). Die deutschsprachige Forschung (Bonfadelli et al. 1986) kommt hinsichtlich geschlechterspezifischer Musikpräferenzen zu vergleichbaren Ergebnissen wie die amerikanischen und australischen Kollegen (Christenson & Peterson 1988, Robinson, Weaver & Zillmann 1996, Rawlings et al. 1998, McNamara & Ballard 1999), was darauf hindeutet, dass in diesem Falle kulturelle Unterschiede nicht von hoher Bedeutung sind.

Im frühen Erwachsenenalter erweitert sich das Präferenzspektrum, das im Jugendalter überwiegend im Bereich der Populärmusik liegt (Behne 1975/76, Eckhardt 1986, Mende 1991, Frank, Maletzke & Müller-Sachse 1991, Lehmann 1994, Pfaffenheuser 1995, Hargreaves & North 1997). Fallen im Jugendalter die Bildungsunterschiede bei der Entwicklung von Musikpräferenzen noch nicht ins Gewicht, so ändert sich dies ab dem frühen Erwachsenenalter (vgl. u. a. Bonfadelli et al. 1986, Bruhn & Roth 1993, Langenbach 1994). Die Erweiterung des Präferenzspektrums um andere musikalische Genres außerhalb der Populärmusik, z. B. Jazz, Klassik, Liedermacher, Schlager etc. wird schicht- bzw. bildungsabhängig (Behne 1975, 1976, Allensbach 1980, Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Mende 1991, Frank, Maletzke & Müller-Sachse 1991, Gembbris et al. 1994, Pfaffenheuser 1995, Gembbris 1995a, Oehmichen 1999, Neuhoff 2001a, 2001b).

Im mittleren Erwachsenenalter nimmt die Präferenz für Schlager, Volksmusik, Klassik und Jazz, je nach Bildungsstand, stark zu und das Interesse an Populärmusik im Verhältnis zu den anderen Musikgenres stark ab, verliert sich aber nicht (Behne 1975, 1976, Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Eckhardt 1986, Mende 1991, Frank, Maletzke & Müller-Sachse 1991, Lehmann 1994, Gembbris 1995a, 1995b, Reu 1995, Pfaffenheuser 1995, Hargreaves & North 1997b, Neuhoff 2001a, 2001b). Bei dieser Präferenzentwicklung handelt es sich unter anderem um einen Generations- und Szeneeffekt, der an anderer Stelle ausführlicher erläutert wird. Insgesamt wird im Erwachsenenalter fast die ganze Bandbreite an musikalischen Stilrichtungen gehört. Holbrook & Schindler (1989) kommen zu dem Resultat, dass es eine „Sensible Phase“ um das 24. Lebensjahr herum für die Etablierung

lebenslang stabiler Populärmusikpräferenzen gibt (vgl. Gibbons 1977, Gilbert & Beal 1982, Jonas 1991, Moore, Staum & Brotons 1992).

Geschlechterunterschiede bezüglich Musikpräferenzen werden in den altersübergreifenden Untersuchungen der Medienforschung selten erhoben. Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) stellen unter den Kölner Konzertpublika Frauenpublika (Gürzenich Orchester, Orlando Quartett, Klaus Hoffmann, Maria Hellwig und Peter Alexander), Männerpublika (Fidelio Premiere, Jazzhaus und Jethro Tull) sowie ausgewogene Rezipientenzusammensetzungen (Londoner Symphoniker, Boney M., Wolf Biermann) fest. Bei den Ergebnissen des Projekts „Kultur und Medien“ der ARD/ZDF-Medienkommission (Frank, Maletzke & Müller Sachse 1991) fallen die Geschlechterunterschiede sehr gering, und zwar nur im Populärmusikbereich, aus. In Neuhoffs (2001b) Studie zu berliner Konzertpublika lag der Frauenanteil bei dem Popduo „Modern Talking“ bei 77%.

Die Untersuchung von Oehmichen (1999) wird ausführlich vorgestellt, weil sie sich von den anderen altersübergreifenden Studien der Medienforschung grundlegend unterscheidet. Die erfragten Musikpräferenzen erhalten ihre Relevanz nicht nur im Zusammenhang mit den gängigen demographischen Daten, sondern sie werden im Rahmen der Medien Nutzer Typologie (MNT) der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten erhoben (Hartmann & Neuwöhner 1999). Im Rahmen der MNT (Hartmann & Neuwöhner 1999), die seit 1998 im Einsatz ist, werden im Gegensatz zu bisherigen Rezipiententypologien (vgl. Behne 1986, Lehmann 1994), neben demographischen Daten, Musikpräferenzen und musikalischen Hörweisen, zahlreiche Aspekte des Lebensstils, z. B. Freizeitaktivitäten, Lebensziele, Kleidungs- und Ernährungsgewohnheiten erfragt. Dadurch entsteht ein ganzheitlicheres Bild der Medienrezipienten als dies bisher mit demographischen Daten möglich war. Zudem wird ein hoher Voraussagewert des Mediennutzerverhaltens erzielt. Die Grundgesamtheit der telefonisch durchgeführten, repräsentativen ARD/ZDF-Basisstudie der MNT von 1998 besteht aus 2999 (N= 1500 Westdeutschland, N = 1499 Ostdeutschland) deutschsprachigen Befragten ab 14 Jahren mit Telefonanschluss im Haushalt. Die 9 milieuspezifischen Mediennutzertypen, die per Diskriminanzanalyse aus 29 Einzelitems ermittelt wurden, stellen eine allgemeine, idealisierte Beschreibung der Eigenschaften von verschiedenen Medienrezipientengruppen dar. Die Ergebnisse der Musikpräferenzuntersuchung der hr-Medienforschung von Oehmichen (1999) werden im folgenden tabellenartig dargestellt.

Mediennutzertypologie im Hörfunk

Stichprobe	Methode	Ergebnisse
N = 2147 Deutschsprachig, ab 14 Jahren, aus Haushalten mit Telefon in Hessen Datenerhebung 1999	Telefonbefragung zur Nutzung von Tageszeitungen, Freizeitaktivitäten und -werten, Arbeitsmotivationen, Musikpräferenzen (z. T. klinger Fragebogen), thematisches, allgemeines und lokales Interesse, allgemeine Werte und Lebensziele, Geschlechterrollen. Ferner wurden Kleidungs- und Ernährungsgewohnheiten, Persönlichkeitseigenschaften erfragt. Auswertung per deskriptiver Statistik und Clusteranalyse.	<p>Präferenzen der Mediennutzertypen:</p> <p>1. Junge Wilde (N = 167, Alter: ca. 15 – 25 Jahre, höhere Bildung): Pop 57%, Hip Hop, House, Rap 70%. Auch noch Dance Pop, Soul/R & B, Reggae/Ragamuffin, Progressive Rock.</p> <p>2. Erlebnisorientierte (N = 180, Alter: ca. 20 – 33 Jahre, eher höhere Bildung): Pop 68%, Rock 52%. Auch noch Oldies, Soul/R & B, Pop Balladen, Dance Pop, Hip Hop/House/Rap, Reggae/Ragamuffin, Techno/Drum'n' Bass/Trip Hop, Progressive Rock, Moderne Instrumentalmusik.</p> <p>3. Leistungsorientierte (N = 347, Alter: ca. 27 – 45 Jahre, hohe Bildung): 64% Pop, 57% Rock. Auch noch Oldies, Soul/R & B, Pop Balladen, Dance Pop, Hip Hop/House/Rap, Reggae/Ragamuffin, Techno/Drum'n' Bass/Trip Hop, Progressive Rock, Moderne Instrumentalmusik, Weltmusik.</p> <p>4. Neue Kulturorientierte (N = 164, Alter ca. 20 – 50 Jahre, hohe Bildung): Oldies 57%, Pop 51%, Soul/R & B 53%. Auch noch Rock, Rock'n' Roll, Pop Balladen, Dance Pop, Hip Hop/House/Rap, Reggae/Ragamuffin, Lateinamerikanische Musik, Chanson/Folklore/Liedermacher, Jazz, moderne Instrumentalmusik, Weltmusik, Operette/Leichte Klassik, Symphonische Musik, Alte Musik, Kammermusik, Zeitgenössische Musik/Avantgarde</p> <p>5. Unauffällige (N = 344, Alter: ca. 30 – 46 Jahre, unterdurchschn. Bildung): Oldies 65%, Pop 62%. Auch noch Rock, Rock'n' Roll, Pop Balladen, Dance Pop.</p> <p>6. Aufgeschlossene (N = 261, Alter 36 – 55 Jahre, unterdurchschn. Bildung): Oldies 80%, Rock'n'Roll 53%, Tanzmusik 53%, Country & Western 57%. Auch noch Soul/R & B, Progressive Rock, Deutsche Schlager, Lateinamerikanische Musik, Volkstümliche Musik, Chansons/Folklore/Liedermacher, Jazz, Moderne Instrumentalmusik, Operette/Leichte Klassik, Oper, Alte Musik, Zeitgenössische Musik/Avantgarde.</p> <p>7. Häusliche (N = 231, Alter: ca. 50 – 68 Jahre, stark unterdurchschn. Bildung): Oldies 66%, Tanzmusik 70%, Deutsche Schlager 73%, Volkstümliche Musik 73%. Auch noch Rock'n' Roll, Lateinamerikanische Musik, Country & Western, Chansons/Folklore/Liedermacher, Weltmusik, Operette/Leichte Klassik, Oper, Alte Musik.</p> <p>8. Klassische Kultur orientierte (N = 280, Alter ca. 54 – 70 Jahre, hohe Bildung): Operette/Leichte Klassik 57%, Symphonische Musik 52%, Oper 58%. Auch noch Tanzmusik, Deutsche Schlager, Lateinamerikanische Musik, Volkstümliche Musik, Chansons/Folklore/Liedermacher, Jazz, Weltmusik, Alte Musik, Kammermusik, Zeitgenössische Musik/Avantgarde.</p>

		9. Zurückgezogene (N = 184, Alter ca. 58 – 73 Jahre, unterdurchschn. Bildung): Tanzmusik 57%, Deutsche Schlager 65%, Volkstümliche Musik 65%. Auch noch Country & Western, Chansons/Folklore/Liedermacher, Operette/Leichte Klassik.
--	--	--

Tabelle 9: Zusammenfassung der Ergebnisse der hr-Medienforschung unter Verwendung der MedienNutzerTypologie (Oehmichen 1999).

4.4 Funktionen von Musik im Erwachsenenalter

Die Funktionen von Musik sind im frühen Erwachsenenalter, genau wie bei den Jugendlichen, geschlechterabhängig (Bonfadelli et al. 1986, Christenson & Peterson 1988, Zillmann & Bhatia 1989). Für Frauen dient Musik in wesentlich höherem Maße als für Männer zum Mood-Management (Christenson & Peterson 1988, vgl. Bonfadelli et al. 1986, Wells & Hakonen 1991). Frauen hören Musik, um weniger einsam zu sein, zur Aufheiterung bei schlechter Laune, zur Vertreibung von schlechter Laune und zur Backgroundberieselung (Christenson & Peterson 1988). Für sie hat Musik einen instrumentellen und sozialen Nutzen, besonders im Hinblick auf die Peer-Group (vgl. Bonfadelli et al. 1986). Somit sind die Funktionen von Musik beim weiblichen Geschlecht, sowohl im Jugend- als auch im frühen Erwachsenenalter, ähnlich besetzt. Männer benutzen Musik stärker zur persönlichen Bestätigung und der Bestätigung ihrer Geschlechterrolle (Christenson & Peterson 1988). Musikpräferenzen kommt im frühen Erwachsenenalter ein hohe Bedeutung bei der Einschätzung von heterosexueller Attraktivität zu. Zillmann & Bhatia (1989) kamen zu dem Resultat, dass die geschätzte Attraktivität von Studentinnen stark abnimmt, wenn diese gerne Heavy Metal hören. Gegenteilig verhält es sich mit der Präferenz für Klassik und Soft Rock. Die Attraktivität von Studenten steigt an, wenn sie gerne Heavy Metal hören und nimmt bei einer Vorliebe für Klassik und Soft Rock ab.

Bonfadelli et al. (1986) fanden als einzige, wohl auf Grund ihrer altersübergreifenden Studie, heraus, dass die Bedeutung von den meisten Funktionen von Musik ihren Höhepunkt in einem Alter von 16 – 19 Jahren hat und ab dem 20. Lebensjahr stark abfällt. Die einzigen Funktionen von Musik, die sowohl im Jugend- als auch im jungen Erwachsenenalter erhalten bleiben sind Entspannung und selbstbestimmtes Hören von Musik.

Von besonderem Interesse für die Untersuchung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter sind die Zeiten, die Dollase (1998) in seiner Phasenlehre zur Musikrezeption Jugendlicher als Plateauphase und als Abschwungphase bezeichnet (siehe Kapitel 4.2). Ob der Musikgeschmack sich, wie Dollase (1998) annimmt, schon in der sogenannten Plateauphase individualisiert, ist fraglich. Wie einige aufgeführte Untersuchungen (Bonfadelli et al. 1986, Holbrook & Schindler 1989, Dollinger 1993, North

& Hargreaves 1997) gezeigt haben, beginnt die Individualisierung des Musikgeschmacks erst im frühen Erwachsenenalter, in der Zeit von Dollases (1998) „Abschwungphase“. Genau wie Dollase (1998) sind auch Gembbris (1998, 2002) und Mende (1991) der Ansicht, dass besonders Musikpräferenzen im Gegensatz zu Funktionen von Musik im Jugendalter über diesen Lebensabschnitt hinaus prägend wirken können. Zudem sind sich die drei Autoren auch über das Zurücktreten der musikbezogenen Interessen hinter berufliche Ziele etc. im Übergang zum Erwachsenenalter einig. Inwiefern diese Tatsache die Entwicklung und Wandlung von musikalischen Präferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter beeinflusst und wie stark die im Jugendalter angeeigneten Musikpräferenzen und Erlebnisweisen von Musik noch in das Erwachsenenalter hinein dominant sind, ist noch nicht hinreichend geklärt.

Die Untersuchungen von Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986), Mende (1991), Lehmann (1994), DeNora (2000, 2001), Sloboda & O'Neill (2001), Sloboda, O'Neill & Ivaldi (2001) und Schramm & Vorderer (2002) geben ansatzweise Aufschluss über die Entwicklung von Funktionen von Musik im Erwachsenenalter. Lehmanns (1994) Untersuchung basiert auf Behnes (1986) „Hörertypologien“. Lehmann (1994) stellt die Musikrezeption aus der Sicht des Hörers dar. Dazu definiert er Musikrezeption als einstellungsbedingte, sich häufig wiederholende, funktionale und situationsabhängige Handlung (vgl. Behne 1986). Mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens zum Musikerleben (FHR 1), in welchem auch Behnes (1986) Items zu musikalischen Umgangsweisen verwendet werden, erfragt Lehmann musikalische Funktionsbereiche. Musikalische Funktionsbereiche sind, so Lehmann (1994), Nutzung, Gebrauch und Hörsituation. Für die deutsche Gesamtstichprobe stellen sich drei Funktionen als besonders bedeutsam heraus:

- Ruhe/Entspannung
- Assoziation/Träume
- Eskapismus.

Musik wird von den Befragten stark funktionalisiert. Im Erwachsenenalter ändern sich Funktionen und Intensität des Musikerlebens. Die wichtigsten Funktionen von Musik in diesem Altersabschnitt sind laut Lehmanns (1994) Studie:

- Ruhe/Entspannung
- Identifikation
- Sentimentalität
- Emotion/Laune
- Sensualismus.

Die Kompensationsfunktion ist bei Erwachsenen über 30 Jahren signifikant geringer als bei den jüngeren Altersgruppen. Mit zunehmendem Alter nimmt zudem das motorische und vegetative Hören ab. Gründe, warum sich die Funktionen von Musik mit zunehmendem Alter ändern, gibt Lehmann (1994) nur global an: Lebenssituation, musikalische Präferenz, sowie kulturelle und gesellschaftliche Wertvorstellungen.

Mende (1991) gibt mit ihrer Studie zum Stellenwert von Musik im Lebensverlauf zumindest theoretisch genauere Hinweise, in welchen Situationen sich die Funktionen von Musik im Erwachsenenalter ändern. Die wichtigsten Funktionen, die Musik in allen drei von ihr befragten Altersklassen (12 – 30 Jahre, 25 – 45 Jahre, ab 46 Jahre) einnimmt, haben in diesen Lebensphasen erstaunlicherweise auch die gleiche Rangfolge:

1. Entspannung
2. Hintergrund
3. Trost/Kompensation.

Die Funktionen von Musik sind, zunächst einmal, wie auch Lehmann (1994) und Behne (1986) feststellen, abhängig von Alter, Sozialisation und Bildung. Zudem unterscheiden sie sich, trotz gleicher Rangfolge in allen Altersklassen, wie Mende (1991) belegt, in der Intensität ihrer Ausprägung. Jugendliche erleben die erzielte Wirkung der musikbezogenen Funktionen, so Mende (1991), stärker als die mittleren und älteren Generationen (vgl. Lehmann 1994, Schramm & Vorderer 2002). Die Abnahme der Erlebnisintensität sowie der Wandel der Funktionen stehen im Zusammenhang mit den sich ändernden Lebensbedingungen im Lebensverlauf (Mende 1991). Mit dem Eintritt ins Berufsleben sowie familiären und gesellschaftlichen Pflichten verliert Musik einerseits als Kommunikationsgegenstand an Bedeutung, andererseits bleibt nach Mendes (1991) Ansicht auch keine Zeit mehr für die konzentrierte Beschäftigung und intellektuelle Auseinandersetzung mit Musik, wie es im Jugendarter wohl der Fall ist. Musik hat nun die Aufgabe, das alltägliche „Einerlei“ erträglich zu machen. Mende (1991) gibt hiermit zwar konkretere Beispiele für die Faktoren, welche den Funktionswandel von Musik beeinflussen als Lehmann (1994), jedoch belegt sie diese Statements nicht empirisch. Gembbris (1995b) fand heraus, dass Musik im Erwachsenenalter die Auswahl von sozialen Beziehungen reguliert.

Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) haben bei der Untersuchung Kölner Konzertpublika mit 11 vorgegebenen Items die Bedeutung von Musik für die Rezipienten erfragt. Für alle Publika ist die Entspannungsfunktion von Musik am wichtigsten. Die höchste Ausprägung der Entspannung mit über 80% gaben die Besucher des Fidelio-Abos und Klaus

Hoffmanns an. Dies bestätigt das weiter oben erwähnte Resultat Behnes (1986), musikalische Umgangsweisen können sich an unterschiedlichem musikalischen Material manifestieren. Die Trostfunktion von Musik wurde nur bei einer kleinen Minderheit der Publika festgestellt, wobei sie beim Klaus Hoffmann-Konzert mit 30% am häufigsten vertreten war. Die Ablenkung vom Stress ist bei den Jethro Tull-Fans am höchsten und bei den klassischen Publika mit unter 30% am geringsten. Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) begründen das Ergebnis damit, dass das Item „Musik ist Ablenkung vom Stress“ für die Klassik-Auditorien eventuell zu platt formuliert wurde. Musik ist für die Rezipienten von Boney M., Peter Alexander und Maria Hellwig reine Unterhaltung, so das Autorenteam weiter. Die Bildungsfunktion von Musik nimmt insgesamt einen geringen Stellenwert ein. Sie erreicht bei Neuer Musik, den Liedermachern Biermann und Hoffmann und bei den Klassik-Publika mit 30% die höchsten Werte überhaupt. Dies könnte, laut Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986), daran liegen, dass Musik erst einmal so wichtig sein muss, dass die Funktion(en) über die reine Unterhaltung hinausgehen. Im Gegensatz zu den zuletzt genannten Publika, wird Schlager von seinen Rezipienten nicht so wichtig genommen. Für sie hat Musik eine klar umgrenzte Unterhaltungs- und Entspannungsfunktion und ist nicht so multifunktional besetzt. Auf die Multifunktionalität von Musik weisen auch Behne (1986) und Lehmann (1994) hin. Mit einer Clusteranalyse fassen Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) die 11 Funktionen von Musik wie folgt zusammen:

- Cluster 1: Hintergrundfunktion,
- Cluster 2: Symbolfunktion und
- Cluster 3: Entspannungsfunktion.

In dem Cluster „Symbolfunktion“ sind die Kunst-Funktionen von Musik enthalten. Diese sind bei Publika, die sich intellektuell mit Musik beschäftigen, z. B. Neue Musik und Klassik, am meisten vertreten. Das Autorenteam Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) stellt im Zusammenhang mit der Erfragung musikrelevanter Funktionen fest, dass mit zunehmendem Alter, besonders im Erwachsenenalter, eine Entfunktionalisierung der Musik stattfindet und Musik nur noch ein relativ geringer Freizeitwert zukommt. Zu einem ähnlichen Ergebnis, der Abnahme der Erlebnisintensität von musikbezogenen Funktionen mit steigendem Alter kommt, wie auch weiter oben erwähnt, Mende (1991, vgl. auch Lehmann 1994, Schramm & Vorderer 2002). Sie begründet dies mit sozialen Faktoren, worauf auch Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) hinweisen. Zusätzlich begründen sie die Entfunktionalisierung von Musik ansatzweise lerntheoretisch mit möglicherweise widersprüchlichen Lernerfahrungen im Zusammenhang mit Musik. Im Gegensatz zum Erwachsenenalter werden, so Dollase,

Rüsenberg & Stollenwerk (1986), im Jugendalter überwiegend positive Lernverbindungen von Musik mit affektiven und sozialen Verstärkern gemacht. Inwiefern im Erwachsenenalter eher widersprüchliche Lernerfahrungen gemacht werden, begründet das Autorenteam nicht.

Eine neuere Untersuchung von Schramm & Vorderer (2002), die den situativen Umgang mit Musik bei Jugendlichen, arbeitenden Erwachsenen und Rentnern vergleichen, kommt zu dem Ergebnis, dass mit steigendem Erwachsenenalter, die Möglichkeit, Wut und Ärger durch Musik auszudrücken, abnimmt. Ferner stellen die Autoren fest, dass Jugendliche im Gegensatz zu Erwachsenen ein sehr enges emotionales Verhältnis zur Musik haben (vgl. auch Mende 1991). Letztere nutzen Musik eher zweckgerichtet. Meiner Ansicht nach handelt es sich bei den Ergebnissen von Schramm & Vorderer (2002) um Generationseffekte. Es besteht ja durchaus die Möglichkeit, dass Erwachsene, besonders die von den Autoren befragten Rentner, nicht in dem Maße wie jüngere Generationen gelernt haben, Musik zu benutzen.

Sloboda & O'Neill (2001) und Sloboda, O'Neill & Ivaldi (2001) gehen davon aus, dass Musik in verschiedenen alltäglichen Situationskontexten verschiedene emotionale Funktionen erfüllt. Insgesamt kommt Musik, so Sloboda & O'Neill (2001), überwiegend eine Erinnerungsfunktion an positive vergangene Erlebnisse zu. Ferner dient Musik, besonders für Frauen, als Stimmungsverstärker bzw. zur Stimmungsveränderung (vgl. Bonfadelli et al 1986, Christenson & Peterson 1988, Wells & Hakonen 1991, Lehmann 1994).

DeNoras (2000, 2001) Interviewstudie mit britischen und amerikanischen Frauen zur Bedeutung von Musik im Alltag geht in dieselbe Richtung. Ihre Probandinnen benutzen Musik zur Regulierung, Verstärkung und zur Veränderung verschieden stark ausgeprägter Stimmungslagen. Dabei sind sich die Frauen, so DeNora (2000, 2001), genau darüber im klaren, welche Musik gerade angemessen in einen bestimmten Situationskontext passt.

4.5 Musikpräferenzen und Funktionen von Musik älterer Menschen

Bei den ersten vier von fünf hier kurz zusammengefassten Studien handelt es sich um reine Untersuchungen zur Musikpräferenzforschung, weil Funktionen von Musik von den Forschern nicht berücksichtigt wurden. Es herrscht Einigkeit über die Vorliebe älterer Menschen für populäre Musik, die zu ihrer Jugendzeit aktuell war (Gibbons 1977, Gilbert & Beal 1982, Jonas 1991, Moore, Staum & Brotons 1992). Die Untersuchung von Gilbert & Beal (1982) fällt etwas aus dem Rahmen, weil sie sich mit Präferenzen für musikalische Aktivitäten im höheren Erwachsenenalter beschäftigt. Das trennschärfste Merkmal bezüglich

dieser Aktivitäten ist das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein geistiger und körperlicher Fitness im Alter. Selbständige Probanden, besonders diejenigen aus städtischen Wohngegenden, besuchen gerne Konzerte mit klassischer Musik. Auch Jonas (1991) kam zu dem Resultat, dass alte Menschen eine Vorliebe für klassische Musik haben. Über geschlechterspezifische Unterschiede wurden in allen vier Untersuchungen keine Aussagen gemacht.

Eine Untersuchung neueren Datums von Muthesius (2002) beschäftigt sich ausführlich mit den Alltagserfahrungen mit Musik im Lebensverlauf überwiegend älterer Menschen. Bei dieser Studie handelt es sich um eine Dokumentation mit einerseits historisch rekonstruierten Musikerfahrungen zu Themen wie z. B. der Umgang mit Grammophon, Radio, Live-Musik und Singen. Ferner beschäftigt sich Muthesius (2002) auch anhand von Einzelfallanalysen mit biographisch rekonstruierten Musikerfahrungen von Personen im höheren Erwachsenenalter. Für ihre Dokumentation wertete die Autorin 142 Aufsätze zu Erfahrungen mit Musik im Lebensverlauf von Probanden aus Deutschland und Österreich der Geburtsjahrgänge 1902 – 1954 aus. Auffällig ist, dass die geschilderten Musikerfahrungen überwiegend in der Zeit des Kindes- und Jugendalters sowie im höheren Erwachsenenalter liegen. Das frühe und mittlere Erwachsenenalter wird von den meisten Probanden kaum beachtet. Dies bedeutet jedoch, so Muthesius (2002), nicht, dass in diesen Lebensphasen die Relevanz von Musik abnimmt. Dieses Phänomen kann von der Autorin jedoch nicht überprüft werden, weil ihr kein ausreichendes Datenmaterial dazu vorliegt. Fest steht jedenfalls, so Muthesius (2002), dass Musik im Erwachsenenalter eine unterstützende Funktion bei kritischen Lebensereignissen, wie z. B. bei schweren Krankheiten, dem Verlust nahe stehender Personen und bei kultureller Orientierungslosigkeit im Krieg hat.

4.6 Exkurs: Sind Musikpräferenzen generationsabhängig?

Wie schon erwähnt, ist man sich in der musikwissenschaftlichen Rezeptionsforschung darüber einig, dass „Alter“ das trennschärfste Merkmal für die Entstehung von Musikpräferenzen ist. Der Terminus „Alter“ sagt an sich nicht viel aus. Erst im Zusammenhang mit den Faktoren Kohorte als Geburtsjahr und Periode als Zeitraum des zu beobachtenden Phänomens, in diesem Falle die Entstehung von Musikpräferenzen unter sozialpsychologischem Aspekt, gibt das kalendarische Alter Aufschluss über Musikpräferenzen (vgl. Esser 1999). Die Sozialpsychologie erforscht, wie sich das Verhalten eines Individuums durch den Einfluss sozialer Interaktion und das kulturelle Umfeld entwickelt (vgl. Fröhlich 1987).

Aus den in Kapitel 4.1 – 4.5 vorgestellten Untersuchungen ist zu entnehmen, dass sich der Musikgeschmack und die Musikpräferenzen im Laufe des Lebens verändern. Um die Veränderung des Musikgeschmacks und der Musikpräferenzen im Laufe des Lebens deutlich herauszustellen, ist es sinnvoll, wie einige Untersuchungen (z. B. Behne 1975, 1976, Gibbons 1977, Bonfadelli et al. 1986, Eckhardt 1986, Mende 1991, Lehmann, 1994, Gembiris et al. 1994, Pfaffenheuser 1995, Oehmichen 1999) gezeigt haben, die Probanden in unterschiedliche Altersgruppen bzw. altersspezifische Nutzertypen einzuteilen, obwohl sich die Musikpräferenzen im Lauf des Lebens graduell verändern (vgl. Bonfadelli et al. 1986, Oehmichen 1999). Je eine Altersgruppe besteht aus mehreren Geburtsjahrgängen. Alltagspsychologisch könnte man sagen, eine Altersgruppe ist eine Generation.

Esser (1999) definiert Generation als eine Gruppe von Geburtskohorten, die bestimmten, typischen, prägenden historischen Einflüssen ausgesetzt, und dadurch in ihrem Verhalten in homogenisierender Weise beeinflusst ist. Eine wichtige Ergänzung zu Essers (1999) Definition gibt die Brockhaus Enzyklopädie (1998/99, Bd. 8, 312):

„Markiert in traditionalen Gesellschaften die Altersdifferenz zw. Eltern und Kindern den >natürl.< Abstand der jungen und alten G., so sind in Zeiten des beschleunigten Wandels die Zeitabstände geschrumpft, sodass wenige Jahre einen G.-Unterschied bedeuten; daher kommt der Bildung altershomogener Sozialgruppen, zumal im Jugendalter, große Bedeutung zu. Der generationentypolog. Ansatz wurde dementsprechend ergänzt durch den Begriff der nur wenige Altersjahrgänge umfassenden >Kohorten< sowie durch die Analyse der im starken Wandel begriffenen Alters- und Lebensphasen.“

Problematisch bei der Abgrenzung unterschiedlicher Generationen ist nach Essers (1999) Ansicht die Annahme, dass historische Epochen überhaupt in solch einer typisierenden Weise voneinander unterscheidbar sind. Auch ich selbst sehe mich mit diesem Problem konfrontiert. Denn wie lassen sich, besonders bei den Jahrgängen, die ihr Jugendalter nach dem 2. Weltkrieg erlebt haben, unter dem Aspekt der musikalischen Vorlieben, eindeutig Generationen abgrenzen? Schaut man sich in Tabelle 9 die Untersuchung von Oehmichen (1999) an, so ist festzustellen, dass die befragten Individuen von sechs verschiedenen Nutzertypen, zwischen 14 und 55 Jahren, zwar nicht im gleichen Maße jede einzelne Musikgattung, aber insgesamt alle gerne Musik des Metagenres „Populärmusik“ hören. Der Begriff „Metagenres“ stammt von Christenson & Roberts (1998) und ist von den Autoren im Zusammenhang mit der Problematik von inhaltlicher Bedeutung und der Begriffsbestimmung singulärer Musikrichtungen verwendet worden. Die Bezeichnung „Metagenres“ ist meiner Meinung nach absolut treffend für übergeordnete Musikrichtungen. Gemeinsam ist den

Probanden, dass sie alle in irgendeiner Weise die Etablierung und den Wandel angloamerikanischer Populärmusik in ihrem Leben mitbekommen haben, was ein Grund für die Favorisierung dieses Metagenres sein könnte. Diese Gemeinsamkeit bedeutet gleichzeitig auch eine Unterteilung in verschiedene Altersgruppen, nämlich auf Grund des Faktors „Periode“ als Zeitraum des zu beobachtenden Phänomens.

Esser (1999) definiert Periode als die Bedingungen der aktuellen historischen Situation, die zu einem bestimmten Zeitpunkt auf alle lebenden Personen unterschiedlicher Kohorten und Altersgruppen den gleichen Einfluss nimmt. Objektiv betrachtet ist der Einfluss zwar gleich, aber entscheidend ist, dass er von den Kohorten und den Individuen in ihnen unterschiedlich erlebt wird. Es stellt sich jedoch die Frage, ob der Einfluss eines aktuellen historischen Ereignisses, im Strom der Zeit, beispielsweise das Aufkommen des Rock'n'Roll in den 50er Jahren, auf eine ganze Gruppe von Geburtskohorten so stark homogenisierend wirkt, dass man tatsächlich von einer Generation sprechen kann. Die Probanden, die bei Oehmichen (1999) am liebsten Rock'n'Roll hören, gehören zu dem Mediennutzertyp der „Aufgeschlossenen“ mit einer Altersspanne von etwa 36 – 55 Jahren und einem Durchschnittsalter von 46 Jahren. Dieser Nutzertyp präferiert in gleicher Weise Tanzmusik und Country&Western. Aus der Originaltabelle von Oehmichen (1999) geht allerdings nicht hervor, ob Rock'n'Roll-Fans auch gerne Country&Western hören oder ob es sich dabei um unterschiedliche Probandengruppen etwa gleichen Alters innerhalb eines Nutzertyps handelt, also zwei verschiedene Gruppierungen innerhalb einer Generation, sogar innerhalb einer Kohorte.

Mannheim (1928, 1964) geht von der Aufspaltung einer Generation in Generationseinheiten aus. Generationseinheiten sind, laut Mannheim (1928, 1964), durch ein einheitliches Reagieren von Individuen in der selben Generationslagerung auf ein historisches Ereignis charakterisiert. Den Terminus Generationslagerung beschreibt Herrmann (1987) als Gemeinsamkeiten im Denken, Erleben und Handeln von Individuen benachbarter Geburtsjahrgänge in einem gemeinsamen, gesellschaftlich-historischen Lebensraum. Der Generationszusammenhang entsteht, so Herrmann (1987) weiter, aus der Partizipation an gemeinsamen Schicksalen der Generationslagerung. Somit sind der Generationszusammenhang und die Generationslagerung Voraussetzung für die Aufspaltung einer Generation in Generationseinheiten. Generationseinheiten kommen, so Mannheim (1928, 1964), nur dann zustande, wenn konstituierende Grundintentionen und Formungstendenzen expansionsfähig sind, wenn Individuen in der selben Generationslagerung imstande sind, typische Erlebnisse zu gestalten. Herrmann (1987) sieht

ferner die sensible Prägephase zwischen dem 17./18. und dem 25. Lebensjahr, die in den Erfahrungsraum der altershomogenen Peer-Group fällt, als wichtig für die Bildung von Generationseinheiten an. Für musikalische Vorlieben würde dies bedeuten, dass sie sich in Generationseinheiten etablieren, z. B. Country&Western und Rock'n'Roll-Fans.

Im Laufe der Zeit und des kulturellen Wandels haben sich neben diesen Generationseinheiten Szenen gebildet. Schulze (1993, 747) definiert Szene als ein Netzwerk lokaler Publika, welches sich durch drei publikumsübergreifende Dimensionen der Ähnlichkeit mit partieller Identität von

- Personen,
- Orten und
- Inhalten ergibt.

Janke und Niehues (1996, 17) weisen darüber hinaus noch auf die Funktion von Szenen hin: „Szenen sind soziale Netzwerke. Sie weichen die alten Strukturen der Gesellschaft, also soziale und lokale Herkunft oder Bildungshierarchien, auf und erzeugen neue. Szenen sind die Gesellschaftsordnung der 90er Jahre.“

Diese Funktionen haben auch Generation(seinheit)en (vgl. Mannheim 1928/1964, strukturelle Momente des Generationsphänomens). Doch was ist nun der entscheidende Unterschied zwischen Generationseinheiten und Szenen? Szenen haben sich aus den früheren Generationseinheiten heraus gebildet. Wichtig bei Szenen ist, worauf Schulze (1993) hinweist, die partielle Identität von Personen, Orten und Inhalten und nicht, wie bei Generationseinheiten, ein einheitliches Reagieren von Individuen in der selben Geburtskohorte auf ein aktuelles Ereignis. Szenen sind deshalb im Gegensatz zu Generationseinheiten teilweise altersübergreifend und damit auch generationsübergreifend. Die Raver-Szene ist dafür ein gutes Beispiel. In ihr tummeln sich sowohl Pubertierende als auch Individuen des mittleren Erwachsenenalters, wie die über 30jährigen DJ-Stars Sven Väth und Marusha. Szenen konstituieren sich durch äußere Merkmale, z. B. favorisierte Musikrichtungen und Kleidung (vgl. Janke & Niehues 1996). Szenemitglieder haben nach außen hin das gleiche Interesse, sie unterscheiden sich jedoch in ihrem Erleben. Die Raver wollen zwar alle Spaß beim Abtanzen haben, die Erwachsenen haben aber logischerweise eine längere Lebenserfahrung aufzuweisen als die Jugendlichen und somit, wenn auch unbewusst, tendenziell ein anderes Erlebens- und Ausdrucksspektrum.

Die Entwicklung von Generationseinheiten zu Szenen ist im kulturellen Wandel der letzten Jahrzehnte begründet. Szenen sind weitestgehend ein Produkt der Jugendkultur. Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre wurden die Jugendlichen als eigenständige Gruppe für

den wirtschaftlichen Markt entdeckt, womit parallel allmählich eine eigene Jugendkultur entstand, die inzwischen fester Bestandteil der Gesellschaft ist. Die Musik fungiert dabei als wichtiges Ausdrucksmedium der Jugendlichen. Die Verbreitung von Musik durch die Ausbreitung und Weiterentwicklung von Massenmedien ermöglicht eine immer schnellere Verdrängung bestehender musikalischer Kulturgüter durch neue Trends. Doch die ständige kulturelle Innovation vollzieht sich seit geraumer Zeit wesentlich schneller als der soziale Wandel der Gesellschaft, was das Entstehen von Szenen und die kontinuierliche Ersetzung von Generationseinheiten erst ermöglichte. Auf Grund der unterschiedlichen Geschwindigkeit der Wandlung von Gesellschaft und Trends sind die heutigen Szenen ein soziales Mittel von Individuen, sich in der immer unübersichtlicher werdenden Erlebnis- und Medienwelt kognitive Sicherheit zu verschaffen. Die Etablierung von Szenen geht einher mit der zunehmenden Multioptionalität in Handlungsspielräumen (vgl. Janke & Niehues 1996, Baacke 1997, Winter 1997, Bersch 1998). Ein weiteres Charakteristikum von Szenen, ihr altersübergreifendes Moment (vgl. weiter oben), resultiert ebenfalls aus der unterschiedlichen Geschwindigkeit der Wandlung von Gesellschaft und kulturellen Trends. Die Hardrocker der 70er Jahre fanden sich in den 80er Jahren in der Heavy Metal-Szene und in den 90er Jahren in der Speed- oder Death Metal-Szene wieder, wobei ständig - und natürlich jüngere – neue Mitglieder hinzukommen (vgl. Mc Robbie 1997). Da zur Szenenzugehörigkeit nur, wie weiter oben erwähnt, eine partielle Identität von Personen, Orten und Inhalten nötig ist, kann ein Individuum mehreren Szenen gleichzeitig angehören. Zudem besteht eine Affinität und Fluktuation zwischen bestimmten Szenen, wie das Heavy Metal-Beispiel zeigt. Ob Szenen die Generationseinheiten schon völlig ersetzt haben und wann dieser Prozess genau begann, kann nicht genau festgelegt werden, weil es unmöglich erscheint, die historisch-kulturellen Auslöser dafür aus dem vernetzten Strom der Zeit exakt zu isolieren und objektiv zu definieren.

Musikpräferenzen konstituieren sich heute, sozialpsychologisch gesehen, im sozialen Raum der Schnittmenge aus Generationseinheiten und Szenen. Dabei kommt den Szenen kontinuierlich ein größeres Gewicht in diesem sozialen Raum zu. Dies lässt sich anhand der Untersuchung von Oehmichen (1999) belegen. Vergleicht man die Altersspannen der Mediennutzertypen in Tabelle 9 chronologisch nach aufsteigendem Alter, so findet man bei den jüngeren Nutzertypen (Junge Wilde, Erlebnisorientierte, Leistungsorientierte, Neue Kulturorientierte und Unauffällige) nahezu die selben Präferenzen über der 50%-Marke in unterschiedlicher Gewichtung. Ähnlich verhält es sich mit den älteren Nutzertypen (Aufgeschlossene, Häusliche, Klassisch Kulturorientierte, Zurückgezogene). Entscheidend für

die Bildung von altersübergreifenden Szenen, sowohl innerhalb der jüngeren als auch der älteren Nutzertypen (vgl. Definition von Szene) sind diejenigen Präferenzen, die nicht von der Mehrheit der jeweiligen Nutzertypen gehört werden (weniger als 50%). Von den insgesamt 26 abgefragten Musikgenres gibt es nur vier Genres (Tanzmusik, Deutsche Schlager, Volkstümliche Musik, Country&Western), die nicht, zumindest von weniger als 50%, sowohl von Probanden unter einem Durchschnittsalter von 40 Jahren als auch über diesem Alter in den verschiedenen Nutzertypen gehört werden. Dies weist auf den wesentlich größeren Einfluss der Szenen im Gegensatz zu Generation(seinheit)en für die Entwicklung von Musikpräferenzen hin.

4.7 Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse der Kapitel 4.1 – 4.5 lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Musikpräferenzen des Jugendalters fokussieren sich hauptsächlich, von individuellen Unterschieden abgesehen, auf die verschiedensten Populärmusikgenres. Sie sind größtenteils von Peer-Gruppen beeinflusst und geschlechterabhängig. Im Verlauf der ersten Hälfte des frühen Erwachsenenalters (20. – 30. Lebensjahr) gestalten sich die Musikpräferenzen allmählich differenzierter. Das Interesse an Klassik, Jazz etc. nimmt jetzt, abhängig von Bildungs-, Sozialstatus und Geschlecht, zu und bleibt auch in den noch folgenden Lebensabschnitten relativ stabil. Dies bedeutet aber nicht, dass sich die Musikpräferenzen nicht mehr ändern können. Das Interesse an Populärmusik nimmt im mittleren Erwachsenenalter ab, jedoch bleibt die Vorliebe für Populärmusik, die im frühen Erwachsenenalter aktuell war, bis ins hohe Alter bestehen. Ab etwa der zweiten Hälfte des mittleren Erwachsenenalters nimmt die Präferenz für Schlager und Volksmusik zu. Inwiefern die Musikpräferenzen im mittleren und höheren Erwachsenenalter geschlechterabhängig sind, ist, genau wie im Jugendalter, nicht eindeutig geklärt. Insgesamt ist festzuhalten, dass für ein Individuum, besonders im Erwachsenenalter, mehrere verschiedene Musikpräferenzen gleichzeitig existieren (Präferenzspektrum) und dass diese Musikpräferenzen u. a. generations- bzw. szeneabhängig sind (vgl. Kapitel 4.6).

Musik wird im Jugendalter stark geschlechterspezifisch und körperlich-sinnlich funktionalisiert. Für Mädchen dient sie überwiegend dem Mood-Management, also der Beeinflussung positiver bzw. negativer emotionaler Befindlichkeiten. Für Jungen ist Musik nicht so stark emotional besetzt und sie nutzen Musik eher als Mittel zur Provokation. Ab etwa dem 20. Lebensjahr, um den Eintritt ins frühe Erwachsenenalter herum, nimmt die

Funktionalisierung von Musik ab. Für junge Frauen hat Musik weiterhin die Funktion des Mood-Managements. Junge Männer benutzen Musik häufig zur Bestätigung ihrer Geschlechterrolle. Im mittleren Erwachsenenalter erfahren die Funktionen von Musik einen weiteren Wandel, sie dienen u. a. der Regulierung von Sozialkontakten. Inwiefern die Musikfunktionen im mittleren Erwachsenenalter geschlechterspezifisch sind, ist nicht ausreichend geklärt. DeNora (2000, 2001) stellte fest, dass Frauen unterschiedlichen Alters Musik zum Mood- Management benutzen. Über die Funktionen von Musik im hohen Alter ist bisher nur bekannt, dass sie zur Unterstützung bei kritischen Lebensereignissen dienen.

Die vorgestellten Untersuchungen zu Musikpräferenzen und Funktionen von Musik ergeben ein grobes Bild, eine globale Tendenz, wie die Entwicklung von Musikpräferenzen bzw. musikbezogenen Funktionen verlaufen kann. Der Vergleich der Studien erweist sich trotz des in Kapitel 4 angesprochenen gemeinsamen Nenners „Alter“ und der überwiegend gewählten Methodik der quantitativen Querschnittuntersuchung als relativ schwierig (vgl. Dollase 1998). Am einfachsten sind die Untersuchungen mit den Probandengruppen des Jugendalters und des frühen Erwachsenenalters zu vergleichen. Hier wurde ein verhältnismäßig eng umgrenztes Alter erforscht und die Alterseinteilungen überschneiden sich, wenn sie innerhalb der jeweiligen Untersuchungen vorgenommen wurden. Ferner stimmen die meisten Forschungsergebnisse aus unterschiedlichen Studien zu dieser Altersspanne überein und es ergibt sich ein relativ klares Bild hinsichtlich der Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik.

Vier der fünf Untersuchungen zum höheren Erwachsenenalter erhoben nur Musikpräferenzen und keine Funktionen von Musik. Das größte Manko bei dreien dieser Untersuchungen (Gibbons 1977, ansatzweise Gilbert & Beal 1982, Moore, Staum & Brotons 1992) ist, dass sie die Samples nicht nach gesunden und kranken Probanden unterteilt haben. Es wird also nicht klar, ob Probanden mit geistiger Demenz oder sonstigen Gebrechen eventuell andere musikalische Vorlieben haben als gesunde Probanden. Gibbons (1977) hat die Probanden sinnvollerweise in drei Altersgruppen mit gleichen Altersspannen von jeweils zehn Jahren unterteilt, aber leider nur Populärmusikpräferenzen erfragt und nicht die ganze Palette musikalischer Genres. Gilbert & Beal (1982) haben zwar die Variablen Wohnort (Stadt, Stadtrand, Land) und Wohnumgebung (Altenheim, betreutes Wohnen, selbständig lebend) berücksichtigt, aber keine Alterseinteilung vorgenommen und alle Probanden ab 55 Jahren aufwärts nicht weiter differenziert. Man weiß daher nicht, welche Art musikalischer Aktivitäten bzw. Musik, abgesehen von Wohnort und –umgebung, in welchem Alter präferiert werden. Moore, Staum & Brotons (1992) erfragten weder die ganze Bandbreite

musikalischer Genres noch haben sie eine Alterseinteilung der Probanden vorgenommen. Jonas (1991) hat zwar nur Altenheimbewohner mit voller geistiger Leistungsfähigkeit zu Musikpräferenzen aus Klassik, Pop, Jazz & Country, somit ein etwas homogeneres Sample, befragt. Aber sie hat ebenfalls keine Alterseinteilung vorgenommen. Jonas (1991) Studie ist die einzige in welcher der Leser über die Geschlechterverteilung informiert wird. Leider ist die Verteilung in dieser Untersuchung mit 58 Frauen und nur fünf Männern alles andere als ausgewogen. Ob sich nun die Variable Geschlecht im hohen Alter auf die Musikpräferenzen bzw. Funktionen von Musik, die wir nur unzureichend kennen, auswirkt ist nicht bekannt. Auf Grund der weiter oben genannten Probleme, gibt es nur eine vage Erkenntnis über die Musikpräferenzen im höheren Erwachsenenalter.

Der Vergleich der Untersuchungen mit Probanden im Erwachsenenalter (vgl. Kapitel 4.3 und 4.4) stellt sich auf Grund der vielfältigen Fragestellungen (vgl. Tabelle 8) als sehr schwierig heraus. Die Problematik der Einteilung von Musik in Genres haben Eckhardt (1986), Dollase (1998) und Christenson & Roberts (1998) ausführlich erläutert. Eine weitere Erschwernis bei der Evaluierung der Forschungsergebnisse zu Musikpräferenzen im Erwachsenenalter ist die Tatsache, dass nicht bei jedem Forschungsprojekt Auskunft über die Verteilung der Variable Geschlecht gegeben wird (Behne 1975, 1976, Holbrook & Schindler 1989, Mende 1991, Reu 1995, Gembbris 1995b, LeBlanc, Sims Siivola & Obert 1996, North & Hargreaves 1997) und man so nicht weiß, ob die jeweiligen Musikpräferenzen bzw. Funktionen von Musik eventuell geschlechterspezifisch ausfallen.

Einige wichtige Fragen bezüglich der Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter bleiben trotz der in diesem Kapitel bisher vorgestellten Fülle von Daten und Ergebnissen nicht hinreichend geklärt. Es ergeben sich somit folgende Fragen:

- Welche Funktionen erfüllt Musik im Erwachsenenalter?
- Kommt es im Erwachsenenalter tatsächlich zu einer „Entfunktionalisierung“ der Musikpräferenzen?
- Bleibt die Vorliebe für alle Musikrichtungen des jugendlichen Populärmusikgeschmacks bis ins hohe Alter hin stabil oder gilt dies nur für spezielle Musikrichtungen bzw. Musikstücke?
- Wie stabil sind Musikpräferenzen und Funktionen von Musik?

Mit dem zuletzt angesprochenen Problem steht die Frage nach der zeitlichen Stabilität von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im allgemeinen in engem Zusammenhang. Diese Frage wurde bisher nur von Lehmann (1993, 1994) untersucht. Lehmanns (1994) kognitives, einstellungstheoretisches Situation-Funktion-Präferenz-Modell (SFP-Modell)

zeigt die enge Beziehung zwischen der jeweils aktuell wahrgenommenen Situation, den Funktionen, die Musik für den Hörer erfüllen soll und der Musikpräferenz auf.

Ausgangspunkt für die Entstehung oder Veränderung von musikalischen Präferenzen ist die aktuelle Situation, in welcher sich der Hörer befindet und die von ihm bewertet wird. Aus dieser Bewertung heraus werden bestimmte, als Motivatoren dienende Funktionen, welche die Musik erfüllen soll, abgeleitet. Die Musikpräferenz ist dann das hörbare Ergebnis dieses kognitiven und emotionalen Prozesses, der Entscheidungs- und Bewertungsprozesse in sich birgt. Die Präferenz ist ihrerseits wiederum abhängig von Geschlecht, Alter, Schicht, Persönlichkeit, Wiederholung, Situation und Einstellung zum Hörverhalten. Die eigentliche Intention des Musikhörens ist jedoch, so Lehmann (1993, 1994), das Hervorrufen der gewünschten emotionalen Befindlichkeit während des Hörens selbst. Dabei greift der Hörer auf in der Vergangenheit erlernte Rezeptionsmuster zurück. Da dieser Vorgang häufig, beispielsweise bei demselben oder ähnlichen Musikstücken abläuft, wird er durch positive Verstärkung, d. h., wenn sich die gewünschten Emotionen eingestellt haben, zur Gewohnheit und somit zeitlich stabil (habituelle Rezeptionsweise). Lehmanns (1994) Modell zielt darauf ab, durch die Funktionsabhängigkeit von Musikpräferenzen die Entstehung von habituellen Musikrezeptionsweisen aufzuzeigen. Er definiert Musikpräferenz als Einstellung, in welcher der Entscheidungsprozess eine untergeordnete Rolle spielt.

Lehmann untersuchte habituelle Rezeptionsweisen anhand einer interkulturellen Studie mit jeweils drei deutschen und drei US-amerikanischen Probandengruppen der folgenden Altersgruppen mit standardisierten Fragebögen in zwei Befragungen:

- Jugendliche bis 17 Jahre,
- junge Erwachsene bis 30 Jahre und
- Erwachsene ab 31 Jahren.

Dabei erwiesen sich in der ersten Befragung die individuellen, habituellen Rezeptionsweisen im Rahmen der Querschnittuntersuchung als stabile Verhaltensmerkmale, die relativ unabhängig von der präferierten Musik sind (vgl. Behne 1986). Die Untersuchung der beiden Teilstichproben der ersten Befragung bezüglich der Bedeutung der Determinante Alter für habituelle Rezeptionsweisen ergab bei einer Varianzanalyse, dass sich die Funktion von Musik für die älteste Probandengruppe der deutschen Versuchspersonen verändert (siehe Behandlung dieser Untersuchung zu Funktionen von Musik im Erwachsenenalter weiter oben). Bei der zweiten Befragung ca. zwei Jahre nach der ersten Befragung, wiederum mit Probanden, die an der ersten teilgenommen hatten, stellte sich heraus, dass die habituelle Rezeptionsweise über einen längeren Zeitraum gesehen, doch stark von der situativen

psychophysischen Verfassung des Individuums, den Funktionen, die Musik erfüllen soll und den Struktureigenschaften der aktuell gehörten Musik abhängig war. Somit können musikalische Rezeptionsweisen über einen gewissen Zeitraum stabil sein. Es stellt sich nun die Frage, inwiefern Musikpräferenzen und Funktionen von Musik gewohnheitsmäßig sein bzw. durch Gewohnheit stabil sein können. Zu diesem Problem gibt es meines Wissens bisher keine weiteren Untersuchungen.

5 Theoriebildung und Theoriekonzept

Meine Theorie zur Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter baut überwiegend auf den in den Kapiteln 2 – 4 herausgearbeiteten Ergebnissen auf. Die Grundlage für meine Theorie zur Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter bildet jedoch die Untersuchung von Mende (1991). Mendes (1991) Untersuchungen zur Bedeutung von Musik im Lebensverlauf wurden zwischen 1984 und 1988 in der ehemaligen DDR durchgeführt. Sie sind die bisher einzigen Studien in der deutschsprachigen Rezeptionsforschung, die sich primär mit dem Einfluss des Alters auf Musikpräferenzen und Funktionen von Musik beschäftigen. Mende (1991) vertritt die Auffassung, dass das Alter die entscheidende Determinante für die Entwicklung und Veränderung von musikalischen Interessen und den Umgang mit Musik sei (vgl. auch Behne 1975, Schulten 1981, 1990 u. a.). Mende (1991, 382f.) erweitert den entwicklungs- und zeitgeschichtlichen Aspekt des Alters (vgl. Behne 1975, Schulten 1981, 1990):

„Das Alter, weniger verstanden als ein biologisches Merkmal, sondern vielmehr als ein komplexer sozialer Faktor, gibt Auskunft über das jeweils Spezifische musikalischer Sozialisation, über gesellschaftliche Bedingungen ebenso wie über typische individuelle Lebensumstände. Es markiert Zäsuren in der Entwicklung, offenbart das Besondere verschiedener Lebensabschnitte.“

Neben dem Alter sind die Variablen Bildung und soziale Schicht von herausragender Bedeutung für die Entwicklung von Musikpräferenzen (vgl. u. a. Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Schulze 1993, Hartmann & Neuwöhner 1999, Oehmichen 1999, Nolte 2001).

Ferner werden die Theorie und die Methodik meiner empirischen Untersuchung hier zwar in zwei aufeinander folgenden Kapiteln vorgestellt, tatsächlich verläuft deren Entwicklung aber parallel. Als Orientierungspunkt dazu dient die Grounded Theory, die gegenstandsbezogene Theoriebildung (vgl. Mayring 1996, Glaser & Strauss 1998, Hemming 2002). Die Grounded Theory ist eine Technik der qualitativen Sozialforschung. Dabei wird die Theorie prozesshaft parallel zur Datenerhebung und –auswertung induktiv generiert. Es werden so lange explorativ Daten erhoben, miteinander verglichen und mit den theoretischen Ansätzen verknüpft, bis das endgültige Theoriekonzept steht. Mayring (1996, 83) fasst die gegenstandsbezogene Theoriebildung folgendermaßen zusammen:

„Gegenstandsbezogene Theoriebildung geht davon aus, dass der Forscher während der Datensammlung theoretische Konzepte, Konstrukte, Hypothesen entwickelt, verfeinert und verknüpft, so dass Erhebung und Auswertung sich überschneiden.“

Wie die Entwicklung von Theorie und Methodik miteinander verknüpft sind, wird in Kapitel 6 vorgestellt. Orientierungspunkt bedeutet für mich im Zusammenhang mit der Grounded Theory, dass ich mich nur ansatzweise an deren Richtlinien orientiert habe und sie passend für meine Untersuchungszwecke genutzt habe. Das ist auch daran zu sehen, dass meine Theorie Erkenntnisse der vorhergehenden Kapitel mit einbezieht. In diesem Kapitel geht es jedoch nur um die Erklärung meiner Theorie zur Entwicklung von Musikpräferenzen im Erwachsenenalter. Dazu müssen zunächst unter Punkt 5.1 die grundlegenden Begriffe der Theorie definiert werden.

5.1 Arbeitsdefintionen zentraler Begriffe

Einstellungen werden in der Sozialpsychologie als positive oder negative, bewusste oder unbewusste Bewertungs- und Handlungstendenzen bezüglich Einstellungsobjekten bezeichnet. Einstellungsobjekte können Wertsysteme, Gegenstände, Verhaltensweisen und psychophysische Reize sein. Einstellungen sind durch Erfahrung, Sozialisation und Erziehung erlernt bzw. erworben, weswegen sie zeitlich relativ stabil sind. Einstellungen erleichtern dem Individuum die Orientierung in seiner Umwelt.

Der **Musikgeschmack** eines Individuums ist der musikbezogene Teil seines kulturellen Wertesystems und damit einstellungszugehörig. Er ist durch Sozialisation und Erziehung erlernt bzw. erworben und daher zeitlich relativ stabil. Er dient dem Individuum der Orientierung in seiner musikbezogenen Umwelt und stellt eine wichtige, beeinflussende Variable für den Präferenzentscheidungsprozess dar, aus welchem Musikpräferenzen hervorgehen. Der Musikgeschmack eines Individuums wird ständig aufs neue partiell durch dessen Musikpräferenzen ausgedrückt.

Eine **Entscheidung** ist ein zielgerichteter kognitiver und emotionaler Prozess in einer gegebenen Situation, in der sich ein Individuum zwischen mindestens zwei Einstellungsobjekten (Optionen) entscheidet und dabei ein Einstellungsobjekt gegenüber dem anderen vorzieht (präferiert). Entscheidungen können bewusst oder unbewusst ablaufen. Ferner gibt es gewohnheitsmäßige Entscheidungen, die durch häufige Wiederholungen zur

Routine geworden sind. Dies geschieht durch einen Matching-Prozess, in welchem der im Gedächtnis gespeicherte Situationsprototyp mit der aktuellen Situation auf dessen Ähnlichkeit hin verglichen wird. Bei ausreichend hoher Ähnlichkeit wird das gespeicherte Entscheidungsschema abgerufen und das Individuum trifft seine gewohnte Wahl (vgl. Lehmann 1993, 1994, Jungermann, Pfister & Fischer 1998).

Es gibt zwei verschiedene Arten von **(Musik)Präferenzen**: zum einen sind dies **situative (Musik)Präferenzen**, zum anderen längerfristige, habituelle (Musik)Präferenzen. Zunächst einmal sind (Musik)Präferenzen das Ergebnis des Entscheidungsprozesses in einer konkreten Situation und daher zeitlich instabil (kurzzeitig; vgl. Tabelle 6). Auf der Ebene der Außenperspektive der (Musik)Präferenz ist diese für das entscheidende Individuum und seine Umwelt wahrnehmbar, weil sie durch das bevorzugte Einstellungsobjekt (Option, hier: gehörtes Musikstück) ausgedrückt wird. Auf der Ebene der Innenperspektive sind es die Emotionen, durch welche die Erlebnisweisen des vorgezogenen Einstellungsobjekts ausgedrückt werden. Die Erlebnisweisen sind für die Umwelt, abgesehen von eventuell vorhandenem motorischem Mitvollzug, nur schwerlich wahrnehmbar.

Habituelle (Musik)Präferenzen sind das Ergebnis eines gewohnheitsmäßigen Entscheidungsprozesses. Dieser Typus von Entscheidungsprozess wird in ähnlichen, häufig wiederkehrenden Situationen aktiviert und führt zur gewohnten (Musik)Präferenz, weshalb habituelle (Musik)Präferenzen längerfristiger stabil sind als nicht-gewohnheitsmäßige, situative (Musik)Präferenzen.

Funktionen erfüllen den instrumentellen Nutzen von situativen und habituellen (Musik)Präferenzen, der zur Bedürfnisbefriedigung eines Individuums führen kann. Funktionen entstehen durch die Bildung von Kausalzusammenhängen von antizipierten Präferenzen und Zielen der Bedürfnisbefriedigung im wahrgenommenen Situationsbezug. Funktionen können, ähnlich wie Präferenzen, sowohl situativ als auch habituell sein.

5.2 Theoriekonzept zur Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter

Die Variablen Bildung, soziale Schicht und Geschlecht bestimmen neben dem Alter den sozialen Habitus eines Individuums und damit auch sein gesamtes Wertesystem. Der

Musikgeschmack eines Individuums ist ein Subsystem seines kulturellen Wertesystems. Der Musikgeschmack, die Musikpräferenzen und Funktionen von Musik lassen sich als ein semisymbiotisches System erklären. Der Musikgeschmack hat als Einstellung, genau wie die Funktionen, die Musik erfüllen soll, einen enormen Einfluss auf die in Entscheidungsprozessen gewählten Musikpräferenzen und die Herausbildung von habituellen Musikpräferenzen. Der Musikgeschmack bildet den Pool aller über einen längeren Zeitraum ausgedrückten Musikpräferenzen eines Individuums, durch welche er selbst fragmentarisch fassbar wird. Der Musikgeschmack ist die Filterinstanz, die alle erdenklichen antizipierten Präferenzmöglichkeiten individuell eingrenzt und auf welche die tatsächlich gezeigten Präferenzen schließlich zurückverweisen (vgl. Schulten 1990). Es besteht somit eine gegenseitige Abhängigkeit von Musikgeschmack und Musikpräferenz. Die Abhängigkeit von musikbezogenen Funktionen und Musikpräferenz ist hingegen eher einseitig. Die Funktionen von Musik, sowohl kurzzeitig als auch habituell, haben einen Einfluss auf die gezeigte Musikpräferenz. Die Musikpräferenz verweist hingegen nicht unabdingbar auf die Funktionen, die sie für ein Individuum erfüllen soll. Beispielsweise ist anhand der gezeigten Präferenz „3. Sinfonie von Beethoven“ nicht unbedingt für Außenstehende erkennbar, welche Funktionen sie für den Entscheider erfüllt: dient sie zur Entspannung, zur Untermalung bei der Ausführung anderer monotoner Tätigkeiten etc. (vgl. Behne 1986, Lehmann 1993, 1994).

Zu den genannten Leitvariablen Alter, Bildung, soziale Schicht und Geschlecht kommt eine weitere große Anzahl anderer beeinflussender Variablen auf den Musikgeschmack, die Musikpräferenz und die Funktionen von Musik. Diese wurden in Kapitel 3.2 genannt. Je nach Lebenssituation sind neben den Leitvariablen jeweils unterschiedliche Variablen in der Beeinflussung von Geschmack, Präferenz und Funktion dominant. Daraus ergibt sich, dass die kurzzeitigen Musikpräferenzen aus jeder Entscheidungssituation heraus neu gebildet werden. Sie können als gezeigte Präferenz, als Musikstück nach außen hin gleich erscheinen, jedoch können die Gründe für die Präferenzentscheidung auf Grund der situativ verschiedenen beeinflussenden Variablen durchaus andere sein. Ebenso verhält es sich mit den aktuellen Funktionen von Musik.

Durch die ständige, aufs Neue vorgenommene Genese von Musikpräferenzen, abgesehen von habituellen Präferenzen, kann sich über einen längeren Zeitraum auch der Musikgeschmack verändern, weil die gezeigten Musikpräferenzen ihrerseits wiederum den Musikgeschmack beeinflussen. Auf der anderen Seite können auch Ereignisse, Gegebenheiten, die das Individuum nicht kontrollieren kann, neben den weiter oben genannten Variablen die Entwicklung von Musikpräferenzen im Erwachsenenalter

beeinflussen, z. B. das Gefallen eines unbekannten Musikstücks beim Konzertbesuch (vgl. Jost 1982).

Ferner gehe ich davon aus, dass die in Kapitel 2.5 aufgeführten Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter, sowie subjektiv bedeutsame Lebensereignisse, einen inter- und intraindividuell unterschiedlichen Einfluss auf die Genese und Veränderung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter haben. Die Literaturlage zu diesem Themenbereich ist mehr als dürftig (vgl. Schulten 1981, Dollase 1998). Über die subjektive Bedeutsamkeit anderer in Kapitel 2.5 genannten Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter, z. B. die berufliche Karriere für die Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik, liegen meines Wissens, abgesehen von wenigen explorativen Einzelfallstudien meinerseits, keine Ergebnisse vor.

5.3 Ziele der Untersuchung

Aufbauend auf der o.g. Theorie sollen mit der in Kapitel 6 vorzustellenden Methodik meiner empirischen Untersuchung folgende Ziele verfolgt werden:

- diejenigen Faktoren herauszuarbeiten, welche die Entwicklung von Musikpräferenzen und den Musikgeschmack im Erwachsenenalter beeinflussen,
- situative und habituelle Musikpräferenzen von Erwachsenen zu ergründen
- und den situativen und habituellen Funktionskontext der Präferenzen zu ermitteln.

Dies geschieht anhand folgender Leitfragen:

- Welche Funktionen erfüllt Musik im Erwachsenenalter?
- Wie unterscheiden sich diese Funktionen von denjenigen jugendlicher Rezipienten?
- Geht das stark geschlechterspezifische musikbezogene Verhalten Jugendlicher und junger Erwachsener im weiteren Verlauf des Erwachsenenalters zurück?
- Über welchen Zeitraum sind Musikgeschmack, Musikpräferenzen und Funktionen von Musik stabil?
- Welchen Einfluss haben die Entwicklungsaufgaben des Erwachsenenalters auf die Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik?
- Gibt es im Erwachsenenalter „Sensible Phasen“ für die Entwicklung von Musikpräferenzen?

6 Methodik

Im folgenden wird die Entwicklung der Methodik, die eng mit der Entwicklung der o. g. Theorie verbunden ist, vorgestellt. Ferner werden die Erhebungsinstrumente erklärt, anhand derer die o. g. Ziele und Leitfragen untersucht wurden. Schließlich erläutere ich noch die Akquisition der Probanden, die Durchführung der Untersuchung und stelle das Sample vor.

6.1 Entwicklung der Methodik

Zunächst mussten erste Daten zur Entwicklung einer Theorie erhoben werden. Dafür stellte sich die Grounded Theory bzw. Gegenstandsbezogene Theoriebildung (Mayring 1996, Glaser & Strauss 1998, Hemming 2002) als brauchbare Orientierungshilfe heraus (siehe Kapitel 5).

Die gesamte Methodik (Interviewleitfaden, Musiktagebuch und Fragebögen) für meine empirische Hauptuntersuchung wurde parallel zur Theorie über einen Zeitraum von etwa eineinhalb Jahren anhand mehrerer explorativer Einzelfallstudien entwickelt und immer wieder neu überarbeitet. Zunächst wurde nach Sichtung der Literatur und der Formulierung von Zielen und Leitgedanken ein rein qualitatives Erhebungsinventar in Form eines themenzentrierten Interviewleitfadens mit 29 bzw. 44 Fragen (Januar bzw. Februar 2000) zu den Themenschwerpunkten

- präferierte Musikrichtungen/Musikgeschmack im Erwachsenenalter,
- Faktoren der Präferenz-/Geschmacksgenese
 - a) musikalische Entwicklung/Sozialisation
 - b) Instrumentalspiel/musikalische Aktivität
 - c) Wohnumgebung und
- welche Funktionen Musik im Erwachsenenalter erfüllt,

entwickelt. Anschließend befragte ich fünf Personen unterschiedlichen Alters, Geschlecht und Bildung mit diesem Leitfaden.

Die Auswertung in Form einer Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring 1997) stellte sich jedoch als nicht effizient für mich als einzige Auswerterin heraus. Wenn in der Hauptuntersuchung ca. 50 Probanden interviewt werden sollen, wäre ein Auswertungsteam für eine effiziente Datenauswertung nötig gewesen. Ferner ergab sich aus den gesammelten Daten noch keine Theorie, die zum einen ein neues Konzept vorstellt und andererseits hinreichend auf den Erkenntnissen bisheriger Theorien und Studien beruhte. Aus diesem Grund wurde die vorhandene Literatur zu Musikpräferenzen nochmals gesichtet. Präferenz als

Ergebnis einer Entscheidung erschien mir als geeigneter Ansatzpunkt, zu welchem ein Konzept auf Grund entwicklungs-, sozial- und entscheidungspsychologischer Erkenntnisse entwickelt werden musste (siehe Kapitel 5). Das Theoriekonzept wurde anschließend anhand der in Kapitel 5.3 genannten Ziele und Leitfragen und der im folgenden vorgestellten Methodenkombination in der Praxis überprüft.

6.2 Die Erhebungsinstrumente

Insgesamt weisen meine Erhebungsinstrumente bzw. die Methodik, die im folgenden vorgestellt wird, eine hohe Validität auf. Zum einen haben die verschiedenen Erhebungsinstrumente eine gegenseitige Kontrollfunktion. Zum anderen befragte ich die Probanden vor Ort, d. h. bei ihnen zu Hause, so dass mit höchster Wahrscheinlichkeit, z. B. bei der Durchsicht der CD-Sammlung, Fehlinformationen ausgeschlossen waren. Tabelle 10 gibt vorab einen Überblick über die Erhebungsinstrumente, die auch im Anhang aufgeführt sind.

Die Erhebungsinstrumente

Erhebungsinstrument	Funktion
Musiktagebuch	Ermittlung von situativen und habituellen Musikpräferenzen und Funktionen von Musik
Themenzentriertes Interview	Ermittlung des Wandels von Musikpräferenzen und -geschmack sowie Veränderungen von Funktionen der Musik im biographischen Lebensverlauf
Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung	Kontrolle der bisher erhobenen Daten und Ermittlung von aktuellen Musikpräferenzen

Tabelle 10: Überblick über die einzelnen Erhebungsinstrumente

6.2.1 Das Musiktagebuch

Die Probanden führten eine Woche lang ein Musiktagebuch, das folgendermaßen aufgebaut ist: Auf dem Deckblatt des jeweiligen Tages wurde von den Probanden das Datum eingetragen, damit ich wusste, mit welchem Wochentag das jeweilige Tagebuch begann. Ferner sind die einzelnen Wochentage für die Auswertung von Bedeutung, aber dazu später weitere Informationen. Die beiden darauf folgenden Seiten sind tabellenartig angelegt. Die

Funktion der einzelnen auszufüllenden Spalten, kurz- und längerfristig, wird in Tabelle 11 weiter unten beschrieben.

Das Musiktagebuch dient dazu, sowohl kurzzeitige als auch habituelle Musikpräferenzen sowie kurzzeitige und habituelle Funktionen von Musik zu ermitteln. Der Vorteil eines Musiktagebuchs gegenüber eines klingenden Fragebogens liegt darin, dass die Probanden selbst entscheiden, welche Musik sie hören. Es findet eine Art Selbstbeobachtung des musikbezogenen Verhaltens in gewohnter Umgebung statt, wodurch die Anzahl der Störvariablen gegenüber dem klingenden Fragebogen eindeutig gesenkt werden kann. Ein klingender Fragebogen ist ein standardisiertes Instrument, mit dem die interindividuellen Unterschiede bezüglich der Musikpräferenzen nicht eindeutig erfasst werden können. Der Grund hierfür liegt darin, dass die Musikstücke vorgegeben sind und nicht unbedingt der realen „Hörwelt“ der Probanden entsprechen müssen. Zum anderen kann bei der Durchführung eines klingenden Fragebogens, bewusst oder unbewusst, vom Probanden ein Vergleich zwischen den jeweils aufeinander folgenden Musikstücken vorgenommen bzw. eine Relation zwischen den Hörbeispielen hergestellt werden. Dies kann allerdings zur Folge haben, dass es zu einer verzerrten Bewertung des aktuell gehörten Beispiels kommt. Hat z. B. das vorhergehende Beispiel dem Probanden nicht gefallen, wird das darauf folgende, positiv besetzte Beispiel zusätzlich noch positiv verstärkt. Zum anderen fehlt beim klingenden Fragebogen im Gegensatz zum Musiktagebuch der reale Situationsbezug, in welchem sich ein Individuum für eine Präferenz entscheidet bzw. sie gewohnheitsmäßig abruft.

Das Musiktagebuch

Forschungsfragen/ Spalteneintrag	Art der Antwort	Auswertungsmethode	Funktion des Eintrags kurzfristig (Tag)	Funktion des Eintrags längerfristig (Woche)
Uhrzeit	Offene Antwort	Häufigkeiten, Mittelwert, einfaktorielle Varianzanalyse, einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung, t-Test für gepaarte Stichproben	Zu welchen Tageszeiten wird Musik gehört? Gibt es interindividuelle tageszeitliche Schwankungen?	Durchschnittliche tägliche Hördauer über die Woche verteilt. Gibt es Tage, z. B. das Wochenende, an denen mehr Musik gehört wird als sonst?
Musik/Stilrichtung	Offene Antwort	Häufigkeiten	Gibt Aufschluss über die aktuelle Präferenz. Sind Musikpräferenzen abhängig von der Tageszeit?	Gibt anhand des Präferenzspektrums Einblick in den individuellen Musikgeschmack.
Medium	Offene Antwort	Häufigkeiten	Gibt die Art der Mediennutzung und im Zusammenhang mit der Uhrzeit eventuell tageszeitenabhängige Unterschiede an.	Zeigt die individuell bevorzugten Medien an.
Situation/Tätigkeit	Offene Antwort	Häufigkeiten	Zeigt das jeweils individuelle „Hörsetting“ an. Zeigt ferner tageszeitenabhängige Unterschiede an.	Gibt Aufschluss über eventuell vorhandene habituelle Hörsituationen.
Warum diese Musik?	Offene Antwort	Häufigkeiten	Gibt in Zusammenhang mit der Hörsituation Einblick, wie die individuellen Präferenzen entstehen. Gibt es tageszeitenabhängige Funktionen?	Gibt Aufschluss über eventuell vorhandene habituelle Funktionen von Musik.

Tabelle 11: Überblick über die einzelnen Funktionen des Musiktagebuchs.

Eine Tagebuchstudie führten auch schon Hemming & Kleinen (1999) im Rahmen des „Backdoor-Projekts“, einer Untersuchung zu musikalischer Begabung im Populärmusikbereich, durch.

6.2.2 Das themenzentrierte Interview

Mit dem themenzentrierten Interview, das bei den Probanden zu Hause stattfand, sollte der Wandel des Musikgeschmacks, der Musikpräferenzen und der Funktionen von Musik im biographischen Lebensverlauf der Probanden erfragt werden. Ferner diente es der Kontrolle des Musiktagebuchs. Kruse und Schmitt (1998, 162) definieren das halbstrukturierte Interview folgendermaßen:

„Ein halbstrukturiertes Interview ist eine Form mündlicher Befragung, in der versucht wird, spezifische Situationen, Ereignisse und Entwicklungen – ausgehend von deren Repräsentanz im subjektiven Erleben des Gesprächspartners – möglichst ganzheitlich und authentisch zu

erfassen, wobei thematische Bereiche und prototypische Fragen in Form eines Interviewleitfadens vorgegeben sind, die je nach Verlauf des Interviews ergänzt und gegebenenfalls modifiziert werden sollen.“

Das themenzentrierte Interview besteht aus zwei Teilen. Zum einen aus einem halbstandardisierten Teil mit einem Leitfaden zu den Schwerpunktthemen, die in der weiter unten stehenden Tabelle aufgeführt sind.. Zu den Schwerpunktthemen werden die Probanden im Dekadenabstand retrospektiv (mit 20 Jahren, 30 Jahren...), sowie ihrem aktuellen Alter entsprechend, befragt. Im narrativen Interviewteil konnten die Probanden in eigenen Worten nochmals rekapitulierend festhalten, wie sich die Faktoren „Bedeutung von Musikrichtungen“, „tägliche Hördauer“ und „Einfluss auf den Musikgeschmack“ in ihrem Lebensverlauf veränderten (wenn dies der Fall war).

Der Vorteil eines überwiegend halbstandardisierten Leitfadeninterviews mit drei narrativen Fragen mit vorgegebenen Kategorien am Ende des Interviews liegt gegenüber einem rein narrativen Leitfadeninterview in der Wirtschaftlichkeit der späteren Datenauswertung. Trotzdem bleibt bei den überwiegend strukturierten Wahlantwortmöglichkeiten genug Raum, um die intra- und interindividuellen Unterschiede in der musikalischen Entwicklung der Probanden zu erfassen.

Das themenzentrierte Interview

Schwerpunktthema (Fragestellung)	Art der Antwort	Auswertungs- methode	Bedeutung des Interviewteils
Demographische Daten	Geschlossene Antwort	Häufigkeiten	Eventueller Einfluss auf den Musikgeschmack
Präferierte Musikrichtungen (Welche Musikrichtungen haben Sie mit 20, ..., gerne gehört?)	Offene Antwort	Häufigkeiten	Gibt Aufschluss über die Entwicklung der individuellen verbalen Musikpräferenzen
Bedeutung von Metagenres (Wie wichtig war Klassik, Jazz, Pop, Volksmusik, Schlager mit 20, ..., für Sie?)	Strukturierte Wahlantwort (Rating-Skala)	Häufigkeiten, Median, Friedman-Test, Wilcoxon-Test	Zeigt Veränderungen des Stellenwerts von übergeordneten Musikrichtungen im Musikgeschmack an
Häufige Hörgelegenheiten (Zu welchen Gelegenheiten haben Sie mit 20, ..., besonders gerne Musik gehört?)	Offene Antwort	Häufigkeiten	Gibt Einblick in die Entwicklung von Funktionen von Musik
Tägliche Hördauer (Wie viele Stunden durchschnittlich haben Sie mit 20, ..., schätzungsweise täglich Musik gehört?)	Strukturierte Wahlantwort (Rating-Skala)	Häufigkeiten, Mittelwert, einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung, t-Test für zwei unabhängige Stichproben, t-Test für gepaarte Stichproben	Gibt Aufschluss über Veränderungen in der Nutzungszeit des Mediums Musik
Einfluss auf den Musikgeschmack (Wer hat mit 20, ..., Einfluss auf Ihren Musikgeschmack gehabt?)	Strukturierte Wahlantwort (Rating-Skala)	Häufigkeiten, Median, Friedman-Test, Wilcoxon-Test	Gibt Aufschluss über die Relevanz dritter für die Entwicklung des eigenen Musikgeschmacks.
Narrativer Interviewteil Veränderung von: - täglicher Hördauer, - Bedeutung von Musikrichtungen, - Einfluss auf den Musikgeschmack	Offene Antwort	Inhaltsanalyse anhand vorgegebener Kategorien	Zeigt rekapitulierend die individuell entwicklungsrelevanten Faktoren für den Musikgeschmack an.

Tabelle 12: Überblick über die einzelnen Funktionen der Interviewteile.

6.2.3 Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung

Der Fragebogen wurde von den Probanden im Anschluss an das Interview ausgefüllt. Er sollte noch einmal die bisher erhobenen Daten kontrollieren und die aktuellen Musikpräferenzen, die Bekanntheit von Musikrichtungen und den Musikgeschmack der Probanden ermitteln. Er besteht aus zwei Teilen: einer Rating-Skala zu 21 vorgegebenen aktuellen Musikrichtungen (vgl. Tabelle 13 weiter unten und den Anhang) und einer Rating-Skala zu den CD-Sammlungen der Probanden. Anhand der CD-Sammlungen der Probanden wurde, analog zu den vorher bewerteten Musikrichtungen, die Anzahl der pro Musikrichtung vorhandenen CDs ermittelt. Dieses methodische Vorgehen meinerseits gehört zu den nicht-reaktiven Messverfahren der empirischen Sozialforschung (vgl. Lewin 1986, Friedrichs 1990, Mayring

1996). Nicht-reaktive Messverfahren zeichnen sich dadurch aus, dass der Versuchsleiter nicht direkt mit dem Probanden oder dem zu untersuchenden Objekt in Kontakt tritt. Es werden indirekt durch Dokumente der Probanden (hier: CDs der Probanden) Erkenntnisse über die Befragten (hier: Musikgeschmack der Probanden) oder das zu messende Objekt gewonnen. Weitere nicht-reaktive Messverfahren sind z. B. (Friedrichs 1990, 310f.) regionale Verkaufsstatistiken von Zeitschriften, um deren Verbreitung in einem bestimmten Gebiet zu erfassen oder die Analyse des Betriebsklimas in einem Unternehmen auf Grund betrieblicher Unfallstatistiken, Krankheitsfällen, Fehlzeiten und Personalfluktuation. Ein weiteres Beispiel für ein nicht-reaktives Messverfahren, welches uns im Alltag oft begegnet, ist das Payback-System großer Einzelhandelsketten. Der Vorteil von nicht-reaktiven Messverfahren gegenüber reaktiven Messverfahren liegt darin, dass Störvariablen, z. B. durch die Interaktion von Versuchsleiter und Proband, ausgeschlossen werden.

Im Anschluss an die Zuordnung der CDs wurden, ebenfalls analog zum vorher durchgeföhrten Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen, mit einer Rating-Skala die eventuelle Nutzungshäufigkeit der CDs erfragt.

Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung

Schwerpunktthema (Fragestellung)	Art der Antwort	Auswertungsmethode	Bedeutung des Fragebogenteils
Aktuelle verbale Musikpräferenzen	Strukturierte Wahlantwort (Rating- Skala)	Häufigkeiten, Median, Kruskal-Wallis-Test, U-Test	Bekanntheit von Musikrichtungen, Beliebtheit von Musikrichtungen
Aktuelle CD-Sammlung	Offene Antwort, Strukturierte Wahlantwort (Rating- Skala)	Häufigkeiten, CD-Index	Anzahl von CDs pro Musikrichtung

Tabelle 13: Übersicht über die Bedeutung des Fragebogens.

6.3 Akquisition der Probanden und Durchführung der Befragung

Für die Teilnahme an meiner Befragung mussten die Probanden bestimmte Kriterien erfüllen. Vom Alter her sollten sie 25 – 35 Jahre, 45 – 55 Jahre und 65 – 75 Jahre alt sein. Der Grund dafür liegt darin, dass ich drei in sich abgeschlossene, verschiedene Altersgruppen bzw. drei verschiedene Generationen befragen und in der Auswertung vergleichen konnte. Des weiteren sollten sie keinen Musikberuf ausüben, sondern musikinteressierte Laien sein. Ferner ging es mir darum, möglichst viele Berufs- und Bildungsschichten zu erreichen, um Aufschluss über

den Einfluss der Variable Bildung auf die Entwicklung der Musikpräferenzen im Erwachsenenalter zu erhalten. Die Akquisition der Probanden lief wie folgt ab: die Probanden wurden, wenn sie mir bekannt waren, von mir persönlich angesprochen. Ansonsten hat eine, sowohl mir als auch dem jeweiligen Probanden bekannte dritte Person den Erstkontakt hergestellt. Anschließend habe ich den Probanden dann ausführlich am Telefon ihre Aufgaben erklärt: zunächst das einwöchige Führen des vorgedruckten Musiktagebuchs, an welches sich noch das halbstandardisierte Interview und das Ausfüllen der Fragebögen bei den Probanden zu Hause anschloss. Als Entschädigung für ihren hohen zeitlichen Aufwand bekamen die Probanden nach dem Interview eine CD geschenkt.

Die Interviewsitzungen dauerten zwischen 45 Minuten und drei Stunden, je nach Alter der Probanden und der inhaltlichen Vielfalt dessen, was sie erzählten. Der Interviewleitfaden und die Fragebögen wurden auf Wunsch der meisten Befragten von mir ausgefüllt. Das Festhalten des narrativen Interviewteils stellte sich als etwas schwierig heraus, weil einigen Probanden, besonders aus der höchsten Altersgruppe, erst einmal die Angst vor dem Diktiergerät genommen werden musste. Die narrativen Teile durfte ich dann anschließend mit Einverständnis der Probanden größtenteils per Diktiergerät aufnehmen. Wenn dies nicht der Fall war, durfte ich mir die wichtigsten Kerngedanken notieren.

Der Hauptuntersuchung ging im Juni 2001 in Bonn ein Pretest mit 6 Probanden voraus. Die Hauptuntersuchung fand von Juli 2001 – Oktober 2001 in den Großräumen Bonn und Kassel statt.

6.4 Die Probanden

Wie schon weiter oben erwähnt, setzt sich die Stichprobengrundgesamtheit aus drei verschiedenen Altersgruppen zusammen. Jede Altersgruppe besteht aus 16 Probanden, acht männlichen und acht weiblichen.

Alter der Probanden

	Mittelwert (Alter)	Standardabweichung
Gesamtstichprobe	49, 15	16, 15
Altersgruppe 25 – 35 Jahre	29, 63	2, 96
Altersgruppe 45 – 55 Jahre	49, 81	3, 82
Altersgruppe 65 – 75 Jahre	68,00	2, 88

Tabelle 14: Altersverteilung der Probanden.

Die Einteilung der Probanden in Ausbildungskategorien stellte sich als schwierig dar. Die Aussagekraft bezüglich der beruflichen Ausbildung einer Person hat sich seit der Nachkriegszeit enorm gewandelt. Viele Probanden der höchsten Altersgruppe haben eine niedrige Berufsausbildung. Einerseits war im und nach dem zweiten Weltkrieg, unter anderem aus wirtschaftlichen Gründen, trotz hoher Intelligenz, nicht jedem die Möglichkeit gegeben, ein Gymnasium zu besuchen oder gar zu studieren. Andererseits konnte man damals bereits mit einem Hauptschulabschluss einen „ordentlichen“ Beruf erlernen. Heutzutage ist es schon schwierig, mit einem Realschulabschluss überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Dies liegt zum einen daran, dass sich die Berufsbilder und die Schlüsselqualifikationen für einen bestimmten Beruf gewandelt haben und deutlich höhere Anforderungen an den Arbeitnehmer gestellt werden. Zum anderen ist das Bildungsniveau der Schulabgänger gesunken. Wie ich aus eigener Erfahrung im Schuldienst weiß, ist nicht sicher gestellt, dass Realschüler nach Abschluss der zehnten Klasse die deutsche Rechtschreibung und die Grundrechenarten sicher beherrschen, welche auf jeden Fall Schlüsselqualifikationen für den Eintritt in eine erfolgreiche Berufsausbildung sind.

Aus diesen Gründen habe ich die Ausbildungskategorien im demographischen Teil des Interviewleitfadens zu den folgenden drei Gruppen zusammengefasst:

- niedrige Ausbildung: ohne Schulabschluss – Mittlere Reife und abgeschlossene Ausbildung,
- mittlere Ausbildung: Fachabitur – Abitur und abgeschlossene Ausbildung, bzw. (Fach)Abitur und laufende Studienzeit
- und hohe Ausbildung: abgeschlossenes Hochschul- oder Fachhochschulstudium.

Berufsausbildung der Probanden

Anzahl/Ausbildungsniveau	niedrig	mittel	hoch
Gesamtstichprobe	20	9	19
Altersgruppe 25 – 35 Jahre	5	5	6
Altersgruppe 45 – 55 Jahre	5	2	9
Altersgruppe 65 – 75 Jahre	10	2	4

Tabelle 15: Heutiges Ausbildungsniveau der Probanden.

7 Ergebnisse der Untersuchung

Die Auswertung der Untersuchung fand zum einen der Einfachheit halber in einer anderen Reihenfolge als die Datenerhebung statt. Zum anderen ging es mir darum, ein Gerüst von Grundergebnissen zu haben. Aus diesem Grund wurden zunächst die am leichtesten quantifizierbaren Daten, der halbstandardisierte Teil des themenzentrierten Interviews, die Fragebögen zu Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung ausgewertet. Daran anschließend fand die Auswertung des narrativen Teils des themenzentrierten Interviews und die Auswertung der Musiktagebücher statt.

7.1 Das themenzentrierte Interview (halbstandardisierter Teil)

7.1.1 Präferierte Musikrichtungen

Bei der Frage nach den besonders gerne gehörten Musikrichtungen wurden die verbalen Musikpräferenzen der Probanden in deren biographischem Lebensverlauf im Dekadenabstand vom 20. Lebensjahr bis zu ihrem heutigen Alter retrospektiv ermittelt (vgl. Kapitel 6.2.2, Tabelle 12). Die Daten wurden pro Altersgruppe getrennt in Form relativer Häufigkeiten ausgewertet und anschließend verglichen. Tabelle 16 gibt vorab einen Gesamtüberblick über die Veränderung der verbalen Musikpräferenzen im Lebensverlauf aller drei Probandengruppen.

Beliebte Musikrichtungen im Erwachsenenalter

Altersgruppe	Musikrichtungen heute 2001	Musikrichtungen (ca. 1985 – 95)	Musikrichtungen (ca. 1975 – 85)	Musikrichtungen (ca. 1965 – 75)	Musikrichtungen (ca. 1955 – 65)	Musikrichtungen (ca. 1945 – 55)
65 – 75 Jahre (N = 16)	1. Klass. Instr. (81%) 2. Operette (50%) 3. Schlager (44%) Oper (44%) 5. Musical (31%) 6. Pop (25%) Geistl. Musik (25%)	1. Klass Instr. (81%) 2. Operette (50%) 3. Schlager (38%) 4. Oper (31%) Pop (31%) 6. Geistl. Musik (25%) Volksmusik (25%)	1. Klass. Instr. (75%) 2. Operette (44%) Schlager (44%) 4. Oper (38%) 5. Geistl. Musik (25%)	1. Klass. Instr. (69%) 2. Schlager (57%) Schlager (44%) 4. Oper (31%) 5. Pop (25%) Geistl. Musik (25%)	1. Operette (63%) 2. Schlager (63%) 3. Operette (44%) 4. Oper (38%) 5. Swing (31%)	1. Operette (81%) 2. Schlager (69%) 3. Klass. Instr. (50%) 4. Oper (31%) 5. Swing (25%)
45 – 55 Jahre (N = 16)	1. Klass. Instr. (81%) 2. Rock (69%) 3. Pop (63%) 4. Mains. Jazz (44%) 5. Geistl. Musik (38%) 6. Lied./Chans. (31%) 7. Ethno/Welt. (25%) Oper (25%)	1. Klass. Instr. (63%) 2. Rock (57%) Pop (57%) 4. Lied./Chans. (44%) 5. Mains. Jazz (25%) Ethno/Welt. (25%) Geistl. Musik (25%)	1. Rock (57%) Pop (57%) 3. Klass. Instr. (44%) 4. Mains. Jazz (25%) Lied./Chans. (25%) Ethno/Welt. (25%)	1. Rock (63%) 2. Pop (57%) 3. Klass. Instr. (31%) 4. Mains. Jazz (25%)		
25 – 35 Jahre (N = 16)	1. Pop (94%) 2. Rock (57%) Klass. Instr. (57%) 4. Soul (31%) Filmmusik (31%) Geistl. Musik (31%) 7. Independent (25%)	1. Pop (69%) 2. Rock (50%) 3. Klass. Instr. (38%) 4. Soul (31%) 5. Filmmusik (25%) Heavy Metal (25%)				

Tabelle 16: Relative Häufigkeiten der Nennungen gerne gehörter Musikrichtungen im Verlauf des Erwachsenenalters.

7.1.1.1 Präferierte Musikrichtungen der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Zunächst soll die Entwicklung der Musikpräferenzen der ältesten Probandengruppe beschrieben werden (vgl. Tabellen 16, 17).

Entwicklung verbaler Musikpräferenzen im Erwachsenenalter: Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Alterszeitpunkt/ Präferenz in Quartilen	20 Jahre (ca. 1945 – 1955)	30 Jahre (ca. 1955 – 1965)	40 Jahre (ca. 1965 – 1975)	50 Jahre (ca. 1975 – 1985)	60 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Operette	↑ (81%)	↗ (63%)	↘ (44%)	↘ (44%)	↘ (50%)	↘ (50%)
Schlager	↗ (69%)	↗ (63%)	↗ (57%)	↘ (44%)	↘ (38%)	↘ (44%)
Klassische Instrumental- musik	↘ (50%)	↘ (50%)	↗ (69%)	↗ (75%)	↑ (81%)	↑ (81%)
Oper	↘ (31%)	↘ (38%)	↘ (31%)	↘ (38%)	↘ (31%)	↘ (44%)
Swing	↓ (25%)	↘ (31%)				
Pop			↓ (25%)		↘ (31%)	↓ (25%)
Geistliche Musik			↓ (25%)	↓ (25%)	↓ (25%)	↓ (25%)
Volksmusik					↓ (25%)	
Musical						↘ (31%)

Tabelle 17: Relative Häufigkeiten der Nennungen (N = 16): ↓ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ↘ = 26% - 50% Nennungen (2. Quartil),
↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Operette ist im Alter von 20 Jahren, etwa in den Zeitraum von 1945 – 1955, mit 81% die beliebteste Musikrichtung. Sie nimmt bis zum Ende des mittleren Erwachsenenalters stark ab und wird ab dem 60. Lebensjahr, um den Eintritt ins höhere Erwachsenenalter, bis heute von der Hälfte der Probanden gehört. Einen ähnlichen Verlauf nimmt die Präferenzentwicklung

von Schlagern. Sie sind zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres mit 69% nicht ganz so beliebt wie Operetten. Im Gegensatz zu Operetten geht die Vorliebe für diese Musikrichtung langsamer zurück. Klassische Instrumentalmusik ist, ebenso wie Operette und Schlager, mit 20 Jahren eine beliebte Musikrichtung, die von 50% der Probanden gehört wird. Sie ist die einzige Musikrichtung, deren Beliebtheit im Erwachsenenalter kontinuierlich zunimmt. Heute ist Klassische Instrumentalmusik mit 81% die am stärksten präferierte Musikrichtung der ältesten Probandengruppe. Oper wird vom 20. Lebensjahr an bis heute relativ kontinuierlich von 31% - 44% der Probanden gehört. Swing ist im Alter von 20 und 30 Jahren bei etwa einem Viertel der Befragten beliebt und fällt ab dem mittleren Erwachsenenalter weg. Dafür kommt im mittleren Erwachsenenalter, ab dem 40. Lebensjahr, für ein Viertel der Probanden Pop und geistliche Musik zu den Präferenzen hinzu. Im höheren Erwachsenenalter werden dann auch noch Volksmusik mit 25% und in jüngster Zeit Musicals mit 31% präferiert.

Ein Grund, warum sowohl E-, als auch U-Musikrichtungen mit 20 Jahren als favorisiert genannt werden, ist darin zu sehen, dass es zu Beginn der 50er Jahre noch keine spezielle Jugendmusikkultur außerhalb von Organisationen, wie z. B. Chören und Orchestern, in unserem heutigen Sinne gab (vgl. Ferchhoff 1998). Musikveranstaltungen wurden zwar mit Freunden besucht, es handelte sich dabei jedoch um solche Veranstaltungen, die mit jenen der Eltern vergleichbar waren, z. B. Oper, Operette, Konzert, Vereinsfeste. Wie mir ein Großteil der Probanden berichtete, verfügten die meisten auch noch nicht über ein eigenes Radio bzw. einen Plattenspieler (vgl. Ferchhoff 1998).

Es fällt weiterhin auf, dass die drei beliebtesten Musikrichtungen, die etwa von der Hälfte bzw. der Mehrheit der ältesten Befragten präferiert werden, über einen langen Zeitraum relativ stabil sind. Diese Musikrichtungen scheinen von den Probanden nicht als kurzfristige Modeerscheinung für eine bestimmte soziale Gruppe zu einem bestimmten Zeitpunkt im Verlauf des Erwachsenenalters angesehen zu werden. Ferner ist die Beliebtheit der verbalen Musikpräferenzen auch von der akustischen Weiterentwicklung im Phono-Bereich und der Entwicklung neuer Musikgenres relativ unberührt. Auf die weniger häufig genannten Musikrichtungen scheinen die hier aufgeführten Faktoren nicht zuzutreffen. Swing ist für einige der ältesten Probanden in ihrem frühen Erwachsenenalter deren Tanzmusik. Pop wird ab dem mittleren Erwachsenenalter, mit 40 Jahren, von 25% der Befragten genannt. Die Nennung dieser Präferenz zu diesem Alterszeitpunkt ist auf zeitgeschichtliche Ursachen zurückzuführen, weil es zu einer früheren Zeit noch keine Popmusik gab. Geistliche Musik wird ebenfalls ab dem mittleren Erwachsenenalter genannt und bleibt bis in die heutige Zeit von einem Viertel der Ältesten favorisiert. Volksmusik wird nur zum Zeitpunkt des 60.

Lebensjahres erwähnt, Musical wird erst in jüngster Zeit präferiert. Das röhrt vermutlich daher, dass Musical kontinuierlich, jedoch verstärkt in den letzten 20 Jahren, in unserer Musiklandschaft den Platz der Operette einnimmt.

7.1.1.2 Präferierte Musikrichtungen der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Sowohl die bei der Mehrheit der mittelalten Probanden beliebten Präferenzen als auch die Musikrichtungen, die nur von einigen wenigen der mittleren Altersgruppe präferiert werden, unterscheiden sich beträchtlich von den genannten Musikrichtungen der vorher beschriebenen Teilstichprobe (vgl. Tabellen 16, 18).

Entwicklung verbaler Musikpräferenzen im Erwachsenenalter:

Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Alterszeitpunkt/ Präferenz in Quartilen	20 Jahre (ca. 1965 – 1975)	30 Jahre (ca. 1975 - 1985)	40 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Rock	↗ (63%)	↗ (57%)	↗ (57%)	↗ (69%)
Pop	↗ (57%)	↗ (57%)	↗ (57%)	↗ (63%)
Klassische Instrumentalmusik	↘ (31%)	↘ (44%)	↗ (63%)	↑ (81%)
Mainstream Jazz	↓ (25%)	↓ (25%)	↓ (25%)	↘ (44%)
Liedermacher/ Chansons			↘ (25%)	↘ (44%)
Ethno/Weltmusik			↓ (25%)	↓ (25%)
Geistliche Musik			↓ (25%)	↓ (38%)
Oper			↓ (25%)	↓ (25%)

Tabelle 18: Relative Häufigkeiten der Nennungen (N = 16): ↓ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ↘ = 26% - 50% Nennungen (2. Quartil),
↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Die meist geschätzten Musikrichtungen durch den gesamten Lebensverlauf hindurch sind Rock- und Popmusik mit maximal 69% bzw. 63%. Am auffälligsten jedoch ist innerhalb der mittleren Altersgruppe die Veränderung in der Präferenz für klassische Instrumentalmusik. Diese Musikrichtung wird retrospektiv zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres von 31% der Befragten genannt. Innerhalb der Lebensspanne steigt die Präferenz für klassische Instrumentalmusik bis heute kontinuierlich sehr stark an und ist in der jüngsten Zeit mit 81% Präferenzspitzenreiter. 25% der Befragten bevorzugt mit 20 Jahren Mainstream Jazz, wobei der Prozentsatz bis in die heutige Zeit auf 44% steigt. Ab dem 30. Lebensjahr kommen die Musikrichtungen Ethno/Weltmusik und Liedermacher/Chansons mit jeweils 25% hinzu und bleiben bis heute aktuell. Mit 40 Jahren kommt geistliche Musik und in jüngster Zeit noch Oper mit jeweils 25% hinzu.

Die starken Präferenzunterschiede für Operette und Schlager in der höchsten Altersgruppe und Rock/Pop in der Probanden mittleren Alters sind eindeutig auf einen Generationsunterschied sowie zeitgeschichtliche Einflüsse zurückzuführen (vgl. Kapitel 4.6; Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Gembiris 1998, 2002). Der Generationsunterschied drückt sich darin aus, dass die mittlere Altersgruppe ihren Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenalter, im Gegensatz zur höchsten Altersgruppe, in einer Zeit vollzogen hat, in der sich die Jugendkulturen mit ihrem Ausdrucksmedium Musik schon längst etabliert hatten. Der Besitz eines Radios und eines Plattenspielers war inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden. Des weiteren gab es Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre inzwischen auch Musiksendungen speziell für Jugendliche und junge Erwachsene, z. B. Beat Club und Musikladen.

7.1.1.3 Präferierte Musikrichtungen der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Die jüngste und die mittlere Altersgruppe unterscheiden sich hinsichtlich der mehrheitlich favorisierten Musikrichtungen Rock und Pop lediglich durch den Prozentsatz der Nennungen (vgl. Tabellen 16, 19).

Entwicklung verbaler Musikpräferenzen im Erwachsenenalter:
Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Alterszeitpunkt/ Präferenz in Quartilen	20 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Pop	↗ (69%)	↑ (94%)
Rock	↗ (50%)	↗ (57%)
Klassische Instrumentalmusik	↘ (38%)	↗ (57%)
Soul	↘ (31%)	↘ (31%)
Filmmusik	↓ (25%)	↘ (31%)
Heavy Metal	↓ (25%)	Shaded area (diagonal lines)
Geistliche Musik	Shaded area (diagonal lines)	↘ (31%)
Independent	Shaded area (diagonal lines)	↓ (25%)

Tabelle 19: Relative Häufigkeiten der Nennungen (N = 16): ↓ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil),
 ↘ = 25% - 50% Nennungen (2. Quartil), ↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Klassische Instrumentalmusik wird, genau wie von der mittleren Altersgruppe, mit 20 Jahren zunächst von etwa einem Viertel der jüngsten Befragten präferiert. Im weiteren Lebensverlauf gehört sie mit 57% zu den beliebtesten Musikrichtungen. Soul und Filmmusik bevorzugen etwa 25% der jüngsten Altersgruppe in ihrem bisherigen Erwachsenenalter. Heavy Metal wird mit 20 Jahren von 25% der Probanden genannt und fällt im weiteren Lebensverlauf weg. Heute kommen noch geistliche Musik mit 31% und Independent mit 25% der Nennungen hinzu.

Es fällt auf, dass sich in der jüngsten Altersgruppe die Beliebtheit der verbalen Musikpräferenzen, im Vergleich zu den beiden älteren Probandengruppen, in dem kurzen Zeitraum ihres bisherigen Erwachsenenalters von 5 bis maximal 15 Jahren relativ stark

verändert haben. Dies liegt zum einen darin begründet, dass in den letzten 10 Jahren das Angebot an unterschiedlichen Musikrichtungen und ihren diversen Subrichtungen im Verhältnis seit der kontinuierlichen Zunahme an Musikrichtungen nach dem zweiten Weltkrieg überproportional zugenommen hat, was auch auf den Verkauf von Tonträgern zutrifft (vgl. North & Hargreaves 1999, Gebesmair 2001). Diese Multioptionalität bietet unüberschaubare Möglichkeiten, seinen eigenen Musikgeschmack zu finden. Zum anderen ist die Übergangszeit vom Jugendalter ins Erwachsenenalter und die dortige Etablierung mit einigen Veränderungen verbunden, z. B. Studium, Gründung einer eigenen Familie, Etablierung im Beruf. Diese normativen Veränderungen können ebenfalls indirekt in der Wahl der Musikpräferenzen zum Ausdruck kommen (vgl. Mende 1991).

7.1.1.4 Zusammenfassung und Diskussion

Die Beliebtheit von Operette und Schlager nimmt im Verlauf des Erwachsenenalters der ältesten Probandengruppe ab. Die Beliebtheit von Oper nimmt in dieser Altersgruppe leicht zu und jene von klassischer Instrumentalmusik nimmt stark zu. Die Präferenz für Swing entfällt nach dem 30. Lebensjahr. Bei einigen wenigen Probanden kommen bis heute noch die Präferenz für Pop, Musical und geistliche Musik hinzu.

Die Beliebtheit für Rock und Pop in der mittleren Altersgruppe bleibt im Verlauf des Erwachsenenalters stabil. Die Präferenz für Mainstream Jazz steigt nach dem 40. Lebensjahr relativ stark an, und die Präferenz für klassische Instrumentalmusik steigt mit zunehmendem Alter kontinuierlich stark an. Bei den 45 – 55jährigen Befragten fällt keine Musikrichtung weg. Bis heute kommen noch Liedermacher/Chansons, Ethno/Weltmusik, geistliche Musik und Oper hinzu.

In der jüngsten Altersgruppe steigt die Präferenz für Pop und für klassische Instrumentalmusik relativ stark an. Die Präferenzen für Rock, Soul und Filmmusik bleiben nahezu stabil. Heavy Metal fällt weg und geistliche Musik und Independent kommen hinzu.

Es besteht bezüglich der beliebtesten Musikrichtungen, die von der Hälfte bis hin zur Mehrheit der jüngsten und mittelalten Probanden gerne gehört wird, eine wesentlich größere Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Teilstichproben im Vergleich zu der ältesten Gruppe. Dies ist auf eine gemeinsame Jugend- und Medienkultur der beiden jüngeren Probandengruppen zurückzuführen. Wie weiter oben schon gesagt, hat die mittlere Altersgruppe ihr Jugend- und frühes Erwachsenenalter in einer voll etablierten Jugendkultur erlebt. Diese Jugendkultur hat sich seit den 1960er Jahren bis in die heutige Zeit immer

stärker zur Medienindustriekultur entwickelt. Der zeitübergreifende und generationsverbindende Ausdrucksfaktor für die Jugend- und Medienkultur der beiden jüngeren Altersgruppen ist die englischsprachige Populärmusik. Sie ist einerseits generationsverbindend, andererseits bildet sie Generationseinheiten (vgl. Kapitel 4.6). Das generationenverbindende Moment zeigt sich in der mehrheitlichen Präferenz der beiden jüngeren Altersgruppen für Rock- und Popmusik. Das die Generationseinheiten bildende Moment zeigt sich in den Musikpräferenzen von kleineren Gruppen der beiden Teilstichproben, z. B. Mainstream Jazz und Ethno/Weltmusik in der mittleren Altersgruppe und Soul und Independent in der jüngsten Altersgruppe. Der Grund, warum Heavy Metal von wenigen der jüngsten Probanden nur zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahrs und nicht mehr heute gehört wird, ist im starken Einfluss der damaligen Peer-Group auf den Musikgeschmack der Probanden zu sehen.

Verfolgt man die verbalen Musikpräferenzen der drei verschiedenen Altersgruppen im Verlauf des Erwachsenenalters (Tabellen 16 – 19), so fällt auf, dass in allen Gruppen ein Großteil der mehrheitlich genannten Musikrichtungen im Lebensverlauf bis heute zeitlich stabil bleibt. Damit wird die These von Holbrook & Schindler (1989), welche besagt, dass es im frühen Erwachsenenalter eine „sensible Phase“ für die Entwicklung von lebenslangen Populärmusikpräferenzen gibt, einerseits gestützt. Darüber hinaus wird sie erweitert, weil es sich bei den mehrheitlich beliebten Präferenzen meiner Stichprobe nicht nur um Populärmusikpräferenzen handelt. Ich greife diesen Ansatz auf, weil ich der Ansicht bin, dass es zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr eine „Sensible Phase“ für die positive Entwicklung der Präferenz für klassische Instrumentalmusik gibt (vgl. Tabellen 16 – 19, Abb. 1).

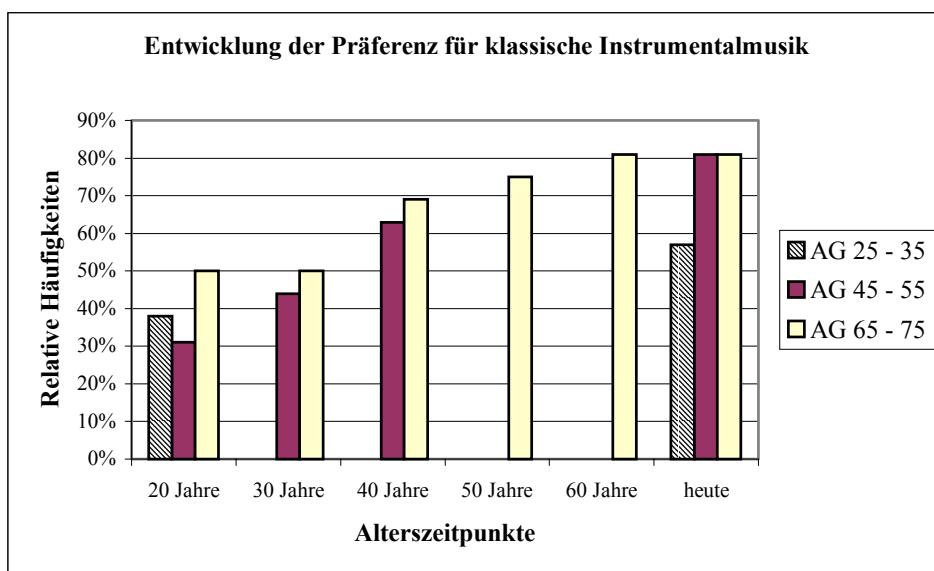


Abb. 1: Entwicklung der Präferenz für klassische Instrumentalmusik in allen drei Altersgruppen.

Dies ist mit einer endgültigen Abkehr von der Jugendkultur, die in vielen Fällen noch bis ins frühe Erwachsenenalter hineinreicht, zu begründen. Weiterhin ist damit eine Entstereotypisierung der bis dahin überwiegend negativ besetzten klassischen Musik verbunden. Bis um das 30. bis 40. Lebensjahr herum hat sich bei dem überwiegenden Teil meiner Probanden der Freundeskreis, im Vergleich zum 20. Lebensjahr, geändert. Ferner sind die Befragten fest beruflich etabliert, haben einen festen Partner oder sind wieder geschieden und haben teilweise Kinder. Sie sind also weitestgehend fest in das sozialen Leben integriert, haben also eine soziale Stabilität erreicht. Es hat sich eine gewisse „innere Ruhe“ entwickelt, wie mir viele sagten. Diese soziale Stabilität und innere Ruhe, von der aus das Individuum für seine Umwelt repräsentiert wird, erlaubt nun für das Individuum einen Wandel zu mehr individuell/intrinsischen bzw. innengeleiteten Interessen. Dies drückt sich unter anderem in der Entstereotypisierung der vormals sozial negativ kategorisierten klassischen Musik und der steigenden verbalen Präferenz für diese aus. Neuhoff (2001b) ist mit seiner Studie zu Berliner Konzertpublika bezüglich klassischer Musik zu einem vergleichbaren Ergebnis gekommen. Neuhoff (2001b) bestätigt die Zunahme des Interesses an klassischer Musik mit zunehmendem Lebensalter. Allerdings hat er bei den Konzertpublika der „Klassischen Hochkultur“ eine zweigipflige Alterspyramide mit einem Einbruch zwischen dem 35. – 45. Lebensjahr festgestellt. Den Hauptgrund für diesen Besuchsrückgang sieht Neuhoff (2001b) nicht in mangelndem Interesse an klassischer Musik, sondern darin, dass die tendenziell spätere Elternschaft der gebildeten klassischen Publikas deren außerhäusliche Aktivitäten einschränkt.

Die mit zunehmendem Alter einhergehende soziale Stabilität und innere Ruhe betrachte ich auch als Grund dafür, warum im Erwachsenenalter die Faktoren Geschlecht und Bildung keine hohe Bedeutung mehr für die Entwicklung von verbalen Musikpräferenzen im Erwachsenenalter haben. Die Identifizierung mit der Geschlechterrolle ist weitestgehend abgeschlossen.

7.1.2 Bedeutung von Metagenres

Mit dieser Frage sollen die Veränderung des Stellenwerts der Metagenres Klassik, Jazz, Pop, Schlager und Volksmusik, im Lebensverlauf erfasst werden (vgl. Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Pfaffenheuser 1995). Diese Frage dient der Kontrolle und der Ergänzung der weiter oben behandelten verbalen Musikpräferenzen.

Zur Datenauswertung werden der Median der Rating-Skalen (1 = sehr wichtig, 2 = wichtig, 3 = weniger wichtig und 4 = unwichtig) der entsprechenden Interviewfrage pro Dekade und Altersgruppe aus gruppierten Daten, wobei die Werte Gruppenmittelpunkte sind, errechnet (vgl. Bühl & Zöfel 2000). Ferner wurde die Wichtigkeit der übergeordneten Musikrichtungen im Lebensverlauf pro Altersgruppe per Friedman-Test bzw. Wilcoxon-Test auf signifikante Veränderungen überprüft. Tabelle 20 gibt zunächst einen Gesamtüberblick über die Veränderung der Metagenres aller drei Altersgruppen.

Bedeutung von Metagenres

Altersgruppe	Metagenres heute 2001	Metagenres (ca. 1985 – 95)	Metagenres (ca. 1975 – 85)	Metagenres (ca. 1965 – 75)	Metagenres (ca. 1955 – 65)	Metagenres (ca. 1945 – 55)
65 – 75 Jahre (N = 16)	Klassik (2,23) Jazz (3,54) Pop (3,54) Schlager (3,1) Volksmusik (3,31)	Klassik (2,23) Jazz (3,54) Pop (3,46) Schlager (3,1) Volksmusik (3,31)	Klassik (2,15) Jazz (3,42) Pop (3,64) Schlager (3,1) Volksmusik (3,31)	Klassik (2,23) Jazz (3,38) Pop (3,71) Schlager (2,9) Volksmusik (3,33)	Klassik (2,45) Jazz (3,36) Pop (3,69) Schlager (3,0) Volksmusik (3,33)	Klassik (2,33) Jazz (3,23) Pop (3,87) Schlager (2,5) Volksmusik (3,09)
45 – 55 Jahre (N = 16)	Klassik (2,27) Jazz (2,8) Pop (2,25) Schlager (3,71) Volksmusik (3,88)	Klassik (2,5) Jazz (3,08) Pop (2,38) Schlager (3,57) Volksmusik (3,81)	Klassik (2,6) Jazz (3,17) Pop (2,0) Schlager (3,5) Volksmusik (3,81)	Klassik (3,42) Jazz (3,38) Pop (1,81) Schlager (3,62) Volksmusik (3,8)		
25 – 35 Jahre (N = 16)	Klassik (2,88) Jazz (3,2) Pop (2,08) Schlager (3,64) Volksmusik (3,94)	Klassik (3,1) Jazz (3,8) Pop (1,69) Schlager (3,78) Volksmusik (3,94)				

Tabelle 20: Medianwerte der Metagenres Klassik, Jazz, Pop, Schlager und Volksmusik pro Altersgruppe aus gruppierten Daten errechnet.

7.1.2.1 Bedeutung von Metagenres für die Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Die Bedeutung von Metagenres im Lebensverlauf der höchsten Altersgruppe verhält sich wie folgt:

Bedeutung von Metagenres: Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Alterszeitpunkt/ Metagenres	20 Jahre (ca. 1945 – 1955)	30 Jahre (ca. 1955 – 1965)	40 Jahre (ca. 1965 – 1975)	50 Jahre (ca. 1975 – 1985)	60 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Klassik	↗ 2,33	↗ 2,45	↗ 2,23	↗ 2,15	↗ 2,23	↗ 2,23
Jazz	↘ 3,23	↘ 3,36	↘ 3,38	↘ 3,42	↓ 3,54	↓ 3,54
Pop	↓ 3,87	↓ 3,69	↓ 3,71	↓ 3,64	↘ 3,46	↓ 3,54
Schlager	↘ 2,50	↘ 3,00	↘ 2,90	↘ 3,10	↘ 3,10	↘ 3,10
Volksmusik	↘ 3,09	↘ 3,33	↘ 3,33	↘ 3,31	↘ 3,31	↘ 3,31

Tabelle 21: Medianwerte aus gruppierten Daten errechnet (N = 16); ↑ = sehr wichtig (Medianwerte 1,0 – 1,49), ↗ = wichtig (Medianwerte 1,5 – 2,49), ↘ = weniger wichtig (Medianwerte 2,5 – 3,49), ↓ = unwichtig (Medianwerte 3,5 – 4,0).

Mit 20 Jahren hat Klassik eine relativ hohe Bedeutung (Median: 2,33) für die ältesten Befragten, was auch, abgesehen von geringen Schwankungen, im weiteren Lebensverlauf bis heute (Median: 2,23) so bleibt. Jazz ist im Lebensverlauf für die ältesten Probanden eher unwichtig (Median 3,23 mit 20 Jahren bzw. 3,54 heute). Pop hat im gesamten Lebensverlauf den niedrigsten Stellenwert der erfragten Musikrichtungen und belegt heute zusammen mit Jazz mit einem Medianwert von jeweils 3,54 den letzten Rangplatz. Die Bedeutung von Schlager hat sich hingegen hochsignifikant (Friedman-Test: df = 5; asymptotische Signifikanz p = 0,001) verändert. Mit 20 Jahren hatte Schlager noch eine relativ hohe Bedeutung (Median: 2,50), die bis heute kontinuierlich abnahm und nur noch gering ist (Median: 3,10). Volksmusik hat wiederum, ähnlich wie Jazz, durchweg einen geringen Stellenwert (Median heute: 3,31).

7.1.2.2 Bedeutung von Metagenres für die Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Im Gegensatz zu den ältesten Befragten hat Klassik vom Übergang der Adoleszenz zum frühen Erwachsenenalter für die mittelalten Probanden noch keinen so hohen Stellenwert (Median: 3,42). Dieser verändert sich aber bis heute hochsignifikant (Friedman-Test: $df = 3$; asymptotische Signifikanz $p = 0,001$). Klassik hat in der jüngsten Zeit, genau so, wie für die ältesten Probanden, eine relativ hohe Bedeutung (Median: 2,27).

Bedeutung von Metagenres: Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Alterszeitpunkt/ Metagenres	20 Jahre (ca. 1965 – 1975)	30 Jahre (ca. 1975 – 1985)	40 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Klassik	↘ 3,42	↘ 2,60	↘ 2,5	↗ 2,27
Jazz	↘ 3,38	↘ 3,17	↘ 3,08	↘ 2,80
Pop	↗ 1,81	↗ 2,00	↗ 2,38	↗ 2,25
Schlager	↓ 3,62	↓ 3,50	↓ 3,57	↓ 3,71
Volksmusik	↓ 3,80	↓ 3,81	↓ 3,81	↓ 3,88

Tabelle 22: Medianwerte aus gruppierten Daten errechnet ($N = 16$); ↑ = sehr wichtig (Medianwerte 1,0 – 1,49), ↗ = wichtig, (Medianwerte 1,5 – 2,49); ↘ = weniger wichtig (Medianwerte 2,5 – 3,49), ↓ = unwichtig (Medianwerte 3,5 – 4,0).

Der Stellenwert von Jazz gewinnt vom 20. Lebensjahr (Median: 3,38) bis heute (Median: 2,80) zwar kontinuierlich an Bedeutung, bleibt jedoch insgesamt eher weniger wichtig. Die Genres der Popmusik haben insgesamt mit 20 Jahren ganz klar die wichtigste Bedeutung für die mittlere Altersgruppe (Median: 1,82) und bleiben auch bis in die jüngste Zeit wichtig (Median: 2,25). Sie teilen sich diesen Stellenwert heutzutage jedoch mit klassischer Musik. Schlager ist im Lebensverlauf der mittelalten Probanden eher unwichtig (Median mit 20 Jahren: 3,62; heute: 3,71), was in ähnlicher Weise auch auf Volksmusik (Median mit 20 Jahren: 3,80; heute: 3,88) zutrifft (vgl. Tabelle 20).

7.1.2.3 Bedeutung von Metagenres für die Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Klassik ist für die jüngsten Befragten in deren bisherigen Lebensverlauf noch eher weniger wichtig (Median mit 20 Jahren: 3,10; heute: 2,88; vgl. Tabelle 23).

Bedeutung von Metagenres:
Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Alterszeitpunkt/ Metagenres	20 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Klassik	↘ 3,10	↘ 2,88
Jazz	↓ 3,80	↘ 3,20
Pop	↗ 1,69	↗ 2,08
Schlager	↓ 3,78	↓ 3,64
Volksmusik	↓ 3,94	↓ 3,94

Tabelle 23: Medianwerte aus gruppierten Daten errechnet ($N = 16$); \uparrow = sehr wichtig (Medianwerte 1,0 – 1,49), \nearrow = wichtig (Medianwerte 1,5 – 2,49), \searrow = weniger wichtig (Medianwerte 2,5 – 3,49), \downarrow = unwichtig (Medianwerte 3,5 – 4,0).

Die Bedeutung von Jazz verändert sich zwar signifikant (Wilcoxon-Test: asymptotische Signifikanz $p = 0,015$). Da die Entwicklung der Bedeutung dieser Musik jedoch von so gut wie unwichtig (Median: 3,80 mit 20 Jahren) zu weniger wichtig (Median: 3,20 heute) tendiert, fällt sie nicht so sehr ins Gewicht. Die mit Abstand eindeutig wichtigste Musik ist im bisherigen Lebensverlauf der jüngsten Befragten Pop (Median: 1,7 mit 20 Jahren und 2,08 heute). Schlager (Median: 3,79 mit 20 Jahren und 3,64 heute) und Volksmusik (Median: 3,94 sowohl mit 20 Jahren als auch heute) bleiben fast durchweg unwichtig (vgl. Tabelle 23).

7.1.2.4 Diskussion

Wiederum fällt, genau wie bei der Besprechung der verbalen Musikpräferenzen im Lebensverlauf weiter oben, die hohe Ähnlichkeit der beiden jüngeren Altersgruppen

zueinander auf. Der Trend zur Angleichung des Stellenwerts von Pop und klassischer Musik analog zur mittleren Altersgruppe zeichnet sich schon bei den Jüngsten ab (vgl. Mediane).

Der Bedeutungswandel, besonders von Klassik und Popmusik ist innerhalb und zwischen den einzelnen Probandengruppen unterschiedlich stark ausgeprägt, was u. a. an Generationsunterschieden, wirtschaftlicher Lage, Verfügbarkeit von Musikmedien zu sehen ist. Ferner hat Musik für die drei Altersgruppen generell eine unterschiedlich hohe Bedeutung. Die wichtigsten Musikrichtungen im Alter von 20 Jahren sind:

Bedeutsamste Musikrichtungen mit 20 Jahren

Altersgruppe 65 – 75 Jahre	Altersgruppe 45 – 55 Jahre	Altersgruppe 25 – 35 Jahre
Klassik 2,33	Pop 1,81	Pop 1,69

Tabelle 24: Median der bedeutsamsten Musikrichtungen pro Altersgruppe mit 20 Jahren.

In Tabelle 24 wird nicht nur deutlich, dass die beiden jüngeren Altersgruppen mit 20 Jahren gleichsam die Genres der Populärmusik favorisieren, sondern auch, dass Musik zu diesem Alterszeitpunkt für die beiden jüngeren Altersgruppen eine wesentlich höhere Bedeutung hat als für die ältesten Befragten. Dies liegt meiner Ansicht nach wiederum an den zeitgeschichtlichen und wirtschaftlichen Faktoren der Verfügbarkeit von Musik. Da kaum einer der ältesten Probanden im Alter von 20 Jahren über ein eigenes Radio verfügte, konnte auch in der Freizeit nicht immer selbstständig entschieden werden, wann man Musik hörte, welche Musik man hörte und zu welcher Gelegenheit man diese Musik hörte (vgl. Muthesius 2002). Mit der Etablierung der Jugendkultur und der Weiterentwicklung im phonotechnischen Bereich änderte sich die eben genannte Fragestellung und damit die Bedeutung von Musik schlagartig (vgl. dazu Punkt 7.1.1).

7.1.3 Besonders häufige Musikhörgelegenheiten

Analog zu Punkt 7.1.1, den verbalen Musikpräferenzen, wurden die Gelegenheiten, Musik zu hören im biographischen Lebensverlauf der drei Altersgruppen im Dekadenabstand vom 20. Lebensjahr bis zu ihrem heutigen Alter erfragt.

Ich habe die Gelegenheiten, ebenso wenig wie die verbalen Musikpräferenzen in Kapitel 7.1.1 zu übergeordneten Kategorien zusammengefasst. Ich habe die O-Töne der Probanden anhand von relativen Häufigkeiten ausgewertet. Tabelle 25 gibt einen Gesamtüberblick über die Veränderung des Einflusses auf den Musikgeschmack im Erwachsenenalter.

Musikhörgelegenheiten im Erwachsenenalter

Altersgruppe	Hörgelegenheiten heute (2001)	Hörgelegenheiten (ca. 1985 – 1995)	Hörgelegenheiten (ca. 1975 – 1985)	Hörgelegenheiten (ca. 1965 – 1975)	Hörgelegenheiten (ca. 1955 – 1965)	Hörgelegenheiten (ca. 1945 – 1955)
65 – 75 Jahre (N = 16)	1. Entspannung (69%) 2. Konzert (50%) 3. Mahlzeiten (44%) 4. Haushalt (38%) 5. Feierabend (31%) bewusstes H. (31%) 6. Autofahren (25%)	1. Entspannung (63%) 2. Feierabend (57%) 3. Konzert (44%) 4. bewusstes H. (31%) 5. Haushalt (25%) Mahlzeiten (25%)	1. Feierabend (50%) Konzert (50%) 3. Entspannung (38%) 4. bewusstes H. (31%) 5. Haushalt (31%)	1. Feierabend (57%) Konzert (50%) 3. Entspannung (44%) 4. bewusstes H. (31%) 5. Haushalt (31%) 5. bewusstes H. (25%)	1. Feierabend (63%) 2. Entspannung (38%) 3. Konzert (31%) 4. Haushalt (31%) 4. bewusstes H. (25%)	1. Feierabend (69%) 2. mit Freunden (50%) 3. Konzert (44%) 4. Tanzen (31%)
45 – 55 Jahre (N = 16)	1. Autofahren (57%) bewusstes H. (57%) 3. Feierabend (50%) 4. Haushalt (44%) Entspannung (44%) 6. Stimulierung (38%) Arbeitsplatz (38%) 8. mit Freunden (31%)	1. Haushalt (63%) Entspannung (63%) 3. Autofahren (57%) 4. bewusstes H. (50%) 5. Stimulierung (44%) 6. Feierabend (38%) 7. mit Freunden (31%)	1. Feierabend (50%) bewusstes H. (50%) Haushalt (50%) 4. mit Freunden (44%) Autofahren (44%) Entspannung (44%) 7. Stimulierung (38%) 8. Konzert (25%)	1. mit Freunden (81%) 2. Feierabend (38%) 3. Stimulierung (31%) Lernen (31%) 4. bewusstes H. (25%)		
25 – 35 Jahre (N = 16)	1. Autofahren (50%) Haushalt (50%) Feierabend (50%) Entspannung (50%) 5. bewusstes H. (44%) 6. mit Freunden (38%) Arbeitsplatz (38%) 8. Stimulierung (31%) 9. Lesen (25%)	1. Stimulierung (57%) 2. mit Freunden (44%) 3. Entspannung (38%) bewusstes H. (38%) 5. Feierabend (31%) 6. Haushalt (25%) Disco (25%) Lernen (25%) Autofahren (25%) Arbeitsplatz (25%)				

Tabelle 25: Relative Häufigkeiten der Gelegenheiten Musik zu hören.

7.1.3.1 Musikhörgelegenheiten der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Tabelle 26 zeigt die wichtigsten Gelegenheiten, Musik zu hören der ältesten Befragten auf.

Gelegenheiten, Musik zu hören: Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Alterszeitpunkt/ Gelegenheiten in Quartilen	20 Jahre (ca. 1945 – 1955)	30 Jahre (ca. 1955 – 1965)	40 Jahre (ca. 1965 – 1975)	50 Jahre (ca. 1975 – 1985)	60 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Feierabend	↗ (69%)	↗ (63%)	↗ (57%)	↘ (50%)	↗ (57%)	↘ (31%)
mit Freunden		↘ (50%)				
Konzertbesuch		↘ (44%)	↘ (31%)	↘ (38%)	↘ (50%)	↘ (44%)
Tanzen		↘ (31%)				
Entspannung			↘ (38%)	↘ (44%)	↘ (38%)	↗ (63%)
bewusstes Hören			↘ (25%)	↘ (25%)	↘ (31%)	↘ (31%)
Haushalt				↘ (31%)	↘ (31%)	↘ (25%)
Mahlzeiten						↘ (44%)
Autofahren						↘ (25%)

Tabelle 26: Relative Häufigkeiten (N = 16): ↓ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ↘ = 25% - 50% Nennungen (2. Quartil), ↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Mit 20 Jahren ist Musikhören zum Feierabend mit 69% die am häufigsten genannte Gelegenheit. Sie wird bis zum Eintritt ins höhere Erwachsenenalter bzw. den Großteil der Berufstätigkeit von der Mehrheit der Probanden favorisiert. Heute, im Rentenalter spielt sie mit 31% keine so große Rolle mehr. Der Konzertbesuch nimmt von 31% der Nennungen mit 20 Jahren im weiteren Verlauf des Erwachsenenalters bis auf 50% zu. Musikhören mit

Freunden (50%) und Tanzen (31%) fallen schon mit 30 Jahren ganz weg. Entspannung ist heute mit 69% der Nennungen Spitzenreiter der Gelegenheiten zum Musikhören. Entspannung kommt erstmals im Alter von 30 Jahren mit 38% vor. Erst ab dem höheren Erwachsenenalter wird sie von der Mehrheit der Befragten als Gelegenheit präferiert. Das bewusste Hören von Musik ist ebenfalls erst ab dem 30. Lebensjahr bis heute, wenn auch nur für 31% der ältesten Probanden Anlass, Musik zu hören. Der Haushalt bietet ab dem mittleren Erwachsenenalter, mit 40 Jahren, bis heute für gut ein Viertel der Probanden eine Möglichkeit, sich beschallen zu lassen. Ab 60 Jahren kommen noch Musikhören zu den Mahlzeiten und in jüngster Zeit Musikhören beim Autofahren hinzu. Mit zunehmendem Alter, besonders im höheren Erwachsenenalter, entwickelt die höchste Altersgruppe bis in die heutige Zeit ein relativ breites Spektrum an Gelegenheiten, Musik zu hören (vgl. Tabellen 25, 26).

7.1.3.2 Musikhörgelegenheiten der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Gelegenheiten, Musik zu hören: Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Alterszeitpunkt/ Gelegenheiten in Quartilen	20 Jahre (ca. 1965 – 1975)	30 Jahre (ca. 1975 – 1985)	40 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
mit Freunden	↑ (81%)	↘ (44%)	↘ (31%)	↘ (31%)
Feierabend	↘ (38%)	↘ (50%)	↘ (38%)	↘ (50%)
Stimulierung	↘ (31%)	↘ (38%)	↘ (44%)	↘ (38%)
Lernen	↘ (31%)			
bewusstes Hören	↓ (25%)	↘ (50%)	↘ (50%)	↗ (57%)
Haushalt		↘ (50%)	↗ (63%)	↘ (44%)
Autofahren		↘ (44%)	↗ (57%)	↗ (57%)
Entspannung		↘ (44%)	↗ (63%)	↘ (44%)
Konzertbesuch		↓ (25%)		
Arbeitsplatz				↘ (38%)

Tabelle 27: Relative Häufigkeiten (N = 16): ↓ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ↘ = 26% - 50% Nennungen (2. Quartil), ↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Musikhören mit Freunden ist für die mittlere Altersgruppe mit 20 Jahren und 81% in diesem Alter der mit Abstand beliebteste Anlass, Musik zu hören. Ab dem 30. Lebensjahr bis in die heutige Zeit nimmt das Musikhören mit Freunden sehr stark ab (vgl. Tabellen 25, 27). Musikhören zum Feierabend ist vom 20. Lebensjahr an bis heute mit leicht schwankenden

Werten zwischen 38% und 50% der Befragten mittleren Alters eine weitere Möglichkeit zum Musikhören. Stimulierung dient für etwa ein Viertel bis zu einem Drittel der 45 – 55jährigen Probanden in ihrem Lebensverlauf als Motivator zum Musikhören. Musikhören beim Lernen nutzen 31% der Probanden nur zum Zeitpunkt 20. Lebensjahr und danach nicht mehr. Das bewusste Hören von Musik ist im Alter von 20 Jahren zunächst für 25% der Probanden Musikhörgelegenheit und ab dem 30. Lebensjahr für 50% der Probanden bzw. 57% in der heutigen Zeit Musikhörgelegenheit (vgl. Tabelle 27). Bei der Arbeit im Haushalt wird vom 30. Lebensjahr mit 50% über 63% mit 40 Jahren bis heute mit einem Anteil der Nennungen von 44% Musik gehört. Musikhören beim Autofahren wird ebenfalls erst ab dem 30. Lebensjahr mit 44% der Nennungen erwähnt. Zusammen mit bewusstem Hören ist Musikhören beim Autofahren heute mit jeweils 57% die am meisten genannte Gelegenheit, Musik zu hören. Auch Musikhören zur Entspannung wird zum 30. Lebensjahr erstmals genannt und wird mit Schwankungen bis heute von etwa der Hälfte als Musikhörgelegenheit erachtet. Der Konzertbesuch spielt nur zum 30. Lebensjahr für ein 25% und Musikhören am Arbeitsplatz nur heute für 38% eine Rolle.

Die im Alter von 20 Jahren genannten Gelegenheiten, Musik zu hören unterscheiden sich beträchtlich von den zu diesem Alterszeitpunkt genannten Anlässen der ältesten Probanden. Gerade Musikhören zur Stimulierung weist auf ein diffuses Hörverhalten hin. Dies könnte auch mit der stärkeren Verfügbarkeit von Musik im Alltag der Probanden mittleren Alters zusammenhängen. Die Peer-Group hat, was auch andere Untersuchungen bestätigen (vgl. Kapitel 4.2, 4.4) eine wichtige Funktion für das musikalische Verhalten. Musikhören mit Freunden wird im Alter von 20 Jahren von den 45 – 55jährigen Befragten wesentlich stärker favorisiert als von der ältesten Gruppe. Der Grund dafür ist in der inzwischen etablierten Jugendkultur zu sehen. Schon ab dem 30. Lebensjahr, im Verhältnis wesentlich früher als die vorher besprochenen Probanden, entwickelt die mittlere Altersgruppe bis in die jüngste Zeit ein breites Spektrum an Gelegenheiten, Musik zu hören. Musikhören beim Autofahren, zum Zeitpunkt des 30. Lebensjahres ist eindeutig ein Generationseffekt und zugleich ein zeitgeschichtlicher Effekt. Für die ältesten Probanden dürfte nicht nur das Autoradio, sondern auch das dazugehörige Gefährt in der zweiten Hälfte des frühen Erwachsenenalters noch ein Luxusobjekt gewesen sein.

7.1.3.3 Musikhörgelegenheiten der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Die jüngste Altersgruppe verfügt bereits mit 20 Jahren über das am breitesten gefächerte Spektrum an Anlässen, Musik zu hören (siehe Tabellen 25, 28).

**Gelegenheiten, Musik zu hören:
Altersgruppe 25 – 35 Jahre**

Alterszeitpunkt/ Gelegenheiten in Quartilen	20 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Stimulierung	↗ (57%)	↘ (31%)
mit Freunden	↘ (44%)	↘ (38%)
Entspannung	↘ (38%)	↘ (50%)
bewusstes Hören	↘ (38%)	↘ (44%)
Feierabend	↘ (31%)	↘ (50%)
Haushalt	↙ (25%)	↘ (50%)
Disco	↙ (25%)	██████████
Lernen	↙ (25%)	██████████
Autofahren	↙ (25%)	↘ (50%)
Arbeitsplatz	↙ (25%)	↘ (38%)
Lesen	██████████	↙ (25%)

Tabelle 28: Relative Häufigkeiten (N = 16): ↙ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ↘ = 26% - 50% Nennungen (2. Quartil), ↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Zu diesem Zeitpunkt ist Musikhören zur Stimulierung mit 57% Nennungen die einzige mehrheitlich erwähnte Gelegenheit zum Musikhören. Diese Möglichkeit, Musik zu nutzen nimmt bis heute mit 31% relativ stark ab. Musik in der Disco und beim Lernen ist nur mit 20 Jahren und bei jeweils 25% der Probanden aktuell. Ab dem 30. Lebensjahr bis in die heutige Zeit fallen diese beiden Hörmöglichkeiten ganz weg. Heute gibt es keine Musikhörgelegenheit, die ganz eindeutig von der Mehrheit der jüngsten Probandengruppe bevorzugt wird. Mit jeweils 50% der Nennungen erwähnten die jüngsten Probanden Autofahren, Haushalt, Feierabend und Entspannung. Ähnlich, wie bei der mittleren Altersgruppe liegen in jüngster Zeit viele der genannten Gelegenheiten, Musik zu hören der Anzahl nach auch bei den jüngsten Befragten eng beieinander. Dies weist wiederum auf die hohe Affinität der beiden Gruppen zueinander hin. Musikhören mit Freunden wird im 20. Lebensjahr erstaunlicherweise nur von 44% der Probanden erwähnt, statt, wie eventuell zu erwarten gewesen wäre, Spitzentreiter zu sein.

7.1.3.4 Zusammenfassung und Diskussion

Musikhören zum Feierabend bleibt im Verlauf des Erwachsenenalters der höchsten Altersgruppe vom 20. bis zum 60. Lebensjahr relativ stabil und nimmt nach dem 60. Lebensjahr stark ab. Musikhören mit Freunden und zum Tanzen fällt nach dem 20. Lebensjahr ganz weg. Der Konzertbesuch ist eine stabile Größe im Musikleben der ältesten Probanden. Ähnlich, wenn auch nicht so stark ausgeprägt, verhält es sich mit bewusstem Musikhören. Musikhören zur Entspannung nimmt ab dem 60. Lebensjahr, in der Übergangszeit zum höheren Erwachsenenalter stark zu. Haushaltstätigkeiten sind ab dem 40. Lebensjahr eine relativ stabile Gelegenheit, Musik zu hören.

Musikhören am Feierabend und zur Stimulierung sind zwei stabile Gelegenheiten zum Musikhören im Lebensverlauf der Probanden mittleren Alters. Musikhören beim Lernen fällt nach dem 20. Lebensjahr ganz weg, und Musikhören mit Freunden nimmt von diesem Zeitpunkt bis zum 30. Lebensjahr stark und im weiteren Verlauf des Erwachsenenalters kontinuierlich ab. Das bewusste Hören von Musik nimmt ab dem 30. Lebensjahr deutlich zu. Ferner kommen zu diesem Alterszeitpunkt noch die relativ stabilen Größen Musikhören im Haushalt, beim Autofahren und Musikhören zur Entspannung hinzu.

Bei den jüngsten Probanden ändert sich in ihrer kurzen Zeit des Erwachsenenalters bei den Gelegenheiten, Musik zu hören, relativ wenig. Musikhören zur Stimulierung nimmt nach dem 20. Lebensjahr relativ stark ab und Musikhören mit Freunden nimmt leicht ab.

Musikhören in der Disco und zum Lernen fällt ganz weg. Musikhören zum Feierabend, bei Haushaltstätigkeiten und beim Autofahren nimmt relativ stark zu.

Genau wie bei den beiden vorhergehenden Punkten spielen die demographischen Faktoren Geschlecht und Schulausbildung im Gegensatz zum Alter keine bedeutende Rolle bezüglich des Einflusses auf die genannten Gelegenheiten, Musik zu hören. Vergleicht man die Gelegenheiten, Musik zu hören aller drei Altersgruppen miteinander, so fällt auf, dass der Konzertbesuch nur in der höchsten Altersgruppe im Erwachsenenalter durchweg erwähnt wird. Dies könnte auf die schon unter Punkt 7.1.1 aufgeführte Tatsache, dem Konzertbesuch als eine der wenigen regelmäßigen Gelegenheiten in den 50er Jahren Musik zu hören zurückzuführen sein. Der Konzertbesuch hat sich seit dieser Zeit als festes Ritual für einen Teil der ältesten Probandengruppe etabliert.

Im Gegensatz dazu ist Musikhören zur Stimulierung im Verlauf des Erwachsenenalters für einen Teil der beiden jüngsten Gruppen fester Bestandteil ihres Musikhörverhaltens. Diese Gelegenheit, Musik zu hören kommt bei den ältesten Befragten nicht vor. Zum einen verweist das Hören zur Stimulierung auf ein diffuses, nicht eindeutig bestimmten Funktionen/Gelegenheiten zuzuordnendes Hörverhalten hin. Zum anderen kann dieses Hörverhalten auch aus einer musikimmanenten Verschiebung des Fokus der musikalischen Parameter herrühren. Die Populärmusik der beiden jüngeren Gruppen ist in wesentlich höherem Maße rhythmusbetonnt als z. B. klassische Instrumentalmusik, Oper, Operette oder Schlager der 50er Jahre.

Die jüngste Probandengruppe hat schon mit 20 Jahren das breiteste Spektrum an Gelegenheiten, Musik zu hören benannt. Dies weist genau, wie der relativ starke Wechsel der verbalen Musikpräferenzen in kurzer Zeit, auf die Multioptionalität in unserer Gesellschaft hin. Die Multioptionalität beschränkt sich dabei nicht nur auf die Wahl bestimmter Produkte (hier: Musikpräferenzen), sondern auch auf deren Verwendungskontext (hier: Gelegenheiten, in denen man Musik hört). Die 25 – 35jährigen sind noch weitaus besser vertraut im Umgang mit der Multioptionalität in unserer Gesellschaft (vgl. Schulze 1993) als die ihr tendenziell ähnliche Probandengruppe mittleren Alters. Dies zeigt sich z. B. darin, dass Musikhören mit Freunden zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres für die jüngsten Probanden nicht, wie in der Gruppe der 45 – 55jährigen, eindeutig die meist genannte Gelegenheit Musik zu hören ist. Die Multioptionalität hat somit eine Individualisierung der Gesellschaft zur Folge, in der eindeutig die individuellen Bedürfnisse in den Vordergrund gestellt werden.

7.1.4 Tägliche Hördauer

Zur Datenauswertung wurden, neben der Anzahl der Nennungen, der Mittelwert der Rating-Skalen (1 = 0 – 1 Std., 2 = 1 – 2 Std., 3 = 2 – 3 Std., 4 = 3 – 4 Std., 5 = > 4 Std.) der entsprechenden Interviewfrage pro Dekade und Altersgruppe errechnet. Ferner wurde die Veränderung der täglichen Dauer, Musik zu hören im Lebensverlauf pro Altersgruppe per einfaktorieller Varianzanalyse mit Messwiederholungen bzw. t-Test für gepaarte Stichproben auf signifikante Veränderungen überprüft. Tabelle 29 zeigt vorab, wie sich die tägliche Hördauer aller drei Probandengruppen verändert hat.

Auf einen interpretierenden Kommentar zur täglichen Musikhördauer verzichte ich in diesem Kapitel. Meiner Meinung nach sind die Interpretationen zur täglichen Hördauer im narrativen Interviewteil in den Kapiteln 7.3.1.1, 7.3.2.1, 7.3.3.1 und 7.3.4 im Zusammenhang dieses Interviewteils wesentlich sinnvoller, als wenn ich spekulativ vorher schon einen Kurzkommentar zur Veränderung der täglichen Musikhördauer abgebe. Die hier vorliegenden Daten werden zudem nochmals im Kontext des Musiktagebuchs in den Kapiteln 7.4.1.2 und 7.4.1.3 aufgegriffen und im Vergleich „geschätzte tägliche Hördauer im Interview“ und „tatsächliche Hördauer im Wochenmittel des Musiktagebuchs“ diskutiert.

Geschätzte tägliche Dauer des Musikhörens im Erwachsenenalter

Altersgruppe	Tägliche Musikhör-dauer heute (2001)	Tägliche Musikhör-dauer (ca. 1995 – 1985)	Tägliche Musikhör-dauer (ca. 1985 – 1975)	Tägliche Musikhör-dauer (ca. 1975 – 1965)	Tägliche Musikhör-dauer (ca. 1965 – 1955)	Tägliche Musikhör-dauer (ca. 1955 – 1945)
65 – 75 Jahre (N = 16)	0 – 1 Std. (13%) 1 – 2 Std. (31%) 2 – 3 Std. (19%) 3 – 4 Std. (38%) > 4 Std. (0%) $x = 2,81$	0 – 1 Std. (19%) 1 – 2 Std. (31%) 2 – 3 Std. (31%) 3 – 4 Std. (19%) > 4 Std. (0%) $x = 2,5$	0 – 1 Std. (19%) 1 – 2 Std. (50%) 2 – 3 Std. (13%) 3 – 4 Std. (13%) > 4 Std. (6%) $x = 2,38$	0 – 1 Std. (31%) 1 – 2 Std. (44%) 2 – 3 Std. (13%) 3 – 4 Std. (6%) > 4 Std. (6%) $x = 2,13$	0 – 1 Std. (57%) 1 – 2 Std. (25%) 2 – 3 Std. (19%) 3 – 4 Std. (0%) > 4 Std. (0%) $x = 1,62$	0 – 1 Std. (57%) 1 – 2 Std. (25%) 2 – 3 Std. (13%) 3 – 4 Std. (6%) > 4 Std. (0%) $x = 1,68$
45 – 55 Jahre (N = 16)	0 – 1 Std. (0%) 1 – 2 Std. (57%) 2 – 3 Std. (31%) 3 – 4 Std. (6%) > 4 Std. (6%) $x = 2,63$	0 – 1 Std. (6%) 1 – 2 Std. (50%) 2 – 3 Std. (31%) 3 – 4 Std. (13%) > 4 Std. (0%) $x = 2,5$	0 – 1 Std. (13%) 1 – 2 Std. (50%) 2 – 3 Std. (25%) 3 – 4 Std. (6%) > 4 Std. (6%) $x = 2,43$	0 – 1 Std. (19%) 1 – 2 Std. (38%) 2 – 3 Std. (19%) 3 – 4 Std. (6%) > 4 Std. (19%) $x = 2,69$		
25 – 35 Jahre (N = 16)	0 – 1 Std. (31%) 1 – 2 Std. (25%) 2 – 3 Std. (13%) 3 – 4 Std. (19%) > 4 Std. (13%) $x = 2,57$	0 – 1 Std. (13%) 1 – 2 Std. (25%) 2 – 3 Std. (25%) 3 – 4 Std. (13%) > 4 Std. (25%) $x = 3,13$				

Tabelle 29: Geschätzte tägliche Dauer des Musikhörens im Wochenmittel im Erwachsenenalter; relative Häufigkeiten und Mittelwerte.

7.1.4.1 Tägliche Musikhördauer der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Entwicklung der täglichen Musikhördauer: Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Alterszeitpunkt/ Hördauer in Quartilen	20 Jahre (ca. 1945 – 1955)	30 Jahre (ca. 1955 – 1965)	40 Jahre (ca. 1965 – 1975)	50 Jahre (ca. 1975 – 1985)	60 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
0 – 1 Std.	↗ (57%)	↗ (57%)	↘ (31%)	↓ (19%)	↓ (19%)	↓ (13%)
1 – 2 Std.	↓ (25%)	↓ (25%)	↘ (44%)	↘ (50%)	↘ (31%)	↘ (31%)
2 – 3 Std.	↓ (13%)	↓ (19%)	↓ (13%)	↓ (13%)	↘ (31%)	↓ (19%)
3 – 4 Std.	↓ (6%)		↓ (6%)	↓ (13%)	↓ (19%)	↘ (38%)
> 4 Std.			↓ (6%)	↓ (6%)		

Tabelle 30: Relative Häufigkeiten (N = 16): ↓ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ↘ = 25% - 50% Nennungen (2. Quartil), ↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Die älteste Probandengruppe hört im frühen Erwachsenenalter mit einem Mittelwert von $x = 1,68$ und $x = 1,62$ Stunden im Alter von 20 bzw. 30 Jahren relativ wenig Musik. Starke Musikkonsumenten mit einer Hördauer von 3 – 4 und mehr als vier Stunden gibt es, abgesehen von einem Probanden (6%), zu der damaligen Zeit nicht. 57% der Probanden hören im frühen Erwachsenenalter nur 0 – 1 Stunde täglich Musik (vgl. Tabellen 29, 30). Mit zunehmendem Alter nimmt der tägliche Musikkonsum kontinuierlich und höchst signifikant (einfaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholungen: $p = 0,000$) zu. Er liegt heute bei einem Mittelwert von $x = 2,81$ Stunden (vgl. Tabelle 29). Damit sind die ältesten Befragten heute die Vielhörer der Gesamtstichprobe. 38% hören 3 – 4 Stunden täglich Musik. Es gibt jedoch keinen Probanden, der mehr als vier Stunden Musik hört.

7.1.4.2 Tägliche Musikhördauer der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Entwicklung der täglichen Musikhördauer: Altersgruppe 45 – 55Jahre

Alterszeitpunkt/ Hördauer in Quartilen	20 Jahre (ca. 1965 – 1975)	30 Jahre (ca. 1975 – 1985)	40 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
0 – 1 Std.	↓ (19%)	↓ (13%)	↓ (6%)	diagonal striped
1 – 2 Std.	↘ (38%)	↘ (50%)	↘ (50%)	↗ (57%)
2 – 3 Std.	↓ (19%)	↓ (25%)	↘ (31%)	↘ (31%)
3 – 4 Std.	↓ (6%)	↓ (6%)	↓ (13%)	↓ (6%)
> 4 Std.	↓ (19%)	↓ (6%)	diagonal striped	↓ (6%)

Tabelle 31: Relative Häufigkeiten (N = 16): ↓ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ↘ = 26% - 50% Nennungen (2. Quartil), ↗ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ↑ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Bei der mittleren Gruppe bleibt die durchschnittliche tägliche Hördauer von 20 Jahren bis heute ($x = 2,69$ mit 20 Jahren; $x = 2,63$ heute; vgl. Tabelle 29) in etwa konstant. Im Gegensatz zu der ältesten Gruppe ist hier die Variationsbreite des Musikkonsums mit 20 Jahren wesentlich höher: ein Proband (6%) hörte damals 3 – 4 Stunden und 19% hörten mehr als vier Stunden täglich Musik (vgl. Tabellen 29, 31). Ferner gibt es zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres einen signifikanten Unterschied in der täglichen Hördauer zwischen den beiden erwähnten Probandengruppen (t-Test für zwei unabhängige Stichproben: $p = 0,025$). Ab dem 30. Lebensjahr bis heute nimmt der anzahlmäßig hohe Musikkonsum der mittelalten Probanden ab und pendelt sich bis heute insgesamt im mittleren Bereich bei 1 – 2 (57%) bzw. 2 – 3 Stunden (31%) ein.

7.1.4.3 Tägliche Musikhördauer der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Entwicklung der täglichen Musikhördauer:
Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Alterszeitpunkt/ Hördauer in Quartilen	20 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
0 – 1 Std.	▼ (13%)	▼ (31%)
1 – 2 Std.	▼ (25%)	▼ (25%)
2 – 3 Std.	▼ (25%)	▼ (13%)
3 – 4 Std.	▼ (13%)	▼ (19%)
> 4 Std.	▼ (25%)	▼ (13%)

Tabelle 32: Relative Häufigkeiten (N = 16): ▼ = 0% - 25% Nennungen (1. Quartil), ▲ = 26% - 50% Nennungen (2. Quartil), ▲ = 51% - 75% Nennungen (3. Quartil), ▲ = 76% - 100% Nennungen (4. Quartil).

Ähnlich wie bei der mittleren Altersgruppe gibt es auch bei den jüngsten Befragten eine starke Variationsbreite im Musikkonsum (vgl. Tabellen 29, 32). Einen hochsignifikanten Unterschied (t-Test mit zwei unabhängigen Stichproben: $p = 0,002$) bei der täglichen Hördauer mit 20 Jahren gibt es zwischen der ältesten und der jüngsten Gruppe. Die jüngsten Teilnehmer der Untersuchung haben mit 20 Jahren mit einem Mittelwert von $x = 3,13$ fast doppelt so viel Zeit mit Musikhören verbracht wie die ältesten Teilnehmer (vgl. Tabelle 30). Die jüngste Probandengruppe ist heute das Schlusslicht beim Musikkonsum mit $x = 2,57$, der seit dem 20. Lebensjahr relativ stark abnahm. Die jüngste Altersgruppe weist heute auch die größte Variationsbreite zwischen Viel- und Wenighörern in allen drei Altersgruppen auf. Heute liegt der Musikkonsum aller drei Probandengruppen im Durchschnitt relativ eng beieinander.

7.1.5 Einfluss auf den Musikgeschmack

Bei dieser Frage wurden Veränderungen der Einflussfaktoren auf den Musikgeschmack ermittelt. Zur Datenauswertung wurde der Median der Rating-Skalen (1 = stark, 2 = mittel, 3 = wenig, 4 = gar nicht) der entsprechenden Interviewfrage pro Dekade und Altersgruppe errechnet (vgl. Kapitel 7.1.2). Ferner wurden die Einflussfaktoren im Lebensverlauf pro Altersgruppe per Friedman-Test bzw. Wilcoxon-Test auf signifikante Veränderungen überprüft. Tabelle 33 zeigt die Einflussgrößen im Überblick.

Einfluss auf den Musikgeschmack

Einflussgrößen/ Altersgruppe	Einfluss heute 2001	Einfluss (ca. 1985 – 95)	Einfluss (ca. 1975 – 85)	Einfluss (ca. 1965 – 75)	Einfluss (ca. 1955 – 65)	Einfluss (ca. 1945 – 55)
65 – 75 Jahre (N = 16)	Eltern (4,00) Freunde (3,71) (Ehe)partner (3,50) eigene Kinder (3,87) Arbeitskoll. (3,94) Radio (2,23) Fernsehen (2,55) Büch./Zeitschr. (3,79)	Eltern (4,00) Freunde (3,64) (Ehe)partner (3,18) eigene Kinder (3,63) Arbeitskoll. (3,80) Radio (2,27) Fernsehen (2,80) Büch./Zeitschr. (3,75)	Eltern (4,00) Freunde (3,36) (Ehe)partner (3,10) eigene Kinder (3,94) Arbeitskoll. (3,80) Radio (2,17) Fernsehen (2,70) Büch./Zeitschr. (3,88)	Eltern (4,00) Freunde (3,30) (Ehe)partner (3,00) eigene Kinder (3,94) Arbeitskoll. (3,87) Radio (2,00) Fernsehen (2,80) Büch./Zeitschr. (3,88)	Eltern (4,00) Freunde (3,42) (Ehe)partner (3,00) eigene Kinder (4,00) Arbeitskoll. (3,80) Radio (2,00) Fernsehen (3,27) Büch./Zeitschr. (3,94)	Eltern (3,60) Freunde (2,67) (Ehe)partner (3,73) eigene Kinder (4,00) Arbeitskoll. (3,94) Radio (2,10) Fernsehen (4,00) Büch./Zeitschr. (3,94)
45 – 55 Jahre (N = 16)	Eltern (4,00) Freunde (3,57) (Ehe)partner (3,07) eigene Kinder (3,27) Arbeitskoll. (3,81) Radio (3,08) Fernsehen (3,81) Büch./Zeitschr. (3,88)	Eltern (4,00) Freunde (3,69) (Ehe)partner (3,11) eigene Kinder (3,64) Arbeitskoll. (3,94) Radio (2,67) Fernsehen (3,5) Büch./Zeitschr. (3,88)	Eltern (3,88) Freunde (3,27) (Ehe)partner (2,29) eigene Kinder (4,00) Arbeitskoll. (3,87) Radio (2,69) Fernsehen (3,09) Büch./Zeitschr. (3,80)	Eltern (3,71) Freunde (1,75) (Ehe)partner (3,62) eigene Kinder (4,00) Arbeitskoll. (3,75) Radio (2,25) Fernsehen (3,5) Büch./Zeitschr. (3,88)		
25 – 35 Jahre (N = 16)	Eltern (4,00) Freunde (2,56) (Ehe)partner (3,20) eigene Kinder (3,88) Arbeitskoll. (3,64) Radio (2,20) Fernsehen (2,91) Büch./Zeitschr. (3,88)	Eltern (3,94) Freunde (1,79) (Ehe)partner (2,92) eigene Kinder (4,00) Arbeitskoll. (3,46) Radio (2,00) Fernsehen (3,00) Büch./Zeitschr. (3,50)				

Tabelle 33: Medianwerte der Einflussgrößen pro Altersgruppe aus gruppierten Daten errechnet.

7.1.5.1 Einfluss auf den Musikgeschmack der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Entwicklung des Einflusses auf den Musikgeschmack: Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Alterszeitpunkt/ Einfluss	20 Jahre (ca. 1945 – 1955)	30 Jahre (ca. 1955 – 1965)	40 Jahre (ca. 1965 – 1975)	50 Jahre (ca. 1975 – 1985)	60 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Eltern	↓ 3,60	↓ 4,00	↓ 4,00	↓ 4,00	↓ 4,00	↓ 4,00
Freunde	↘ 2,67	↘ 3,42	↘ 3,30	↘ 3,36	↘ 3,64	↘ 3,71
(Ehe)partner	↓ 3,73	↘ 3,00	↘ 3,00	↘ 3,10	↘ 3,18	↓ 3,50
eigene Kinder	↓ 4,00	↓ 4,00	↓ 3,94	↓ 3,94	↓ 3,63	↓ 3,87
Arbeitskollegen	↓ 3,94	↓ 3,80	↓ 3,87	↓ 3,80	↓ 3,80	↓ 3,94
Radio	↗ 2,10	↗ 2,00	↗ 2,00	↗ 2,17	↗ 2,27	↗ 2,23
Fernsehen	↓ 4,00	↘ 3,27	↘ 2,80	↘ 2,70	↘ 2,80	↘ 2,55
Bücher/Zeitschriften	↓ 3,94	↓ 3,94	↓ 3,88	↓ 3,88	↓ 3,75	↓ 3,79

Tabelle 34: Mediane aus gruppierten Daten errechnet (N = 16); ↑ = stark (Medianwerte 1,0 – 1,49), ↗ = mittel, (Medianwerte 1,5 – 2,49)
 ↘ = wenig (Medianwerte 2,5 – 3,49), ↓ = gar nicht (Medianwerte 3,5 – 4,0).

Der Einfluss der Eltern auf den Musikgeschmack der ältesten und damals 20jährigen Probanden ist mit einem Medianwert von 3,60 sehr gering. Jedoch verändert er sich bis zum 30. Lebensjahr signifikant (Friedman-Test: df = 5; asymptotische Signifikanz p = 0,010). Von diesem Zeitpunkt an fällt er im weiteren Lebensverlauf ganz weg. Der signifikant nachlassende Einfluss der Freunde auf den Musikgeschmack ist hingegen auffällig (Friedman-Test: df = 5; asymptotische Signifikanz p = 0,010). Der Einfluss der Freunde auf den Musikgeschmack der Befragten lag mit 20 Jahren noch im mittleren Bereich (Median: 2,66) und wird ab dem 30. Lebensjahr bis heute (Median: 3,71) fast stetig unwichtiger. Der Einfluss des (Ehe)partners verändert sich zwar von Beginn (Median: 3,73) bis zur Mitte des

frühen Erwachsenenalters (Median: 3,00) signifikant (Friedman-Test: $df = 5$; asymptotische Signifikanz $p = 0,013$), wird aber im Verlauf des mittleren Erwachsenenalters und bis heute wieder weniger wichtig. Die eigenen Kinder der ältesten Probanden haben, wenn überhaupt, erst ab dem 40. Lebensjahr nur einen sehr geringen Einfluss auf den Musikgeschmack im Erwachsenenalter. Die Arbeitskollegen haben im gesamten Verlauf des Erwachsenenalters so gut wie keinen Einfluss auf den Musikgeschmack. Den stärksten Einfluss auf den Musikgeschmack hat für die ältesten Probanden das Radio und zwar kontinuierlich vom Beginn des Erwachsenenalters (Median: 2,10) bis in die jüngste Zeit (Median: 2,23). Der Einfluss des Fernsehens entwickelt sich im Lebensverlauf der ältesten Probandengruppe höchst signifikant (Friedman-Test: $df = 5$; asymptotische Signifikanz $p = 0,000$). Im 20. Lebensjahr hat dieses Medium noch gar keinen Einfluss. Dieser wandelt sich jedoch bis heute (Median: 2,55) beträchtlich. Das Fernsehen ist heute der zweitwichtigste Einflussfaktor auf den Musikgeschmack der ältesten Befragten. Musikbücher und –zeitschriften haben fast gar keinen Einfluss.

Insgesamt ist festzustellen, dass die erfragten Einflüsse, abgesehen von den Medien mit zunehmendem Alter, stark abnehmen und heute so gut wie keine Rolle mehr spielen. Das Fernsehen hatte zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres der Probanden noch keinen Einfluss, weil es dieses noch nicht gab bzw. kaum jemand einen Fernseher hatte.

7.1.5.2 Einfluss auf den Musikgeschmack der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Entwicklung des Einflusses auf den Musikgeschmack:
Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Alterszeitpunkt/ Einfluss	20 Jahre (ca. 1965 – 1975)	30 Jahre (ca. 1975 – 1985)	40 Jahre (ca. 1985 – 1995)	heute 2001
Eltern	↓ 3,71	↓ 3,88	↓ 4,00	↓ 4,00
Freunde	↗ 1,75	↘ 3,27	↓ 3,69	↓ 3,57
(Ehe)partner	↓ 3,62	↗ 2,29	↘ 3,11	↘ 3,07
eigene Kinder	↓ 4,00	↓ 4,00	↓ 3,64	↘ 3,27
Arbeitskollegen	↓ 3,75	↓ 3,87	↓ 3,94	↓ 3,81
Radio	↗ 2,25	↘ 2,69	↘ 2,67	↘ 3,08
Fernsehen	↓ 3,50	↘ 3,09	↓ 3,50	↓ 3,81
Bücher/Zeitschriften	↓ 3,88	↓ 3,80	↓ 3,88	↓ 3,88

Tabelle 35: Mediane aus gruppierten Daten errechnet (N = 16); ↑ = stark (Medianwerte 1,0 – 1,49),
↗ = mittel (Medianwerte 1,5 – 2,49), ↘ = wenig (Medianwerte 2,5 – 3,49) ↓ = gar nicht (Medianwerte 3,5 – 4,0).

Die Eltern der mittleren Probandengruppe haben, bis zum 30. Lebensjahr einschließlich, einen sehr geringen Einfluss auf den Musikgeschmack, der ab dem mittleren Erwachsenenalter ganz wegfällt. Den stärksten Einfluss auf den Musikgeschmack bei den mittelalten Probanden haben mit 20 Jahren deren Freunde (Median: 1,75). Dieser nimmt schon bis zum 30. Lebensjahr höchstsignifikant (Friedman-Test: df = 3; asymptotische Signifikanz p = 0,000) und bis zur heutigen Zeit (Median: 3,57) kontinuierlich weiter ab. Der Einfluss des Partners im Lebensverlauf ist mit dem der ältesten Probanden vergleichbar. Er nimmt vom 20. bis zum 30. Lebensjahr signifikant (Friedman-Test: df = 3; asymptotische Signifikanz p = 0,014) zu (Median: 3,62 bzw. 2,29) und fällt danach wieder stark ab. Einen hochsignifikanten Einfluss

auf den Musikgeschmack im Lebensverlauf stellen für die mittlere Probandengruppe deren Kinder dar (Friedman-Test: $df = 3$; asymptotische Signifikanz $p = 0,001$). Die Veränderung ist zwar hochsignifikant, bezieht sich aber auf einen Bereich, der letztendlich nicht ausschlaggebend ist. Der Einfluss nimmt von „gar nicht“ mit 20 und 30 Jahren bis auf „wenig“ in der jüngsten Zeit (Median: 3,27) zu. Die Arbeitskollegen beeinflussen, ähnlich wie bei der ältesten Probandengruppe, den Musikgeschmack kaum. Der Einfluss des Radios liegt mit 20 Jahren im oberen mittleren Einflussbereich (Median: 2,25) und hat heute nur noch wenig Einfluss auf den Musikgeschmack (Median: 3,08). Der Einfluss des Fernsehens ist durchweg sehr gering. Ab dem 30. Lebensjahr nimmt dieser hochsignifikant (Friedman-Test: $df = 3$; asymptotische Signifikanz $p = 0,005$) von „wenig“ (Median: 3,09) bis so gut wie „gar nicht“ heutzutage (Median: 3,81) ab. Dem Einfluss von Musikbüchern und –zeitschriften ist kaum Bedeutung zuzumessen.

Insgesamt nehmen die von mir abgefragten Faktoren in der heutigen Zeit nur einen geringen bzw. gar keinen Einfluss mehr auf den Musikgeschmack der mittleren Probandengruppe. Im Vergleich zu den ältesten Versuchspersonen nehmen die Freunde der mittleren Gruppe zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres bezüglich des Einflusses auf den Musikgeschmack einen wesentlich höheren Stellenwert ein.

7.1.5.3 Einfluss auf den Musikgeschmack der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Entwicklung des Einflusses auf den Musikgeschmack: Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Alterszeitpunkt/ Einfluss	20 Jahre	heute
Eltern	⬇ 3,94	⬇ 4,00
Freunde	↗ 1,79	↘ 2,56
(Ehe)partner	↘ 2,92	↘ 3,20
eigene Kinder	⬇ 4,00	⬇ 3,88
Arbeitskollegen	↘ 3,46	⬇ 3,64
Radio	↗ 2,00	↗ 2,20
Fernsehen	↘ 3,00	↘ 2,91
Bücher/Zeitschriften	⬇ 3,50	⬇ 3,88

Tabelle 36: Medianen aus gruppierten Daten errechnet; ⚡ = stark (Medianwerte 1,0 – 1,49), ↗ = mittel (Medianwerte 1,5 – 2,49), ↘ = wenig (Medianwerte 2,5 – 3,49), ⬇ = gar nicht (Medianwerte 3,5 – 4,0).

Die Eltern der jüngsten Probandengruppe haben zu deren 20. Lebensjahr schon so gut wie gar keinen Einfluss mehr auf den Musikgeschmack (Median: 3,94). Bis zur heutigen Zeit ist dieser ganz weggefallen. Die Freunde der jüngsten Probanden haben einen relativ hohen Einfluss auf deren Musikgeschmack beim Eintritt ins Erwachsenenalter (Median: 1,79). Bei den 25 – 35jährigen nimmt der Einfluss der Freunde im Lebensverlauf signifikant ab (Wilcoxon-Test: df = 1; asymptotische Signifikanz p = 0,018; Median heute: 2,56). Die Partner der jüngsten Befragten haben insgesamt wenig Einfluss auf deren Musikgeschmack (Median: 2,92 mit 20 Jahren bzw. 3,20 heute). Die eigenen Kinder haben erst in der heutigen Zeit, und dann auch nur einen sehr geringen Einfluss auf den Musikgeschmack ihrer Eltern.

Die Arbeitskollegen haben insgesamt, ähnlich der beiden älteren Gruppen, einen geringen Einfluss auf den Musikgeschmack der Jüngsten. Im Gegensatz zur mittleren Altersgruppe hat das Radio, ähnlich wie bei der ältesten Gruppe, einen kontinuierlichen Einfluss mittleren Ranges (Median: 2,00 mit 20 Jahren und 2,20 heute). Das Fernsehen verändert seinen Einfluss vom 20. Lebensjahr bis heute kaum. Es hat einen geringen Einfluss auf den Musikgeschmack. Ähnlich verhält es sich mit Musikbüchern und –zeitschriften. Sie haben jedoch noch weniger Einfluss auf den Musikgeschmack als das Fernsehen.

7.1.5.4 Zusammenfassung und Diskussion

Im allgemeinen nimmt der Einfluss von Faktoren, die außerhalb des Individuums liegen, auf den Musikgeschmack im Verlauf des Erwachsenenalters ab. Gründe dafür habe ich bereits unter Punkt 7.1.1.4 zur Bestätigung und Erweiterung der Theorie von Holbrook & Schindler (1989) genannt.

Ferner fällt wiederum die hohe Ähnlichkeit der beiden jüngeren Altersgruppen zueinander auf. Die Freunde der mittelalten und jüngsten Befragten hatten mit 20 Jahren im Vergleich zur ältesten Probandengruppe den größten Einfluss auf deren Musikgeschmack. Der Einfluss der Freunde auf den Musikgeschmack ist zwar bei den beiden jüngsten Altersgruppen zum 20. Lebensjahr gleich, jedoch unterscheiden sich die Gruppen anzahlmäßig deutlich in der Gelegenheit, mit Freunden Musik zu hören (vgl. Punkt 7.1.3). Woran liegt es, dass die Freunde der jüngsten Probandengruppe im Alter von 20 Jahren einen relativ hohen Einfluss auf deren Musikgeschmack haben, aber weniger als die Hälfte mit ihren Freunden zu diesem Zeitpunkt Musik gehört hat? Ein Grund dafür könnte in der weniger starken Peer-Group-Kohäsion der jüngsten Altersgruppe, verglichen mit der mittelalten, liegen. Darauf verweisen die unter Punkt 7.1.3.4 genannten Ausführungen zum am stärksten individualisierten Musikverhalten der jüngsten aller drei Gruppen.

7.1.6 Instrumentalspiel und Chorgesang

Mit der Frage nach Instrumentalspiel und Chorgesang wurden die musikalischen Aktivitäten der Probanden im Verlauf ihres Erwachsenenalters ermittelt. Der relativ starke Einfluss des Instrumentalspiels und des Chorgesanges auf den Musikgeschmack der musikalisch aktiven Probanden aller drei Altersgruppen bleibt im Verlauf des Erwachsenenalters, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, stabil.

7.1.6.1 Instrumentalspiel und Chorgesang Altersgruppe 65 – 75 Jahre

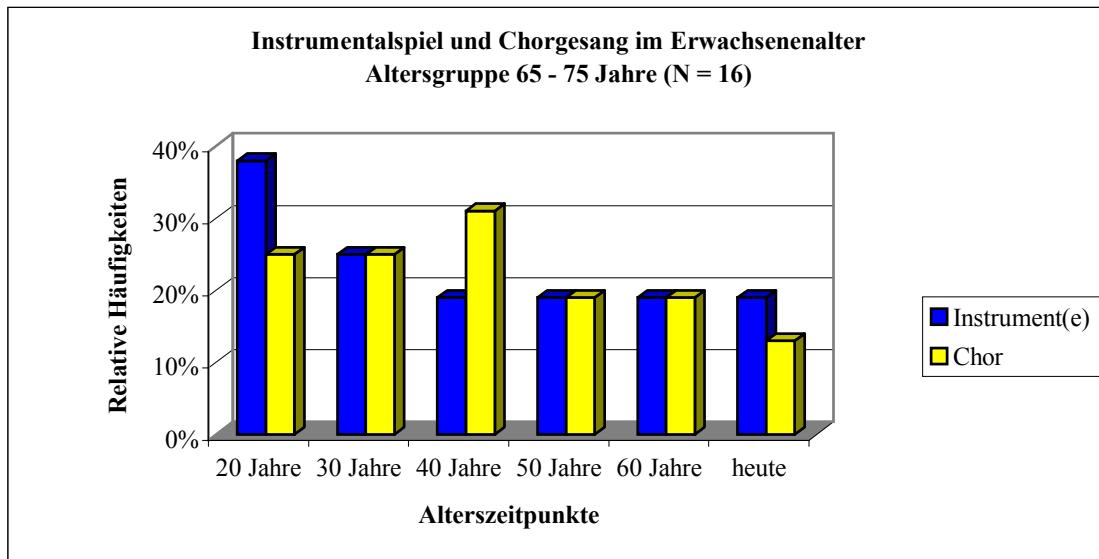


Abb. 2: Relative Häufigkeiten an Musikern und Sängern der höchsten Altersgruppe im Verlauf des Erwachsenenalters.

Im Verlauf des Erwachsenenalters nimmt die Anzahl der Instrumentalisten und Chorsänger in der ältesten Probandengruppe stark ab, wie Abbildung zwei zeigt. Mit 20 Jahren spielen 38% der ältesten Befragten ein Instrument und 25% singen in einem Chor. Beim Eintritt ins mittlere Erwachsenenalter, zum Zeitpunkt des 40. Lebensjahres, spielen nur noch 19% ein Instrument, wobei dieser Prozentsatz bis in die heutige Zeit stabil bleibt. Die Anzahl der Chorsänger nimmt zum Beginn des mittleren Erwachsenenalters leicht zu (31%) und nimmt ab dem 50. Lebensjahr rapide ab (19%). Heute singen nur noch zwei Probanden (13%) in einem Chor.

Musikinstrumente Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Alterszeitpunkte	20 Jahre	30 Jahre	40 Jahre	50 Jahre	60 Jahre	heute
Instrumente	Klavier Akkordeon Blockflöte Geige Klass. Gesang	Klavier Akkordeon Blockflöte Klass. Gesang	Klavier Blockflöte Klass. Gesang Hammond- orgel	Blockflöte Blockflöte Klass. Gesang Hammond- orgel	Blockflöte Klass. Gesang Hammond- orgel	Blockflöte Klass. Gesang Hammond- orgel

Tabelle 37: Musikinstrumente, die von den 65 – 75jährigen Probanden im Verlauf des Erwachsenenalters gespielt werden.

Tabelle 37 zeigt die Musikinstrumente auf, die von den ältesten Probanden gespielt werden. Hierbei handelt es sich vor allem im frühen Erwachsenenalter um mechanische Instrumente. Der Einsatzbereich der Instrumente liegt, nach Angabe der Probanden, überwiegend in der Klassik und Volksmusik. Im Verlauf der Zeit kommt dann mit der Hammonddorgel ein elektrisches Instrument dazu.

Das Ausbildungsniveau der ältesten Probandengruppe hat keinen Einfluss auf deren musikalische Aktivitäten. Die Geschlechterverteilung ist, was die gewählten Instrumente anbelangt, ausgeglichen. Frauen singen jedoch wesentlich häufiger in einem Chor als Männer.

7.1.6.2 Instrumentalspiel und Chorgesang Altersgruppe 45 – 55 Jahre

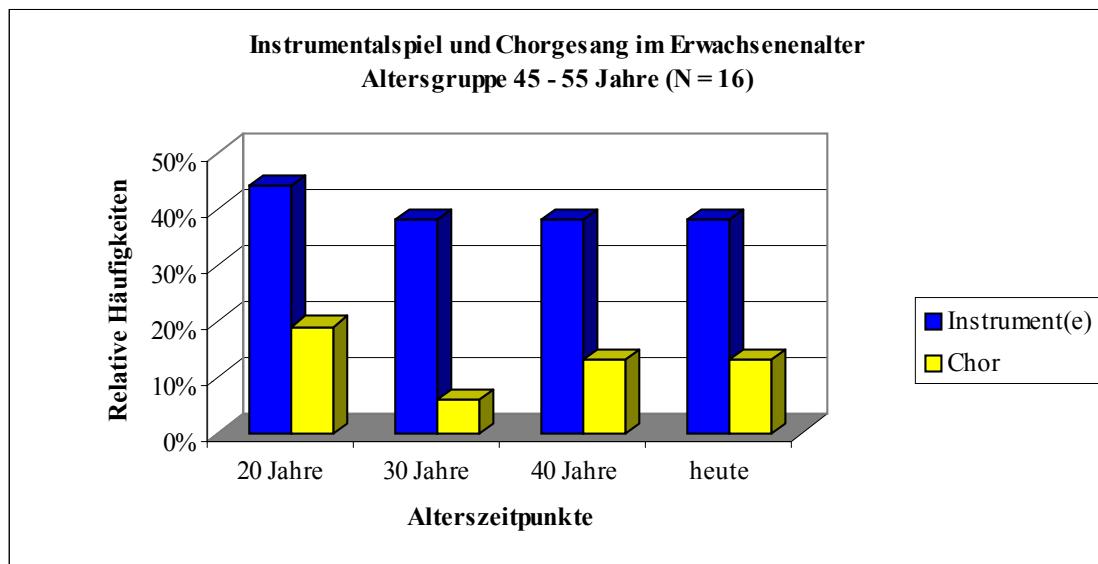


Abb. 3: Relative Häufigkeiten an Musikern und Sängern der mittleren Altersgruppe im Verlauf des Erwachsenenalters.

In der mittleren Altersgruppe spielen zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres knapp die Hälfte der Befragten (44%) ein Instrument und 19% singen in einem Chor (vgl. Abb. 3). Vom 30. Lebensjahr bis in die heutige Zeit spielen 38% ein Instrument. Die Anzahl der Chorsänger ist im gleichen Zeitraum mit 6% bzw. 13% sehr gering.

Musikinstrumente Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Alterszeitpunkte	20 Jahre	30 Jahre	40 Jahre	heute
Instrumente	Klavier Blockflöte Geige Gitarre	Klavier Blockflöte Geige Gitarre	Klavier Blockflöte Geige Gitarre	Klavier Blockflöte Gitarre Keyboard
				Keyboard

Tabelle 38: Musikinstrumente, die von den 45 – 55jährigen Probanden im Verlauf des Erwachsenenalters gespielt werden.

Tabelle 38 zeigt die Instrumente auf, die von der mittleren Probandengruppe im Verlauf des Erwachsenenalters gespielt werden. Dabei handelt es sich im frühen Erwachsenenalter um mechanische Instrumente. Ab dem mittleren Erwachsenenalter kommt mit dem Keyboard ein elektrisch verstärktes Instrument hinzu. Der Einsatzbereich der Instrumente liegt, wie mir die Probanden mitteilen, in Klassik, Jazz und in der Populärmusik. Die Verteilung des Ausbildungsniveaus und der Geschlechter ist sowohl für das Instrumentalspiel als auch für den Chorgesang relativ ausgewogen.

7.1.6.3 Instrumentalspiel und Chorgesang Altersgruppe 25 – 35 Jahre

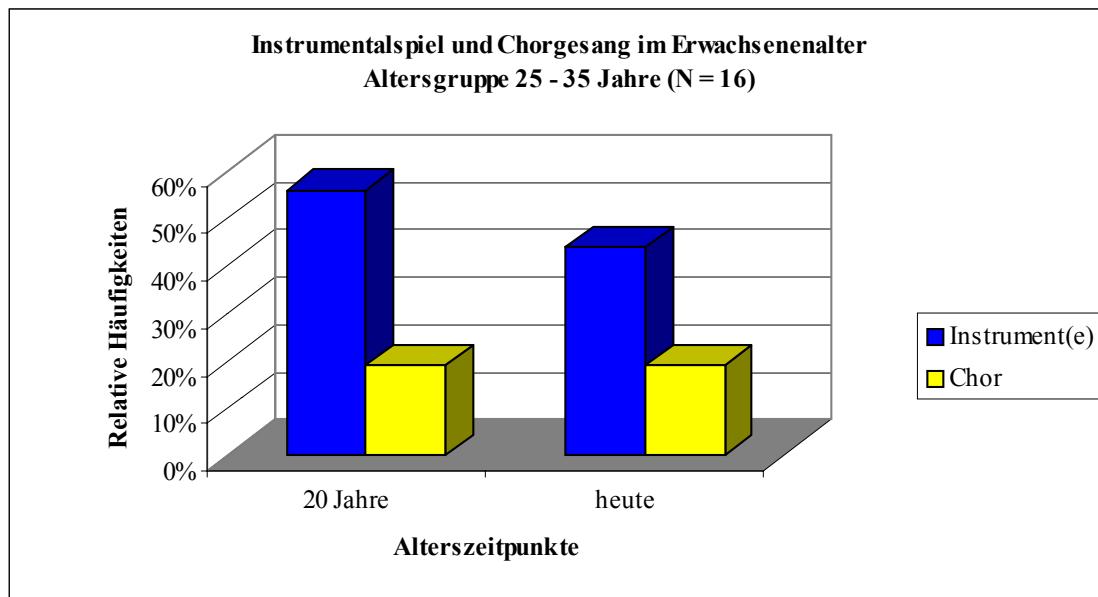


Abb. 4: Relative Häufigkeiten an Musikern und Sängern der jüngsten Altersgruppe im Verlauf des Erwachsenenalters.

In der jüngsten Probandengruppe spielen zum Zeitpunkt des 20. Lebensjahres 57% der Befragten ein Instrument und 19% singen in einem Chor (vgl. Abb. 4). Bis zum heutigen

Zeitpunkt ist der Anteil der Instrumentalspieler auf 44% gesunken, wohingegen der Anteil der Chorsänger stabil bleibt.

Musikinstrumente Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Alterszeitpunkte	20 Jahre	heute
Instrumente	Klavier	Klavier
	Akkordeon	
	Keyboard	Keyboard
	Trompete	
	(E-)Gitarre	(E-)Gitarre
	E-Bass	
	Jazzgesang	Jazzgesang
	Popgesang	Popgesang

Tabelle 39: Musikinstrumente, die von den 25 – 35jährigen Probanden im Verlauf des Erwachsenenalters gespielt werden.

Bei den in Tabelle 39 aufgeführten Instrumenten handelt es sich sowohl um mechanische als auch elektrisch verstärkte Instrumente. Der Einsatzbereich der Instrumente liegt zu beiden Alterszeitpunkten sowohl in Klassik, Jazz als auch im Populärmusikbereich. Das Ausbildungsniveau unter den Instrumentalisten und Chorsängern der jüngsten Altersgruppe ist insgesamt ausgeglichen. Die Geschlechterverteilung der Instrumentalisten ist ebenfalls ausgeglichen. Beim Chorgesang überwiegt jedoch der Frauenanteil.

7.2 Aktuelle Musikpräferenzen

Die aktuellen verbalen Musikpräferenzen wurden, wie schon unter Punkt 6.3 erläutert, anhand eines zweiteiligen Fragebogens zu Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung erfragt.

7.2.1 Bekanntheit von Musikrichtungen

Die Präferenzen für die von mir vorgegebenen 21 Musikrichtungen wurden per 5-stufiger Rating-Skala (1 = gefällt sehr gut, 2 = gefällt gut, 3 = mittelmäßig, 4 = gefällt eher nicht, 5 = gefällt gar nicht) ermittelt. Zusätzlich gab es zu jeder Musikrichtung eine Zelle, die die Probanden ankreuzen konnten, falls die jeweilige Musikrichtung unbekannt war. Dieser Punkt wird zunächst behandelt, weil es vorab wichtig ist zu wissen, wie viele Probanden der einzelnen Altersgruppen die abgefragten Musikrichtungen überhaupt kennen. In Tabelle 40 ist

die Bekanntheit der von mir hinsichtlich der Präferenz in Kapitel 7.2.2 erfragten Musikrichtungen aufgezeigt.

Bekanntheit von Musikrichtungen

Altersgruppe/ Metagenres und zugehörige Musikrichtungen	25 – 35 Jahre	45 – 55 Jahre	65 – 75 Jahre
Klassik			
Klassische Instrumentalmusik	100%	100%	100%
Zeitgenössische E-Musik	50%	88%	94%
Geistliche Musik	100%	94%	100%
Oper	100%	94%	100%
Operette/Musical	100%	100%	100%
Pop			
Liedermacher/Chansons	88%	100%	100%
Filmmusik	100%	100%	81%
Country	100%	100%	81%
Pop	100%	100%	94%
Rock	100%	100%	94%
Heavy Metal	100%	94%	38%
Independent	63%	25%	19%
Hip Hop	100%	88%	31%
Techno	100%	100%	75%
Reggae	100%	100%	31%
Ethno/Weltmusik	57%	94%	50%
Jazz			
Swing	100%	100%	100%
Mainstream Jazz	81%	88%	75%
Jazzrock/Fusion	69%	81%	63%
Schlager	100%	100%	100%
Volksmusik	100%	100%	100%

Tabelle 40: Bekanntheit von Musikrichtungen pro Altersgruppe (relative Häufigkeiten).

Nur fünf der insgesamt 21 abgefragten Musikrichtungen sind allen Probanden der drei Altersgruppen bekannt. Diese entstammen dem Metagenre Klassik (Klassische Instrumentalmusik, Operette/Musical), dem Metagenre Jazz (Swing) und den beiden (Meta)genres Schlager und Volksmusik.

Die jüngste Probandengruppe weist mit einer Anzahl von 15 Musikrichtungen die höchste Rate der Musikrichtungen auf, die in dieser Altersgruppe 100% der Probanden kennen. Der kompletten mittleren Altersgruppe sind 12 von 21 Musikrichtungen bekannt. Die gesamte älteste Gruppe kennt nur acht der 21 erfragten Musikrichtungen.

Die höchste Altersgruppe weist einen deutlichen Kenntnismangel in einigen Musikrichtungen des Popmusik-Metagenres auf. Heavy Metal, Independent, Hip Hop, Reggae und Ethno/Weltmusik sind bis auf letzteres Genre weit weniger als der Hälfte der ältesten Befragten bekannt. Ferner kennen einige Probanden aus diesem Metagenre die Musikrichtungen Filmmusik, Country und Techno nicht. Aus dem Metagenre Jazz kennen einige Probanden die Richtungen Mainstream Jazz und Jazzrock/Fusion nicht. Jeweils ein Proband kennt weder zeitgenössische E-Musik, Pop noch Rock.

Die mittlere Altersgruppe weist bis auf Independent im Metagenre Pop mit einem Bekanntheitsgrad von 25% keinen besonderen Kenntnismangel bezüglich der von mir erfragten Musikrichtungen auf. Alle anderen Musikrichtungen der Metagenres sind der mittleren Gruppe mindestens zu 81% bekannt.

Nur die Hälfte der jüngsten Altersgruppe kennt zeitgenössische E-Musik aus dem Metagenre Klassik. Weitere Kenntnismängel liegen im Metagenre Pop bei den Musikrichtungen Independent mit einem Bekanntheitsgrad von 63% und Ethno/Weltmusik mit einem Bekanntheitsgrad von 57% vor. Aus dem Metagenre Jazz kennen 69% der jüngsten Befragten Jazzrock/Fusion. Alle weiteren Musikrichtungen der Metagenres sind den 25 – 35jährigen mindestens zu 75% bekannt.

Die 100%ige Bekanntheit der Musikrichtungen Klassische Instrumentalmusik, Operette/Musical, Volksmusik, Schlager und Swing in allen Altersgruppen ist meiner Ansicht nach analog zu den gängigen Metagenres Klassik, Popmusik, Volksmusik, Schlager und Jazz zu sehen. Operette/Musical ersetzt hier das Metagenre Popmusik, weil sowohl Operetten- als auch Musicalausschnitte, musikalische Parameter der Populärmusik enthalten und altersübergreifend bekannt sind.

Die des öfteren festgestellte Affinität der beiden jüngeren Gruppen zueinander bestätigt sich wieder in der Bekanntheit einiger Populärmusikrichtungen: Reggae, Hip Hop und Heavy Metal. Diese Musikrichtungen kennt nur ein geringer Teil der ältesten Probanden. Jedoch zeigen sich auch Generationsunterschiede zwischen den beiden jüngeren Gruppen: Ethno/Weltmusik kennen nur 57% der jüngsten und immerhin 94% der Gruppe mittleren Alters. Independent ist letzterer Gruppe hingegen nur zu 25% bekannt, den jüngsten Befragten aber zu 63%. Techno, so sollte man annehmen, dürfte als „jüngere“ Musikrichtung

der höchsten Altersgruppe ebenso wenig bekannt sein, wie die gerade zuvor genannten Musikrichtungen. Jedoch ist der relativ hohe Bekanntheitsgrad dieser Musik auch bei den 65 – 75jährigen wahrscheinlich auf die „Love Parade“, von welcher alljährlich u. a. in Nachrichtensendungen und Printmedien berichtet wird, zurückzuführen.

7.2.2 Hitliste der Musikpräferenzen

Zur Datenauswertung wurden die Mediane der bewerteten Musikrichtungen altersübergreifend und pro Altersgruppe errechnet. Außerdem wurde per Kruskal-Wallis-Test und U-Test überprüft, ob es zwischen den Altersgruppen signifikante Unterschiede bezüglich der Musikpräferenzen gibt. Da es sich hier um sehr viele Signifikanztests handelt, habe ich eine Bonferroni-Korrektur vorgenommen (vgl. Bortz 1993). Zudem habe ich, weil es sich um eine explorative Untersuchung handelt, die Irrtumswahrscheinlichkeit auf 25% ($\alpha = 0.25$) festgesetzt. Damit erhält man bei der Bonferroni-Korrektur-Gleichung ($\alpha' = \alpha/m$) den Wert für $\alpha' = 0,0119$.

Hitliste der verbalen Musikpräferenzen

Metagenres und zugehörige Musikrichtungen	N	Median (aus gruppier-ten Daten er-rechnet)	Asymptotische Signifikanz (Kruskal-Wallis-Test, Gruppenvariable: Altersgruppe)
Klassik			
Klassische Instrumentalmusik	48	1,94	p = 0,800
Operette/Musical	48	2,57	p = 0,007*
Oper	47	2,89	p = 0,015
Geistliche Musik	47	3,12	p = 0,877
Zeitgenössische E-Musik	37	3,43	p = 0,373
Pop			
Filmmusik	45	2,22	p = 0,404
Pop	47	2,46	p = 0,030
Liedermacher/Chansons	46	2,47	p = 0,078
Rock	47	2,55	p = 0,002*
Reggae	37	3,12	p = 0,240
Independent	17	3,13	p = 0,035
Ethno/Weltmusik	32	3,38	p = 0,767
Country	45	3,41	p = 0,299
Hip Hop	35	4,13	p = 0,064
Heavy Metal	37	4,17	p = 0,030
Techno	44	4,75	p = 0,922
Jazz			
Swing	48	2,91	p = 0,924
Jazzrock/Fusion	34	3,13	p = 0,031
Mainstream Jazz	39	3,18	p = 0,057
Schlager	48	3,52	p = 0,012*
Volksmusik	48	4,28	p = 0,000*

Tabelle 41: Hitliste Musikpräferenzen altersgruppenübergreifend; Anzahl der Probanden, Medianwert und Signifikanz pro Genre.

In der altersübergreifenden Hitliste (siehe Tabelle 41) sind klassische Instrumentalmusik (Median: 1,94) aus dem Metagenre Klassik und Filmmusik (Median: 2,22) aus dem Metagenre Pop die am stärksten favorisierten Musikrichtungen. Es folgen Pop mit einem Medianwert von 2,46 und Liedermacher/Chansons mit einem Wert von 2,47. Im breiten Mittelfeld rangieren Rock (2,55), Musical/Operette (2,57), Oper (2,89), Swing (2,91), geistliche Musik und Reggae mit einem Medianwert von jeweils 3,12, Independent und Jazzrock/Fusion jeweils 3,13, Ethno/Weltmusik (3,38), Country (3,41) und zeitgenössische E-

Musik (3,43). Weniger beliebt sind Schlager (3,52), Hip Hop (4,13), Heavy Metal (4,17) und Volksmusik mit einem Medianwert von 4,28. Die allseits unbeliebteste Musikrichtung ist Techno (4,75).

Es gibt allerdings auch signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen bezüglich der Favorisierung einiger Musikrichtungen (vgl. Tabelle 41). Signifikante Unterschiede sind bei Schlager ($p = 0,012$), Musical/Operette ($p = 0,007$) und Rock ($p = 0,002$) zu finden. Den einzigen höchstsignifikanten Unterschied gibt es bei Volksmusik ($p = 0,000$). Vergleicht man zudem das Profil der Medianwerte der Musikpräferenzen nach Probandengruppen so fällt auf, dass die beiden jüngeren Gruppen fast durchweg sehr ähnliche Musikpräferenzen aufweisen (vgl. Abb. 5). Nach Durchführung des U-Tests gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden jüngeren Altersgruppen.

Musikpräferenzen im Altersgruppenvergleich

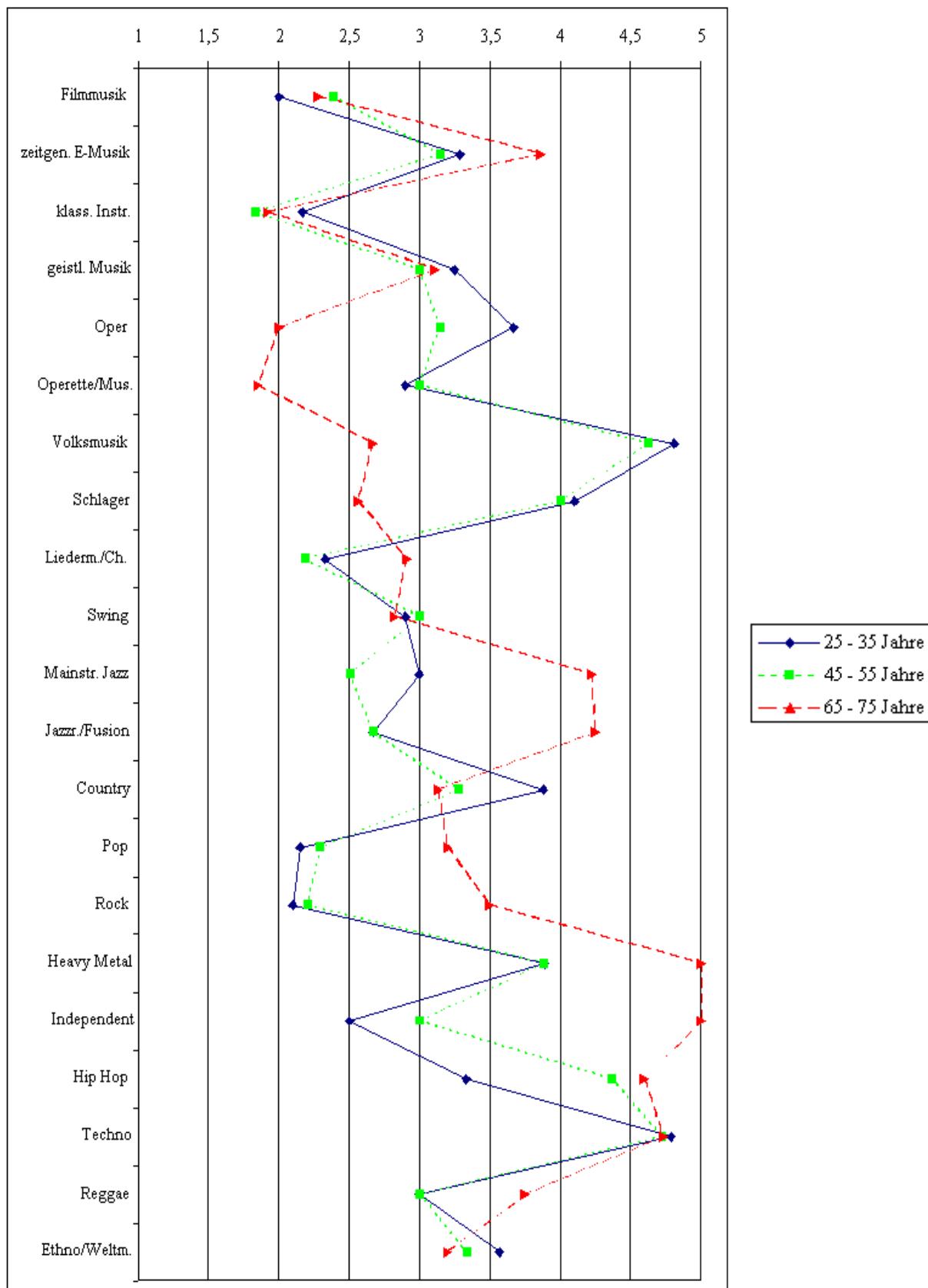


Abb. 5: Bewertungsprofil der Medianwerte der verbalen Musikpräferenzen pro Altersgruppe.

Die signifikanten Unterschiede der verbalen Musikpräferenzen beziehen sich somit auf erhebliche Bewertungsunterschiede zwischen den beiden jüngeren und der höchsten Altersgruppe. Dies bestätigt wiederum die schon in den bisherigen vorgestellten Ergebnissen von Kapitel 7.1.1 sehr stark ausgeprägten generationsspezifischen Präferenzunterschiede zwischen den zwei jüngeren Altersgruppen und der höchsten Altersgruppe.

7.2.3 Musikpräferenzen nach Geschlecht und Berufsausbildung

Die Frage nach signifikanten Geschlechterunterschieden innerhalb der einzelnen Altersgruppen bezüglich der bisher in Kapitel 7.2.1 und 7.2.2 besprochenen verbalen Musikpräferenzen wurde mit dem U-Test untersucht. In allen drei Altersgruppen konnte kein signifikanter Geschlechterunterschied festgestellt werden.

Ob signifikante Berufsausbildungsunterschiede innerhalb der Altersgruppen vorliegen, wurde mit dem Kruskal-Wallis-Test untersucht. In der ältesten und mittleren Altersgruppe konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Die jüngsten Probanden weisen signifikante Unterschiede bezüglich der Musikrichtungen Oper ($p = 0,027$), Mainstream Jazz ($p = 0,021$) und Jazzrock/Fusion ($p = 0,035$) auf. Die signifikanten Unterschiede liegen bei Oper zwischen niedriger und mittlerer Ausbildung (U-Test: asymptotische Signifikanz $p = 0,022$) und zwischen niedriger und hoher Ausbildung (U-Test: asymptotische Signifikanz $p = 0,020$). Bei Mainstream Jazz kommen die signifikanten Unterschiede zwischen niedriger und mittlerer Ausbildung (U-Test: asymptotische Signifikanz $p = 0,023$) und zwischen niedriger und hoher Ausbildung (U-Test: asymptotische Signifikanz $p = 0,030$) vor. Hinsichtlich Jazzrock/Fusion liegen die signifikanten Unterschiede zwischen niedriger und mittlerer Ausbildung (U-Test: asymptotische Signifikanz $p = 0,025$) und zwischen mittlerer und hoher Ausbildung (U-Test: asymptotische Signifikanz $p = 0,036$) vor.

7.2.4 Aktueller Musikgeschmack

Nach dem jeweiligen Interview und dem unter Punkt 7.2.1 besprochenen Fragebogen, habe ich mit den Probanden ihre CD-Sammlung durchgesehen. Dabei sollten sie die Anzahl der CDs den 21 vorher erfragten Musikrichtungen zuordnen und anschließend ankreuzen, wie oft sie die CDs nutzen. Die Auswertung der Nutzungshäufigkeit der CDs erwies sich im Gesamtzusammenhang der Untersuchung nicht als effizient und wird deshalb hier nicht aufgeführt.

Jeder Proband hat zunächst einmal unterschiedlich viele CDs von den 21 Musikrichtungen bzw. von einigen Musikrichtungen gar keine CDs. Daher musste zur Auswertung und Vergleichbarkeit der CD-Sammlung der einzelnen Probanden ein CD-Index zur Standardisierung der jeweiligen CD-Anzahl erstellt werden. Der CD-Index basiert auf der Gesamtanzahl aller CDs pro Proband, welche 100% ergibt, egal ob ein Proband 28 CDs oder über 1000 CDs besitzt. Von diesem Ausgangswert konnten die relativen Prozentwerte, die auf die einzelnen Musikrichtungen entfallen, berechnet werden. Der CD-Index geht von 1 – 10, wobei jede Zahl das zugehörige Perzentil angibt, auf welches die Prozentwerte der CDs pro jeweiliger Musikrichtung entfallen. So bedeutet z. B. ein Indexwert von 3 bei geistlicher Musik, dass 21% – 30% der CD-Sammlung des Probanden aus geistlicher Musik besteht. Auf diese Weise kann dieser Proband und seine CD-Sammlung ganz einfach mit allen anderen Probanden verglichen werden. Aber ich habe mich ja auf den Vergleich der drei Altersgruppen konzentriert. Dazu wird der CD-Index und dessen Perzentilwerte pro Altersgruppe in Relation zum prozentualen Probandenanteil der drei einzelnen Gruppen gestellt. Dies bedeutet, dass z. B. bei der Musikrichtung Operette/Musical 44% der höchsten Altersgruppe einen CD-Index von 2 haben. Somit besteht bei 44% der ältesten Probanden die CD-Sammlung zu 11 % - 20% aus Tonträgern mit Operette/Musical. In den Kapiteln 7.2.4.1 – 7.2.4.3 werden die CD-Sammlungen der drei Altersgruppen besprochen.

7.2.4.1 Musikgeschmack der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Die CD-Sammlungen der Mitglieder der ältesten Probandengruppe umfassen 20 – 1037 CDs. Viele Probanden in diesem Alter verfügen noch über LP-Sammlungen, die ich meine Untersuchung nicht aufgenommen habe.

Die folgende Tabelle gibt an, wie sich die CDs pro Musikrichtung und CD-Index in dieser Altersgruppe prozentual verteilen.

CD-Sammlung der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Metagenres und zugehörige Musikrichtungen	CD-Index	Probandenanteil
Klassik		
Klassische Instrumentalmusik	1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40% 5 = 41% - 50% 6 = 51% - 60%	6% 44% 19% 6% 6% 6%

	7 = 61% - 70% 9 = 81% - 90%	6% 6%
Operette/Musical	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40%	25% 19% 44% 6% 6%
Oper	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30%	13% 38% 31% 19%
Geistliche Musik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 6 = 51% - 60%	25% 50% 19% 6%
Zeitgenössische E-Musik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	38% 38% 25%
Pop		
Filmmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	69% 25% 6%
Pop	0 = 0% 2 = 11% - 20%	69% 31%
Liedermacher/Chansons	0 = 0% 1 = 1% - 10%	50% 50%
Rock	0 = 0% 1 = 1% - 10%	88% 13%
Reggae	0 = 0%	100%
Independent	0 = 0%	100%
Ethno/Weltmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10%	88% 13%
Country	0 = 0% 1 = 1% - 10%	69% 31%
Hip Hop	0 = 0%	100%
Heavy Metal	0 = 0%	100%
Techno	0 = 0%	100%
Jazz		
Swing	0 = 0% 1 = 1% - 10%	69% 31%
Jazzrock/Fusion	0 = 0%	100%
Mainstream Jazz	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	75% 19% 6%
Schlager	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40% 5 = 41% - 50%	25% 25% 25% 6% 13% 6%
Volksmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30%	44% 25% 25% 6%

Tabelle 42: CD-Sammlung Altersgruppe 65 – 75 Jahre; CD-Index und relative Häufigkeiten.

Zunächst fällt auf, dass ein Großteil der Probanden keine CDs von einer ganzen Reihe von Musikrichtungen besitzt (vgl. Tabelle 42). Diese sind im Metagenre Pop: Rock (88%), Ethno/Weltmusik (88%) Country (69%), Pop (69%), Filmmusik (69%) und Liedermacher/Chansons (50%) und im Metagenre Jazz Mainstream Jazz (75%) und Swing (69%). Ferner gibt es keinen einzigen Probanden der höchsten Altersgruppe, der weder eine CD mit Jazzrock/Fusion, Heavy Metal, Independent, Hip Hop, Techno noch Reggae zu Hause hat.

Die meisten CDs pro Musikrichtung besitzen die ältesten Probanden im CD-Index 1 und 2, was 1% - 10% bzw. 11% – 20% entspricht. Einen höheren Index erreicht in der Regel nur ein geringer Probandanteil. CDs mit geistlicher Musik haben bei einem Index von 1 50% der Probanden, was bei dieser Index-Stufe von allen Musikrichtungen der höchste Prozentsatz ist. Klassische Instrumentalmusik und Operette/Musical belegen mit jeweils 44% auf Index-Stufe 2 den höchsten Prozentwert. Klassische Instrumentalmusik ist zudem die einzige von allen 21 Musikrichtungen von welcher jeder Proband der höchsten Altersgruppe mindestens 1 CD besitzt. Des weiteren weist diese Musikrichtung auch die höchste Variationsbreite von allen im CD-Index auf. Jeweils eine Person (6%) besetzt die Stufen 3 bis 7 und 9. Dies bedeutet, dass drei Probanden eine CD-Sammlung haben, die zu mehr als 50% aus klassischer Instrumentalmusik besteht (vgl. Abb. 6).

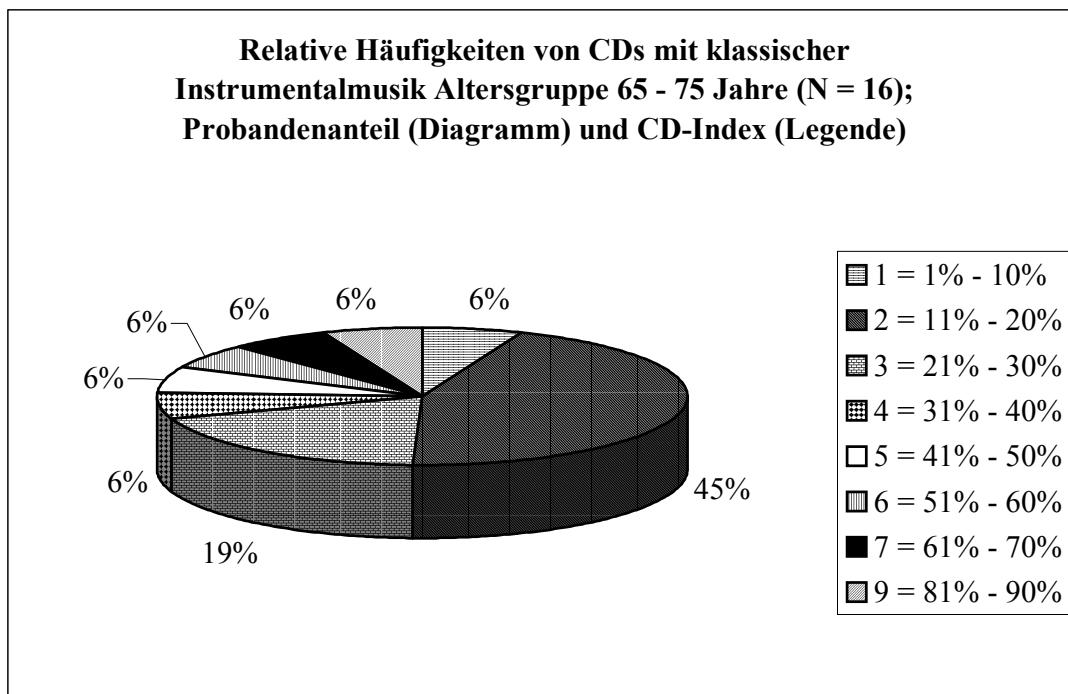


Abb. 6: Verteilung der CDs mit klassischer Instrumentalmusik in der höchsten Altersgruppe.

Eine relativ hohe Variationsbreite auf dem CD-Index trifft auch auf Schlager und Operette/Musical zu (vgl. Abb. 7, 8).

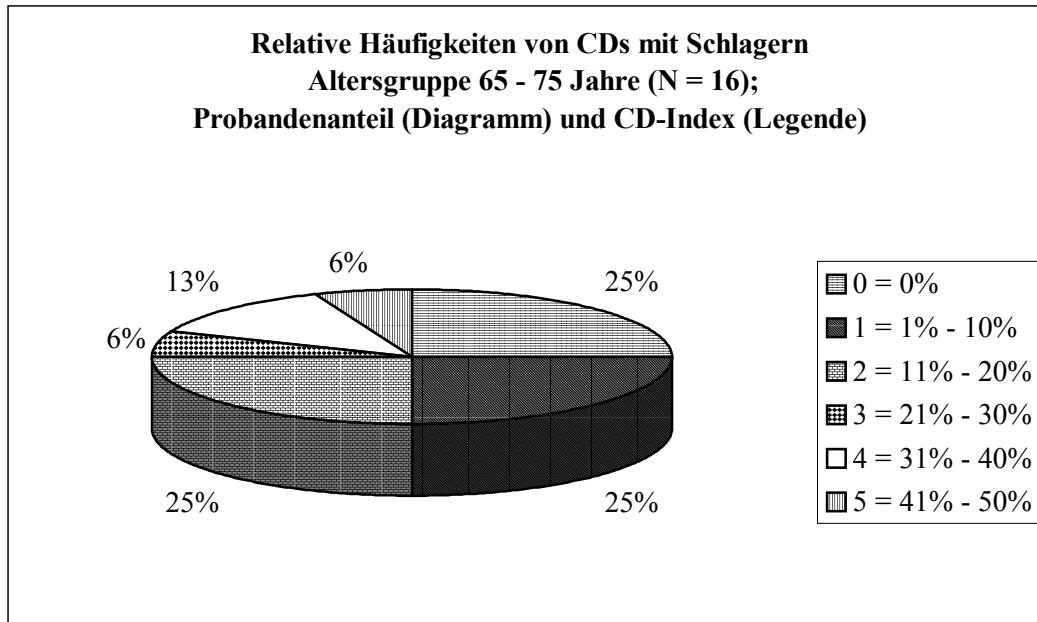


Abb. 7: Verteilung der CDs mit Schlagern in der höchsten Altersgruppe.

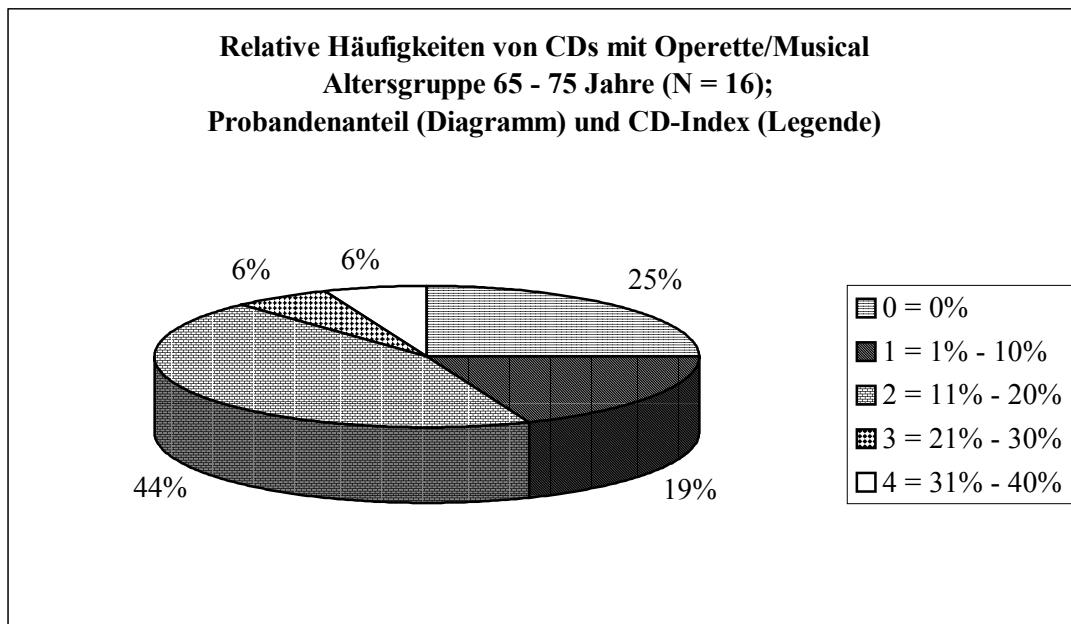


Abb. 8: Verteilung der CDs mit Operette/Musical in der höchsten Altersgruppe.

Die Musikrichtungen, von denen kein Proband mindestens 1% CDs hat, entsprechen den Musikrichtungen, die, abgesehen von Techno, nur wenige Probanden dieser Altersgruppe kennen (vgl. 7.2.2). Da die meisten Befragten ihre CDs pro Musikrichtung im Index-Bereich 1 – 2 haben, ist von einem relativ breiten Spektrum auszugehen, durch welches sich der

Musikgeschmack ausdrückt. Jeder Proband hat zumindest eine CD mit klassischer Instrumentalmusik, was auf die hohe Beliebtheit dieser Musikrichtung hinweist.

7.2.4.2 Musikgeschmack der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Die CD-Sammlungen der Probanden mittleren Alters enthalten zwischen 40 und 1502 CDs. Tabelle 43 zeigt, wie sich die CDs pro Musikrichtung und CD-Index in dieser Probandengruppe prozentual verteilen.

CD-Sammlung der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Metagenres und zugehörige Musikrichtungen	CD-Index	Probandenanteil
Klassik		
Klassische Instrumentalmusik	1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40% 7 = 61% - 70%	31% 31% 6% 19% 13%
Operette/Musical	0 = 0% 1 = 1% - 10%	50% 50%
Oper	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	57% 31% 13%
Geistliche Musik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 3 = 21% - 30% 6 = 51% - 60%	44% 44% 6% 6%
Zeitgenössische E-Musik	0 = 0% 1 = 1% - 10%	57% 44%
Pop		
Filmmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	31% 44% 25%
Pop	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40% 5 = 41% - 50% 7 = 61% - 70%	19% 13% 25% 13% 13% 13% 6%
Liedermacher/Chansons	0 = 0% 1 = 1% - 10% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40%	13% 69% 13% 6%
Rock	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 7 = 61% - 70%	19% 13% 38% 25% 6%

Reggae	0 = 0% 1 = 1% - 10%	69% 31%
Independent	0 = 0% 1 = 1% - 10%	94% 6%
Ethno/Weltmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	57% 31% 13%
Country	0 = 0% 1 = 1% - 10%	63% 38%
Hip Hop	0 = 0% 1 = 1% - 10%	88% 13%
Heavy Metal	0 = 0% 1 = 1% - 10%	75% 25%
Techno	0 = 0% 1 = 1% - 10%	94% 6%
Jazz		
Swing	0 = 0% 1 = 1% - 10%	69% 31%
Jazzrock/Fusion	0 = 0% 1 = 1% - 10%	63% 38%
Mainstream Jazz	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 5 = 41% - 50%	31% 38% 13% 13% 6%
Schlager	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	69% 25% 6%
Volksmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10%	81% 19%

Tabelle 43: CD-Sammlung Altersgruppe 45 – 55 Jahre; CD-Index und relative Häufigkeiten.

50% und mehr der Probanden mittleren Alters haben keine CD der folgenden Musikrichtungen des Metagenres Klassik: zeitgenössische E-Musik (57%), Oper (57%), Operette/Musical (50%), des Metagenres Pop: Country (63%), Heavy Metal (75%), Independent (94%), Hip Hop (88%), Techno (94%), Reggae (69%) und Ethno/Weltmusik (57%); des Metagenres Jazz: Swing (69%), Jazzrock/Fusion (63%). Ferner besitzen 81% der Probanden mittleren Alters keine Volksmusik-CD bzw. 69% keine Schlager-CD. Es kommt in dieser Probandengruppe jedoch nicht vor, dass einer bestimmten Musikrichtung keine CD zugeordnet wird (vgl. Tabelle 43).

Die meisten der 45 – 55jährigen Befragten besitzen ihre CDs pro Musikrichtung im Bereich von 1% - 10%. Darüber hinaus gibt es einige Spezialisten, die einen Index ab 3 aufwärts pro Musikrichtung erreichen. Jeder Proband hat, genau wie in der ältesten Gruppe, mindestens eine CD mit klassischer Instrumentalmusik zu Hause. Die Variationsbreite des CD-Index ist bezüglich dieser Musikrichtung nicht ganz so groß (vgl. Abb. 9).

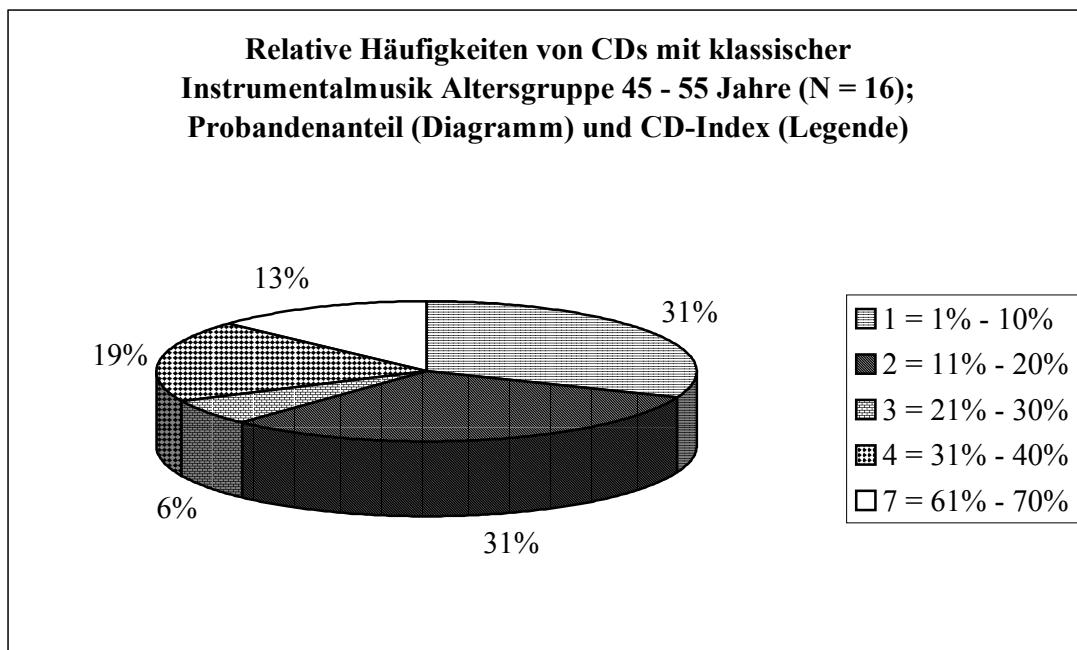


Abb. 9: Verteilung der CDs mit klassischer Instrumentalmusik in der mittleren Altersgruppe.

Die größte Variationsbreite des CD-Index nimmt bei der mittelalten Gruppe Pop ein, wie Abbildung 10 zeigt. Von dieser Musikrichtung haben knapp die Hälfte der Probanden mehr als 20% CDs.

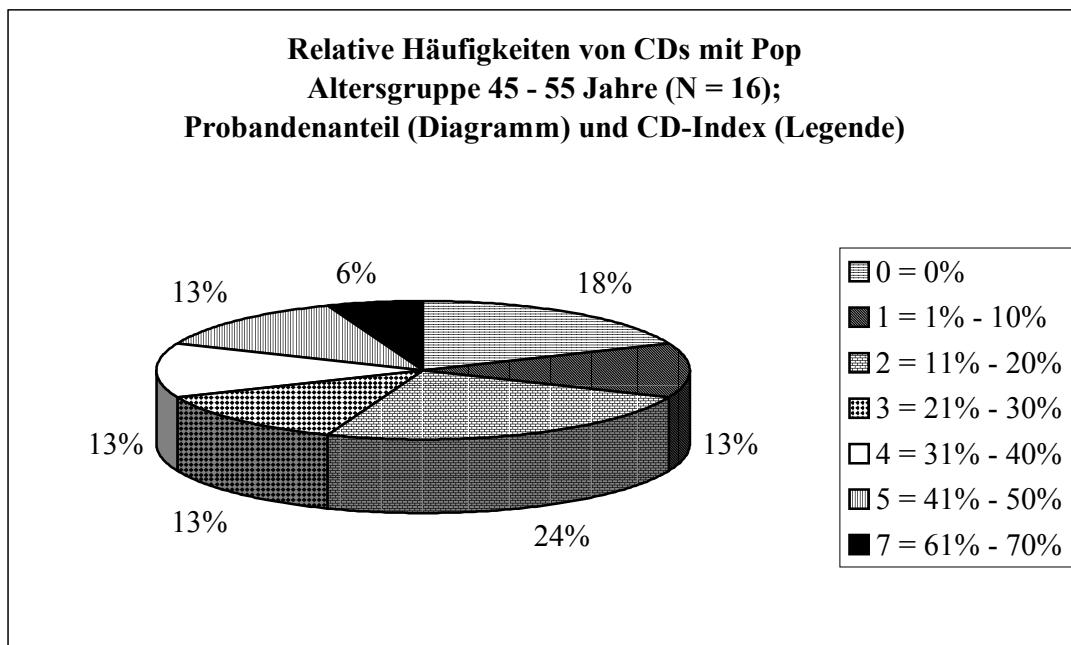


Abb. 10: Verteilung der CDs mit Pop in der mittleren Altersgruppe.

Weitere relativ große Variationsbreiten kommen auf dem CD-Index bei den Musikrichtungen Mainstream Jazz und Rock vor (vgl. Abb. 11, 12).

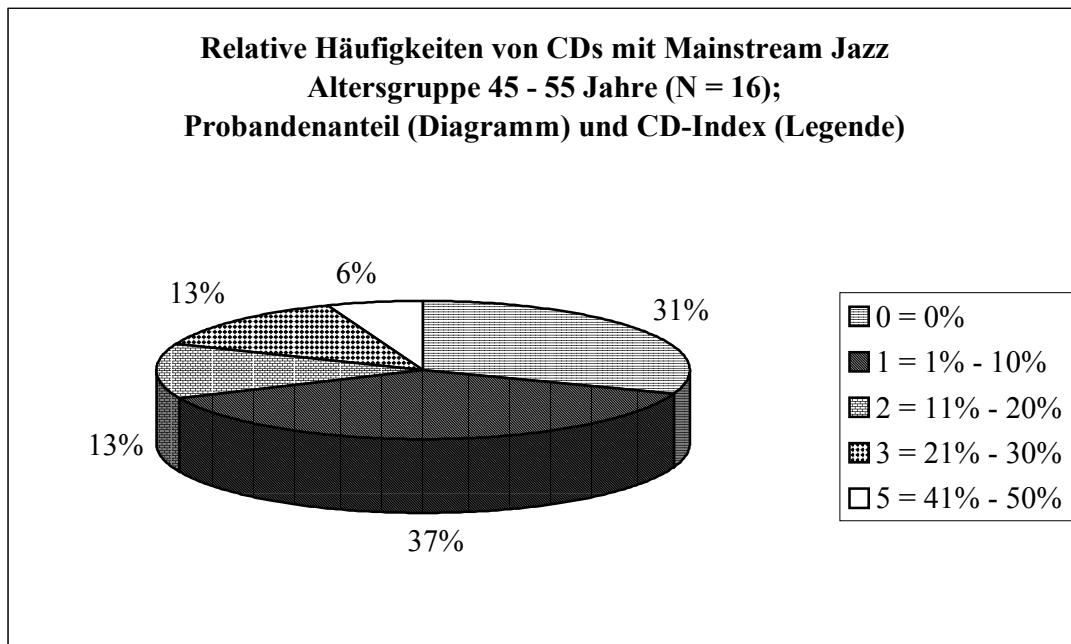


Abb. 11: Verteilung der CDs mit Mainstream Jazz in der mittleren Altersgruppe.

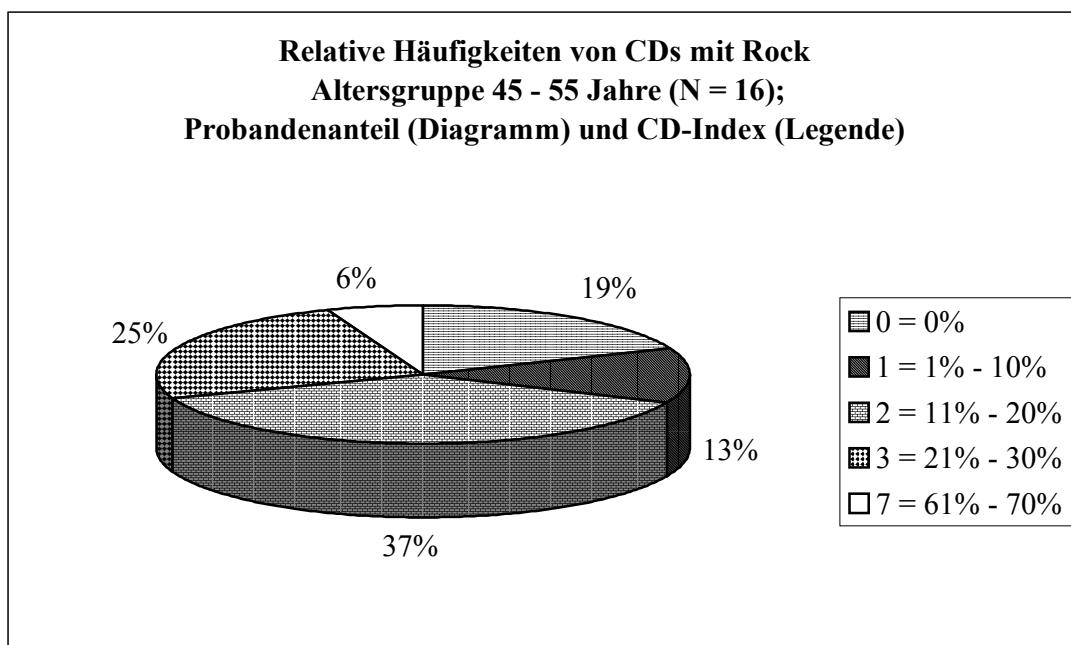


Abb. 12: Verteilung der CDs mit Rock in der mittleren Altersgruppe.

7.2.4.3 Musikgeschmack der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Die CD-Sammlungen der jüngsten Probandengruppe umfassen 8 – 1144 CDs. Der Grund, warum ein Proband gerade dieser Altersgruppe so wenig CDs besitzt, liegt darin, dass er von Beruf Rundfunk- und Fernsehtechniker ist und im Dienst auf der Fahrt zu den Kunden fast durchweg Radio im Auto hört, was für ihn dann sein „tägliches Soll“ an Musik erfüllt.

In Tabelle 44 ist zu sehen, wie sich die CDs pro Musikrichtung und CD-Index prozentual in dieser Probandengruppe verteilen.

CD-Sammlung der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Metagenres und zugehörige Musikrichtungen	CD-Index	Probandenanteil
Klassik		
Klassische Instrumentalmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40% 5 = 41% - 50% 6 = 51% - 60%	31% 31% 6% 6% 6% 6% 13%
Operette/Musical	0 = 0% 1 = 1% - 10%	75% 25%
Oper	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	63% 31% 6%
Geistliche Musik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 5 = 41% - 50%	63% 25% 6% 6%
Zeitgenössische E-Musik	0 = 0% 1 = 1% - 10%	75% 25%
Pop		
Filmmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20%	19% 50% 31%
Pop	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40% 5 = 41% - 50% 6 = 51% - 60% 7 = 61% - 70% 8 = 71% - 80%	6% 13% 13% 6% 25% !3% 13% 6% 6%
Liedermacher/Chansons	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30%	38% 50% 6% 6%

Rock	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 5 = 41% - 50% 7 = 61% - 70%	19% 31% 13% 25% 6% 6%
Reggae	0 = 0% 1 = 1% - 10%	94% 6%
Independent	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30%	81% 6% 6% 6%
Ethno/Weltmusik	0 = 0% 1 = 1% - 10%	75% 25%
Country	0 = 0% 1 = 1% - 10%	88% 13%
Hip Hop	0 = 0% 1 = 1% - 10%	69% 31%
Heavy Metal	0 = 0% 1 = 1% - 10% 2 = 11% - 20% 3 = 21% - 30% 4 = 31% - 40%	63% 19% 6% 6% 6%
Techno	0 = 0% 1 = 1% - 10%	88% 13%
Jazz		
Swing	0 = 0% 1 = 1% - 10%	81% 19%
Jazzrock/Fusion	0 = 0% 1 = 1% - 10%	69% 31%
Mainstream Jazz	0 = 0% 1 = 1% - 10%	63% 38%
Schlager	0 = 0% 1 = 1% - 10%	75% 25%
Volksmusik	0 = 0%	100%

Tabelle 44: CD-Sammlung Altersgruppe 25 – 35 Jahre; CD-Index und relative Häufigkeiten.

50% und mehr der jüngsten Gruppe haben keine CDs folgender Musikrichtungen des Metagenres Klassik: zeitgenössische E-Musik (75%), geistliche Musik (63%), Oper (63%), Operette/Musical (63%), des Metagenres Pop: Country (94%), Techno (88%), Reggae (88%), Independent (75%), Heavy Metal (63%) Hip Hop (63%), und Ethno/Weltmusik (63%), des Metagenres Jazz: Swing (81%), Jazzrock/Fusion (69%), Mainstream Jazz (57%). 69% der jüngsten Befragten besitzen keine CDs mit Schlagnern und Volksmusik-CDs besitzt kein einziger der jüngsten Probanden.

Die meisten der jüngsten Probandengruppe verfügen über 1% - 10% CDs pro Musikrichtung. Darüber hinaus gibt es einige Spezialisten, die einen Index ab 3 aufwärts pro Musikrichtung erreichen. Im Gegensatz zu den beiden älteren Gruppen haben 25% keine CD mit klassischer Instrumentalmusik zu Hause (vgl. Abb. 13).

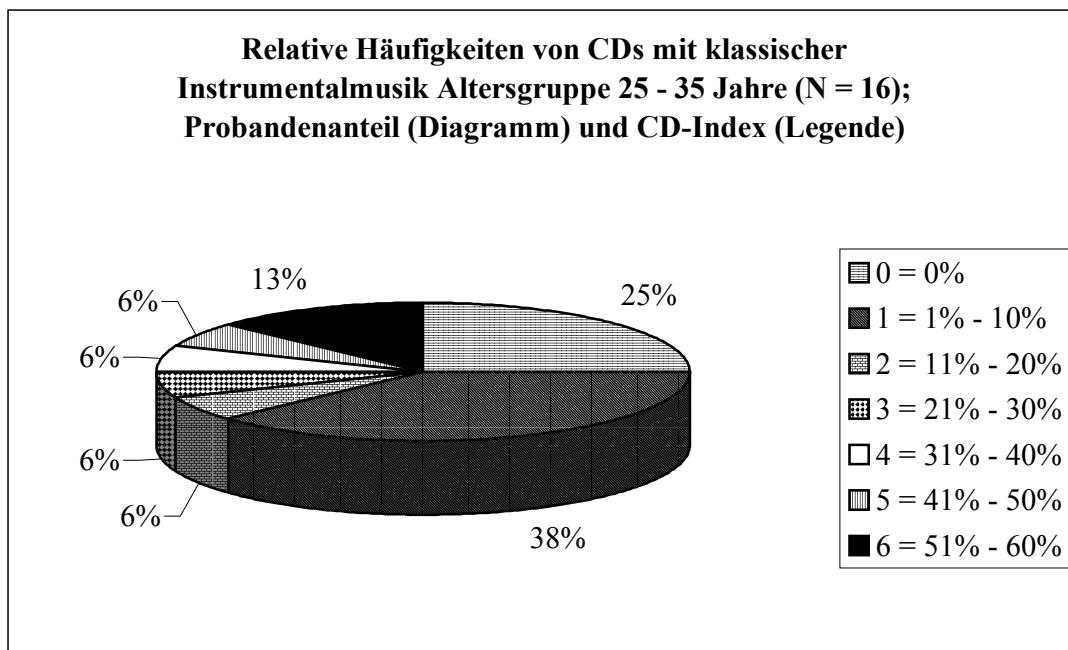


Abb. 13: Verteilung der CDs mit klassischer Instrumentalmusik in der jüngsten Altersgruppe.

Die größte Variationsbreite des CD-Index nimmt, wie bei der Gruppe mittleren Alters, Pop ein. Von dieser Musikrichtung haben 69% der Probanden mehr als 20% CDs (vgl. Abb. 14).

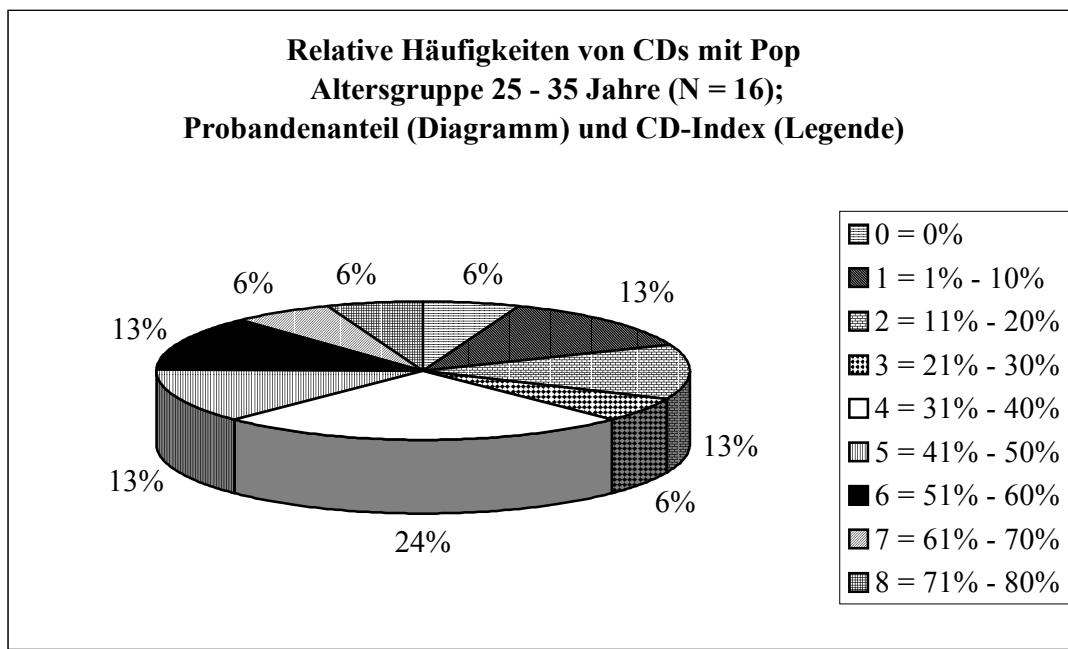


Abb. 14: Verteilung der CDs mit Pop in der jüngsten Altersgruppe.

Weitere relativ große Variationsbreiten kommen auf dem CD-Index bei den Musikrichtungen Rock und Heavy Metal vor (vgl. Abb. 15, 16).

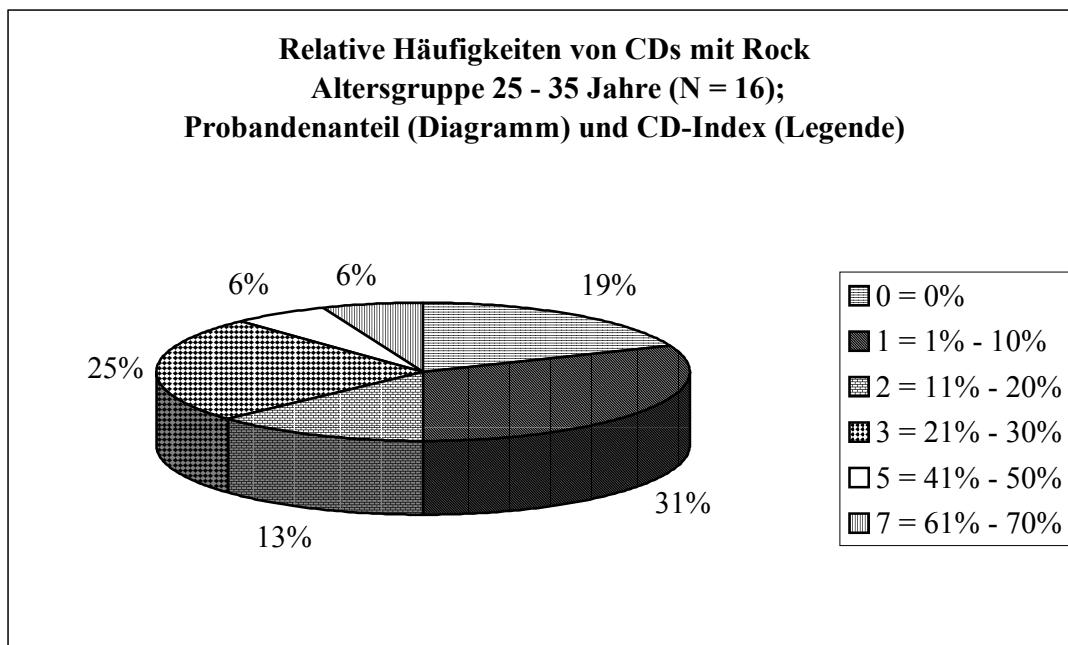


Abb. 15: Verteilung der CDs mit Rock in der jüngsten Altersgruppe.

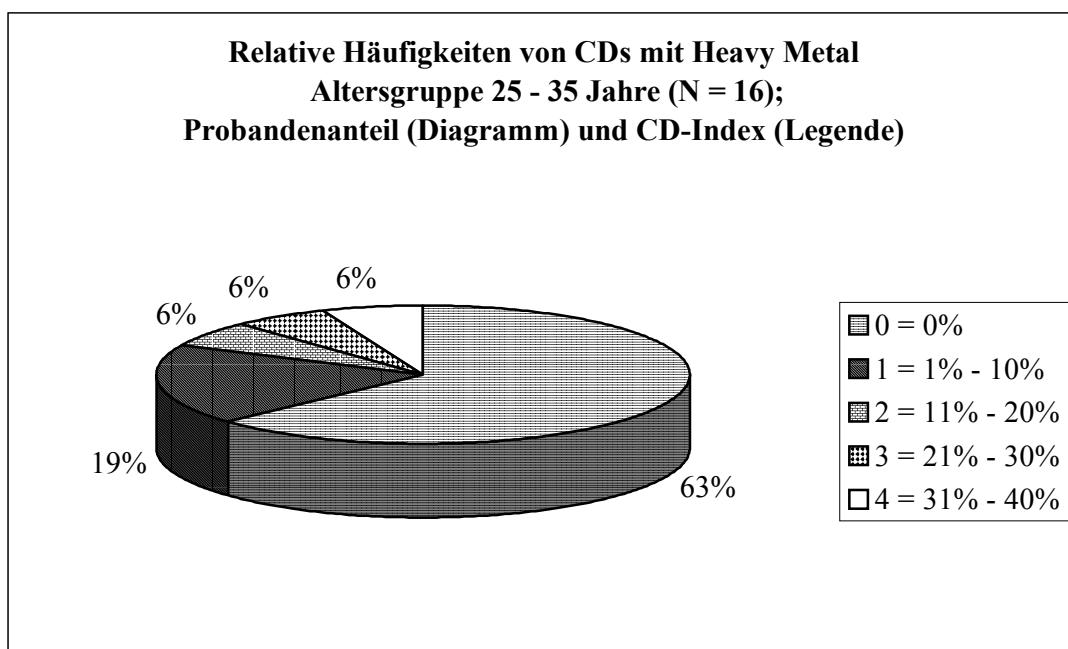


Abb. 16: Verteilung der CDs mit Heavy Metal in der jüngsten Altersgruppe.

7.2.5 Zusammenfassung und Diskussion

Der allgemeine Bekanntheitsgrad der 21 von mir erfragten Musikrichtungen ist relativ begrenzt. Nur die Musikrichtungen klassische Instrumentalmusik, Operette/Musical, Swing, Schlager und Volksmusik sind allen 48 Probanden bekannt. Die altersgruppenübergreifend beliebtesten Musikrichtungen sind klassische Instrumentalmusik, Filmmusik, Pop und Liedermacher/Chansons. Der Grund für die insgesamt positive verbale Präferenz von

Filmmusik ist darin zu sehen, dass Filmmusik oft eine Mischung aus aktueller Populärmusik und klassischer Instrumentalmusik darstellt.

Ein Großteil der ältesten Probandengruppe besitzt keine bzw. nur wenige CDs der Metagenres Pop und Jazz. Die mittlere Altersgruppe hingegen verfügt über ein breites Spektrum bezüglich ihres musikalischen Geschmacks. Genau wie bei den ältesten Probanden, besitzt jeder der 45 – 55jährigen Befragten mindestens eine CD mit klassischer Instrumentalmusik. Im Unterschied zur ältesten Gruppe, weisen bei den Probanden mittleren Alters die Musikrichtungen Pop, Rock und Mainstream Jazz eine relativ große Variationsbreite auf dem CD-Index auf. Daraus ist, wie schon in Kapitel 7.1 geschehen, auf einen Generationsunterschied zwischen den beiden Gruppen und den damit verbundenen verstärkten Einfluss der Jugend- und Medienkultur auf die Gruppe mittleren Alters zu schließen.

Die jüngste Gruppe verfügt über ein ähnlich breites CD-Spektrum wie die mittlere Gruppe. Dies zeigt sich darin, dass CDs in allen von mir erfragten Musikrichtungen vorhanden sind, abgesehen von Volksmusik. Das Fehlen von Volksmusik-CDs ist in diesem Falle nicht, wie bei der ältesten Gruppe auf die Unkenntnis von Musikrichtungen zurückzuführen, sondern auf die Ablehnung dieses (Meta)genres. Im Gegensatz zu den mittleren und den ältesten Probanden haben 25 % der jüngsten keine CD mit klassischer Instrumentalmusik. Dies bestätigt die bisherigen Ergebnisse aus Kapitel 7.1.1, dass sich klassische Instrumentalmusik in dieser Altersgruppe gerade erst im Musikgeschmack etabliert und noch nicht vollständig etabliert ist.

Genau, wie bei der Gruppe mittleren Alters, weisen bei den Jüngsten die Musikrichtungen Pop und Rock eine relativ große Variationsbreite auf dem CD-Index auf, was wiederum auf die Ähnlichkeit des Musikgeschmacks der beiden Gruppen hinweist. Es gibt aber auch Unterschiede zwischen den beiden jüngeren Gruppen. Die jüngste Gruppe hat auf dem CD-Index eine deutlich größere Variationsbreite bei den Musikrichtungen Heavy Metal und Independent. Dafür ist bei den 45 – 55jährigen Befragten die Variationsbreite für Ethno/Weltmusik größer. Diese feinen Unterschiede weisen darauf hin, dass es auch einen Generationsunterschied zwischen den beiden jüngsten Gruppen gibt. Er ist aber nicht so offensichtlich, wie jener zwischen den beiden jüngeren und der ältesten Probandengruppe. Daraus ist zu schließen, dass neben der gemeinsamen Medienkultur, welche die jüngeren Gruppen verbindet, trennende politisch-kulturelle und zeitgeschichtliche Faktoren existieren. Durch diese Faktoren unterscheiden sich die Gruppen eindeutig voneinander.

7.3 Das themenzentrierte Interview (narrativer Teil)

Der narrative Teil des themenzentrierten Interviews schließt sich an den halbstandardisierten Teil an. Ich habe die Probanden gebeten, etwaige Veränderungen bezüglich ihres musikalischen Verhaltens in ihrem Lebensverlauf seit Eintritt ins Erwachsenenalter noch einmal in eigenen Worten zu schildern. Als Leitgedanken dienten drei Fragen zu

- Veränderungen in Bezug auf die tägliche Hördauer,
- der Bedeutung von verschiedenen Musikrichtungen und
- dem Einfluss auf den Musikgeschmack.

Die Veränderung der drei o. g. Kategorien ist in Tabelle 45 aufgeführt (vgl. Kapitel 6.2.2 Tabelle 12):

Veränderung musikbezogener Kategorien im Verlauf des Erwachsenenalters

Veränderung in den Kategorien/ Altersgruppe	Tägliche Hördauer	Bedeutung von Musikrichtungen	Einflussfaktoren auf den Musikgeschmack
65 – 75 Jahre	81%	63%	100%
45 – 55 Jahre	81%	88%	100%
25 – 35 Jahre	63%	88%	81%

Tabelle 45: Relative Häufigkeiten (Angaben der Befragten in %) der Veränderung von musikbezogenen Kategorien im Erwachsenenalter pro Probandengruppe.

In allen drei Altersgruppen zeigen sich immense Veränderungen im musikalischen Verhalten. Dies bestätigt die Ergebnisse aus den vorangegangenen Kapiteln 7.1 – 7.3. Bisher wurden jedoch nur die überwiegend quantitativen Daten der Untersuchung ausgewertet. Dabei konnte auf Grund der bisherigen Methodik der biographische Lebenszusammenhang der einzelnen Probanden nicht berücksichtigt werden. Der biographische Verlauf des Erwachsenenalters gibt, ergänzend zu den quantitativen Daten, detaillierte Einsichten in individuelle Veränderungen bezüglich des musikalischen Verhaltens (vgl. dazu Muthesius 2002, DeNora 2000, 2001). Es kann z. B. nicht nur aufgezeigt werden, dass sich die tägliche Hördauer einer bestimmten Probandengruppe im Erwachsenenalter verändert hat. Der individuelle Lebenszusammenhang gibt darüber hinaus Aufschlüsse, warum sich z. B. die tägliche Hördauer verändert hat. Dafür gibt es viele inter- und intraindividuell begründete Unterschiede in den einzelnen Altersgruppen, wie in den folgenden Kapiteln 7.3.1 – 7.3.3 zu sehen sein wird.

Hierfür werden zunächst der Übersicht halber die genannten Gründe (Variablen), welche für die Kategorien tägliche Hördauer, Bedeutung von Musikrichtungen und Einfluss auf den Musikgeschmack eine Rolle spielen, in einer Tabelle aufgeführt. Anschließend zitiere ich einige Probanden und ihre Begründungen, wodurch sich ihr musikalisches Verhalten in ihrem bisherigen Erwachsenenalter verändert hat. Dafür habe ich Zitate nach den beiden folgenden Aspekten ausgewählt:

- Zitate, die als exemplarisch typische Statements für die jeweilige Altersgruppe gelten und
- individuelle Besonderheiten, die dazu im Kontrast stehen.

Es kommen hier u. a. Musikrichtungen zur Sprache, die in den vorherigen Kapiteln nicht genannt wurden. Der Grund dafür liegt darin, dass es sich um Präferenzen handelt, die nur vereinzelt genannt wurden. Bezuglich der Ausführlichkeit der Begründungen und der Verbalisationsfähigkeit der Probanden gibt es beträchtliche individuelle Unterschiede. Diese sind jedoch nicht eindeutig an den Variablen Alter, Geschlecht, Berufsausbildung und Instrumentalspiel/Chorgesang festzumachen.

7.3.1 Veränderung musikbezogener Kategorien der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Tabelle 46 zeigt die Veränderung musikrelevanter Kategorien der ältesten Probandengruppe im Überblick auf.

Musikbezogene Kategorien der Altersgruppe 65 – 75 Jahre

Tägliche Hördauer hat sich geändert durch:	Bedeutung von Musikrichtungen hat sich geändert in Bezug auf:	Einflussfaktoren auf den Musikgeschmack haben sich geändert durch:
Verrentung	Rock'n'Roll	Freunde
Familie	Meditationsmusik	Kinder
Kinder	Jazz	Tanzen
Radio	Schlager	Beruf
Autoradio	Operette	Reisen
Jahreszeit	Renaissance	Radio
	Techno	Fernsehen
		Musikzeitschriften
		Konzertbesuch
		Instrument

Tabelle 46: Genannte Kategorien und Variablen, die das musikalische Verhalten im Erwachsenenalter verändert haben; Altersgruppe 65 – 75 Jahre.

7.3.1.1 Tägliche Hördauer

Im folgenden geht es um Variablen, welche den Faktor bzw. die Kategorie „Tägliche Hördauer“ in der höchsten Altersgruppe beeinflussen bzw. beeinflusst haben.

Familie:

Nach dem Krieg musste ich den Haushalt führen und auf meine jüngeren Geschwister aufpassen. In der Küche hatten wir ein Radio, aber da war wenig Zeit zum Musikhören. (P 1, 72 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Bierverlegerin)

Kinder:

Als die Kinder noch klein waren, hatte ich kaum Zeit Musik zu hören. Mit kleinen Kindern hat man ja Augen zu wenig.
(P 8, 69 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Krankenschwester)

Radio:

Als ich noch kein Radio hatte, konnte ich ja noch keine Musik hören zur Begleitung von Tätigkeiten. Als ich dann das Radio hatte, hat mich das natürlich erfreut, bei den immer wiederkehrenden Arbeiten Begleitung zu haben. Dann hab' ich es auch genutzt in der Studentenbude, da war nur 'ne Bretterwand zu den Nachbarn und dann unterhielten die sich so laut und ich konnte gar nicht lernen. Da hab' ich das Radio eingeschaltet, um diesen Gesprächslärm von nebenan zu dämpfen.
(P 6, 70 Jahre, Rentnerin/Ärztin)

Autoradio:

Natürlich hat es einen Wechsel gegeben als man plötzlich 'n Autoradio hatte. Jetzt hat man 'n Autoradio. Zuerst hörte man nur Radio, jetzt sind da die Bänder. Die höre ich gern, wenn ich Auto fahre. Der Verkehrsfunk wird eh eingebendet, da such' ich mir ansonsten die Musik lieber aus. Das war so 'ne Veränderung.
(P 12, 65 Jahre, Pensionär/Oberamtsrat)

Verrentung:

Das Leben wird ruhiger, ich bin nicht mehr berufstätig und dann hört man auch mehr Musik.
(P 11, 65 Jahre, Pensionär/Verwaltungsbeamter)

Jahreszeit:

Das ist auch abhängig von den Jahreszeiten. Im Sommer ist man mehr draußen, vor allem, wenn man einen eigenen Garten hat, dann hat man da andere Interessen.
(P 14, 65 Jahre, Rentnerin/Hausfrau)

Im Sommer höre ich weniger Musik. Da bin ich mehr draußen. Ich hab' da ja mein Hobby, die Vögel und den Garten. Im Winter, wenn man mehr im Haus ist, hört man

auch mehr bewusst Musik, dann auch mehr Klassik, das passt dann besser drinnen zu der heimeligen Stimmung.

(P 5, 71 Jahre, Rentner/Erzieher)

Die zeitgeschichtlichen Gegebenheiten nach dem zweiten Weltkrieg haben durch die wirtschaftliche Situation einen Einfluss auf die tägliche Hördauer von Musik genommen, wie das Beispiel der Probandin P1 und ihrer Ursprungsfamilie aufzeigt. Kinder, besonders, wenn sie noch klein sind, schränken die Zeit ein, Musik zu hören. Das Zitat von Probandin P 8 steht stellvertretend für alle Frauen mit Kindern in dieser Altersgruppe. Darauf weist auch die Untersuchung von Mende (1991) hin. Ein eigenes Radio war für einige der ältesten Probanden in ihrem frühen Erwachsenenalter keine Selbstverständlichkeit, wie man aus der Erinnerung der Probandin P 6 an ihre Studienzeit entnehmen kann (vgl. auch Ferchhoff 1998, Muthesius 2002). Technische Neuerungen wie z. B. ein Autoradio bzw. Autoradio mit Cassette nehmen ebenfalls Einfluss auf die tägliche Hördauer von Musik. Für heutige Verhältnisse gehört ein CD- und Cassettenradio im Auto zur Standardausstattung. Die Verrentung und die damit in Zusammenhang stehende größere Menge an Freizeit ist allgemein ein typischer Grund dafür, dass die tägliche Hördauer von Musik, besonders im höheren Erwachsenenalter zunimmt (vgl. auch Kapitel 7.1.4.1, Mende 1991).

Verwundert hat mich allerdings, dass die tägliche Hördauer für die ältesten Probanden Jahreszeiten abhängig ist. Das Beispiel von Probandin P 14 steht für nahezu alle älteren Befragten, die einen Garten besitzen. Dazu ist für Proband P 5 auch noch die Hörweise und der Musikgeschmack abhängig von der Jahreszeit.

7.3.1.2 Bedeutung von Musikrichtungen

Die folgenden Zitate zeigen auf, wie sich die Bedeutung verschiedener Musikrichtungen für das Individuum ändern kann.

Rock'n'Roll:

Vor allen Dingen, früher kannte man jeden Interpreten, der was vorgeführt hat. Die ganzen Interpreten, die heute neu aufkommen kennt man gar nicht mehr und auch die Lieder nicht. Rock'n'Roll war für kurze Zeit aktuell. Man hört das heute noch, wenn der Peter Kraus was vorführt, aber 'ne Stunde später ist das wieder weg. Der Rhythmus hat mir damals gut gefallen.

(P 2, 72 Jahre, Rentner/Ingenieur)

Jazz:

Der Jazz war zu meiner Jugendzeit nicht so verbreitet. Das war so kurz nach dem Krieg, da haben die Amerikaner ihre Schlager mitgebracht und natürlich auch den Jazz. Unter Hitler war der ja eigentlich verboten. Ich hab' den Hitler ja noch 'n bisschen mitgekriegt als Kind. Ein Freund hat sich dann mal so genannte Cool-Jazz Platten gekauft. Ja, so kommt man dann langsam ran, man hat's ja nicht gekannt.

(P 12, 65 Jahre, Pensionär/Oberamtsrat)

Schlager:

Das hat zugenommen. Ich denke, das liegt daran, wenn man jünger ist, hat man auch einen ganz anderen Bewegungsdrang. Dann hört man eben Musik die lauter ist und lebendiger. Das liegt an einem selbst und wenn man älter wird, wird man ja auch ruhiger in seiner ganzen Art und man tendiert dann auch mehr zu ruhigerer Musik. Als das dann auf die vierzig zog, da wurde das dann schon gemäßiger. Als junger Mensch hat man nicht so ein großes Ruhebedürfnis, als wenn man älter wird, und ich meine, das würde sich auch in der Musik auswirken.

(P 16, 65 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Sekretärin)

Die haben wir gespielt in der Kapelle, die Leute wollten das ja hören. Ich finde die heutigen Schlager..., die gefallen mir einfach nicht. Jeder singt, jeder spielt..., wenn heute einer 'ne richtig schöne Melodie bringen würde, die auch ohne Gesang auskommt, das wär' was. Aber die Melodien sind ja heute sehr einfach gestrickt und dann kommen die popeligsten Texte dazu. Obwohl zu meiner Zeit waren die Texte auch nicht viel gescheiter.

(P 12, 65 Jahre, Pensionär/Oberamtsrat)

Renaissance:

Da bin ich hier aus Bonn rangekommen. Ich hatte 'nen Bekannten, dadurch kam das. Wie genau, weiß ich nicht mehr... war das 'n Konzert? Die Renaissance-Musik war ja auch nicht so im Schwange, das kam ja erst in den 60er Jahren, dass man die allgemein mehr gespielt hat. Das hat mir sehr gut gefallen. Ich hab' zu meiner Frau gesagt: „Wahrscheinlich hab' ich zu dieser Zeit schon mal gelebt.“. Die Renaissance-Musik hör' ich wirklich sehr gerne. Die ist mir fast noch lieber als die Barockmusik, weil's das halt nicht gegeben hat.

(P 12, 65 Jahre, Pensionär/Oberamtsrat)

Meditationsmusik:

Heute höre ich lieber Meeresrauschen. Die CD habe ich geschenkt bekommen. Mittags zum Ruhen lässt man diese CD laufen, weil da kann man so halb bei schlafen.

(P 2, 72 Jahre, Rentner/Ingenieur)

Techno:

Ich kann jetzt keine Interpreten aufzählen, aber ich mag den Beat ab und zu ganz gerne.

(P 5, 71 Jahre, Rentner/Erzieher)

Genau wie bei der täglichen Hördauer spielen die zeitgeschichtlichen Verhältnisse eine Rolle für die Bedeutung der Musikrichtungen. Vor allem, wenn es um aktuelle Trends geht, wie die Zitate zu Rock'n'Roll, zur Meditationsmusik und zu Techno zeigen. Auch der zweite Weltkrieg und seine Nachwirkungen beeinflussen die Bedeutung von Musikrichtungen der älteren Befragten, was Proband P 12 in seiner Bekanntschaft mit Jazz erzählt.

Teilweise bestätigen die Zitate das Ergebnis früherer Untersuchungen (Mende 1991, Lehmann 1994), dass die konsumierte Musik mit zunehmendem Alter der Hörer ruhiger wird. Dies zeigen exemplarisch die Zitate von Proband P 2 zu Rock'n'Roll und Meditationsmusik und Probandin P 16 zu Schlagnern. Dies lässt sich für meine Untersuchung jedoch nicht verallgemeinern, wie am Jazz-Beispiel von Proband P 12 und am Techno-Beispiel von Proband P 5 deutlich wird. Zudem widerlegt Proband P 12 mit seinem Statement zu Schlagnern, das landläufige Vorurteil, dass ältere Menschen am liebsten Schlager hören.

Eine Schwierigkeit bei der Darstellung der Ergebnisse stellt die Trennung der Kategorien „Bedeutung von Musikrichtungen“ und „Einfluss auf den Musikgeschmack“ dar. Diese beiden Kategorien werden von den Befragten oftmals zusammen genannt. Die Bedeutung von Musikrichtungen ist oftmals zu ihrem Beginn, wenn sie für den Rezipienten wichtig wird und in seinem Musikleben erstmals eine Rolle spielt, extern initiiert, also durch einen äußeren Einfluss hervorgerufen. Dies wird an den Beispielen zu Renaissance-Musik und Jazz des Probanden P 12 deutlich.

7.3.1.3 Einfluss auf den Musikgeschmack

Bei den hier genannten Zitaten geht es darum, welche Variablen den Musikgeschmack der höchsten Altersgruppe beeinflussen.

Tanzen:

Ich komm' ja vom Dorf. Da gab es am Wochenende Musik. Da haben die Jungs zum Tanzen Schlager und Swing gespielt.
 (P 1, 72 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Bierverlegerin)

Nach dem Krieg war jeder hungrig auf Musik. Vor allem die Jugend, wir hatten ja nichts. Dann war der Krieg zu Ende und wir konnten uns wieder einigermaßen was erlauben. Dann gingen die ersten Tanzstunden los. Da musste jeder ein oder zwei Briketts mitbringen, damit man heizen konnte. Nach zwei oder drei Jahren waren wir gesättigt vom Musikentzug im Krieg.
 (P 2, 72 Jahre, Rentner/Ingenieur)

Freunde:

Man wird doch erwachsener und hat selbst seine eigene Richtung gefunden. Vorher ist es vielleicht so, dass man sich noch mehr beeinflussen lässt und dann trifft man seine Entscheidungen halt für sich selber und meint halt, das ist die Musik, die ich für mich besonders gerne mag. So würde ich das sehen. Manchmal ist es ja auch so, dass man sagt „Das ist grad' `n Modetrend und das Lied ist aktuell und so“ und wenn man älter ist, ist man doch schon wählerischer. Ich denke, man sieht das optimistischer. Früher hat man ein Lied vielleicht gut gefunden, weil es ein Gassenhauer war. Das ist heute nicht mehr der Fall, da ist das schon differenzierter. Ich entscheide alleine, ob mir das gefällt oder nicht. Das ist einfach `n Entwicklungsschritt, denke ich.

(P 16, 65 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Sekretärin)

Kinder:

Rock und Pop, Joe Cocker und die Pet Shop Boys haben meine beiden Söhne gehört. Das hat mir auch gefallen. Joe Cocker wegen der Stimme und die Pet Shop Boys wegen der Melodien und dem Rhythmus.

(P 8, 69 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Krankenschwester)

Beruf:

Durch meine Arbeit im Heim mit den Jugendlichen. Da lief ja den ganzen Tag Musik: Abba, Pink Floyd, die Neue Deutsche Welle. Das hat mich damals halt beeinflusst.

(P 5, 71 Jahre, Rentner/Erzieher)

Aus beruflicher Veränderung hab' ich dann so ab 50 sehr viel mehr Klassik auch gehört. Es war bedingt dadurch, dass unsere Studenten üben mussten und ich im Büro tätig war und halt aus dem Grund immer die Geräuschkulisse der Klassik hatte. Das hielt mich aber nicht davon ab, nachmittags auch noch alte oder neuere Schlager zu hören.

(P 16, 65 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Sekretärin)

Reisen:

Die Bedeutung von verschiedenen Musikrichtungen hat sich sehr vertieft durch das Reisen. Ich war mal in Argentinien und meine Tochter hat gesagt: „Wir müssen auf einen Platz gehen, da kann man immer Tango tanzen. Da kann man zuschauen, da kann man hören.“ Das war wunderbar, da tanzten auch alte Leute. Da war ein Paar das war uralt schon, Zähne hatten sie kaum noch im Mund. Das war wunderbar da zuzuschauen.

Das mit Böhmen ist neben dem Reisen auch eine Auseinandersetzung mit meiner Herkunft, meiner Vorfahren... Böhmische Musik ist ja sehr umfangreich, das denkt man gar nicht. Das war ja hinter dem eisernen Vorhang und da dachte man nur an Dvorak und Smetana und die anderen hat man einfach vergessen.

(P 14, 65 Jahre, Rentnerin/Hausfrau)

Radio:

Aber auf der anderen Seite hatte ich dadurch natürlich auch Zugang überhaupt zu Musik, auch zu Konzerten, zu Solisten. Die Kammermusik hab' ich eigentlich am

liebsten aus dem Radio gehört. Das war schön, dass diese stumme Welt plötzlich wieder Töne hatte, weil ich von zu Hause zumindest Instrumentalmusik, selbstgemachte, von meinem Bruder und den Eltern hörte. Das hat mich dann erheitert und bewegt. Das Radio war der Zugang zur Musikwelt außer mir.

(P 6, 70 Jahre, Rentnerin/Ärztin)

Fernseher:

Big Bands, das kam durchs Fernsehen. Da sind dann verschiedene Big Bands aufgetreten und das wollte man zu Hause auch hören.

(P 11, 65 Jahre, Pensionär/Verwaltungsbeamter)

Musikzeitschriften:

Meditationsmusik, das hab' ich eigentlich der Musikzeitschrift hier, der „Scala“, zu verdanken. Ab und zu werden da solche CDs besprochen und dann kauft man die sich halt.

(P 11, 65 Jahre, Pensionär/Verwaltungsbeamter).

Konzertbesuch:

Den Paul Hindemith hab' ich 'n halbes Jahr vor seinem Tod erlebt. Da bin ich heute noch ganz stolz drauf. Das können Sie sich nicht vorstellen, das war auch bezahlbar! Der hat in Erlangen im Saal, da hat der gespielt und dirigiert hat er.

(P 12, 65 Jahre, Pensionär/Oberamtsrat)

Instrument:

Das ist 'ne lustige Geschichte mit der Hammondorgel. Ich wollt' immer schon irgend ein Tasteninstrument haben, aber ich hab' ja Geige gespielt. Die Geige hat mir mein Sohn kaputt geschlagen und da hab' ich keine mehr gehabt. Ich wollt' einfach 'n Tasteninstrument. Ich hab' ja auch Akkordeon gespielt, wo man einfach was drauf klippern kann. Klavier, dachte ich, ist nicht so billig, da dachte ich, Hammondorgel. Obwohl die war auch nicht billig, da hab' ich mir die halt gekauft.

Das mit dem Einfluss ist genau umgekehrt. Ich hör' halt was und dann denk' ich, das muss ich versuchen, ob ich das auch spielen kann. Ich versuche vieles einfach so auswendig zu spielen. Mit Noten hab' ich so meine Probleme. Ich kann schon nach Noten spielen, aber ich müsste es eigentlich öfter üben, dann ging's vielleicht besser.

(P 12, 65 Jahre, Pensionär/Oberamtsrat)

Die zeitgeschichtlichen Gegebenheiten nach dem zweiten Weltkrieg haben, genau wie auf die tägliche Hördauer und auf die Bedeutung von Musikrichtungen, einen direkten und indirekten Einfluss auf den Musikgeschmack. Dies illustrieren die Schilderungen von Probandin P 1 und Proband P 2 zum Einfluss des Tanzens auf den Musikgeschmack. Der Einfluss der Peer-Group bzw. der Freunde ist im Erwachsenenalter überhaupt nicht mehr vorhanden, was in der Weiterentwicklung der eigenen Individualität begründet ist. Das Statement von Probandin P 16 steht stellvertretend für die höchste Altersgruppe. Kinder haben erst, wenn überhaupt, im

Jugendalter Einfluss auf den Musikgeschmack der Eltern, wie dies bei Probandin P 8 der Fall ist. Das Beispiel zum Einfluss des Berufs auf Proband P 5, der als Erzieher gearbeitet hat, bestätigt das. Auch Reisen wirken auf die Entwicklung des Musikgeschmacks im Erwachsenenalter ein. Probandin P 14 hört sich auf ihren Reisen sehr genau um.

Die Medien nehmen im Erwachsenenalter, ganz besonders das Radio, großen Einfluss auf den Musikgeschmack. Das Radio hat dabei seit dem frühen Erwachsenenalter durchweg eine Vormachtstellung gegenüber den Printmedien und dem erst zeitgeschichtlich später hinzu kommenden Fernseher (vgl. dazu Kapitel 7.1.5.1). Die hohe Bedeutung des Radios zeigt besonders eindringlich das Zitat von Probandin P 6. Man nimmt allgemein an, dass ein Instrument den Musikgeschmack des Musikers beeinflusst. Es kann aber auch genau umgekehrt sein, zumindest im Fall von Proband P 12.

Die in den Kapiteln 7.3.1.1 – 7.3.1.3 dargestellten Veränderungen der ältesten Probandengruppe in den Kategorien tägliche Hördauer, Bedeutung von Musikrichtungen und Einfluss auf den Musikgeschmack seien abschließend durch ein eher übergreifendes Zitat von Probandin P 10 ergänzt.

Es ist auch ein anderes Zuhören, man hört mit anderen Ohren, wenn man älter ist. Man achtet plötzlich bei einem großen Orchester, ach, da ist ja dieses Soloinstrument, das ist mir früher nie aufgefallen, ich hab' immer das Ganze gehört, den Gesamtklang. Jetzt hör' ich plötzlich da den Bass oder was man sonst nicht so hört, oder irgendein anderes Blasinstrument. Das ist schon, denke ich, wenn man auch die innere Ruhe mehr hat, die hat man als jüngerer Mensch nicht. Man ist noch abgelenkter, auch weil man mit anderen Tätigkeiten beschäftigt ist. Man denkt auch anders. Wenn man älter ist, denkt man, na ja, die Zeit wird vielleicht auch kürzer, um all das Schöne zu genießen und da möchte man manches einfach noch so in sich aufnehmen, reinsaugen praktisch, die schönen Dinge.

Ja, ich achte jetzt auch mehr auf die Techniken, wie die Musiker ihr Instrument beherrschen. Das hat mich früher nicht so interessiert, da war ich mehr einseitig. Geigen haben mich interessiert, klar, weil ich selbst gespielt hab'. Oder mich interessiert, wie Sänger ihren Atem führen, das hat mich früher auch nicht so interessiert, ich hab' gehört, singen sie schön oder singen sie weniger schön. Heute will ich aber wissen, die gesamte Technik, wie er das macht.

Wieso das so ist, kann ich nicht sagen... Ja, man weiß viel mehr, wenn man älter ist durch die eigene Erfahrung. Man will ja immer noch mehr wissen, das ist das schöne. Je mehr ich durch Sehen, durch Hören erfahre, desto interessanter wird alles. Und dadurch wird auch mein Leben interessanter, wenn man älter wird. Langeweile kenn' ich auch nicht, überhaupt nicht.

(P 10, 66 Jahre, Rentnerin/Hausfrau/Postangestellte)

7.3.2 Veränderung musikbezogener Kategorien der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Tabelle 47 zeigt die Veränderungen in den drei Kategorien überblicksartig für die mittlere Altersgruppe auf.

Musikbezogene Kategorien der Altersgruppe 45 – 55 Jahre

Tägliche Hördauer hat sich geändert durch:	Bedeutung von Musikrichtungen hat sich geändert in Bezug auf:	Einflussfaktoren auf den Musikgeschmack haben sich geändert durch:
Beruf	Schlager	Freunde
Kinder	Ethno	Partner
Bewusstes Hören	Meditationsmusik	Kinder
Aktives Musizieren	Jazz	Geschwister
	Klassik	Reisen
	Zeitgenössische E-Musik	Radio
	Oper	Fernsehen
	Blues	Beruf
	Liederm./Chans./Songwriter	Filme
	Deutschrock	Kritische Lebensereignisse
		Chor/Instrument/aktives Musizieren

Tabelle 47: Genannte Kategorien und Variablen, die das musikalische Verhalten im Erwachsenenalter verändert haben; Altersgruppe 45 – 55 Jahre.

7.3.2.1 Tägliche Hördauer

Die Veränderungen der täglichen Hördauer bei den 45 – 55jährigen Probanden wird wie folgt dargestellt.

Beruf:

Als junger Mensch hab' ich mehr Zeit gehabt, war im Beruf noch nicht so involviert, jetzt arbeite ich länger. Auch zu Hause hab' ich weniger Zeit, mir Musik anzuhören, obwohl mein Interesse von früher zu jetzt größer geworden ist, an der Musik. Ich hab' wesentlich mehr Titel zu Hause, kaufe mir öfters 'ne CD und bin interessiert, was so aktuell auf 'm Markt ist.

(P 17, 55 Jahre, Verwaltungsbeamter)

Ich habe keine Zeit mehr, um viel Musik zu hören. Ich bin in der Schule so vielen Geräuschen ausgesetzt, dass ich die Ruhe zu Hause brauche.

(P 28, 47 Jahre, Lehrerin)

Kinder:

Und als die Kinder dann da waren und noch klein waren, hab' ich halt weniger Zeit gehabt zum Musikhören, da war dann schon durch die Kinder sozusagen ein teilweise stark erhöhter Geräuschpegel im Haus.

(P 22, 52 Jahre, Physiotherapeutin)

Mit dem Größerwerden der Kinder, wo die selbst Musik hören, ist das wieder mehr 'n Thema geworden, weil dann in der Familie mehr Musik gemacht und gehört wird, da gewinnt das wieder einen höheren Stellenwert.

(P 23, 51 Jahre, Museumswissenschaftler)

Weil die Kinder jetzt aus dem Haus sind, und ich mir deren Musik nicht noch mit anhören muss, hab' ich jetzt mehr Zeit selber meine Musik auszuwählen.

(P 20, 54 Jahre, Hausfrau)

Bewusstes Hören:

Aber da hat das dann auch mit dem konzentrierten Musikhören angefangen. Ich hab' mir dann abends ab und zu als Ausgleich ganz bewusst Zeit genommen, Musik zu hören. (P 22, 52 Jahre, Physiotherapeutin)

Aktives Musizieren:

Im Alter, wo ich so aktiv Musik gemacht hab', so grob zwischen 25 und 35, da ergab sich das so, dass man mehr Musik gehört hat.

(P 23, 51 Jahre, Museumswissenschaftler)

Die getrennte Darstellung der einzelnen Variablen, die für die Veränderung der täglichen Hördauer im Erwachsenenalter verantwortlich sind, ist schwierig. In der mittleren Altersgruppe kommt es vor, dass mehrere Variablen gleichzeitig auf die Veränderung der Hördauer einwirken.

Eine wichtige Variable, die die tägliche Hördauer der Probanden mittleren Alters beeinflusst hat bzw. immer noch beeinflusst ist der Beruf (vgl. Mende 1991). Einerseits begrenzt die Zeit, die für die Arbeit aufgewendet wird, die tägliche Zeit, Musik zu hören, was die Schilderungen des Probanden P 17 erläutern. Zum anderen haben auch Umstände am Arbeitsplatz einschränkende Auswirkungen auf die tägliche Hörzeit vereinzelter Probanden, z. B. Geräuschbelästigung (Probandin P 28). Genau wie bei der ältesten Probandengruppe schränken Kinder im Baby- und Kleinkindalter die Zeit, die zum Musikhören verbleibt, ein (Zitat P 22). Dies ändert sich wieder mit dem Älterwerden der Kinder (P 23). Es kann auch sein, dass der Musikkonsum, nicht ganz freiwillig stark ansteigt, verursacht durch das Musikhören der eigenen Kinder im Jugend- und frühen Erwachsenenalter. Das legt sich jedoch wieder, wenn die Kinder aus dem Haus sind (P 20). Weitere Veränderungen der

täglichen Hördauer gehen mit dem Wandel der Hörweise einher, wie das Beispiel von Probandin P 22 zeigt. Ferner hat auch aktives Musizieren einen Einfluss auf die Musikhördauer (P 23).

Zeitgeschichtliche Gründe spielen für die mittlere Probandengruppe keine bewusste Rolle für die Veränderung ihrer täglichen Hörzeit, wie dies der Fall bei der ältesten Gruppe ist. Auch kommt dem Beruf als intervenierende Variable für die mittelalten Befragten ein anderer Stellenwert im Vergleich zu den ältesten Probanden zu. Bei der höchsten Altersgruppe kommt der Beruf in Zusammenhang mit der Hördauer nicht vor.

7.3.2.2 Bedeutung von Musikrichtungen

Die folgenden Zitate zeigen auf, wie sich die Bedeutung verschiedener Musikrichtungen für die mittelalten Probanden ändern kann.

Schlager:

Schlager fand ich eigentlich immer schon gar nicht so schlecht. Da gibt es dann so eine Phase als junger Mensch, dass man da nicht zu stehen darf, dass man es gut findet. Jetzt bin ich alt genug um zu sagen, jetzt find' ich 's aber gut. Schlager hat ja auch Kultcharakter so 'n bisschen.

(P 32, 45 Jahre, Versicherungsvertreter)

Ethno:

Ethno: Dann hab' ich so Sachen wie Reggae entdeckt, afrikanische Popmusik, klassische afrikanische Musik. Das hatte mit dem Studium zu tun, ich war einige Monate in Schwarz-Afrika.

(P 23, 51 Jahre, Museumswissenschaftler)

Meditationsmusik:

Das hab' ich ja vorhin schon angedeutet und im Musiktagebuch beschrieben. Die war bzw. ist eigentlich primär zur Entspannung für die Patienten gedacht, weil sie eine ruhige, angenehme Atmosphäre schafft. Aber ich habe festgestellt, dass sie für mich auch einen positiven Effekt hat. Ich bin ruhiger und ausgeglichener den Patienten gegenüber, auch durch die sanfte Backgroundberieselung. Wenn es richtig stressig wird, nehme ich mir zwischen zwei Patienten ein, zwei Minuten Auszeit für mich und lasse die Musik ganz bewusst auf mich wirken. Dann hab' ich wieder eine positive Einstellung zu den Patienten. Die jammern teilweise wegen harmlosen Wehwehchen und/oder erzählen mir ihre ganze Lebensgeschichte, da bin ich durch die kurzen Auszeiten dann besser drauf eingestellt und kann mich da selbst besser ausklinken.

(P 22, 52 Jahre, Physiotherapeutin)

Jazz:

Das ist noch gar nicht so lange her. Das war letztes Jahr Sylvester. Eigentlich wollten wir in Skiurlaub gefahren sein, aber ich war durch eine ambulante Operation zwischen den Tagen ruhig gestellt. So hab' ich dann Sylvester abends im Fernsehen rumgezappelt und auf Arte lief gerade ein Konzert mit Ella Fitzgerald. Die Frau war trotz ihres fortgeschrittenen Alters echt gut. Das hat mich fasziniert, was die für eine Live-Performance geboten hat. Seitdem höre ich gerne Jazz mit Gesang, wegen der Affinität zum Soul, z. B. Louis Armstrong, Al Jarreau, Bobby McFerrin und eben Ella.
 (P 27, 47 Jahre, Dipl. Ing. Elektrotechnik)

Klassik:

Klassik fand ich eigentlich schon immer interessant, aber ich hatte nicht die innere Ruhe, mich drauf einzulassen, das hat sich dann verändert mit der Zeit.
 (P 30, 45 Jahre, Hausfrau/Sozialpädagogin)

Da war meine Freundin, die gefragt hat: „Hast du Lust, dass wir gemeinsam das Abo nehmen und einmal im Monat ins Konzert gehen?“ Ja, und da war ich dabei. Das wiederholte Hören zu Hause schult das Gehör und ich fand halt Freude dran.
 (P 19, 55 Jahre, Hausfrau/Verwaltungsangestellte)

Zeitgenössische E-Musik:

Zeitgenössische Musik: Das hängt mit dem Jazz zusammen. Ich hab' Jazz kennen gelernt in der Umbruchzeit, wo Free Jazz aufkam, wo sich plötzlich alte Strukturen verändert haben, wo E-Musik-Leute mit Jazzmusikern zusammengekommen sind. Ich denke, dass hat sich irgendwie gegenseitig beeinflusst. Aber in der Schule, in der Oberstufe schon, da hat mich die klassische Moderne begeistert und das hat sich allmählich erweitert, da hab' ich immer mehr entdeckt und mehr Spaß dran gefunden und das ging einher. Das ist 'ne Kontinuität.
 (P 23, 51 Jahre, Museumswissenschaftler)

Oper:

Da sind wir durch unser Theaterabo reingewachsen, wobei meine Frau früher schon mehr gehört hat, weil die auch selber Klavier gespielt hat. Als ich mit der Musik konfrontiert wurde, hab' ich durchaus 'n eigenen Geschmack entwickelt. Bei mir ist es so, dass ich bestimmte Arien lieber im Theater höre, weil ich das dann auch sehen kann, als dass ich mir diese Arien im Wohnzimmer anhöre. Das muss ich stark unterscheiden.
 (P 25, 49 Jahre, Verwaltungsbeamter)

Liedermacher/Chansons - Singer/Songwriter:

Das kam dadurch, dass ich eben in der Volkshochschule 'n paar Kurse Französisch gehört hab'. Es geht darum, dass da auch immer 'ne Aussage dabei ist, der Text ist wichtig. Das Lebensgefühl der Franzosen wird ja meistens dadurch geschildert.
 (P 19, 55 Jahre, Hausfrau/Verwaltungsangestellte)

Singer/Songwriter: Da bin ich auch über die Chansons drangekommen, aber schon ein bisschen früher. Das hat mich sehr angesprochen und fand ich gut und hat mich emotional unterstützt. Es hat mich ermutigt, ich hab' eine Ermutigung in der Musik gefunden.

(P 28, 47 Jahre, Lehrerin)

Liedermacher..., wie soll ich das begründen? Das ist einfach nicht mehr meine Stilrichtung.

(P 30, 45 Jahre, Hausfrau/Sozialpädagogin)

Deutschrock:

Im Grunde durch Zufall. Ich bin mit meinem Bruder zum Grönemeyer-Konzert nach Dortmund gefahren. Die Atmosphäre dort hat mich so fasziniert, dass mir zunächst die Musik rein emotional gut gefiel und ich mir dann MCs gekauft hab' und dann herausgefunden hab', dass mir die Texte auch gut gefallen.

(P 26, 48 Jahre, Lehrer)

Die Bedeutung von Musikrichtungen ist für die mittelalten Probanden, genau wie für die ältesten, zunächst untrennbar mit dem Einfluss auf den Musikgeschmack verbunden. Wie auch bei den älteren Probanden, spielen Trends eine Rolle für die Bedeutung von Musikrichtungen, vor allem im jüngeren Erwachsenenalter der jetzt 45 – 55jährigen Probanden, was die Äußerungen von Proband P 23 zu zeitgenössischer E-Musik und von Probandin P 30 zu Liedermachern aufzeigen. Andererseits ist die positive Bedeutung von bestimmten Musikrichtungen, z. B. Schlager oder Klassik für die mittleren Befragten nicht so sehr durch den zeitgeschichtlichen Kontext bestimmt, sondern eher eine Frage der eigenen Entwicklung. Typische Beispiele dafür sind die Zitate von Proband P 32 (Schlager) und Probandin P 30 (Klassik). Es kommt auch vor, dass Musikrichtungen durch Zufall, in Form einer Art Schlüsselerlebnis, schlagartig eine positive Bedeutung für einzelne Probanden haben (vgl. Jost 1982). Als Beispiele dienen hier die Kommentare von Proband P 27 zu Jazz und von Proband P 26 zu Deutschrock.

In Zusammenhang mit der Bedeutung von Musik werden von einigen Befragten auch die Funktionen, die diese Musikrichtungen für sie erfüllen genannt. Zum Teil auch in der Kombination Einfluss-Bedeutung-Funktion. Dies wird an den Zitaten von Probandin P 19 zu Klassik und Liedermacher/Chansons, Probandin P 22 zu Meditationsmusik, Probandin P 28 zu Singer/Songwriter und Proband P 26 zu Deutschrock deutlich. Ebenso hat die Hörweise von Musik nicht nur einen Einfluss auf die tägliche Hördauer (vgl. Kapitel 7.3.2.1), sondern auch auf die Bedeutung von Musikrichtungen (vgl. Zitat von Probandin P 19 zu Klassik und Proband P 25 zu Oper).

7.3.2.3 Einfluss auf den Musikgeschmack

Bei den hier genannten Zitaten geht es darum, welche Variablen den Musikgeschmack der mittleren Altersgruppe beeinflussen.

Freunde:

Damals wurde man noch von Freunden beeinflusst. Das hat sich im Laufe des Studiums und danach verringert, weil ich sowohl privat, als auch beruflich unabhängiger wurde.

(P 26, 48 Jahre, Lehrer)

Partner:

Da hat mein Mann mich ziemlich beeinflusst, der hat viel Jazz gehört. Ich hab' vorher immer dicht gemacht. Wenn ich Jazz gehört hab', war das für mich immer so 'n Gequietsche und Geschnarre und da hatte ich 'n Vorurteil. Mein Mann hat dann teilweise Platten gehört, die ich wunderschön fand, dadurch bin ich dann auch zum Jazz gekommen. Ich hab' da inzwischen auch meinen eigenen Geschmack entwickelt. Jan Garbarek, das mag er (Ehemann) nicht, das ist ihm zu plätschermäßig und das mag ich sehr gerne.

(P 30, 45 Jahre, Hausfrau/Sozialpädagogin)

Kinder:

Dann haben mich in der jüngeren Vergangenheit wieder meine Kinder beeinflusst, und es fand fast so was wie eine Wiederentdeckung statt. Ich weiß nicht, ob das was damit zu tun hat, wenn man älter wird, die Jugend entdeckt, oder was, ich weiß es nicht. Ich glaub' es hat auch damit zu tun, dass man diese Berührungsängste nicht hat. Wenn man als Fünfzehnjähriger für Beatles-Songs schwärmt, war mir das als Zwanzigjähriger peinlich. Und dann, wenn man die nötige Distanz hat, Jahrzehnte vielleicht später, kann man das unbefangener sich wieder anhören, aus einer anderen Warte. Wenn ich heute die Beatles oder die Rolling Stones höre und das ganz nett und unterhaltend finde, ist es nicht so, dass ich mich damit identifizieren würde. Das war damals eine Glaubens- und Gewissensfrage, ob man auf Beatles oder Rolling Stones steht. Man hat sich ja stark damit identifiziert und definiert auch, das wäre heute kein Thema. Ich finde das heute ganz bemerkenswert, man entdeckt da Sachen, die mir damals gar nicht aufgefallen sind, auch was das Musikalische betrifft.

(P 23, 51 Jahre, Museumswissenschaftler)

Wenn man ein Kind plötzlich hat und das Kind wird zum Jugendlichen, dann ist das so, wie das bei mir früher auch war, dann hat Musik einen riesen Stellenwert. Da gibt es nicht eine Sekunde am Tag, so ungefähr, wo für viele Stunden Musik gehört wird, auch in 'ner anderen Lautstärke als ich sie höre. Wo Musik gehört wird, die nicht unbedingt mein Geschmack ist. Aber ich finde das ganz spannend eben auch mal Musik zu hören, von der ich gar nichts weiß. Für mich hört sich das alles gleich an (Hip Hop), R. hört da 25 verschiedene Gruppen und Songs raus. Das hätte ich niemals im Leben gehört, wenn es dieses Kind nicht gegeben hätte.

(P 32, 45 Jahre, Versicherungsvertreter)

Geschwister:

Mit meinen Geschwistern bin ich nicht mehr so häufig zusammen und da ist 'ne Beeinflussung dann gar nicht mehr gewesen.
 (P 20, 54 Jahre, Hausfrau/Arzthelferin)

Reisen:

Zu der elektronischen Musik von Kitaro bin ich gekommen, Anfang der 90er Jahre, da war ich in der Türkei in Urlaub und der Reiseführer hat dann abends, „Silk Road“ von Kitaro gespielt, eine interessante Atmosphäre, und das passte wahnsinnig gut zusammen mit diesen, ja Auswaschungen und diesen Höhlen und wenn ich jetzt diese Musik höre, verbinde ich das.

In einem islamischen Zentrum, wie hieß denn der Ort..., da haben Derwische getanzt, und da hab' ich mir da auch eine CD gekauft, wo diese Atmosphäre wiedergegeben wurde. Das höre ich mir auch an, wenn ich entspannen will.

(P 25, 49 Jahre, Verwaltungsbeamter)

Beruf:

So Mitte der 90er Jahre ist das Musikhören dann berufsbedingt sehr viel mehr geworden. Mein Chef hat von einer Fortbildung die Idee mit der Meditationsmusik mitgebracht und seitdem habe ich auf der Arbeit eine, wie soll ich sagen, durchaus angenehme Geräuschkulisse im Hintergrund. Mein Chef und ich beeinflussen uns gegenseitig, weil wir beide schon mal neue CDs für die Praxis kaufen.

(P 22, 52 Jahre, Physiotherapeutin)

Radio:

Der Einfluss von Radiomusik hat insgesamt abgenommen, weil ich keine Zeit mehr hab' mich beschallen zu lassen, wie mit etwa 20 Jahren. Die Zeit, mich beschallen zu lassen, ist vielleicht falsch ausgedrückt. Wegen negativer Erfahrungen mit Hintergrundmusik in überfüllten Kaufhäusern und Geschäften, was mich schon seit einiger Zeit enorm nervt, höre ich halt heutzutage nicht mehr so undifferenziert Hintergrundmusik, sondern, wenn mir stimmungsmäßig bewusst danach ist. Heutzutage höre ich meistens bei Fahrten zur Schule Radio, eigentlich nur dann, wenn gerade was gespielt wird, was mir gefällt. Wenn das nicht der Fall ist, schalte ich auf Cassette um.

(P 26, 48 Jahre, Lehrer)

Fernseher:

Die Sendungen, Musikladen und Beat-Club, die ich damals gerne gesehen hab', gibt es heute nicht mehr. Wir sind nicht verkabelt und haben keine Schüssel und die Musiksendungen, die wir empfangen können, Volksmusik, kann man leider gar nicht angucken.

(P 19, 55 Jahre, Hausfrau/Verwaltungsangestellte)

Filme:

War auch eher zufällig, ich war damals in einem James Bond-Film, „Octopussy“ und daraufhin gefiel mir die Titelmusik so gut, dass ich mir damals den Soundtrack auf MC gekauft hab'. Von da an hab' ich automatisch viel bewusster auf Filmmusiken geachtet, z. B. nachdem ich dann später „Out of Africa“ oder „A River Runs Through It“ geguckt habe, habe ich festgestellt, dass die jeweilige Musik gefühlsmäßig mit den Inhalten und Aussagen der Filme, die für mich wichtig waren, übereinstimmten. Immer dann, wenn ich das jeweilige Gefühl, was der Film mir vermittelt hat, in einer bestimmten Situation erzielen wollte, hab' ich mir dann die Musik angehört.

(P 26, 48 Jahre, Lehrer)

kritische Lebensereignisse:

Singer/Songwriter: Die kamen dazu, als unsere Ehe auseinander ging. Da musste ich erst mal wieder richtig lernen, selbständig zu leben. Ich hatte James Taylor in dieser doch persönlich sehr schwierigen Zeit das erste mal bei einer Freundin gehört. Die sanfte Stimme und die guten Texte waren der Anstoß, mich weiter mit dieser Art Musik zu beschäftigen. Also die Texte waren damals für mich besonders wichtig, meine eigene Misere zu verarbeiten. James Taylor, Paul Simon, Jackson Browne und Bruce Springsteen waren damals besonders meine musikalischen Begleiter. Everybody's got a hungry heart (Song von Bruce Springsteen).

(P 22, 52 Jahre, Physiotherapeutin)

Chor/Instrument/Aktives Musizieren:

Der Chor, das war 'ne Idee, die meine Tochter angeleiert hat. Die sagte: „Wir brauchen dringend Männerstimmen.“ Ich hab' mich erst gesträubt. Ich hab' früher im Internat im Chor gesungen, aber seitdem ist 'ne lange Zeit vergangen. Dann bin ich mal mitgegangen und hab' mir das angeguckt. Ich war so begeistert von der Lockerheit in dem Chor und von der Art der Musik, die da gesungen wird, Gospel- und Popstücke. Das hat mich vom ersten Tag an begeistert, so dass ich gerne dabei bin.

Gitarre, das ist immer nebenher. Jetzt ist wieder mehr das Keyboard, weil ich mir die Stücke, die wir im Chor singen, vorspiele und nachsinge, damit ich die richtigen Töne treffe.

Blues ist ja schon immer 'ne Musikrichtung, die ich gerne gehört habe. Ich hab' dann mit 'ner Gruppe selbst Bluesmusik gemacht. Das hat mich besonders geprägt und das ist auch bis heute noch so geblieben. Besonders, wenn die Stücke etwas schneller sind, muss ich mich immer mit bewegen. ... Die Bluesgruppe war von der Volkshochschule her. Da traf ich mal 'n Freund, der Bluesmusik auch toll findet, der hat gesagt: „Ey, ich geb' Kurse an der Volkshochschule, komm doch mal.“ Dann bin ich hingegangen und war drei, vier Jahre mit dieser Gruppierung zusammen, das war 'ne schöne Zeit.

(P 17, 55 Jahre, Verwaltungsbeamter)

Bei den Probanden mittleren Alters können mehrere Variablen gleichzeitig auf den Musikgeschmack einwirken. Genau wie bei den ältesten Befragten, nehmen die tägliche Hördauer und die Bedeutung von Musikrichtungen indirekt Einfluss. Der Einfluss von

Freunden auf den Musikgeschmack lässt, ähnlich zu den ältesten Probanden, im Erwachsenenalter nach. Hierfür dient exemplarisch das Zitat von Proband P 26.

Der Einfluss des Partners kann zunächst noch gegeben sein, wie bei Probandin P 30. Die jugendlichen Kinder der Probanden beeinflussen mit ihrem Musikgeschmack teilweise die Eltern (Zitate der Probanden P 23 und P 32), wie dies auch schon in der höchsten Altersgruppe der Fall war. Die Geschwister der mittelalten Probanden nehmen keinen Einfluss mehr auf deren Musikgeschmack. Das Statement von Probandin P 20 steht hier stellvertretend für die Probanden dieser Altersgruppe mit Geschwistern. Genau wie in der höchsten Altersgruppe gibt es auch hier einen Probanden (P 25), der auf Reisen ein offenes Ohr für ihm bis dahin unbekannte Musik hat. Ebenso gibt es, im Vergleich zu der ältesten Gruppe, eine Probandin (P 22), die berufsbedingt neue Impulse für ihren Musikgeschmack bekommen hat. Die Medien, Radio und Fernsehen, haben im Gegensatz zur höchsten Altersgruppe keinen so hohen Einfluss auf den Musikgeschmack. Stattdessen nimmt er im Verlauf des Erwachsenenalters ab (vgl. Zitate P 26 und P 19). Printmedien in Form von Musikzeitschriften spielen in Zusammenhang mit dem Musikgeschmack überhaupt keine Rolle. Anders verhält es sich mit Kinofilmen, wie die Schilderung von Proband P 26 zeigt. Ferner haben noch kritische Lebensereignisse (P 22, vgl. dazu auch die Zitate zu Liedermacher/Chansons unter Punkt 7.3.2.2) und Chor/Instrument/aktives Musizieren bei Proband P 17 Einfluss auf den Musikgeschmack. Bei einigen Befragten mittleren Alters fällt bei den Zitaten zum Einfluss auf den Musikgeschmack, vergleichbar mit deren Zitaten zur Bedeutung von Musikrichtungen, die Verbindung mit Funktionen von Musik auf.

7.3.3 Veränderung musikbezogener Kategorien der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Musikbezogene Kategorien der Altersgruppe 25 – 35 Jahre

Tägliche Hördauer hat sich geändert durch:	Bedeutung von Musikrichtungen hat sich geändert in Bezug auf:	Einflussfaktoren auf den Musikgeschmack hat sich geändert durch:
Beruf	Schlager	Freunde
Wohnverhältnisse	Folk	Partner
Lebensstil	Jazz	Geschwister
Kinder	Filmmusik	Disco
Bewusstes Hören	Klassik	Reisen
	Oper	Radio
	Liedermacher/Chansons/Songwriter	Kirche
	Deutschrock	Musikzeitschriften
	Independent	Beruf
	Chill Out	Filme
	Heavy Metal	Songtexte
	Pop	
	Funk	
	Geistliche Musik	

Tabelle 48: Genannte Kategorien und Variablen, die das musikalische Verhalten im Erwachsenenalter verändert haben; Altersgruppe 25 – 35 Jahre.

7.3.3.1 Tägliche Hördauer

Im folgenden geht es um Variablen, welche den Faktor bzw. die Kategorie „Tägliche Hördauer“ in der jüngsten Probandengruppe beeinflussen bzw. beeinflusst haben.

Beruf:

Das liegt nicht am Interesse, sondern ist einfach dadurch bedingt, dass ich jetzt auch angefangen habe, zu arbeiten.
(P 42, 29 Jahre, Lehramtsreferendar)

Das hängt hauptsächlich mit meinem Beruf zusammen, ich arbeite im Labor. Damit es nicht totenstill ist, hört man halt Radio.
(P 41, 29 Jahre, Biologe)

Das ist mehr geworden. Ich versuche meine Zeit besser einzuteilen, einfach durch die Berufstätigkeit. Ich versuche mir mehr Freiräume zu schaffen, als Alternative zum Berufsleben.
(P 39, 30 Jahre, Bankkaufmann)

Wohnverhältnisse:

Dann auch mit den Wohnverhältnissen: ich bin jetzt grade frisch umgezogen und in der WG davor habe ich mich nicht so wohl gefühlt und dementsprechend möglichst wenig Zeit da verbracht. Von daher hab' ich dann auch wenig Musik gehört.
 (P 43, 27 Jahre, Landschaftsarchitektin)

Die Veränderung der täglichen Hördauer von damals bis heute hängt mit meinen veränderten Lebensbedingungen zusammen. Damals hatte ich wesentlich mehr Zeit, hatte keine Freundin und lebte alleine. Ich hatte Zeit zum Musikhören, wann immer mir danach war und in der Lautstärke, nach der mir war. Das ist heute nicht unbedingt mehr möglich, denn ein friedliches Zusammenleben ist auch sehr wichtig.
 (P 45, 27 Jahre, Student)

Lebensstil:

Rockabilly, Rock'n'Roll... ja, früher war diese Musik im Prinzip mein Leben. Ich hab' im Prinzip diesen Musikstil oder Lebensstil, auf den ich abgefahren bin, hab' ich halt gelebt. Irgendwann hatte ich es halt satt mir 'ne Tolle zu machen, irgendwann hatte ich es halt satt, ewig in der Vergangenheit zu leben und hab' mich dann eben nach und nach davon gelöst. Dadurch, dass ich mich von dem Lebensstil gelöst hab', hab' ich auch automatisch weniger Musik gehört. Ich hab' dann nicht mehr so intensiv gehört. Früher hat einer 'ne Platte gekauft und dann haben wir uns getroffen und die Platte gehört bis zum Exzess, bis wir sie auswendig konnten, vorwärts und rückwärts.
 (P 37, 31 Jahre, Disponent in einer Spedition)

Kinder:

Ich habe drei Kinder um mich 'rum und das ist damit im Zusammenhang dann noch 'n Lärmfaktor oder Geräuschfaktor, dem ich mich nicht aussetze, wenn ich ihn nicht wirklich haben will.
 (P 33, 35 Jahre, Hausfrau/Sekretärin/Goldschmiedin)

Bewusstes Hören:

In erster Linie, denke ich, hängt es damit zusammen, dass ich Musik bewusster höre, also das ist mir nicht egal, ob Musik im Hintergrund spielt, sondern dass ich Musik wirklich hören will, einzelne Passagen, den Text verstehen will, mitsingen will oder üben will für irgendetwas, so dass ich mir dann die Musik ganz bewusst anhöre, um sie zu hören.
 (P 33, 35 Jahre, Hausfrau/Sekretärin/Goldschmiedin)

Ich will nicht sagen, dass wenn ich nach Hause komme, ich nichts zu tun habe, aber das ist eben sehr wichtig, das ist eben was zu tun, sich hinzusetzen und konzentriert Musik zu hören.
 (P 36, 33 Jahre, Bibliothekar)

Genau wie bei der mittleren Altersgruppe kommt es bei den jüngsten Befragten vor, dass mehrere Variablen gleichzeitig für die Veränderung der täglichen Hördauer verantwortlich

sind. Der Beruf ist auch für die jüngste Gruppe eine Variable, welche die tägliche Hördauer stark beeinflusst (vgl. Mende 1991). Exemplarisch steht hierfür das Zitat von Proband P 42. Es gibt aber auch ein paar Probanden, z. B. P 41, bei denen die tägliche Hördauer auf Grund der Situation am Arbeitsplatz zunimmt. Ein anderer Grund für den Anstieg der täglichen Hördauer ist für zwei Probanden darin gegeben, dass Musik eine ausgleichende Funktion zur Berufsbelastung einnimmt (Zitat Proband P 39). Veränderte Wohnverhältnisse und damit verbundene veränderte Lebensbedingungen können sich einschränkend auf die tägliche Hördauer von Musik auswirken, was an den Beispielen von Probandin P 43 und von Proband P 45 zu sehen ist.

Bei der jüngsten Probandengruppe kommt es vereinzelt bis zum Übergang Adoleszenz/frühes Erwachsenenalter und sogar noch bis ins frühe Erwachsenenalter hinein vor, dass der komplette Lebensstil auf Musik und die dazu gehörende Szene ausgerichtet ist. Dies ändert sich jedoch bis zum etwa 25. Lebensjahr, wodurch folglich auch der tägliche Musikkonsum abnimmt. Die Schilderung von Proband P 37 verdeutlicht dies. Für die jüngsten Befragten mit kleinen Kindern schränken diese, wie in den beiden älteren Gruppen, die tägliche Zeit zum Musikhören ein (Zitat Probandin P 33). Ebenfalls hat bewusstes, konzentriertes Musikhören, wie bei der mittleren Altersgruppe, einen Einfluss auf die Musikhördauer (vgl. Zitate der Probanden P 33 und P 36).

7.3.3.2 Bedeutung von Musikrichtungen

Die folgenden Zitate zeigen auf, wie sich die Bedeutung verschiedener Musikrichtungen für die jüngste Probandengruppe ändern kann.

Schlager:

Ja, Schlager ist inzwischen wichtiger geworden, war ja mit 20 'ne vier. Die Beliebtheit ist ja damals überhaupt nicht gewesen und irgendwann, so '97/'98, war hier so 'ne Schlagerwelle insgesamt, und davon beeinflusst hab' ich mir CDs gekauft und Parties veranstaltet. Und das ist auf Veranstaltungen jetzt immer noch so.
 (P 38, 31 Jahre, Juristin)

Schlager: Ich bin immer sehr gerne Tanzen gegangen, nicht solo, sondern Paartanzen, bin auch jahrelang in die Tanzschule gegangen, bis zum Formationstanz und da spielte diese Musik 'ne große Rolle, natürlich einfach, weil man dabei einfach sehr gut Tanzen lernen kann. Da hab' ich auch gewisse Dinge für mich entdeckt, die mir auch gefallen, auch heute noch gefallen, aber ich höre sie nicht mehr. Der Anlass ist einfach nicht mehr da.

(P 36, 33 Jahre, Bibliothekar)

Folk:

Bei Folk hatte ich früher so ein bisschen die Gefahr in das Weicheier-Image gesteckt zu werden, bei Rockmusik nicht. Das war `ne Image-Frage. Heutzutage bin ich reif genug, auch diese weiche Musik gefällt mir. Es muss nicht immer hart und aggressiv, wie auch immer sein. Das heißt, es ist sehr gefühlsbetonte Musik und mittlerweile stehe ich auch dazu. Damals hätte ich das nur unter Vorbehalt zugegeben, dass ich solche Musik sehr gerne höre.

(P 45, 27 Jahre, Student)

Jazz:

Explizit wurde es ausgelöst, dadurch, dass mein ältester Bruder sich Jazzmusik von mir zum Geburtstag gewünscht hat. Und da hab' ich zu mir gesagt: „Oh, da hab' ich ja gar keine Ahnung davon, da muss ich mich erst mal umhören.“ Da bin ich dann halt in den Musikladen gegangen und da war jemand, der Ahnung davon hatte und der hat mir dann bestimmte CDs und Titel genannt. Da hab' ich dann mal `reingehört und selbst Geschmack daran gefunden. Also, ich hatte meinem Bruder damals dann Bill Evans geschenkt und das hab' ich mir dann auch angehört. Mittlerweile bin ich halt neugierig geworden.

(P 44, 27 Jahre, Studentin)

Klassik:

Klassik ist mir wichtiger geworden, weil ich aus Interesse Harmonielehre an der Uni gehört habe, weil ich die Musik, die ich selber mache `n bisschen besser verstehen wollte. Wir haben im Seminar sehr viel Klassik gehört und dadurch ist mir das ganze doch wesentlich zugänglicher geworden.

(P 42, 29 Jahre, Lehramtsreferendar)

Klassik: Da bin ich durch den Vater von `nem Freund dran gekommen, der Musiklehrer war. Klassik spielte bei uns zu Hause keine Rolle. Meine Eltern hören das nicht, meine Mutter hat es erst jetzt für sich entdeckt und mein Vater hört eigentlich überhaupt keine Musik. Von daher bin ich nicht in irgend `nem Haushalt aufgewachsen, wo Musik im Mittelpunkt war oder wo das irgendwie `ne Rolle spielte. Da lief das Radio, aber da ging's mehr um Nachrichten. Im Studium hat sich das einfach durch das Umfeld dann schon `n bisschen verändert. Dann hab' ich nach und nach für mich entdeckt, dass diese Musik meine Musik ist, dass ich mich da wiederfinde, dass ich mich da aufgehoben fühle und dass ich da bereit bin, immer mehr zu entdecken. Ich hab' einfach mit Wiener Klassik angefangen. Mozart, das war die Musik für mich schlechthin. Als nächstes kam dann Bach dazu, mit viel geistlicher Musik. Über diese Sachen bin ich dann zu anderen Komponisten gekommen. Im Laufe der Jahre ist es immer mehr geworden, dass so Raritäten mich auch interessieren. So ist Musik zu einem meiner Lebensmittelpunkte geworden. Musik spielt in meinem Leben `ne sehr große Rolle.

(P 36, 33 Jahre, Bibliothekar)

Liedermacher/Chansons:

Liedermacher ist jetzt fast überhaupt nichts mehr. Ich hab' wohl CDs... Das ist einfach... hat das aufgehört. Ich hab viel Rainhard Fendrich gehört, aber die alten und eben Hermann van Veen, war früher auf Konzerten und das ist ganz weg.
 (P 38, 31 Jahre, Juristin)

Deutschrock:

Mit zunehmendem Alter wird man reifer, man möchte mehr sinnvollere Musik hören, mehr mit Texten und nicht mehr die reine Musik selber. Marius Müller-Westernhagen erzählt zum Beispiel Geschichten, vom Klaus. Der Klaus ist, ... der lässt sich von allen möglichen unterdrücken, von seiner Schwiegermutter, seinem Chef. Der bleibt sein Leben lang ein kleines Licht und der Marius Müller-Westernhagen geht so in die Richtung „Steh auf und wehr dich!“ Na ja, das sind so die Geschichten, die er erzählt.
 (P 35, 33 Jahre, Radio- und Fernsehinstallateur)

Heavy Metal:

Also, ich mein, damals war ja auch Heavy Metal nicht unbedingt das, was alle gehört haben, sondern so 'ne Randgruppe. Man hat halt eben gewusst, sich irgendwo auszugrenzen durch bestimmte Sachen. Ich hab' irgendwie schon so im nachhinein das Gefühl gehabt, dass das ganze irgendwo schon was Militantes an sich hatte, diese Ignoranz anderen Musikrichtungen gegenüber. Sobald eine Metal-Band mal 'ne Ballade geschrieben hat war sie untendurch. Eigentlich ziemlich eng gefasst, obwohl ich damals auch schon mal klassische Musik gehört hab'. Ich denke, ja, das ist einfach 'ne Entwicklung von Jugend, Endstadium der Pubertät, zum Erwachsenen. Ich meine, mich jetzt nicht mehr darüber definieren zu müssen. Das war damals ganz stark 'ne Sache nach außen hin. Ja, heute höre ich Musik eigentlich für mich selber, eigentlich eher so.

(P 43, 27 Jahre, Landschaftsarchitektin)

Pop:

Damals gehörte das, glaub' ich, noch so in diese Clique rein, dass man über die Lieder geredet hat, auch über die Texte. Heute ist mir die Musik einfach so zum üblichen Hören zu rappelig, zu laut. Ich hör' es höchstens, entweder, wenn ich Wut ablasse oder halt, ja, wenn ich irgendetwas praktisches zu tun habe in der Wohnung. Ansonsten ist das für mich wirklich in den Hintergrund gerückt, weil ich auch nicht mehr so viel mit anderen darüber spreche, da kommen auch gar nicht so viele neue Anregungen. Und das neue Zeugs im Radio, das bleiben für mich auch meistens Alltagsfliegen. Ich hör' natürlich Radio. Da hör' ich auch viel von dieser Musik, aber wirklich nur als Unterhaltung, weil ich finde das Rock-/Popmusik eher so Hintergrundeffekte hat.

(P 44, 27 Jahre, Studentin)

Inzwischen höre ich mehr 80er Jahre Pop als Heavy Metal, weil ich gehe öfters raus als früher und das ist mehr Tanzmusik.
 (P 41, 29 Jahre, Biologe)

Funk:

Das liegt wahrscheinlich daran, dass keiner der Freunde mehr so was hört und das irgendwann langweilig wird. Der Freundeskreis hat sich zwischen zwanzig und dreißig massiv geändert.

(P 35, 33 Jahre, Radio- und Fernsehinstallateur)

Geistliche Musik:

Lobpreismusik hab' ich von einer Schwester im Glauben bekommen und die hab' ich dann beim Autofahren gehört und die hat mir dann auch wirklich Kraft gegeben, inneren Anfechtungen zu widerstehen. Es ist nach wie vor unwahrscheinlich wichtig. Also, ich glaube, wenn mir heute jemand verbieten würde, Lobpreis zu singen und zu hören, dann hätte ich ein echtes Problem, weil das tut mir seelisch unwahrscheinlich gut. Das ist mir unwahrscheinlich wichtig geworden, noch wichtiger als mir früher diese Rock'n'Roll-Geschichte war.

(P 37, 31 Jahre, Disponent in einer Spedition)

Die Bedeutung von Musikrichtungen ist für die jüngsten Probanden, genau wie für die beiden anderen Gruppen, mit dem Einfluss auf den Musikgeschmack verbunden. Ebenso spielen aktuelle Trends eine wichtige Rolle, wie z. B. das Zitat zu Schlagern von Probandin P 38 zeigt. Insgesamt ist bei der jüngsten Gruppe festzustellen, dass die Bedeutung von Musikrichtungen von allen drei Probandengruppen noch am stärksten von außen beeinflusst wird, bzw. bis vor noch gar nicht langer Zeit beeinflusst worden ist. Die Bedeutung von Musikrichtungen steht latent immer noch in Verbindung zu dem jeweiligen bedeutungsinitierenden Moment, was anhand des Jazz-Beispiels von Probandin P 44 und den Klassik-Beispielen von Proband P 42 und Proband P 36 deutlich wird. Dies ist auch noch bei einem Großteil der Musikrichtungen zu sehen, deren Bedeutung seit dem 20. Lebensjahr abgenommen hat (Zitate von Probandin P 43 zu Heavy Metal, Probandin P 44 zu Pop und Proband P 35 zu Funk). Das frühe Erwachsenenalter ist eine Umbruchzeit, in der sich allmählich die intrinsische, individuelle Bedeutung von Musikrichtungen vor die extrinsisch begründete Bedeutung von Musikrichtungen schiebt. Dies geht aus den Zitaten von Proband P 35 zu Deutschrock, Probandin P 43 zu Heavy Metal und Proband P 37 zu geistlicher Musik hervor. Im dritten Lebensjahrzehnt hat sich hingegen die Geschlechterrolle schon so weit gefestigt, dass sie nicht mehr auf die Bedeutung von Musikrichtungen einwirkt (Zitat Proband P 45 zu Folk).

7.3.3.3 Einfluss auf den Musikgeschmack

Bei den hier genannten Zitaten geht es darum, welche Variablen den Musikgeschmack der jüngsten Altersgruppe beeinflussen.

Freunde:

Ich habe jetzt mit den Leuten nicht mehr so viel zu tun. Das ist mit dem CD-Austausch auch nicht mehr so, wie früher, dass man bestimmte CDs gehört haben muss, weil ich halt nicht mehr in dieser Gruppe bin. Ich lasse mich in meinem Musikgeschmack nicht mehr so von außen beeinflussen.

(P 41, 29 Jahre, Biologe)

Partner:

Drum & Bass... da muss ich zu meiner Schande gestehen, dass ich 'ne relativ junge Freundin hatte und mich dann auch für ihren Musikgeschmack interessiert habe.

(P 42, 29 Jahre, Lehramtsreferendar)

Das ist 'ne Sache, die mit öfterem Hören und Annähern zu tun hat. Insbesondere, wenn man von der Lebenspartnerin etwas vorgesetzt bekommt, wo man im ersten Moment gar nicht mir einverstanden ist. Man stößt sich daran, man reibt sich daran, aber es treibt mich dann doch dazu, das kennen lernen zu wollen. Das ist eher ein intellektueller Vorgang, kein gefühlsmäßiger.

(P 45, 27 Jahre, Student)

Geschwister:

Wir haben früher noch zusammen gewohnt und unsere Zimmer lagen nebeneinander und ich hab' immer mitbekommen, was sie hörten. Also, sie haben viel Funk/Soul-Sachen gehört. Mein zweitältester Bruder ist immer dabei, neue CDs ranzuschaffen und das ist, wie ich finde, auch sehr anspruchsvolle Musik, also sehr ausgesuchte Musik und das hat mich immer sehr beeindruckt. Heute habe ich sehr viel weniger Kontakt zu meinen Geschwistern und bekomme da auch gar nicht mehr so viel mit. Mein Bruder hat auch keine Zeit mehr, mir Sachen vorzuspielen oder aufzunehmen und dadurch ist der Einfluss natürlich nicht mehr so da, nur noch im Hinterkopf.

(P 44, 27 Jahre, Studentin)

Disco:

Das Disco-Zeitalter ist jetzt so 'n bisschen von mir geschritten, vielleicht auch deswegen, weil man nicht mehr mit der Masse geht. Das ist schwer. Das ist nicht einfach, ich habe darüber noch nie nachgedacht. Das kann man auf alles andere auch beziehen, zum Beispiel Mode. Früher, da sind wir zusammen einkaufen gegangen und haben fast das gleiche getragen. Heute unterscheidet sich das genauso, wie der Musikgeschmack. Ich habe meine eigene Persönlichkeit weiterentwickelt und meine eigene Umwelt aufgebaut.

(P 40, 29 Jahre, Sekretärin)

Ich geh' da nicht mehr so häufig hin, weil es mir einfach zu anstrengend ist. Das fängt erst freitags abends so um 11.00 Uhr an und wenn man berufstätig ist, überlegt man sich dreimal, ob man dahin geht. Es gibt Momente, wo es auch sehr viel Spaß macht, wo man mal abtanzen möchte und laute Musikhören möchte, aber es ist weniger geworden. Ich suche heute Musik bewusster aus, aber ich suche auch bewusster

ruhigere Musik aus. Das kommt durch die berufliche Belastung und allgemein durch stärkere Belastung, eigener Haushalt und so. Musik zur Erholung und Entspannung; früher sah die Entspannung anders aus, dadurch, dass man möglichst laute Musik hört. Damals war es noch, ich nenn' es jetzt mal „jugendliche Kraft“, Energie und wenn man halt sonst doch einen äußerst geregelten, disziplinierten Alltag hat und sich dann abends mal entspannen muss, dann halt eher ruhigere Sachen. Damals Energie darüber auftanken, dass man möglichst laut und schnelle Musik gehört hat und jetzt Batterien aufladen durch ruhigere Musik. Ich such' mir Musik bewusst raus, aber eher für den Hintergrund zum entspannen, so unterschwellig.

(P 39, 30 Jahre, Bankkaufmann)

Reisen:

Chill Out: im Urlaub gehört und im Flugzeug, ist auch eher was ruhiges. Es erinnert sehr stark an Urlaub und entspannen.

(P 39, 30 Jahre, Bankkaufmann)

Radio:

Früher bin ich aus der Schule gekommen, hab' das Radio oder MTV eingeschaltet und hab' laufen lassen. Wenn ich jetzt nach Hause komme, mache ich vielleicht den Fernseher an oder das Radio an, aber mach' nach 'ner bestimmten Zeit einfach wieder aus.

(P 38, 31 Jahre, Juristin)

Das hat sich eben daraus ergeben, dass diese Heavy Metal-Musik nicht mehr wichtig war und ich einfach so, im Laufe der Zeit dann auch, sei es beim Autofahren, oder was, keine Kassette dabei hatte, dann Radio hörte. Radio ist irgendwie auch ein Ding, was man in Gesellschaft immer am besten hören kann. Das mit dem Radio fing dann eigentlich auch erst an, als ich in Osnabrück gewohnt hab'. Da hab' ich immer gerne den Radiosender „Eins Live“ gehört, weil die gerade im Spätprogramm auch nette experimentelle Sachen hatten.

(P 43, 27 Jahre, Landschaftsarchitektin)

Musikzeitschriften:

Musikzeitschriften haben heute keinen Einfluss mehr. Das ist einfach irgendwie pubertär in der Art und Weise, wie da herangegangen wird. Ich hatte letztens mal wieder eine in der Hand: das war 'n Konzertbericht über zwei Neuseeländer, zwei neuseeländische Brüder, die 'n Konzert gegeben haben. Wenn man 'ne Kritik schreibt über 'n Konzert, das in Auckland ist und wenn man die ganze Zeit schreibt, dass Auckland in Australien ist, dann frag' ich mich natürlich, ob überhaupt jemand da gewesen ist. Das war halt so ein Grund, da ist mir noch mal richtig klar geworden, dass das alles dummes Geschreibe ist.

(P 42, 29 Jahre, Lehramtsreferendar)

Das hat inhaltliche Gründe. Das Fachblatt habe ich regelmäßig gelesen. Ich habe festgestellt, dass viele Redakteure, die einfach gut waren, nicht mehr bei dem Blatt sind und ich auch die Auswahl der Stories, der Geschichten einfach nicht mehr gelungen fand. Gitarre und Bass hat sich von einem reinen Spezialisten-Blatt zu einem

sehr breiten und doch informativen Nachschlagewerk schon fast entwickelt und ist stilistisch auch sehr übergreifend. Was mich besonders anspricht, sind natürlich die Workshops und Notenbeispiele und auch die Erfahrungen von namhaften Musikern, die darin veröffentlicht werden.

(P 45, 27 Jahre, Student)

Beruf:

Der hat sich durch den Beruf geändert, einfach, dass ich ganz andere Menschen kennen gelernt habe. Wie gesagt, das sind 50 Kollegen, 50 ganz unterschiedliche Menschen, mit unterschiedlichen Interessen, mit jeder Menge Eindrücke, die man selber mitnehmen muss. Und zu manchen Kollegen entwickelt sich eben auch mehr, dass man nur Kollege ist, entwickeln sich auch richtige Freundschaften und das sind Leute, die ganz andere Musik hören. Da nimmt man auch mehr schon mal was mit, wenn man mal zu Besuch bei jemand ist, da läuft ganz was anderes, als bei mir. Dann kriegt man auch mal ganz neue Eindrücke.

(P 36, 33 Jahre, Bibliothekar)

In jüngeren Jahren, wo ich erst mal das aufgenommen hab', was es so angeboten gab, sei es nun die Popmusik aus dem Radio oder die Klassik, die bei meinem Chef aus dem Lautsprecher kam. Das hab' ich erst mal alles genommen.

(P 33, 35 Jahre, Hausfrau/Sekretärin/Goldschmiedin)

Filme:

Früher war ich noch nicht so 'n starker Kinogänger. Da war ich schon einer, aber nicht so stark wie jetzt. Das liegt daran, dass ich in Marburg studiert hab'. In Marburg gibt es nicht so viele Möglichkeiten, zum Beispiel keine Oper. Außer Kneipe gibt's nicht so viele Möglichkeiten weg zu gehen. Da gibt es eben wahnsinnig viele Kinos und in Marburg gibt's 'ne geniale Kinolandschaft. Also jetzt nicht diese typischen Ufa-Film-Kinos, sondern eben durchaus auch Kunstkinos. Da geht man eben mehr ins Kino. Da bin ich im Durchschnitt so ein, zwei mal in der Woche im Kino gewesen.

(P 38, 31 Jahre, Juristin)

Das denk' ich ist stark mitbeeinflusst durch meine Arbeit im Kino und zum anderen auch, was gerade jetzt 'nen Ausschlag gegeben hat, durch diesen Film „Gladiator“. Die Musik ist von Hans Zimmer in Zusammenarbeit mit Lisa Gerard, von „Dead Can Dance“. Das ist so 'ne Band, das war früher so 'n Impuls von meiner Schwester. Das geht so 'n bisschen in Richtung Ambient. Ja, es ist glaub' ich auch, wenn ich die jetzt höre, diese Filmmusik, da sind ganz stark Bilder mit der Musik gekoppelt und die werden dann wachgerufen und das hält einen Film, der einen sehr beeindruckt hat, doch sehr lebendig.

(P 43, 27 Jahre, Landschaftsarchitektin)

Songtexte:

Je mehr ich mich oder meinen Gesang oder meine Stimme entwickelt hab', hab' ich immer mehr geguckt, was entspricht mir. Was sagt mir was, also auch einfach textlich. Also ich hab' auch schon immer versucht, die Popmusik zu verstehen und wenn da einfach Sachen, die mich nicht berühren, vom Text auch nicht berühren, dann hat

mich das einfach... Ja, dann hab' ich angefangen zu differenzieren, also so wie ich dann sagen kann, irgendein Lied und das berührt mich, weil eine Textzeile vielleicht mich anspricht, dann kann ich das differenzieren. Dann muss ich nicht das ganze Lied, diese ganze Richtung muss ich sagen, Popmusik find' ich toll. Dann kann ich sagen, das eine Stück, das hat mich angesprochen und zwar genau deswegen.

(P 33, 35 Jahre, Hausfrau/Sekretärin/Goldschmiedin)

Instrument:

Das ist einfach so, wenn ich das Instrument zu einem gewissen Grade beherrsche, ich bei Aufnahmen auf die Qualität, ob ausdrucksstark gespielt wird, achte. Ich suche mir dann Stücke aus, von denen ich was lernen kann: eben eine Stilistik, die neu für mich ist oder die sehr gut gespielt wird.

(P 45, 27 Jahre, Student)

Klassik ist zustande gekommen durch den Kinderwunsch oder den Lebenswunsch, Klavier zu spielen, das war immer mein Traum. Meine Eltern konnten sich das nicht leisten. Dann hab' ich gedacht: „Jetzt bist du erwachsen, jetzt hast du alles, jetzt fängst du einfach an“. Das Klavier hat das Akkordeon ersetzt. Das Akkordeon war damals mehr so 'ne Jugendbeschäftigung. Mit dem Akkordeon ist man ein bisschen auch gehemmt in der Musikrichtung, die man spielen kann. Klassik auf 'm Akkordeon hab' ich sehr, sehr selten gehört. Das Akkordeon ist gemacht für Volksmusik, ist gemacht für Tango. Auf 'm Klavier hab' ich die komplette Bandbreite. Ich hab' 88 Tasten und kann komplett über die ganzen Oktaven hinweggehen, das hab' ich auf 'm Akkordeon nicht.

(P 35, 33 Jahre, Radio- und Fernsehinstallateur)

Chor:

Geistliche Musik hat mich schon immer interessiert. Ich hab' allerdings nie so'n richtigen Draht, kann man nicht sagen, ich hab' halt einfach keinen gehabt, der mit mir gegangen ist und alleine wollte ich jetzt nicht irgendwo in 'nen fremden Chor oder so, und dann hab' ich dann irgendwann eine Freundin kennen gelernt und die war im Kirchenchor. Da hab' ich dann gedacht, da gehst du mit. Das hat sich jetzt mit der familiären Situation verändert. Man lässt das dann schon mal schleifen, der Kleine hat irgendwas, dann war mein Schwiegervater krank. Irgendwie war immer was und dann geht man dann zwei, drei Wochen nicht, dann werden vier draus. Irgendwann raff' ich mich auch wieder auf und gehe wieder.

(P 34, 34 Jahre, Verwaltungsangestellte, beurlaubt)

Bands/Musiker:

Ich denke mal, das liegt daran, weil ich mich innerlich gefestigt habe. Dass wenn ich häufiger mit anderen Leuten zusammen bin zwar noch offen genug bin für andere Einflüsse. Aber wenn ich mit 'ner anderen Band spiele und die einmal gesehen habe und die auch ganz nett finde, muss ich mir nicht später unbedingt deren Musik wieder anhören. Das hat mit der Entwicklung zu tun, dass man nicht immer jedem Trend hinterher rennen muss und die Angst hat, dass man was verpassen könnte. Die Sachen die wirklich richtig gut sind kriegt man auch sowieso noch mit. Die Bedeutung, zumindest nicht von der Musik selber, aber von allem, was da so drumherum ist, wird

weniger. Die Musik kommt vielleicht mehr in den Mittelpunkt. So in der Art „Das muss man gehört haben!“, wird nicht mehr so wichtig.
 (P 42, 29 Jahre, Lehramtsreferendar)

Mit Mike Oldfield habe ich mehr gemeinsam als nur den Musikgeschmack. Ich konnte mich noch nie auf einen bestimmten Musikgeschmack einigen.
 (P 45, 27 Jahre, Student)

Bei den jüngsten Probanden kommt es, wie bei der mittleren Altersgruppe, vor, dass mehrere Einflüsse gleichzeitig auch die Entwicklung ihres Musikgeschmacks einwirken. Zudem haben, genau wie bei beiden älteren Probandengruppen, die tägliche Hördauer und die Bedeutung von Musikrichtungen, Einfluss auf den Musikgeschmack. Der Einfluss von Freunden auf den Musikgeschmack lässt, vergleichbar den beiden älteren Probandengruppen, auch bei den jüngsten Probanden im dritten Lebensjahrzehnt nach (vgl. dazu auch Kapitel 7.3.3.2). Als Beispiel dient das Zitat von Proband P 41. Der Partner hat in diesem Altersabschnitt insgesamt noch einen relativ starken Einfluss auf den Musikgeschmack, was die Zitate der Probanden P 42 und P 45 zeigen. Die Geschwister nehmen, genau wie bei den beiden anderen Altersgruppen, schon keinen Einfluss mehr auf musikalische Vorlieben (Zitat Probandin P 44). Ebenso spielt die Disco keine Rolle bzw. nur noch eine geringe Rolle für den Musikgeschmack. In der jüngsten Altersgruppe gibt es auch einen Probanden, P 39, der sich von Reisen in seinem Musikgeschmack inspirieren lässt. Der Einfluss des Radios und der Printmedien ist für die jüngsten Befragten individuell verschieden. Für die einen hat der Einfluss abgenommen, für andere ist er geblieben oder hat sogar zugenommen. Die Beispiele zum Radio der Probandinnen P 38 und P 43, sowie die Beispiele der Probanden P 42 und P 45 zu Musikzeitschriften illustrieren dies. Der Beruf bzw. die informellen Kontakte, die sich am Arbeitsplatz entwickelt haben, können vereinzelt Einfluss auf den Musikgeschmack nehmen, was bei Proband P 36 der Fall ist. Dies muss aber heute nicht mehr unbedingt zutreffen, wie Probandin P 33 schildert. Kinofilme haben, genau wie für die mittlere Altersgruppe, Einfluss auf den Musikgeschmack der jüngsten Probanden. An den beiden Beispielen der Probandinnen P 38 und P 43 zeigt sich deutlich, dass auch noch die örtlichen Gegebenheiten und der Nebenjob indirekt zusätzlich zu den Filmen auf die musikalischen Vorlieben einwirken. Songtexte beeinflussen ebenfalls den Musikgeschmack, wie auch bei den mittelalten Probanden (Zitat Probandin P 33). Dies trifft auch auf das Instrument und den Chor zu (Zitate Probanden P 45 und P 35 und Probandin P 34). Der Einfluss anderer Bands und Musiker kann noch vorhanden sein (Zitate Probanden P 42 und P 45).

7.3.4 Zusammenfassung und Diskussion

Die drei Kategorien tägliche Hördauer von Musik, Bedeutung von Musikrichtungen und Einfluss auf den Musikgeschmack bedingen sich teilweise gegenseitig, wie an den Zitaten zu sehen ist. Sie sind daher nur schwer voneinander getrennt darstellbar. Ferner besteht die Möglichkeit, dass mehrere Variablen, die zu einer Kategorie gehören, gleichzeitig auf den Musikgeschmack einwirken, z. B. Zitat Proband P 5, Variable „Jahreszeit“, Kategorie „tägliche Hördauer“. Die zeitgeschichtlichen Gegebenheiten, z. B. die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg für die älteste Probandengruppe, sowie gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen im Verlauf der Zeit haben direkt und indirekt einen Einfluss auf die Probanden und damit auf die drei o. g. Kategorien. Diese Gegebenheiten wirken allgemein unterschiedlich auf die jeweiligen Probandengruppen im Alter von 65 – 75 Jahren, 45 – 55 Jahren und 25 – 35 Jahren als Ganzes ein. Somit werden Generationsunterschiede deutlich. Zum anderen gibt es individuell bedeutsame Lebensereignisse in allen drei Gruppen, die auf die o. g. Kategorien einwirken, z. B. Scheidung etc. Dadurch zeichnen sich individuelle Entwicklungen ab, die nicht unbedingt generationsspezifisch beeinflusst sein müssen, aber durchaus mit generationstypischen Einflüssen verquickt sein können.

Ferner gibt es Variablen der drei Kategorien, die alle drei Probandengruppen gleichermaßen, also generationsübergreifend, betreffen, z. B. die Einschränkung der täglichen Hördauer durch kleine Kinder. Zudem gibt es Variablen der drei Kategorien, die nur für zwei bzw. eine der drei Probandengruppen zutrifft. Als Beispiele seien der Beruf, der die tägliche Hördauer der beiden jüngeren Gruppen beeinflusst und die Jahreszeit, die für Veränderungen der Hördauer bei den ältesten Probanden verantwortlich ist, genannt.

Der äußere Einfluss, also die zunächst von außerhalb der Person liegenden initierenden Gegebenheiten für die Bedeutung von Musikrichtungen ist heute bei der ältesten Probandengruppe am geringsten. Die Bedeutung von Musikrichtungen ist für sie heute überwiegend intrinsisch begründet. Das Techno-Beispiel von Proband P 5, das nicht „repräsentativ“ für die älteste Probandengruppe ist, zeigt in diesem Falle deutlich inter- und intraindividuelle Unterschiede innerhalb einer Gruppe bzw. einer Person auf. Für die jüngste Gruppe verhält es sich tendenziell noch eher umgekehrt. Aus einigen Zitaten geht hervor, dass der Prozess der Ablösung von extrinsisch motivierten Gegebenheiten hin zur intrinsisch motivierten Bedeutung von Musik noch nicht eindeutig vollzogen ist. Viele Zitate vermitteln den Eindruck, dass der Wandel gerade erst gestern statt gefunden hat und nicht allzu lange zurück liegt oder unterschwellig noch vorhanden ist. Ebenso ist für die ältesten Probanden der

Einfluss auf den Musikgeschmack, abgesehen vereinzelt von den Medien, gering. Bei der jüngsten Gruppe ist der Einfluss von außen noch am größten. Die mittlere Probandengruppe steht zwischen diesen beiden Gruppen, tendiert in ihrem Verhalten jedoch eher zur älteren Gruppe. Freunde haben heute in allen drei Probandengruppen fast keinen Einfluss mehr auf den Musikgeschmack.

Schaut man sich in Tabelle 45 die Prozentsätze der Veränderungen in den drei Kategorien pro Altersgruppe an, so fällt auf, dass sich Veränderungen besonders schnell bei der jüngsten Gruppe im Verhältnis zu den älteren Gruppen vollzogen haben. Der Grund hierfür ist wiederum in der Reaktion auf den explosionsartigen Angebotsanstieg für Konsumgüter, zu denen auch Musik unter anderem in Form von Tonträgern gehört (vgl. Gebesmair 2001), zu sehen. Dieser Aspekt wurde schon an anderer Stelle ausführlich besprochen (vgl. dazu Kapitel 7.1.1.3, 7.1.1.4., 7.1.5.3).

7.4 Das Musiktagebuch

Das Musiktagebuch (vgl. die ausführlichere Beschreibung in Kapitel 6.1) wurde von den Probanden über den Zeitraum von einer Woche geführt. Es dient dazu, sowohl situative Musikpräferenzen als auch habituelle Musikpräferenzen und situative sowie habituelle Funktionen von Musik zu erfragen. Ferner geht es darum, zu ermitteln, welche Medien zur Musikrezeption verwendet werden und wie lange Musik zu welcher Tageszeit gehört wird. Der zuletzt genannte Punkt wird im folgenden Kapitel näher beleuchtet.

Für die Auswertung des Musiktagebuchs bietet es sich nicht, wie bisher üblich, an, ein eigenes Unterkapitel für jede Altersgruppe zu bilden. Dies liegt daran, dass es sich bei dem Musiktagebuch um einen kurzen Vergleichszeitraum der drei Altersgruppen, im Gegensatz z. B. zur Entwicklung verbaler Musikpräferenzen im Verlauf des Erwachsenenalters handelt. Bestimmte Regelmäßigkeiten und Unterschiede zwischen und innerhalb der drei Altersgruppen lassen sich am besten im direkten tageszeitlichen Vergleich bzw. Wochenvergleich feststellen.

7.4.1 Hörzeiten und Hördauer

Mit der ersten Spalte des Tagebuchs, in der die Uhrzeit aufgeführt ist, sollen sowohl kurzfristig (die einzelnen Tage betreffende) als auch längerfristig (die ganze Woche betreffende) relevante Fragen beantwortet werden:

- Zu welchen Tageszeiten wird Musik gehört?
- Gibt es tageszeitlich interindividuelle Schwankungen?
- Wie lange ist die durchschnittliche tägliche Hördauer im Wochenmittel?
- Gibt es Tage, z. B. am Wochenende, an denen mehr Musik gehört wird als sonst?

Zur Ermittlung der täglichen Hörzeiten habe ich für jeden Tag 24 Variablen gebildet, die vollen Stunden als relevante Messzeitpunkte. Hat zum Beispiel ein Proband am Montag von 7.50 Uhr bis 8.10 Uhr Musik gehört, so wurde in der SPSS Datendatei für Montag 8.00 Uhr eine 1 eingetragen. Gemessen wurde dabei, ob ein Proband in der ersten Hälfte der jeweiligen Stunde Musik gehört hat. War dies nicht der Fall, gab es keinen Eintrag. Zur Ermittlung der durchschnittlichen täglichen Hördauer über die Woche verteilt habe ich diesbezüglich pro Proband zunächst das Musiktagebuch ausgezählt. Ich habe auf der letzten Seite des Tagebuchs die täglichen Hördauern in Stunden aufgeschrieben, addiert und durch die Anzahl der gehörten Wochentage dividiert. Anschließend habe ich, analog zu den geschätzten durchschnittlichen täglichen Hördauern der Probanden im halbstandardisierten Interviewteil (vgl. Kapitel 7.1.4), die durchschnittlichen täglichen Hördauern der Musiktagebücher in eine Rating-Skala dieser Art eingetragen.

7.4.1.1 Tägliche Hörzeiten

Im folgenden werden die täglichen Hörzeiten, die tägliche Hördauer und die durchschnittliche Hördauer der Probandengruppen in der Woche vorgestellt.

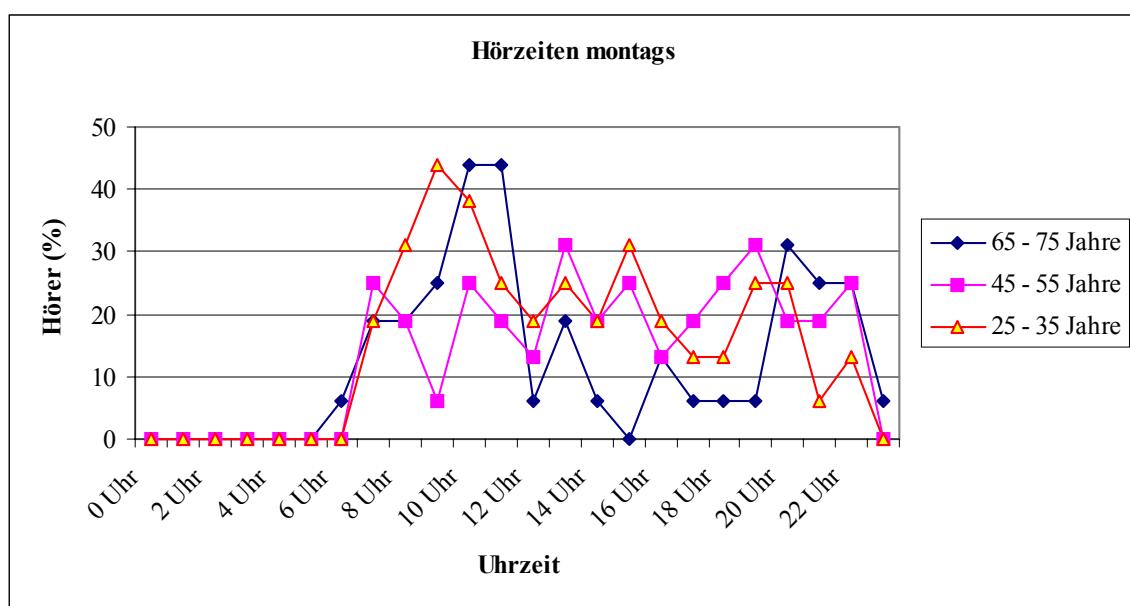


Abb. 17: Hörzeiten montags in allen drei Altersgruppen.

In Abbildung 17 sind die Hörzeiten des Wochentags Montag dargestellt. Die Tageshörzeit beginnt um 6.00 Uhr und endet um 23.00 Uhr mit jeweils einem Hörer (6%) der höchsten Altersgruppe. Die Spitzenhörzeiten, also die Zeiten, in denen die meisten Probanden einer Altersgruppe Musik hören, verteilen sich wie folgt: 44% der ältesten Probanden hören montags von 10.00 Uhr – 11.00 Uhr Musik. Ebenfalls 44% der jüngsten Gruppe hört um 9.00 Uhr Musik. Die Spitzenzeiten der mittleren Gruppe sind mit jeweils 31% um 13.00 Uhr und um 19.00 Uhr.

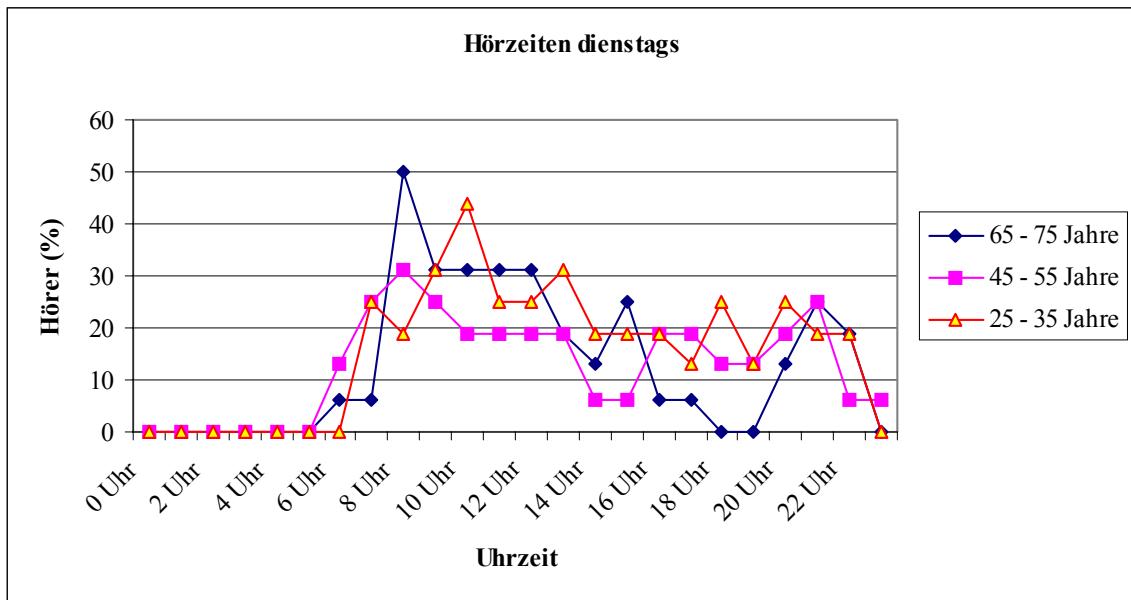


Abb. 18: Hörzeiten dienstags in allen drei Altersgruppen.

Wie man aus Abbildung 18 entnehmen kann, beginnt die Tageshörzeit wiederum um 6.00. Diesmal hören jedoch 13% der mittleren Gruppe und wieder ein Proband der ältesten Gruppe Musik. Die Tageshörzeit beendet ein Proband mittleren Alters um 23.00 Uhr. Die Spitzenhörzeiten sind für 50% der ältesten und 31% der mittleren Altersgruppe um 8.00 Uhr. 44% der jüngsten Altersgruppe hören um 10.00 Uhr Musik.

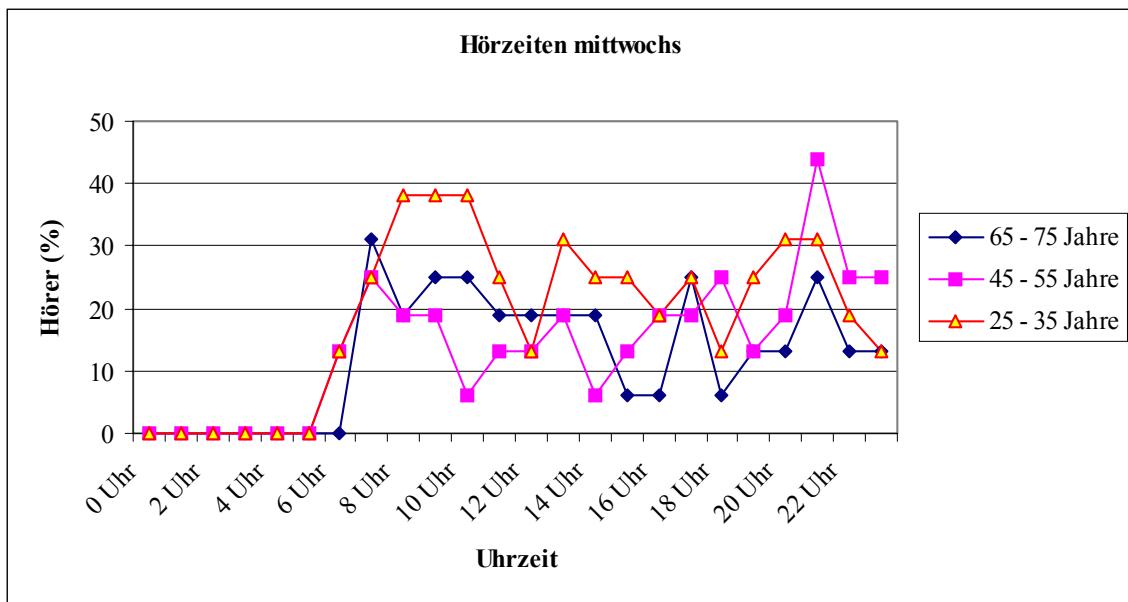


Abb. 19: Hörzeiten mittwochs in allen drei Altersgruppen.

Abbildung 19 zeigt, dass die Hörzeit mittwochs auch ab 6.00 Uhr anfängt. Dieses Mal gehören neben der mittelalten Probandengruppe auch 13% der jüngsten Gruppe zu den Frühhörern, jedoch keiner aus der ältesten Gruppe. Dafür wird die Hörzeit an diesem Wochentag im Gegensatz zu den beiden Vortagen, von jeweils 13% der jüngsten und der ältesten Hörer und 25% der Rezipienten mittleren Alters um 23.00 Uhr beendet. Die Spitzenhörzeiten sind um 7.00 Uhr für 31% der ältesten Hörer, von 8.00 Uhr – 10.00 Uhr für 38% der jüngsten Hörer und um 21.00 Uhr für 44% der mittleren Probandengruppe.

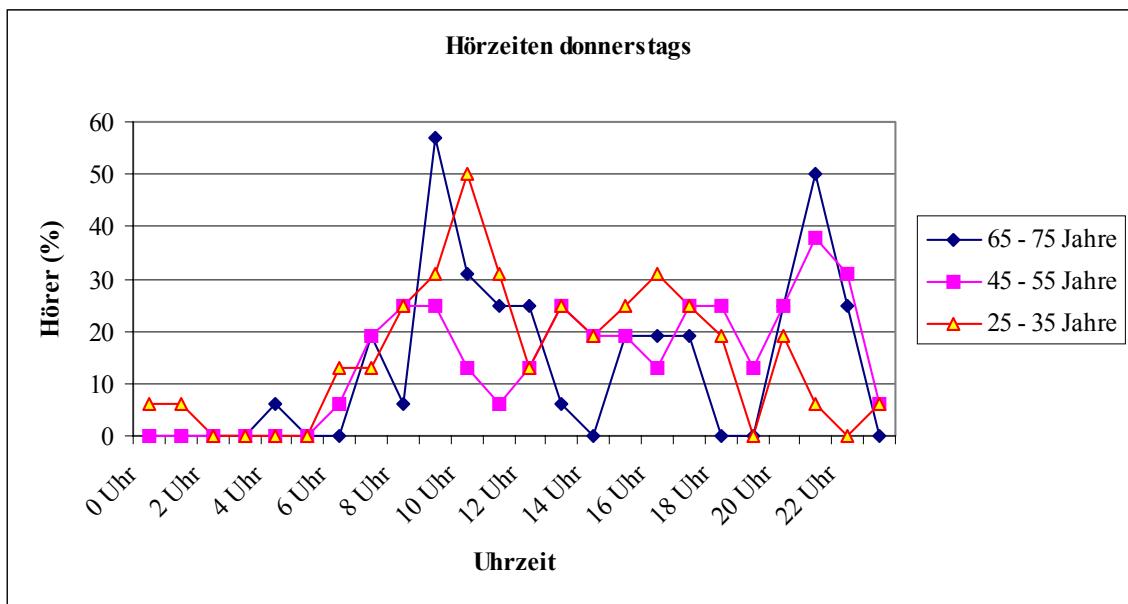


Abb. 20: Hörzeiten donnerstags in allen drei Altersgruppen.

Am Donnerstag wird fast rund um die Uhr Musik gehört, wie Abbildung 20 zeigt. Einzig in der Zeit von 2.00 Uhr – 3.00 Uhr und um 5.00 Uhr wird keine Musik gehört. In der Zeit nach Mitternacht hört ein Proband der jüngsten Gruppe Musik und ganz früh am morgen, um 4.00 Uhr ein Proband der ältesten Gruppe. Die Hörzeit am Donnerstag beenden jeweils ein Befragter der mittleren und der jüngsten Altersgruppe um 23.00 Uhr. Die Spitzenhörzeit ist für 57% der ältesten Gruppe um 9.00 Uhr und für 50% dieser Gruppe auch noch mal zwölf Stunden später. Mit 38% ist um 21.00 Uhr ebenfalls die Spitzenhörzeit für die mittelalte Gruppe erreicht. Die Spitzenhörzeit der jüngsten Probanden ist um 10.00 Uhr mit 50% dieser Gruppe.

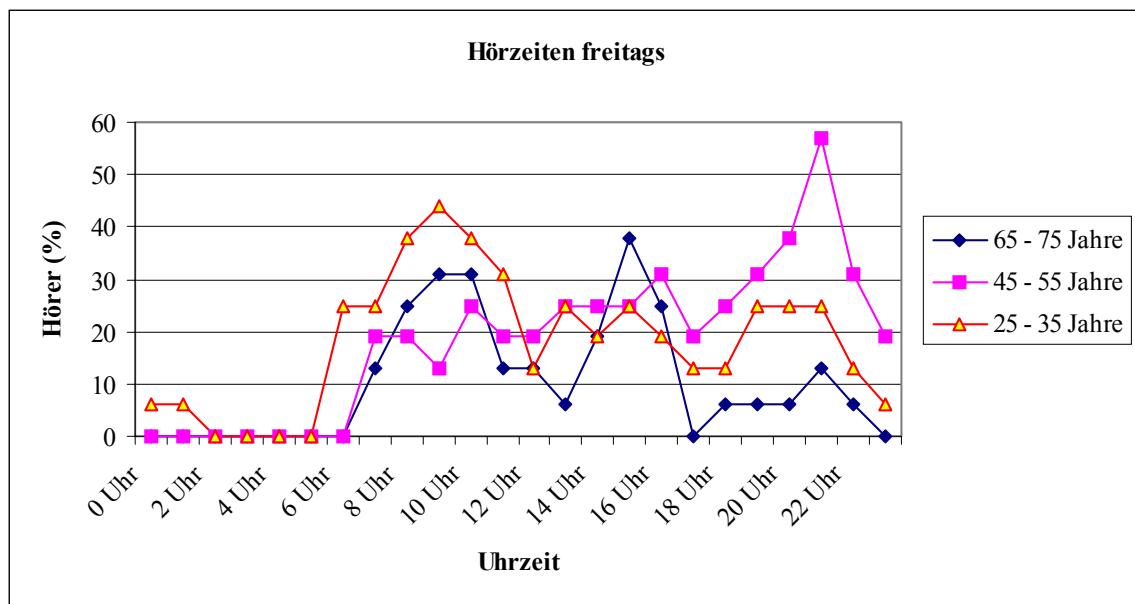


Abb. 21: Hörzeiten freitags in allen drei Altersgruppen.

Die Hörzeiten am Freitag (vgl. Abbildung 21) beginnen von 0.00 Uhr – 1.00 Uhr für einen der jüngsten Probanden und dann wieder ab 7.00 Uhr mit 25% der jüngsten Befragten und enden um 23.00 Uhr mit 19% der mittelalten Gruppe und einem der jüngsten Hörer. Die Spitzenhörzeiten sind für die älteste Gruppe mit 38% um 15.00 Uhr, für die mittlere Gruppe mit 57% um 21.00 Uhr und mit 44% der jüngsten Gruppe um 9.00 Uhr.

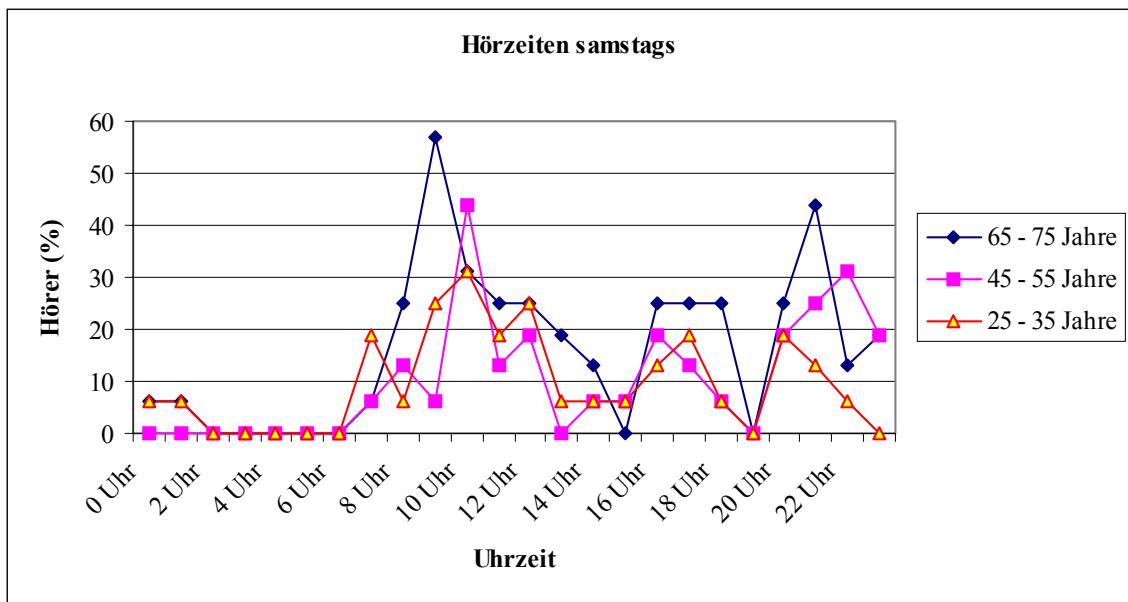


Abb. 22: Hörzeiten samstags in allen drei Altersgruppen.

Am Samstag beginnen die Hörzeiten (vgl. Abbildung 22) ähnlich wie am Freitag gleich von 0.00 Uhr – 1.00 Uhr mit jeweils einem Hörer der jüngsten und der ältesten Gruppe. Anschließend ist bis 7.00 Uhr Pause. Dann fängt um 8.00 Uhr die Hörzeit mit einem der mittleren und 19% der jüngsten Befragten wieder an. Um 19.00 Uhr hört überhaupt kein einziger Proband Musik. Die Hörzeit wird wiederum um 23.00 Uhr von 19% der mittleren Hörer beendet. Die Spitzenhörzeiten sind für die höchste Altersgruppe mit 57% um 9.00 Uhr und für die beiden jüngeren Gruppen um 11.00 Uhr mit 44% der Probanden mittleren Alters und 31% der jüngsten Probanden.

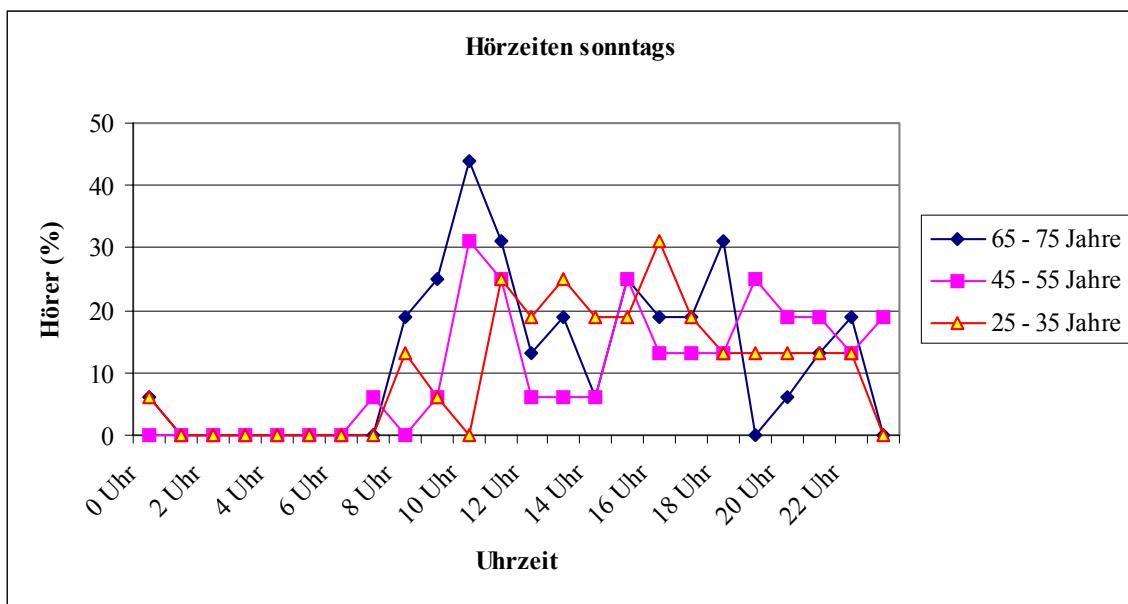


Abb. 23: Hörzeiten sonntags in allen drei Altersgruppen.

Die Hörzeiten am Sonntag (vgl. Abbildung 23) beginnen um 0.00 Uhr mit jeweils einem Hörer der jüngsten und ältesten Gruppe. Ab 8.00 Uhr geht es dann wieder mit einem Hörer der mittleren Altersgruppe weiter. Die Hörzeiten werden, wie schon so oft, von 19% der mittleren Probanden um 23.00 Uhr beendet. Die Spitzenhörzeiten liegen am Sonntag für die älteste und die mittelalte Gruppe mit jeweils 44% bzw. 31% um 10.00 Uhr und für die jüngste Gruppe mit 31% um 16.00 Uhr.

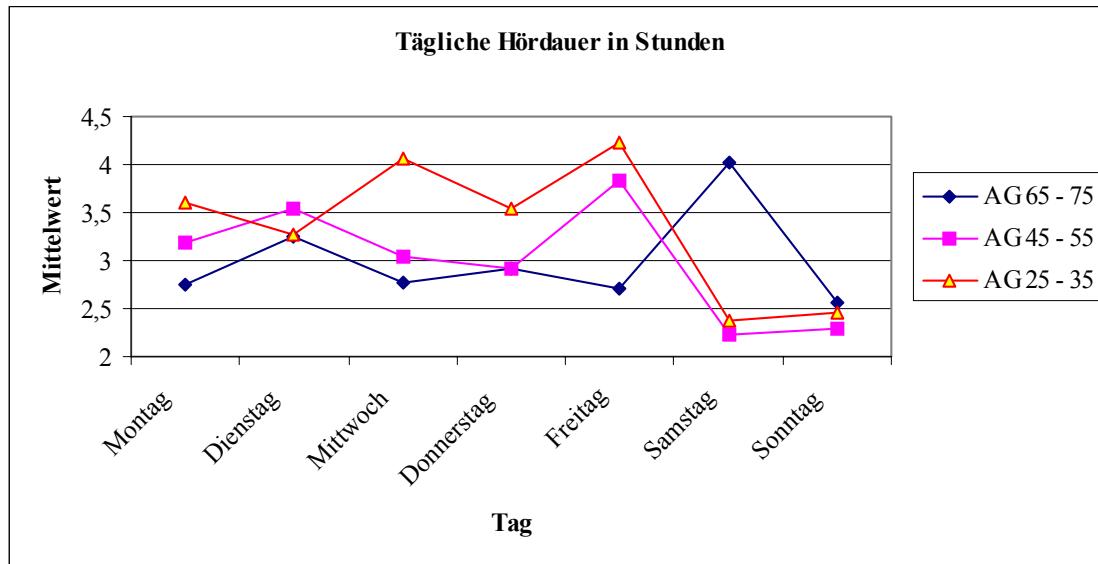


Abb. 24: Hördauer in Stunden pro Tag und Altersgruppe.

Abbildung 24 zeigt den Mittelwert der jeweiligen täglichen Hördauer in Stunden pro Altersgruppe an. Am Wochenende wird insgesamt weniger Musik gehört als in der Woche, was besonders für die beiden jüngeren Altersgruppen zutrifft. Zu einem vergleichbaren Ergebnis sind auch Klingler & Schaack (1998) gekommen.

Mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde untersucht, ob sich die tägliche Hördauer in den drei verschiedenen Altersgruppen signifikant voneinander unterscheidet. Abgesehen vom Samstag ($p = 0,027$) gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen. Wie aus der Abbildung schon hervorgeht, liegt der signifikante Unterschied zwischen der ältesten und den beiden jüngeren Gruppen. Dies bestätigt auch der Duncan-Test, ein Post-Hoc-Test für homogene Untergruppen der einfaktoriellen Varianzanalyse. Der Duncan Test gibt auf dem Signifikanzniveau $p = 0,05$ für die Variable „Samstag“ zwei homogene Untergruppen aus. Die eine Untergruppe besteht aus den beiden jüngeren Altersgruppen und die andere Gruppe aus der höchsten Altersgruppe. Das heißt, dass sich die höchste Altersgruppe signifikant von den beiden anderen Altersgruppen unterscheidet. Jedoch unterscheiden sich die drei Altersgruppen untereinander nicht signifikant voneinander.

7.4.1.2 Hördauer im Wochenmittel

Tabelle 49 zeigt zum einen die relativen Häufigkeiten und Mittelwerte der täglichen Musikhördauer des Musiktagebuchs pro Altersgruppe im Wochenüberblick. Die ursprünglichen Daten wurden, wie schon weiter oben gesagt, analog zum halbstandardisierten Interview, in diese Form von Rating-Skala eingetragen. Damit lassen sich die Daten des Musiktagebuchs mit den Daten der geschätzten täglichen Hördauer des halbstandardisierten Interviews (siehe auch Kapitel 7.1.4) vergleichen. Der Übersicht halber habe ich letztgenannte Daten noch einmal in der unteren Hälfte der Tabelle aufgeführt.

Musikhördauer im Wochenmittel

Tägliche Musikhördauer im Wochenmittel Musiktagebuch Altersgruppe 65 – 75 Jahre (N = 16)	Tägliche Musikhördauer im Wochenmittel Musiktagebuch Altersgruppe 45 – 55 Jahre (N = 16)	Tägliche Musikhördauer im Wochenmittel Musiktagebuch Altersgruppe 25 – 35 Jahre (N = 16)
0 – 1 Std. (0%)	0 – 1 Std. (0%)	0 – 1 Std. (0%)
1 – 2 Std. (25%)	1 – 2 Std. (38%)	1 – 2 Std. (38%)
2 – 3 Std. (38%)	2 – 3 Std. (13%)	2 – 3 Std. (19%)
3 – 4 Std. (13%)	3 – 4 Std. (25%)	3 – 4 Std. (19%)
> 4 Std. (25%)	> 4 Std. (25%)	> 4 Std. (25%)
x = 3,38	x = 3,38	x = 3,31
Geschätzte tägliche Musikhördauer im Wochenmittel Interview Altersgruppe 65 – 75 Jahre (N = 16)	Geschätzte tägliche Musikhördauer im Wochenmittel Interview Altersgruppe 45 – 55 Jahre (N = 16)	Geschätzte tägliche Musikhördauer im Wochenmittel Interview Altersgruppe 25 – 35 Jahre (N = 16)
0 – 1 Std. (13%)	0 – 1 Std. (0%)	0 – 1 Std. (31%)
1 – 2 Std. (31%)	1 – 2 Std. (57%)	1 – 2 Std. (25%)
2 – 3 Std. (38%)	2 – 3 Std. (31%)	2 – 3 Std. (13%)
3 – 4 Std. (19%)	3 – 4 Std. (6%)	3 – 4 Std. (19%)
> 4 Std. (0%)	> 4 Std. (6%)	> 4 Std. (13%)
x = 2,81	x = 2,63	x = 2,57

Tabelle 49: Relative Häufigkeiten und Mittelwerte der Musikhördauer im Wochenmittel pro Altersgruppe. Vergleich der Werte des Musiktagebuchs und des halbstandardisierten Interviews.

Zunächst werden nur die Ergebnisse des Musiktagebuchs besprochen. Es fällt auf, dass die Mittelwerte der täglichen Hördauer aller drei Altersgruppen beim Musiktagebuch nahezu identisch sind. Die beiden älteren Gruppen hören beide durchschnittlich 3,38 Stunden Musik pro Tag/Woche. Die jüngste Gruppe liegt mit einem Mittelwert von $x = 3,31$ minimal darunter. In allen Altersgruppen wird durchschnittlich täglich mehr als eine Stunde Musik gehört. Jeweils 25% von allen drei Probandengruppen hören mehr als vier Stunden täglich Musik. Die Unterschiede zwischen den drei Gruppen liegen folglich nicht in den Extremwerten der täglichen Hördauer, sondern im mittleren Wertebereich.

Mit jeweils einem t-Test für gepaarte Stichproben pro Altersgruppe wurde überprüft, ob es signifikante Unterschiede zwischen der durchschnittlichen täglichen Hördauer des Musiktagebuchs und der geschätzten durchschnittlichen Hördauer des Interviews gibt.

Bei der höchsten Altersgruppe gibt es mit einem Mittelwert von $x = 3,38$ beim Musiktagebuch und $x = 2,81$ beim Interview mit $p = 0,003$ einen hochsignifikanten Unterschied. Die Unterschiede bei den beiden jüngeren Gruppen fallen jeweils mit $p = 0,013$ signifikant aus.

Die Mittelwerte der drei Altersgruppen liegen bei den geschätzten Werten im Interview schon relativ eng beieinander. Beim Interview sind die ältesten Probanden mit einem Mittelwert von $x = 2,81$ die „Vielhörer“ und die jüngsten Probanden mit einem Mittelwert von $x = 2,57$ die „Wenighörer“ von allen Gruppen. Im Interview gab keiner der ältesten Probanden an, mehr als 4 Stunden Musik pro Tag zu hören. 13% gaben sogar an, nur 0 – 1 Stunde durchschnittlich Musik zu hören. Beim Musiktagebuch sehen, wie weiter oben besprochen, die Werte in den Extrembereichen ganz anders aus. Ähnlich verhält es sich bei der jüngsten Gruppe. Noch stärker fallen jedoch die Unterschiede zwischen tatsächlich gehörter Dauer (Musiktagebuch) und geschätzter Hördauer (Interview) bei der mittleren Altersgruppe aus. 50% der Befragten mittleren Alters haben in der Zeit, als sie das Musiktagebuch führten, durchschnittlich mehr als drei Stunden Musik täglich gehört. Im Interview hingegen geben 57% dieser Probandengruppe an, täglich nur 1 – 2 Stunden Musik zu hören. Erste Erklärungen, wodurch diese Unterschiede zustande kommen, werden in der folgenden Diskussion gegeben.

7.4.1.3 Zusammenfassung und Diskussion

Schaut man sich die täglichen Hörzeiten über den ganzen Wochenverlauf an, so ist festzustellen, dass die kurze nächtliche Hörzeit ab Mitternacht von Probanden der jüngsten und der höchsten Altersgruppe bestritten wird. Welche Altersgruppe mit der morgendlichen Hörzeit beginnt, ist völlig gemischt. Die abendliche Hörzeit wird regelmäßig von Probanden der mittleren Altersgruppe beendet. Die Spitzenhörzeiten der höchsten und der jüngsten Altersgruppe liegen fast ausschließlich in den Morgenstunden. Für die mittlere Altersgruppe ist keine eindeutige Spitzenhörzeit festzustellen, mal ist sie morgens, mal abends.

Die durchschnittliche tägliche Hördauer aller drei Probandengruppen fällt im Musiktagebuch signifikant höher aus als bei der geschätzten Hördauer im halbstandardisierten Teil des Interviews. Der Grund für diesen signifikanten Unterschied ist darin zu sehen, dass

die Probanden bzw. ein Teil von ihnen ihre Hörzeit im halbstandardisierten Interview unterschätzt hat. Das kann daran liegen, dass faktisch zwar Musik aus einem Übertragungsmedium erklingt, sie von den Probanden jedoch nicht wahrgenommen wird und somit funktions- bzw. wirkungslos ist. Zur Wirkungslosigkeit von Musik gibt es bislang Untersuchungen von Behne (1999, 2001). In einer Längsschnittstudie zum Musikerleben Jugendlicher hat Behne (1999, 2001) festgestellt, dass die Tendenz zur Nutzung von Musik als Hintergrund in den 90er Jahren deutlich zugenommen hat. Eine Meta-Analyse (Behne 1999, 2001) bekräftigt das Ergebnis von Behnes Längsschnittstudie auch für erwachsene Musiknutzer. Ob dies auf meine Probanden tatsächlich zutrifft, kann erst nach Darstellung der Ergebnisse von Kapitel 7.4.4, den Hörweisen von Musik, Kapitel 7.4.5, den Hörsituationen und Kapitel 7.4.6, den Funktionen von Musik geklärt werden. Ferner kann auch die Frage nach habituellen und situativen Hörzeiten erst eindeutig nach Darstellung der Ergebnisse der Kapitel 7.4.4 – 7.4.6 beantwortet werden.

7.4.2 Gehörte Musikrichtungen des Musiktagebuchs

In Spalte zwei des Musiktagebuchs sollten die jeweils gehörten Musikrichtungen eingetragen werden. Anhand der Einträge sollen folgende Fragen, sowohl aus kurzfristiger als auch aus längerfristiger Sicht geklärt werden:

- Sind die Musikpräferenzen der Probanden tageszeitenabhängig,
- und handelt es sich bei den gehörten Musikrichtungen nur um aktuelle Präferenzen oder um habituelle Präferenzen?

Tabelle 50 gibt zunächst einmal eine Übersicht darüber, welche Musikrichtungen in den einzelnen Altersgruppen die Woche über gehört wurden.

Gehörte Musikrichtungen der drei Probandengruppen

Gehörte Musikrichtungen nach Metagenres	Altersgruppe 65 – 75 Jahre	Altersgruppe 45 – 55 Jahre	Altersgruppe 25 – 35 Jahre
Klassik			
Klass. Instrumentalmusik	100%	50%	50%
Zeitgenössische E-Musik	6%	6%	6%
Geistliche Musik	44%	19%	25%
Oper	38%	6%	6%
Operette/Musical	44%	0%	0%
Pop			
Liedermacher/Chansons	13%	31%	13%
Filmmusik	13%	13%	25%
Country	0%	0%	6%
Pop	25%	75%	94%
Rock	6%	69%	69%
Heavy Metal	0%	0%	13%
Independent	0%	0%	13%
Hip Hop	0%	0%	13%
Techno	0%	0%	13%
Ethno/Weltmusik	13%	25%	19%
Meditationsmusik	25%	19%	19%
Chill-Out	0%	6%	13%
Easy Listening	6%	0%	6%
Soul	0%	13%	25%
Drum & Bass	0%	0%	6%
Blues	6%	6%	6%
Folk	0%	13%	6%
Jazz			
Swing	13%	6%	0%
Mainstream Jazz	6%	25%	13%
Jazzrock/Fusion	0%	0%	13%
Schlager	75%	38%	6%
Volksmusik	19%	0%	0%

Tabelle 50: Relative Häufigkeiten der Musikrichtungen, die während der Musiktagebuchwoche von den drei Altersgruppen gehört wurden. Die Musikrichtungen sind nach Metagenres sortiert.

Insgesamt haben die Probanden 28 verschiedene Musikrichtungen genannt. Die höchste und die mittlere Altersgruppe haben jeweils 18 der insgesamt 28 Musikrichtungen mindestens einmal pro Woche gehört. Die jüngste Gruppe weist mit 24 von 28 gehörten Musikrichtungen

das größte Präferenzspektrum auf. Die beliebtesten Musikrichtungen, also die Richtungen, die von mehr als 25% der einzelnen Probandengruppen gehört wurden, sind (vgl. Abb. 25 – 27):

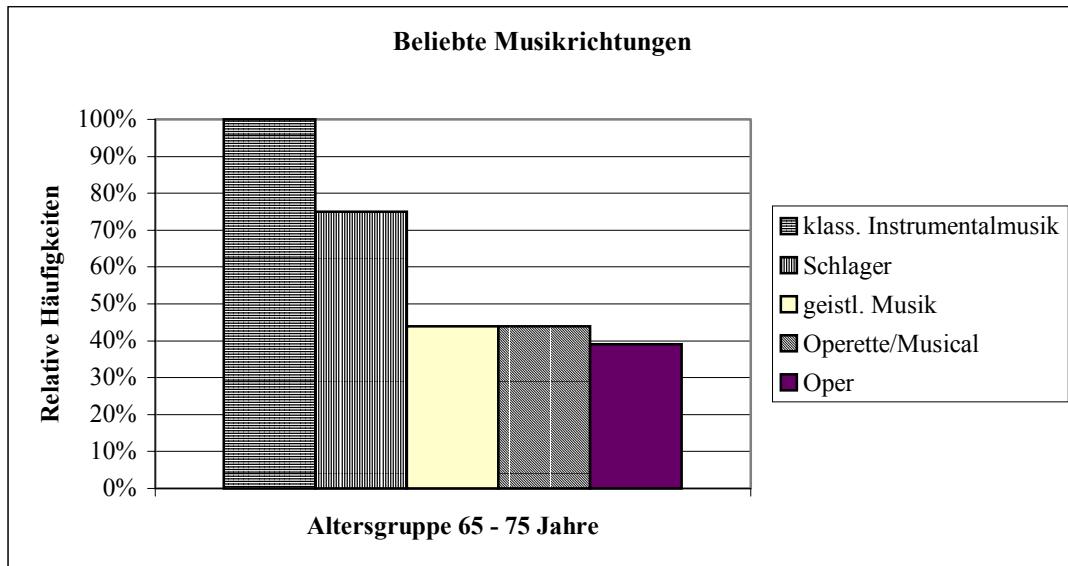


Abb. 25: Beliebte Musikrichtungen der höchsten Altersgruppe.

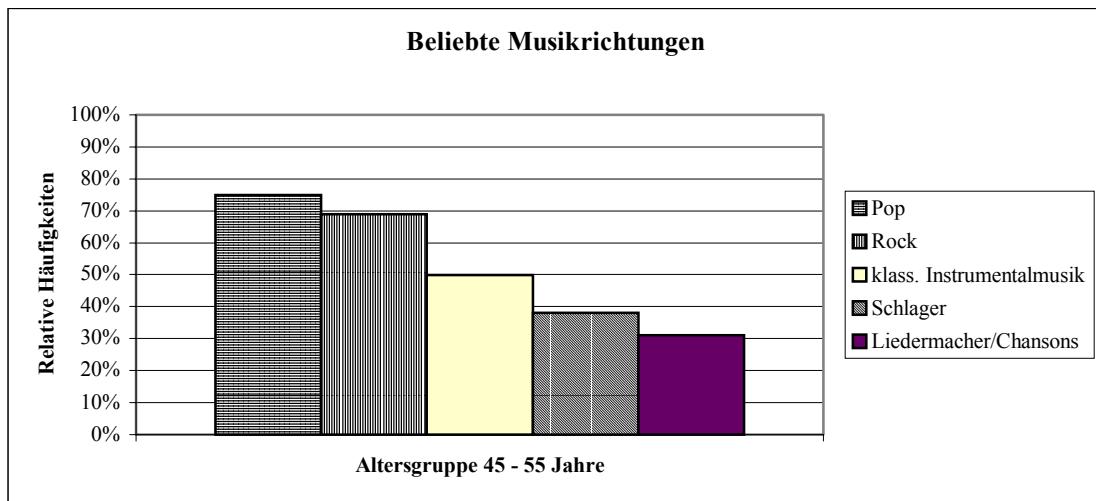


Abb. 26: Beliebte Musikrichtungen der mittleren Altersgruppe.

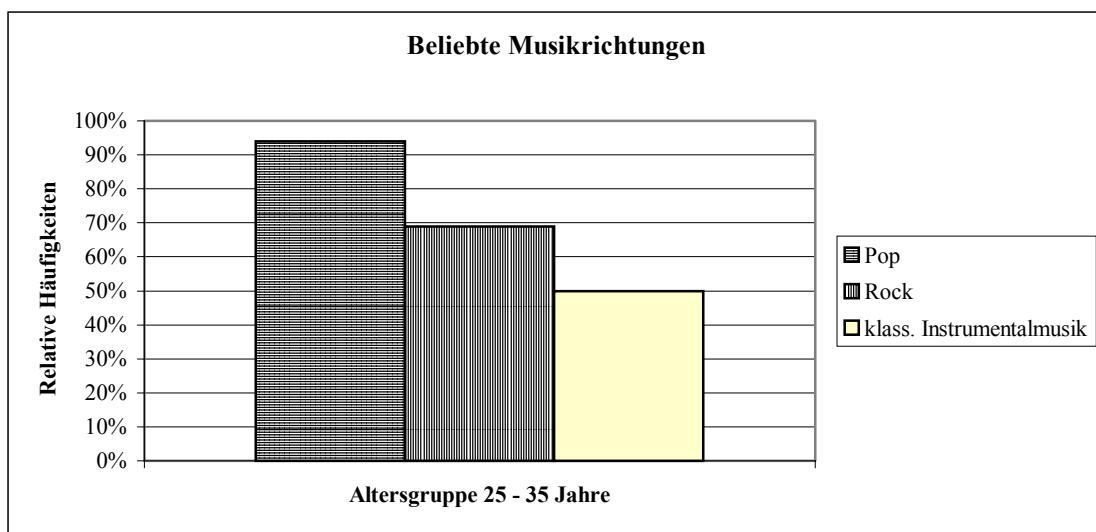


Abb. 27: Beliebte Musikrichtungen der jüngsten Altersgruppe.

Den Großteil der jeweils genannten Musikrichtungen hört in den drei Altersgruppen jedoch nur eine Minderheit von maximal 25%. In den beiden ältesten Gruppen trifft das auf jeweils 12 von 18 Musikrichtungen zu. Die jüngste Gruppe weist nicht nur das breiteste Präferenzspektrum auf, sondern ist mit 21 von 24 Musikrichtungen im ersten Quartil auch die am stärksten individuell spezialisierte Hörerschaft.

7.4.2.1 Tageshörzeiten der beliebtesten Musikrichtungen

Die beliebtesten Musikrichtungen sind diejenigen Musikrichtungen, die über 25% der Probanden in den drei Altersgruppen mindestens einmal pro Woche gehört haben (vgl. Kapitel 7.4.2). Die Hörzeiten der einzelnen Musikrichtungen konnten nicht, wie bei der reinen täglichen Hörzeit (vgl. Kapitel 7.4.1.1) pro Stunde und einzelnen Wochentag ermittelt werden. Der Grund hierfür ist darin zu sehen, dass bei dieser Vorgehensweise die allgemeine Tendenz, welche Altersgruppe zu welcher Tageszeit welche Musikrichtung gehört hat, auf Kosten vieler Einzelinformationen verloren ginge. Daher habe ich mich dafür entschieden, die Hörzeiten, auch in den noch folgenden Kapiteln, wie folgt zu ermitteln. Den Rahmen für die Zeiteinteilung bildet die in Kapitel 7.4.1.1 ermittelte Tageshörzeit von etwa 6.00 Uhr – 24.00 Uhr. Die Binneneinteilung erfolgte in dreistündigen Zeitabschnitten mit der Orientierung an speziellen Tageszeiten (6.00 Uhr – 9.00 Uhr = morgens früh, 9.00 Uhr – 12.00 Uhr = vormittags, 12.00 Uhr – 15.00 Uhr = mittags, 15.00 Uhr – 18.00 Uhr = nachmittags, 18.00 Uhr – 21.00 Uhr = früher Abend und 21.00 Uhr – 24.00 Uhr = später Abend). Die Musiktagebücher habe ich nun nach dem Kriterium ausgezählt, wie viele Probanden pro Altersgruppe mindestens einmal wöchentlich in den vorgegebenen Zeitabschnitten die in

Kapitel 7.4.2 genannten Musikrichtungen gehört haben. Tabelle 51 zeigt die Tageshörzeiten auf.

Hörzeiten der Musikrichtungen pro Altersgruppe

Uhrzeit/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	6.00 Uhr – 9.00 Uhr	9.00 Uhr – 12.00 Uhr	12.00 Uhr– 15.00 Uhr	15.00 Uhr – 18.00 Uhr	18.00 Uhr – 21.00 Uhr	21.00 Uhr – 24.00 Uhr
65 – 75 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%		Schlager (69%)				
26% - 50%	Schlager (50%)		Klass. Instrumentalmusik (38%) Schlager (38%)	Klass. Instrumentalmusik (44%)	Klass. Instrumentalmusik (50%) Schlager (38%) Oper (31%)	Schlager (44%) Klass. Instrumentalmusik (38%) Operette/Musical (31%)
0% - 25%	Klass. Instrumentalmusik (6%)	Geistl. Musik (25%) Klass. Instrumentalmusik (25%) Operette/Musical (6%)	Geistl. Musik (13%) Oper (13%) Operette/Musical (13%)	Oper (25%) Schlager (25%) Geistl. Musik (6%) Operette/Musical (6%)	Operette/Musical (25%) Geistl. Musik (6%)	Oper (25%) Geistl. Musik (13%)
45 – 55 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%	Pop (57%)					
26% - 50%		Pop (50%)	Pop (44%)	Pop (44%)	Pop (50%) Rock (31%)	Pop (44%) Klass. Instrumentalmusik (31%)
0% - 25%	Klass. Instrumentalmusik (25%) Rock (19%) Schlager (6%) Lied./Chans. (6%)	Rock (25%) Klass. Instrumentalmusik (19%) Schlager (13%) Lied./Chans. (13%)	Klass. Instrumentalmusik (19%) Rock (19%) Schlager (13%) Lied./Chans. (13%)	Klass. Instrumentalmusik (25%) Lied./Chans. (13%) Rock (13%)	Klass. Instrumentalmusik (25%) Schlager (19%) Lied./Chans. (6%)	Schlager (25%) Rock (25%) Lied./Chans. (19%)
25 – 35 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%		Pop (63%)	Pop (57%)	Pop (69%)		
26% - 50%	Pop (50%) Rock (38%)			Rock (31%)	Pop (44%)	
0% - 25%	Klass. Instrumentalmusik (13%)	Rock (25%) Klass. Instrumentalmusik (6%)	Rock (13%) Klass. Instrumentalmusik (13%)	Klass. Instrumentalmusik (13%)	Rock (19%) Klass. Instrumentalmusik (19%)	Rock (25%) Klass. Instrumentalmusik (25%) Pop (19%)

Tabelle 51: Hörzeiten der beliebtesten Musikrichtungen pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Morgens früh zwischen 6.00 Uhr und 9.00 Uhr sind Schlager mit 50% die beliebteste Musikrichtung bei den ältesten Probanden. Die mittleren und die jüngsten Probanden

präferieren um diese Uhrzeit hingegen Pop (57% bzw. 50%) und Rock (38%). Von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr ändert sich, abgesehen von den Prozentsätzen, kaum etwas. 69% der 65 - 75jährigen hören am Vormittag Schlager. 50% der mittelalten und 63% der jüngsten Rezipienten hören um diese Uhrzeit Pop. Im weiteren Tagesverlauf nimmt die Schlagerquote zu Gunsten klassischer Instrumentalmusik in der höchsten Altersgruppe ab. Letztere Musikrichtung erreicht ihren Spitzenwert mit 50% am frühen Abend zwischen 18.00 Uhr und 21.00 Uhr. Die verwandten Genres Oper und Operette/Musical hören am frühen bzw. späten Abend immerhin 31% der ältesten Befragten. Schlager ist, wie am frühen Morgen, auch am späten Abend in dieser Altersgruppe die am meisten gehörte Musikrichtung. Pop bleibt für die mittleren Probanden mit einem Wert bis zu 50% im weiteren Tagesverlauf konstant die favorisierte Musik der mittelalten Probanden. Am frühen Abend kommen noch Rock mit 31% und am späten Abend klassische Instrumentalmusik mit ebenfalls 31% hinzu. Pop ist ebenso bei den Jüngsten das im weiteren Tagesverlauf am meisten gehörte Genre. Zur Mittags- und zur Nachmittagszeit hören von knapp über 50% bis zu 69% der 25 – 35jährigen mindestens einmal pro Woche diese Art Musik. Am Nachmittag kommt noch Rock mit 31% hinzu. Am frühen Abend fällt die Popquote auf 44% ab. Am späten Abend liegt die Hörquote der drei beliebtesten Musikrichtungen bei den jüngsten Probanden bei maximal 25%.

7.4.2.2 Hörtage der beliebtesten Musikrichtungen

Die Anzahl der Tage, an denen die drei Altersgruppen ihre beliebtesten Musikrichtungen gehört haben, wurde zunächst in den Musiktagebüchern ausgezählt und dann in relative Häufigkeiten (in %) umgerechnet. Tabelle 52 gibt an, an wie vielen Tagen ihrer Hörwoche die einzelnen Probanden der drei Altersgruppen welche Musikrichtungen gehört haben.

Anzahl der Hörtage pro Musikrichtung und Probandengruppe

Tagesanzahl/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	nie	1 – 2 Tage	3 – 4 Tage	5 – 6 Tage	7 Tage
65 – 75 Jahre					
76% - 100%					
51% - 75%	Oper (63%) Operette/ Musical (57%) Geistl. Musik (57%)				
26% - 50%		Klass. Instrumentalmusik (50%) Oper (38%) Operette/ Musical (38%) Geistl. Musik (38%)	Klass. Instrumentalmusik (31%)		Schlager (44%)
0% - 25%	Schlager (25%)		Schlager (19%) Geistl. Musik (6%) Operette/ Musical (6%)	Klass. Instrumentalmusik (19%) Schlager (13%)	
45 – 55 Jahre					
76% - 100%					
51% - 75%	Lied./Chans. (69%) Schlager (63%)				
26% - 50%	Klass. Instrumentalmusik (50%) Rock (38%)	Rock (38%)		Pop (44%)	
0% - 25%	Pop (25%)	Klass. Instrumentalmusik (25%) Lied./Chans. (25%) Schlager (19%) Pop (13%)	Rock (19%) Schlager (12%) Klass. Instrumentalmusik (6%) Pop (6%)	Klass. Instrumentalmusik (6%) Rock (6%) Schlager (6%) Lied./Chans. (6%)	Klass. Instrumentalmusik (13%) Pop (13%)
25 – 35 Jahre					
76% - 100%					
51% - 75%					
26% - 50%	Klass. Instrumentalmusik (50%) Rock (31%)	Klass. Instrumentalmusik (31%) Rock (31%)		Pop (50%) Rock (31%)	
0% - 25%	Pop (6%)	Pop (19%)	Klass. Instrumentalmusik (13%) Pop (13%) Rock (6%)	Klass. Instrumentalmusik (6%)	

Tabelle 52: Hörtage der beliebtesten Musikrichtungen pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Schlager sind das einzige Genre, das 44% der 65 – 75jährigen die ganze Woche über hören. 25% dieser Probandengruppe hören nie Schlager, zumindest nicht in der Woche, in der das Musiktagebuch ausgefüllt wurde. Klassische Instrumentalmusik hören 50% der ältesten Probanden 1 – 2 mal pro Woche, immerhin 31% 3 – 4 mal pro Woche und drei Spezialisten (19%) 5 – 6 Tage die Woche. Die klassischen Vokalmusikgenres Oper, Operette/Musical und geistliche Musik hören jeweils 38% 1 – 2 Tage die Woche. Jeweils ein Fan von geistlicher

Musik und Operette/Musical hört sein präferiertes Genre zumindest mit 3 – 4 Tagen etwa die Hälfte der Woche.

Dass eine bestimmte Musikrichtung über sieben Tage lang von knapp der Hälfte der Probandengruppe gehört wird, kommt bei der mittleren Gruppe nicht vor. Lediglich jeweils zwei eingeschworene Spezialisten hören die ganze Woche über klassische Instrumentalmusik bzw. Pop. Wobei man auch beachten muss, dass 50% der mittelalten Probanden gar keine klassische Instrumentalmusik in der Musiktagebuchwoche gehört haben. Pop wird zumindest von 44% dieser Gruppe für 5 – 6 Tage gehört und Rock mit 38% für 1 – 2 Tage. Jedoch liegt bei den 45 – 55jährigen ein Großteil der gehörten Musikrichtungen pro Tag im Bereich bis maximal 25%.

Von der jüngsten Probandengruppe hört kein einziger Proband eine bestimmte Musikrichtung die ganze Woche lang. Pop hören die Hälfte und Rock 31% der jüngsten Befragten mit 5 – 6 Tagen den Großteil der Woche. Lediglich ein Proband hört über diesen Zeitraum klassische Instrumentalmusik. Dieses Genre hören 31% 1 – 2 mal pro Woche, ebenso Rock.

7.4.2.3 Zusammenfassung und Diskussion

Die eindeutig beliebtesten Musikrichtungen in allen drei Altersgruppen sind am frühen Morgen (6.00 Uhr – 9.00 Uhr) und am Vormittag (9.00 Uhr – 12.00 Uhr) eher rhythmusbetonte Genres: Schlager bei den ältesten, Pop und auch noch Rock bei den mittleren und jüngsten Befragten. Dies bleibt auch im weiteren Tagesverlauf für den Großteil der beiden jüngeren Gruppen so. Bei diesen beiden Gruppen ist daher keine eindeutige Tendenz festzustellen, dass die präferierten Musikrichtungen tageszeitenabhängig sind. Obwohl Schlager am späten Abend zwischen 21.00 Uhr und 24.00 Uhr die beliebteste Musikrichtung der höchsten Altersgruppe ist, kann bei den Ältesten ein eindeutiger Trend zu tageszeitenabhängigen Musikpräferenzen festgestellt werden. Alle klassischen Genres, sowohl instrumental als auch vokal, finden besonders in den Abendstunden eine relativ große Hörerschaft.

Klassische Instrumentalmusik und Schlager sind mit Abstand die beliebtesten Musikrichtungen der ältesten Befragten. Dies zeigt sich darin, dass alle 65 – 75jährigen mindestens 1 – 2 Tage und öfter pro Woche klassische Instrumentalmusik hören. Schlager werden als einzige Musikrichtung die ganze Woche über von knapp der Hälfte (44%) der ältesten Probanden gehört. Dass eine bestimmte oder mehrere Musikrichtungen jeden Tag

gehört werden, kommt bei den beiden jüngeren Gruppen so gut wie nicht vor. Pop ist die am meisten gehörte Musikrichtung bei den beiden jüngeren Altersgruppen. Sie wird 5 – 6 Tage die Woche zu 44% bzw. 50% gehört. Klassische Instrumentalmusik hören, im Gegensatz zur ältesten Gruppe, nur jeweils 50% der Probanden mittleren Alters und der jüngsten Befragten.

Die generationsbedingten Unterschiede bezüglich der Musikpräferenzen zwischen der ältesten und den beiden jüngsten Probandengruppen zeigen sich, wie in den vorhergehenden Kapiteln, auch im Musiktagebuch ganz deutlich. Dieser Generationseffekt macht sich auch im tageszeitlichen Hörverhalten bemerkbar. Die ältesten Probanden weisen ganz eindeutig Präferenzunterschiede im Tagesverlauf auf. Die Genres der Klassik werden verstärkt ab den Nachmittagsstunden, jedoch ganz besonders am Abend gehört. Dies ist zum einen an der musikalischen Sozialisation festzumachen. Man besuchte in der Umbruchzeit von der Adoleszenz zum frühen Erwachsenenalter zum Musikhören oft Opern, Operetten oder klassische Konzerte und die fanden und finden heute noch überwiegend am Abend statt (vgl. hierzu auch Kapitel 7.1.1.1, Ferchhoff 1998). Bei den beiden jüngeren Gruppen sind die Präferenzen hingegen kaum tageszeitenabhängig. Die jüngsten Probanden hören am späten Abend verhältnismäßig wenig die in ihrer Altersgruppe beliebten drei Musikrichtungen Pop, Rock und klassische Instrumentalmusik. Dies ist darin begründet, dass die jüngsten Befragten das breiteste Präferenzspektrum der drei Probandengruppen haben und der „Mainstream“-Geschmack in der Freizeit den individuellen Präferenznsichen Platz einräumt. Bestärkt wird dieses Ergebnis durch die Tatsache, dass der Mainstream zwar während eines Großteils der Woche gehört wird, aber eben nicht die komplette Woche hindurch.

In Bezug auf das breiteste Präferenzspektrum der jüngsten Probandengruppe ist noch auf die Untersuchung von Neuhoff (2001a) zur „Allesfresser-Hypothese“ zu verweisen. In der amerikanischen Kulturoziologie vertreten Peterson & Kern (1996) die These, dass hochkulturell interessierte Personengruppen und solche mit hohem sozialen Status (Highbrows) heutzutage ein breites Spektrum an kulturellen Interessen und auch an Populärmusikpräferenzen aufweisen, also „Allesfresser“ (Omnivores) sind. Statusniedrigere und kulturell weniger gebildete Personengruppen (Lowbrows) haben hingegen ein wesentlich engeres Spektrum an popularkulturellen Interessen (Univores; vgl dazu auch Gebesmair 2001). Neuhoff (2001a) hat diese These im Ländervergleich USA/Deutschland untersucht. Die These musste für die deutschen kulturellen Verhältnisse verworfen werden. Neuhoff (2001a) fand für den „weichesten“ deutschen Highbrow-Typ unter Berliner Konzertpubliko (vgl. auch Neuhoff 2001b), demjenigen, dem klassische Musik sehr gefällt und der ein Konzert mit klassischer Musik besucht hat, heraus, dass mit steigendem Alter die Vorliebe für

Populärmusikrichtungen graduell abnimmt. Dieses Ergebnis kann ich tendenziell bestätigen. Die jüngste Altersgruppe hat in der Zeit, in der sie Musiktagebuch geführt hat, 18 verschiedene Populärmusikrichtungen gehört (vgl. Tabelle 50), die mittlere Altersgruppe hat 11 Populärmusikrichtungen gehört und die älteste Gruppe 10.

In Zusammenhang mit der Auswertung der Musikpräferenzen des Musiktagebuchs stellen sich zwei Fragen: zum einen ist zu hinterfragen, ob die Häufigkeit einer gehörten Musikrichtung schon eindeutig etwas über ihre Beliebtheit bei dem jeweiligen Individuum aussagt. Zum anderen ist zu berücksichtigen, ob die Häufigkeit der gehörten Musikrichtungen eindeutig auf habituelle Präferenzen und somit auf den Musikgeschmack hinweist. Beide Fragen müssen verneint werden. Die Häufigkeit der gehörten Musikrichtungen gibt zwar tendenziell einen Hinweis auf ihre individuelle Beliebtheit, jedoch muss der gesamte Lebenszusammenhang der Probanden innerhalb der Woche, in der sie das Musiktagebuch geführt haben, berücksichtigt werden. Dazu müssen die Auswertungen der noch folgenden Kapitel mit einbezogen werden. Ähnlich verhält es sich mit der Frage nach habituellen Musikpräferenzen (Musikgeschmack) und situativen Musikpräferenzen.

7.4.3 Mediennutzung

In Spalte drei des Musiktagebuchs sollten die Probanden die jeweiligen Medien eintragen, die sie gerade zum Musikhören benutztten. In Zusammenhang mit der Mediennutzung geht es um die Klärung der Fragen, ob es

- tageszeitenabhängige Unterschiede in der Nutzung gibt und ob
- die drei verschiedenen Altersgruppen eventuell unterschiedliche Medien bevorzugen.

Die genannten Medien in den Musiktagebüchern sind: CDs, MCs, LPs, Radio, TV und Konzertbesuch.

7.4.3.1 Nutzungszeiten der Medien

Für die Auswertung der täglichen Mediennutzungszeiten kam es zunächst darauf an, dass die Probanden ihre relevanten Musikübertragungsmedien zu den bestimmten Uhrzeiten mindestens einmal pro Woche benutzt haben. Die weitere Ermittlung der Mediennutzungszeiten ist analog zur Ermittlung der Tageszeiten bestimmter Präferenzen in Kapitel 7.4.2.1 zu sehen und dort ausführlich von mir beschrieben worden. Tabelle 53 zeigt die täglichen Nutzungszeiten der Medien aller drei Altersgruppen im Überblick.

Mediennutzungszeiten pro Probandengruppe

Uhrzeit/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	6.00 Uhr – 9.00 Uhr	9.00 Uhr – 12.00 Uhr	12.00 Uhr- 15.00 Uhr	15.00 Uhr – 18.00 Uhr	18.00 Uhr – 21.00 Uhr	21.00 Uhr – 24.00 Uhr
65 – 75 Jahre		Radio (100%)				
76% - 100%						
51% - 75%	Radio (69%)		Radio (63%)			CDs (57%)
26% - 50%				CDS (44%) Radio (31%)	Radio (44%) CDs (38%)	Radio (38%) TV (31%)
0% - 25%		CDS (13%) Konzert (6%)	CDS (25%) MCs (19%) TV (6%)	MCs (19%) LPs (6%) TV (6%)	TV (25%) Konzert (19%) MCs (13%) LPs (6%)	MCs (19%) LPs (13%) Konzert (13%)
45 – 55 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%	Radio (69%)		Radio (63%)	CDS (75%) Radio (57%)	CDs (75%)	CDs (69%)
26% - 50%		CDS (50%) Radio (50%)	CDS (31%)	MCs (31%)	Radio (44%)	Radio (50%) MCs (38%)
0% - 25%	CDS (25%) MCs (13%) LPs (6%)	MCs (19%) Konzert (13%) LPs (6%)	LPs (6%)		MCs (25%) Konzert (25%) LPs (6%)	LPs (6%) Konzert (25%) TV (6%)
25 – 35 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%		Radio (63%)		CDS (57%)	CDs (63%)	CDs (69%)
26% - 50%	Radio (50%)	CDS (38%)	CDS (38%) Radio (38%)	Radio (50%)	Radio (38%)	
0% - 25%	CDS (25%) MCs (13%)	MCs (19%)	MCs (13%)	MCs (25%)	TV (6%) Konzert (6%)	Radio (19%) MCs (6%) Konzert (6%)

Tabelle 53: Nutzungszeiten unterschiedlicher Musikübertragungsmedien. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Morgens früh zwischen 6.00 Uhr und 9.00 Uhr ist das Radio das eindeutig bevorzugte Übertragungsmedium in allen drei Altersgruppen. Zu einem vergleichbaren Ergebnis sind auch Klingler & Schaack (1998) gekommen. Fast drei Viertel (69%) der beiden älteren Gruppen und 50% der jüngsten Probanden hören zu dieser Tageszeit Radio. Zwischen 9.00 Uhr und 12.00 Uhr hören sogar alle 65 – 75jährigen Radio (vgl. Klingler & Schaack 1998). Am Vormittag steigt die Radionutzung bei den jüngsten Probanden auf 63% an. Bei der mittelalten Hörerschaft geht die Radionutzung auf die Hälfte der Probanden zurück. Hier sind jetzt ebenfalls bei 50% dieser Altersgruppe CDs gefragt. Die Radionutzung liegt bei allen Probandengruppen über den Mittag und Nachmittag mit Schwankungen etwa um 50%. Am späten Abend zwischen 21.00 Uhr und 24.00 Uhr liegt das Radiohören für die ältesten und die Probanden mittleren Alters mit 38% bzw. 50% immer noch im Bereich des zweiten Quartils, während das Radiohören für die jüngsten Probanden stark, auf 19%, abfällt. CDs sind am

Nachmittag und am Abend besonders bei den mittleren Probanden mit jeweils 75% zwischen 15.00 Uhr und 21.00 Uhr und 69% zwischen 21.00 Uhr und 24.00 Uhr die favorisierten Übertragungsmedien für Musik. In ähnlicher Weise trifft dies auch für die jüngste Probandengruppe mit 57% CD-Nutzung am Nachmittag zwischen 15.00 Uhr und 18.00 Uhr, mit 63% am frühen Abend zwischen 18.00 Uhr und 21.00 Uhr und mit ebenfalls 69% am späten Abend zwischen 21.00 Uhr und 24.00 Uhr zu. Bei den ältesten Probanden nutzen erst am späten Abend mit 57% knapp über die Hälfte der Gruppe überwiegend CDs zum Musikhören. Ferner spielen MCs in der mittleren Altersgruppe am Nachmittag und späten Abend mit 31% bzw. 38% eine Rolle für das Musikhören. Ähnliches gilt für den Fernseher bei der ältesten Gruppe am späten Abend mit 31%. Insgesamt liegt in allen drei Probandengruppen eine Tendenz zur tageszeitenabhängigen Mediennutzung vor.

7.4.3.2 Tagesanzahl der Mediennutzung

Die Tagesanzahl der benutzten Medien habe ich analog zu Kapitel 7.4.2.2, der Tagesanzahl der gehörten Musikrichtungen, ausgewertet. Tabelle 54 gibt an, welche Medien im Wochenverlauf wie oft von den einzelnen Altersgruppen genutzt wurden.

Anzahl der Tage/Mediennutzung pro Altersgruppe

Tagesanzahl/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	nie	1 – 2 Tage	3 – 4 Tage	5 – 6 Tage	7 Tage
65 – 75 Jahre					
76% - 100%	LPs (88%)				
51% - 75%	Konzert (75%) MCs (69%) TV (63%)				
26% - 50%		CDs (50%) TV (31%)		Radio (44%)	Radio (50%)
0% - 25%	CDs (6%)	MCs (25%) Konzert (25%) LPs (13%)	CDs (25%) MCs (6%) Radio (6%)	CDs (13%)	CDs (6%)
45 – 55 Jahre					
76% - 100%	TV (94%) LPs (88%)				
51% - 75%	Konzert (69%) MCs (57%)			Radio (57%)	
26% - 50%			CDs (38%)		
0% - 25%	Radio (6%)	CDs (25%) Konzert (25%) MCs (19%) LPs (12%) Radio (6%) TV (6%)	Radio (25%) MCs (19%) Konzert (6%)	CDs (19%) MCs (6%)	CDs (19%) Radio (6%)
25 – 35 Jahre					
76% - 100%	LPs (100%) TV (94%) Konzert (94%)				
51% - 75%	MCs (63%)			Radio (57%)	
26% - 50%				CDs (38%)	
0% - 25%	Radio (13%) CDs (6%)	CDs (25%) MCs (25%) Radio (19%) TV (6%) Konzert (6%)	CDs (19%) MCs (12%) Radio (12%)		CDs (12%)

Tabelle 54: Nutzungstage der Übertragungsmedien pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Das Radio ist das einzige Medium, was alle 65 – 75jährigen in der Tagebuchwoche zum Musikhören benutzt haben. Es wird von nahezu allen älteren Befragten den Großteil der Woche über genutzt und zwar von 44% 5 – 6 Tage lang und von 50% die ganze Woche hindurch. CDs sind das am zweit häufigsten genutzte Übertragungsmedium, sie werden jedoch deutlich weniger genutzt als das Radio. 50% der ältesten Gruppe haben 1 – 2 Tage in der Woche und 25% 3 – 4 Tage in der Woche CDs verwendet. Ferner spielt das Fernsehen für 31% bei 1 – 2tägiger Nutzung in der höchsten Altersgruppe eine erwähnenswerte Rolle.

Die Mediennutzung der beiden jüngeren Gruppen ist, genau wie der Musikgeschmack, vergleichsweise ähnlich. Kein nennenswerter Anteil der Probandengruppen benutzt ein oder mehrere Medien die ganze Woche über zum Musikhören. Jeweils 57% hören 5 – 6 Tage in

der Woche Radio. Der Hauptanteil an CD-Nutzung liegt mit jeweils 38% bei 3 – 4 Tagen in der mittelalten Gruppe und 5 – 6 Tagen die Woche in der jüngsten Gruppe. Ansonsten streut die Mediennutzung in diesen beiden Probandengruppen relativ stark. Auffällig ist ferner, dass die jüngsten Befragten mit nur einem Konzertbesucher in der ganzen Woche mit Abstand die niedrigste Konzertbesuchsquote aufweisen.

7.4.3.3 Zusammenfassung und Diskussion

Das Radio ist, insgesamt betrachtet, das am meisten genutzte Musikübertragungsmedium in der Musiktagewoche. Die Spitzenhörzeiten liegen für das Radio am Morgen (6.00 Uhr – 9.00 Uhr) und am Vormittag (9.00 - 12.00 Uhr). Das Radio hat gegenüber der Speichermediennutzung bei der höchsten Altersgruppe eindeutig den Vorrang. Dies ist bei den beiden jüngeren Altersgruppen nicht der Fall. Die Radionutzung liegt für den Großteil der Woche zwar bei 57%, jedoch liegt die CD-Nutzung, besonders in der jüngsten Altersgruppe für 5 – 6 Tage der Woche bei immerhin 38%. Die CD-Nutzung liegt bei den beiden jüngsten Altersgruppen ab dem Nachmittag bis in den späten Abend durchweg eindeutig über 50%. Die 50%-Marke für CDs wird von der höchsten Altersgruppe erst in den späten Abendstunden leicht überschritten. Die Nutzung von MCs nimmt in allen drei Altersgruppen keinen so hohen Stellenwert ein. Das Fernsehen spielt insgesamt ebenfalls keine allzu große Rolle fürs Musikhören. Es wird von der höchsten Altersgruppe im Vergleich zu den beiden jüngeren Gruppen relativ häufig benutzt. Konzertbesuch und LPs haben kaum eine Bedeutung für das Hören von Musik.

Die enorm hohe Nutzungshäufigkeit des Radios zum Musikhören in der höchsten Altersgruppe ist, wie schon in Kapitel 7.1.5.1 angedeutet, auf die musikalische Sozialisation in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg zurückzuführen. Das Radio war neben Live-Musik das einzige finanziell erschwingliche Medium um Musik zu hören. Einen ausführlichen Beitrag zum Umgang älterer Generationen mit dem Radio bietet Muthesius (2002). Der Konzertbesuch hat insgesamt in allen drei Altersgruppen eine geringe Bedeutung für das Hören von Musik. Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommt Neuhoff (2001a). Er geht davon aus, dass etwa 40% - 60% der deutschen Bevölkerung nie ein Konzert besucht. Von den restlichen Prozenten der Bevölkerung, welche Konzerte besuchen, gehen 60% -70% weniger als einmal pro Monat ins Konzert, so Neuhoff (2001a) weiter. Der Grund für die geringe Anzahl der Konzertbesuche liegt meiner Ansicht nach in dem verhältnismäßig hohen Zeitaufwand, dieser Art von Musikrezeption im Vergleich zum Musikhören aus der

Tonkonserve. Die Konzertmusik ist ja nicht überall verfügbar, sondern man muss erst einmal zum Aufführungsort fahren und anschließend wieder nach Hause. Zum anderen sollte ein Konzertbesuch normalerweise mit bewusstem Hören von Musik einher gehen. Sloboda, O'Neill & Ivaldi (2001) fanden heraus, dass nur ein ganz geringer Prozentsatz (2%) an Situationen, in denen Musik gehört wird, diese auch wirklich im Vordergrund der Aufmerksamkeit steht. Ob dies in meiner Untersuchung auch der Fall ist, wird in den nächsten Kapiteln 7.4.4, 7.4.5 und 7.4.6 zu sehen sein.

7.4.4 Hörweisen

Die Spalte „Hörweisen“ kommt im Musiktagebuch nicht vor. Bei allen Probanden finden sich jedoch in der Spalte „Warum diese Musik?“ Einträge dazu, auf welche Weise ihre präferierte Musik in bestimmten Situationen rezipiert wird. Daher habe ich mich spontan dazu entschlossen, den Hörweisen ein eigenes Kapitel zu widmen.

Es handelt sich dabei um die folgenden Hörweisen:

- Information,
- Unterhaltung,
- Begleitung,
- Hintergrund und
- bewusstes Hören.

Es stellen sich hier die Fragen, ob

- die verschiedenen genannten Hörweisen tageszeitenabhängig sind,
- wie die Verteilung der Hörweisen die Woche über aussieht und
- ob es habituelle Hörweisen gibt.

7.4.4.1 Tageszeiten der Hörweisen

Tabelle 55 zeigt die Tageszeiten der Rezeptionsweisen im Überblick.

Tageszeiten verschiedener Hörweisen

Uhrzeit/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	6.00 Uhr – 9.00 Uhr	9.00 Uhr – 12.00 Uhr	12.00 Uhr– 15.00 Uhr	15.00 Uhr – 18.00 Uhr	18.00 Uhr – 21.00 Uhr	21.00 Uhr – 24.00 Uhr
65 – 75 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%						
26% - 50%	Information (38%)	Unterhaltung (44%)	Unterhaltung (31%)	Unterhaltung (31%)	Bew. Hören (31%)	Bew. Hören (50%)
0% - 25%	Unterhaltung (25%) Hintergrund (19%) Begleitung (6%)	Hintergrund (25%) Information (13%) Begleitung (6%) Bew. Hören (6%)	Hintergrund (25%) Bew. Hören (13%) Information (6%) Begleitung (6%)	Hintergrund (25%) Bew. Hören (25%)	Hintergrund (25%) Unterhaltung (25%)	Unterhaltung (25%) Hintergrund (6%)
45 – 55 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%						
26% - 50%	Information (44%) Unterhaltung (31%)		Hintergrund (31%) Unterhaltung (31%)	Hintergrund (31%)	Unterhaltung (31%)	Unterhaltung (38%)
0% - 25%	Hintergrund (19%)	Hintergrund (25%) Information (25%) Unterhaltung (19%) Bew. Hören (13%)	Information (25%) Begleitung (6%) Bew. Hören (6%)	Information (25%) Unterhaltung (25%) Bew. Hören (13%)	Information (25%) Hintergrund (19%) Bew. Hören (19%)	Hintergrund (19%) Bew. Hören (19%)
25 – 35 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%		Hintergrund (57%)				
26% - 50%	Hintergrund (38%) Information (38%)		Hintergrund (50%)			
0% - 25%	Begleitung (6%)	Information (25%) Unterhaltung (13%) Begleitung (6%) Bew. Hören (6%)	Information (13%) Unterhaltung (6%) Bew. Hören (6%)	Hintergrund (19%) Information (19%) Unterhaltung (13%) Bew. Hören (13%)	Hintergrund (25%) Information (13%) Unterhaltung (13%) Bew. Hören (13%)	Hintergrund (19%) Bew. Hören (25%)

Tabelle 55: Tageszeiten der Hörweisen pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

In allen drei Altersgruppen spielt Information am frühen Morgen zwischen 6.00 Uhr und 9.00 Uhr eine bedeutende Rolle. Jeweils 38% der ältesten und jüngsten Probandengruppe und 44%

der mittleren Gruppe sind zu dieser Tageszeit an Nachrichten und lokalem Geschehen interessiert, was per Radio übertragen wird. Musik kommt dabei eine stark untergeordnete Rolle zu. Dem Informationshören kommt im weiteren Tagesverlauf in allen drei Gruppen keine hohe Bedeutung mehr zu, da es nicht mehr die 25%-Marke übersteigt. Vom Vormittag, 9.00 Uhr - 12.00 Uhr, bis zum späten Nachmittag, 18.00 Uhr, ist Unterhaltung mit 44% bzw. 31% die bevorzugte Rezeptionsweise der ältesten Befragten. In den Abendstunden von 18.00 Uhr bis 24.00 Uhr nimmt bewusstes Hören mit 31% bzw. 50% diese Position ein. Am Vormittag gehen die genannten Rezeptionsweisen in der mittleren Altersgruppe nicht über 25% hinaus. Mittags und Nachmittags ist Hintergrundhören mit 31% die bevorzugte Hörweise der 45 – 55jährigen und am Abend Unterhaltung mit 31% bzw. 38%. Hintergrundrezeption spielt besonders bei der jüngsten Altersgruppe eine Rolle. Neben dem Erhalten von Information ist dies ebenfalls mit 38% die wichtigste Hörweise in den frühen Morgenstunden. Sie steigt am Vormittag auf 57% an, fällt mittags leicht auf 50% ab. Ab dem Nachmittag kommt für die jüngsten Befragten keiner Hörweise eine große Bedeutung zu. Das Hörverhalten aller drei Altersgruppen ist tageszeitenabhängig, jedoch mit sehr unterschiedlichen Qualitäten bzw. Quantitäten, was in Kapitel 7.4.4.3 zu diskutieren sein wird.

7.4.4.2 Tagesanzahl der Hörweisen

Tabelle 56 zeigt, wie oft welche Hörweisen in der Musiktagebuchwoche vorkommen.

Tagesanzahl verschiedener Hörweisen

Tagesanzahl/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	nie	1 – 2 Tage	3 – 4 Tage	5 – 6 Tage	7 Tage
65 – 75 Jahre	Begleitung (94%) 76% - 100%				
	Hintergrund (57%) Information (57%) 51% - 75%				
	Unterhaltung (50%) Bew. Hören (50%) 25% - 50%				
		Information (19%) Bew. Hören (19%) Unterhaltung (6%) 0% - 25%	Hintergrund (19%) Unterhaltung (19%) Bew. Hören (13%) Information (6%)	Unterhaltung (25%) Information (13%) Bew. Hören (13%) Begleitung (6%)	Hintergrund (19%) Information (6%) Bew. Hören (6%)
45 – 55 Jahre	Begleitung (94%) 76% - 100%				
	Bew. Hören (63%) Hintergrund (57%) 51% - 75%				
	Information (44%) Unterhaltung (44%) 25% - 50%	Bew. Hören (31%)		Information (38%) Unterhaltung (31%)	
		Hintergrund (13%) Information (6%) Unterhaltung (13%) Begleitung (6%) 0% - 25%	Hintergrund (13%) Information (13%) Unterhaltung (13%) Bew. Hören (6%)	Hintergrund (13%)	Hintergrund (6%)
25 – 35 Jahre	Begleitung (88%) 76% - 100%				
	Bew. Hören (75%) Unterhaltung (69%) 51% - 75%				
	Information (37%) 25% - 50%	Hintergrund (44%) Information (31%)		Hintergrund (38%)	
		Hintergrund (13%) Unterhaltung (25%) Bew. Hören (13%) Begleitung (6%) 0% - 25%	Hintergrund (6%) Information (6%) Unterhaltung (6%) Begleitung (6%)	Information (25%) Bew. Hören (13%)	

Tabelle 56: Tagesanzahl der Hörweisen pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Im Gegensatz zu den Tageszeiten der Hörweisen weist die höchste Altersgruppe ein relativ unspezifisches Hörverhalten hinsichtlich der Wochentage auf. Die Hörweisen verteilen sich hier nur über das erste Quartil. Immerhin hören zumindest insgesamt 50% einen Tag oder mehrere Tage bewusst Musik. Hören zur Information mit 38% und zur Unterhaltung mit 31% sind an 5 – 6 Tagen pro Woche die am häufigsten vorkommenden Hörweisen der mittelalten Probanden. Ebenfalls 31% dieser Gruppe hören an 1 – 2 Tagen die Woche bewusst Musik. Das stark ausgeprägte Hintergrundhören der 25 – 35jährigen zeigt sich auch im

Wochenverlauf. Nur 13% haben die Woche über nie Musik als Hintergrundkulisse verwendet. 44% benutzen Musik 1 – 2 mal wöchentlich als Hintergrund und sogar 38% mit 5 – 6 Tagen fast die ganze Woche. Im Gegensatz dazu hören nur 25% bewusst Musik. Ferner dient das Hören für 63% der jüngsten Probanden als Informationsgewinn, Musik ist dabei eher nebenschließlich. 31% der 25 – 35jährigen nutzen für 1 – 2 Tage die Hörweise Information. Musikhören als Begleitung spielt in allen drei Altersgruppen so gut wie keine Rolle.

7.4.4.3 Zusammenfassung und Diskussion

Informationshören ist in den frühen Morgenstunden die bevorzugte Hörweise in allen drei Altersgruppen. Vom Vormittag bis zum Abend favorisieren die ältesten Probanden Musik als Unterhaltung und abends das bewusste Hören von Musik. Die Probanden mittleren Alters nutzen Musik mittags und nachmittags stark als Hintergrundmusik und zur Unterhaltung. Letztere Hörweise wird auch in den Abendstunden bevorzugt. Das Hintergrund-Hören dominiert vom Vormittag bis Nachmittag deutlich das Rezeptionsverhalten der jüngsten Befragten. Das Hörverhalten aller drei Altersgruppen ist tageszeitenabhängig, trotzdem gibt es große Unterschiede zwischen den drei Altersgruppen, besonders zwischen der ältesten und der jüngsten Gruppe.

Musik kommt u. a. beim Informationshören per Radio eindeutig eine untergeordnete Bedeutung zu. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Oehmichen (2001). Die höchste Bedeutung erhält Musik bei bewusstem Hören, weil sie dabei eindeutig im Zentrum der Achtsamkeit steht. Diese Hörweise ist bei den ältesten Probanden am stärksten ausgeprägt. Oehmichen sagt in seinem Artikel zur Radiorezeption (2001) sogar, dass die Fähigkeit und Praxis bewussten Radiohörens sich überwiegend auf die ältere Generation beschränkt. Wie in Kapitel 7.4.3.3 gesagt, kommen Sloboda, O'Neill & Ivaldi (2001) zu dem Ergebnis, Musikhören käme nur bei 2% aller Situationen, in denen Musik eine Rolle spielt, eine vorrangige Bedeutung zu. Das Autorenteam hat in einer explorativen Studie Probanden des frühen Erwachsenenalters mit der „Experience Sampling Method“ (ESM) zu ihrem alltäglichen Umgang mit Musik befragt. Bedeutet dies, dass besonders junge Erwachsene heutzutage nicht mehr in der Lage sind, ihre ganze Aufmerksamkeit dem Musikhören zu widmen? Haben sie diese Fähigkeit verlernt oder vielleicht sogar gar nicht erlernt? Ähnlich äußert sich Behne (2001) mit seiner Frage u. a. im Zusammenhang mit dem Musikerleben Jugendlicher, ob mediale Gewöhnungsprozesse die Hinwendung zu intensivem Musikhören negativ beeinflussen. Inwieweit das auf meine Studie zutrifft, insbesondere in Bezug auf das

stark verbreitete Hören im Hintergrund in der jüngsten Altersgruppe, kann erst in der Schlussdiskussion beantwortet werden, wenn die hier aufgeführten Einzelergebnisse im Gesamtzusammenhang betrachtet werden.

7.4.5 Hörsituationen

In der Spalte „Situation/Tätigkeit“ sollten die Probanden die Situation beschreiben, in der sie gerade Musik hören. Insgesamt wurden 21 verschiedene Situationen genannt, die ich zu den folgenden Gruppen zusammengefasst habe (vgl. auch Sloboda, O’Neill & Ivaldi 2001, Sloboda & O’Neill 2001):

- Wachwerden/Einschlafen,
- Haushalt (z. B. Arbeit im Haushalt, Mahlzeiten, Körperhygiene),
- Freizeit rezeptiv (z. B. Entspannen, Lesen, Fernsehen, medizinische Anwendungen),
- Freizeit aktiv (z. B. Sport, Pflege von Sozialkontakten, Urlaubsplanung, Hobbies),
- Unterwegs (z. B. mit dem Auto, Bus fahren),
- Schreibarbeit (z. B. private Korrespondenz, Computerarbeit) und
- Arbeitsplatz (z. B. direkt am Arbeitsplatz, Arbeit zu Hause für den Beruf).

In Zusammenhang mit den Hörsituationen stellen sich folgende Fragen:

- Sind die Hörsituationen abhängig von der Tageszeit und
- gibt es habitualisierte Hörsituationen?

7.4.5.1 Hörsituationen nach Tageszeit

Tabelle 57 zeigt die Hörsituationen der Altersgruppen nach Tageszeit auf.

Hörsituationen nach Tageszeit

Uhrzeit/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	6.00 Uhr – 9.00 Uhr	9.00 Uhr – 12.00 Uhr	12.00 Uhr– 15.00 Uhr	15.00 Uhr – 18.00 Uhr	18.00 Uhr – 21.00 Uhr	21.00 Uhr – 24.00 Uhr
65 – 75 Jahre		Haushalt (81%)				
76% - 100%		Haushalt (63%)	Haushalt (57%)	Freizeit rez. (63%)	Freizeit rez. (69%)	Freizeit rez. (63%)
51% - 75%		Freizeit rez. (31%)	Freizeit rez. (44%)	Haushalt (31%)	Haushalt (31%)	
26% - 50%	Wach./Einschl. (6%) Freizeit rez. (6%) Freizeit akt. (6%) Unterwegs (6%)	Freizeit akt. (25%) Unterwegs (13%) Schreibarbeit (6%)	Unterwegs (19%) Freizeit akt. (13%) Schreibarbeit (13%)	Unterwegs (25%) Freizeit akt. (13%) Schreibarbeit (13%)	Freizeit akt. (19%) Unterwegs (6%)	Haushalt (19%) Freizeit akt. (13%) Wach./Einschl. (6%) Unterwegs (6%)
45 – 55 Jahre						
76% - 100%	Haushalt (69%)			Haushalt (57%)		Freizeit akt. (63%) Freizeit rez. (57%)
51% - 75%	Unterwegs (38%)	Haushalt (50%) Unterwegs (38%)	Haushalt (38%) Unterwegs (31%)	Freizeit rez. (31%) Unterwegs (31%)	Freizeit akt. (44%) Haushalt (38%) Freizeit rez. (31%)	Haushalt (38%)
26% - 50%	Wach./Einschl. (13%) Freizeit akt. (13%) Schreibarbeit (6%) Arbeitsplatz (6%)	Arbeitsplatz (25%) Freizeit rez. (19%) Freizeit akt. (13%) Schreibarbeit (6%)	Freizeit rez. (25%) Arbeitsplatz (13%)	Freizeit akt. (19%) Arbeitsplatz (13%) Schreibarbeit (6%)	Unterwegs (19%) Schreibarbeit (13%) Arbeitsplatz (13%)	Wach./Einschl. (25%) Schreibarbeit (25%) Arbeitsplatz (6%)
25 – 35 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%		Haushalt (75%) Arbeitsplatz (57%)				
26% - 50%	Haushalt (44%) Unterwegs (38%) Arbeitsplatz (38%)		Arbeitsplatz (38%) Unterwegs (31%)	Unterwegs (38%) Haushalt (31%) Arbeitsplatz (31%)	Haushalt (44%) Freizeit akt. (44%) Freizeit rez. (31%)	Freizeit rez. (38%) Freizeit akt. (38%)
0% - 25%	Wach./Einschl. (13%) Freizeit rez. (13%)	Unterwegs (25%) Wach./Einschl. (19%) Freizeit rez. (19%) Freizeit akt. (19%)	Haushalt (19%) Freizeit rez. (13%) Freizeit akt. (13%)	Freizeit rez. (25%) Freizeit akt. (25%) Schreibarbeit (6%)	Schreibarbeit (25%) Unterwegs (19%) Arbeitsplatz (6%)	Haushalt (25%) Unterwegs (13%) Wach./Einschl. (6%) Schreibarbeit (6%)

Tabelle 57: Tageszeiten der Hörsituationen pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Am frühen Morgen wird Musik in allen drei Altersgruppen mit Prozentanteilen zwischen 44% und 69% überwiegend zu Haushaltsaktivitäten gehört. In dieser Zeitspanne hören die beiden jüngeren Gruppen mit jeweils 38% Musik auch unterwegs und die jüngste Gruppe, ebenfalls mit 38% auch am Arbeitsplatz. Von 9.00 Uhr - 12.00 Uhr sind Haushaltstätigkeiten immer noch die favorisierten Situationen, in denen Musik gehört wird. Der Prozentsatz steigt mit 81% bzw. 75% für die ältesten und jüngsten Probanden sogar noch deutlich an, wohingegen er in der mittleren Gruppe mit 50% abfällt. 57% der 25 - 35jährigen hören in den Vormittagsstunden am Arbeitsplatz Musik. Dieser Prozentsatz fällt bis 18.00 Uhr von 38% auf 31% ab. Musik am Arbeitsplatz spielt für die mittlere Altersgruppe durchweg eine untergeordnete Rolle, die Werte übersteigen nicht die 25%-Marke. Der Haushalt ist zunächst mittags mit 57% für die älteste Gruppe noch der führende Tätigkeitsbereich beim Musikhören. Er nimmt aber zu Gunsten rezeptiver Freizeitgestaltung (über 60%) ab dem Nachmittag bis in den späten Abend ab. Rezeptive Freizeitaktivitäten kommen in der ältesten Gruppe mit 31% schon ab 9.00 Uhr vor, da diese Gruppe ja komplett aus Rentnern und Pensionären besteht. Aktive Freizeitgestaltung spielt bei den ältesten Probanden kaum eine Rolle. Am Nachmittag zwischen 15.00 Uhr und 18.00 Uhr ist der Haushalt in der mittleren Gruppe nochmals mit 57% der häufigste Tätigkeitsbereich zum Musikhören. Vom frühen bis zum späten Abend erreichen jedoch aktive und rezeptive Freizeitgestaltung allmählich die Spitzenwerte von 63% bzw. 57%. Der Prozentsatz des Musikhörens bei Haushaltstätigkeiten liegt bei den jüngsten Probanden zwischen 18.00 Uhr und 21.00 Uhr mit 44% genauso hoch wie die Rate der aktiven Freizeitgestaltung. Am späten Abend sind aktive und rezeptive Freizeitgestaltung mit jeweils 38% die bevorzugten Tätigkeiten beim Musikhören der jüngsten Altersgruppe. Wach werden/Einschlafen und Schreibarbeiten spielen in allen drei Altersgruppen nur eine untergeordnete Rolle beim Musikhören. In allen drei Altersgruppen sind die Tätigkeiten, zu denen Musik gehört wird, abhängig von der Tageszeit. Jedoch wird der Musikalltag in den drei Gruppen durch unterschiedliche Faktoren reguliert, was in Kapitel 7.4.5.3 zu diskutieren sein wird.

7.4.5.2 Tagesanzahl der Hörsituationen

Tabelle 58 zeigt die Tagesanzahl der Hörsituationen auf.

Hörsituationen nach Tagesanzahl

Tagesanzahl/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	nie	1 – 2 Tage	3 – 4 Tage	5 – 6 Tage	7 Tage
65 – 75 Jahre 76% - 100%	Arbeitsplatz (100%) Wach./Einschl. (94%) Schreibarbeit (81%)				
51% - 75%	Unterwegs (63%) Freizeit akt. (63%)				Haushalt (57%)
26% - 50%		Freizeit rez. (31%) Unterwegs (31%)	Freizeit rez. (31%)		
0% - 25%	Haushalt (6%) Freizeit rez. (6%)	Freizeit akt. (25%) Schreibarbeit (19%) Haushalt (6%)	Haushalt (13%) Wach./Einschl. (6%) Freizeit akt. (6%) Unterwegs (6%)	Haushalt (19%) Freizeit rez. (6%)	Freizeit rez. (25%) Freizeit akt. (6%)
45 – 55 Jahre 76% - 100%					
51% - 75%	Wach./Einschl. (69%) Schreibarbeit (69%) Arbeitsplatz (63%)				
26% - 50%	Unterwegs (31%)	Freizeit akt. (50%) Freizeit rez. (44%) Haushalt (38%)		Unterwegs (44%)	
0% - 25%	Freizeit rez. (25%) Freizeit akt. (25%) Haushalt (13%)	Wach./Einschl. (19%) Unterwegs (19%) Schreibarbeit (19%) Arbeitsplatz (19%)	Haushalt (25%) Freizeit rez. (25%) Freizeit akt. (19%) Wach./Einschl. (13%) Unterwegs (6%) Schreibarbeit (6%) Arbeitsplatz (6%)	Haushalt (13%) Arbeitsplatz (13%) Freizeit rez. (6%) Freizeit akt. (6%) Schreibarbeit (6%)	Haushalt (13%)
25 – 35 Jahre 76% - 100%					
51% - 75%	Schreibarbeit (69%) Wach./Einschl. (63%)				
26% - 50%	Freizeit rez. (44%) Freizeit akt. (38%) Unterwegs (38%) Arbeitsplatz (38%)	Freizeit akt. (38%) Freizeit rez. (31%)		Haushalt (44%) Arbeitsplatz (38%) Unterwegs (31%)	
0% - 25%	Haushalt (6%)	Wach./Einschl. (25%) Unterwegs (25%) Schreibarbeit (25%) Haushalt (18%) Arbeitsplatz (13%)	Haushalt (25%) Freizeit akt. (25%) Arbeitsplatz (13%) Wach./Einschl. (6%) Unterwegs (6%) Freizeit rez. (6%) Schreibarbeit (6%)	Freizeit rez. (18%) Wach./Einschl. (6%)	Haushalt (6%)

Tabelle 58: Tagesanzahl der Hörsituationen pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Die Haushaltstätigkeiten sind mit 57% und sieben Tagen die Woche bei den ältesten Probanden die mit Abstand am häufigsten vorkommenden Situationen, bei denen Musik gehört wird. Rezeptives Freizeitverhalten kommt mit jeweils 31% zu gleichen Teilen an 1 – 2 bzw. 3 – 4 Tagen die Woche vor. Ferner hören 31% der Ältesten 1 – 2 Tage die Woche unterwegs beim Autofahren Musik. Musikhören unterwegs kommt bei der mittleren Altersgruppe zu 44% an 5 – 6 Tagen die Woche vor. Die Hälfte dieser Altersgruppe hört 1 – 2 Tage Musik bei aktivem Freizeitverhalten, zu 44% bei rezeptivem Freizeitverhalten und zu 38% bei Haushaltstätigkeiten. Die jüngste Altersgruppe hört zu 44% bei Haushaltstätigkeiten, zu 38% am Arbeitsplatz und zu 31% unterwegs für 5 – 6 Tage die Woche Musik. Aktives und passives Freizeitverhalten spielen hingegen keine so große Rolle als Nebentätigkeit zum Musikhören, weil diesen Beschäftigungen nur 1 – 2 Tage zu 38% bzw. 31% nachgegangen wird. Insgesamt fällt auf, dass das Freizeitverhalten beim Musikhören für die jüngste Altersgruppe im Gegensatz zu den beiden älteren Gruppen eine deutlich weniger hohe Bedeutung hat. 44% der jüngsten Probanden nutzen Musik nicht in der aktiven und 38% ebenfalls nicht in der rezeptiven Freizeit. Hingegen kommt dem Musikhören am Arbeitsplatz ein wesentlich höherer Stellenwert zu als bei den Probanden mittleren Alters.

7.4.5.3 Zusammenfassung und Diskussion

Musik wird in den frühen Morgenstunden und am Vormittag von allen drei Altersgruppen vor allem bei Haushaltstätigkeiten gehört. Die beiden jüngeren Gruppen hören zu einem nicht unerheblichen Teil in dieser Zeitspanne Musik auch unterwegs und die jüngste Gruppe ebenfalls am Arbeitsplatz. Rezeptives Freizeitverhalten ersetzt ab dem Nachmittag bis in die Abendstunden die bis dahin in der höchsten Altersgruppe stark vertretenen Haushaltstätigkeiten. Am Nachmittag sind die Haushaltstätigkeiten bei den mittleren Befragten nochmals vorrangig, am Abend die aktive und rezeptive Freizeitgestaltung. Die Haushaltstätigkeiten ziehen sich bei einem Teil der Jüngsten eindeutig bis in den frühen Abend hinein. Erst am späten Abend dominiert hier das Freizeitverhalten beim Musikhören.

Besonders auffällig im Zusammenhang mit den Hörsituationen ist die Tatsache, dass Musikhören am Arbeitsplatz für die älteste Probandengruppe nie einen hohen Stellenwert hatte (vgl. Kapitel 7.1.3). Für die mittlere und besonders für die jüngste Gruppe kommt dieser Tatsache eine eindeutig andere Bedeutung zu (vgl. Kapitel 7.1.3). Ist Musikhören am Arbeitsplatz nur abhängig von zeitgeschichtlichen und generationsspezifischen Faktoren? Immerhin hören laut Musiktagebuch 62% der jüngsten Altersgruppe am Arbeitsplatz Musik

und davon sogar 38% 5 – 6 Tage die Woche. Im Interview haben insgesamt 38% der Jüngsten, also eindeutig weniger Probanden, angegeben, dass sie Musik am Arbeitsplatz hören. Vergleicht man dazu die Ergebnisse der mittleren Altersgruppe, so stimmen die Prozentwerte mit jeweils 38% im Interview und im Musiktagebuch überein. Ist dieser Unterschied in den Prozentsätzen der 25 – 35jährigen auf deren stark hintergrundorientierte Hörweise zurückzuführen?

7.4.6 Funktionen von Musik

In der Spalte „Warum diese Musik?“ sollten die Probanden begründen, warum sie sich gerade für diese bestimmte Musik entschieden haben, bzw. welche Funktion diese Musik in der aktuellen Situation für sie erfüllt. Insgesamt wurden 38 Funktionen genannt, die ich zu folgenden Gruppen/Faktoren zusammengefasst habe:

- Musikbezogene Parameter (z. B. Interesse am Komponist/Interpreten, Vergleich von Aufführungen, Gefallen von Melodie oder Rhythmus),
- Psychomotorische Funktionen (z. B. zum Tanzen, Singen, Stimulierung),
- Erinnerung (z. B. an früher, ans Konzert, an den Urlaub),
- Kognitive Funktionen (z. B. zum Nachdenken, Steigerung der Konzentration),
- Eskapistische Funktionen (z. B. Vertreibung von Stille, Einsamkeit, Langeweile),
- Emotional-kompensatorische Funktionen (z. B. Abbau von Stress, positive Beeinflussung der Stimmung) und
- Entspannung/Psychohygiene (z. B. Ausdruck von gegenwärtigen Emotionen, Seelennahrung, Tagträumen).

Die Unterscheidungsmerkmale für eskapistische Funktionen, emotional-kompensatorische Funktionen und Entspannung/Psychohygiene erläutere ich im folgenden kurz. Bei eskapistischen Funktionen tritt mit Hilfe der gehörten Musik ein Vermeidungsverhalten auf, was bedeutet, dass die Person sich nicht der ursprünglichen Situation stellt. Bei emotional-kompensatorischen Funktionen soll die Musik ebenfalls etwas für den Probanden machen. Es tritt hier aber kein Vermeidungsverhalten ein, weil der Proband sich auf die aktuelle Situation einlässt. Er will mit Unterstützung der gehörten Musik seinen emotionalen Zustand aktiv ändern. Bei Entspannung/Psychohygiene geht es eher um die positive Verstärkung aktueller Gemütszustände. Oft hat die gehörte Musik in bestimmten Situationen mehrere Funktionen der o. g. Faktoren gleichzeitig zu erfüllen. In Zusammenhang mit den Funktionen von Musik stellen sich die Fragen, ob

- die Funktionen von Musik tageszeitenabhängig sind und
- ob sich im Laufe der Woche Funktionen habitualisieren.

7.4.6.1 Funktionen von Musik und Tageszeit

Tabelle 59 zeigt die verschiedenen Funktionen von Musik auf.

Tageszeit von Musikfunktionen

Uhrzeit/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	6.00 Uhr – 9.00 Uhr	9.00 Uhr – 12.00 Uhr	12.00 Uhr- 15.00 Uhr	15.00 Uhr – 18.00 Uhr	18.00 Uhr – 21.00 Uhr	21.00 Uhr – 24.00 Uhr
65 – 75 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%						Musik. Param. (63%) Entspannung (57%)
26% - 50%		Musik. Param. (38%)	Entspannung (31%)	Musik. Param. (44%) Entspannung (44%)	Musik. Param. (50%) Entspannung (38%)	
0% - 25%	Eskapist. (19%) Psychomotor. (13%) Musik. Param. (6%) Emot.-Komp. (6%)	Psychomotor. (19%) Eskapist. (13%) Erinnerung (6%) Emot.-Komp. (6%) Entspannung (6%)	Musik. Param. (25%) Emot.-Komp. (13%) Eskapist. (6%)	Eskapist. (13%) Erinnerung (6%)	Erinnerung (6%) Psychomotor. (6%) Eskapist. (6%) Emot.-Komp. (6%)	Erinnerung (19%) Emot.-Komp. (19%) Psychomotor. (6%) Eskapist. (6%)
45 – 55 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%					Musik. Param. (57%)	Entspannung (69%) Musik. Param. (57%)
26% - 50%	Emot.-Komp. (44%) Musik. Param. (31%) Entspannung (31%)	Emot.-Komp. (38%) Entspannung (31%)	Entspannung (38%)	Musik. Param. (38%) Entspannung (38%)	Emot.-Komp. (38%)	Emot.-Komp. (38%)
0% - 25%	Psychomotor. (25%) Erinnerung (13%) Eskapist. (6%)	Musik. Param. (25%) Psychomotor. (13%) Eskapist. (13%) Erinnerung (6%)	Musik. Param. (25%) Psychomotor. (19%) Emot.-Komp. (19%) Eskapist. (13%)	Emot.-Komp. (25%) Psychomotor. (25%) Eskapist. (13%) Erinnerung (6%)	Entspannung (25%) Erinnerung (19%) Psychomotor. (19%) Kognitiv (13%) Eskapist. (6%)	Erinnerung (13%) Kognitiv (6%) Psychomotor. (6%)
25 – 35 Jahre						
76% - 100%						
51% - 75%						
26% - 50%	Emot.-Komp. (38%) Entspannung (31%)	Eskapistisch (38%) Emot.-Komp. (38%) Entspannung (38%) Musik. Param. (31%)		Entspannung (44%) Musik. Param. (38%) Emot.-Komp. (31%)	Entspannung (50%) Emot.-Komp. (38%) Musik. Param. (31%)	Entspannung (44%) Musik. Param. (31%)
0% - 25%	Musik. Param. (25%) Psychomotor. (19%) Eskapistisch (19%) Kognitiv (6%)	Psychomotor. (19%) Kognitiv (6%) Erinnerung (6%)	Musik. Param. (25%) Psychomotor. (19%) Eskapistisch (19%) Entspannung (19%) Emot.-Komp. (13%) Kognitiv (6%)	Eskapistisch (25%) Psychomotor. (19%) Kognitiv (6%) Erinnerung (6%)	Erinnerung (19%) Psychomotor. (13%) Emot.-Komp. (13%) Kognitiv (6%)	Erinnerung (13%) Psychomotor. (13%) Emot.-Komp. (13%) Kognitiv (6%)

Tabelle 59: Tageszeiten der Funktionen von Musik pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Für die höchste Altersgruppe haben Funktionen von Musik am frühen Morgen zwischen 6.00 Uhr und 9.00 Uhr nur eine geringe Bedeutung. Für die beiden jüngeren Altersgruppen sieht das zu dieser Tageszeit ganz anders aus. Jeweils 44% bzw. 38% der 45 – 55jährigen und der 25 – 35jährigen hören emotional-kompensatorisch Musik. Für jeweils 31% beider Altersgruppen hat Musik in diesen Stunden eine Entspannungsfunktion und für ebenfalls 31% der mittelalten Probanden spielen musikbezogene Parameter eine Rolle beim Musikhören. Am Vormittag sind beim Musikhören für 38% der ältesten Befragten musikbezogene Parameter wichtig. Die Werte für emotional-kompensatorisches Hören und Entspannungsfunktionen verändern sich für die beiden jüngsten Gruppen zwischen 9.00 Uhr und 12.00 Uhr nur unwesentlich. In der jüngsten Gruppe steigt die Anzahl der Probanden, für die Musik eine eskapistische Funktion hat, im Vergleich zum frühen Morgen mit 19% auf nunmehr 38% stark an. In den Mittagsstunden sind die Entspannungsfunktionen von Musik mit 31% bei den ältesten und mit 38% bei den mittleren Probanden die häufigsten Funktionen. Für die jüngsten Befragten übersteigen die Funktionen von Musik die 25%-Marke zwischen 12.00 Uhr und 15.00 Uhr nicht. Am Nachmittag kommen Musik in allen drei Altersgruppen musikbezogene Funktionen und Entspannungsfunktionen und bei der jüngsten Gruppe noch emotional-kompensatorische Funktionen zu. Alle drei Funktionsfaktoren liegen im Bereich zwischen 44% und 31%. Für die höchste Altersgruppe spielen im gesamten Verlauf des Abends nur musikbezogene Funktionen und Entspannungsfunktionen eine Rolle. Am späten Abend zwischen 21.00 Uhr und 24.00 Uhr erreichen diese beiden Funktionsgruppen 63% bzw. 57%. Musikhören hat am frühen Abend für die mittelalten Probanden mit 25% noch keine eindeutige Entspannungsfunktion, es dominieren die musikbezogenen Parameter mit 57% und emotional-kompensatorische Funktionen mit 38%. Am späten Abend behalten die beiden letztgenannten Funktionsbereiche ihre Prozentwerte, jedoch steigt der Entspannungswert sehr stark auf 69% an. Für 50% der jüngsten Probanden hat Musikhören zwischen 18.00 Uhr und 21.00 Uhr eine Entspannungsfunktion, für 38% emotional-kompensatorische Funktionen und für 31% sind musikbezogene Parameter von Bedeutung. Am späten Abend sinken die emotional-kompensatorischen Funktionen für die jüngsten Befragten stark ab. Insgesamt ist in allen drei Probandengruppen festzustellen, dass Funktionen von Musik tageszeitenabhängig sind.

7.4.6.2 Funktionen von Musik nach Tagesanzahl

Tabelle 60 zeigt die Tagesanzahl der Funktionen von Musik auf.

Musikfunktionen und Tagesanzahl

Tagesanzahl/ Altersgruppe/ Relative Häufigkeiten	nie	1 – 2 Tage	3 – 4 Tage	5 – 6 Tage	7 Tage
65 – 75 Jahre 76% - 100%	Kognitiv (100%) Psychomotor. (81%)				
51% - 75%	Erinnerung (75%) Eskapistisch (69%)	Emot.-Komp (69%)			
26% - 50%		Musik. Param. (38%)		Entspannung (44%) Musik. Param. (31%)	
0% - 25%		Entspannung (25%) Erinnerung (25%) Psychomotor. (12%)	Entspannung (25%) Emot.-Komp (13%) Musik. Param. (6%) Eskapistisch (6%) Psychomotor. (6%)	Eskapistisch (19%) Emot.-Komp (13%)	Musik. Param. (25%) Eskapistisch (6%) Emot.-Komp. (6%) Entspannung (6%)
45 – 55 Jahre 76% - 100%	Kognitiv (88%)				
51% - 75%	Eskapistisch (75%) Erinnerung (57%)		Entspannung (57%)		
26% - 50%	Psychomotor. (44%) Emot.-Komp (31%)	Erinnerung (44%) Musik. Param. (38%) Psychomotor. (31%) Emot.-Komp (31%)			
0% - 25%	Musik. Param. (13%) Entspannung (6%)	Entspannung (25%) Kognitiv (13%) Eskapistisch (6%)	Musik. Param. (25%) Psychomotor. (19%) Emot.-Komp (13%) Eskapistisch (6%)	Musik. Param. (25%) Emot.-Komp (25%) Eskapistisch (13%) Entspannung (13%) Psychomotor. (6%)	
25 – 35 Jahre 76% - 100%	Kognitiv (81%)				
51% - 75%	Erinnerung (69%) Eskapistisch (57%)				
26% - 50%	Psychomotor. (50%)	Emot.-Komp (50%) Musik. Param. (31%) Erinnerung (31%)		Entspannung (44%)	
0% - 25%	Musik. Param. (25%) Emot.-Komp (19%) Entspannung (19%)	Psychomotor. (25%) Eskapistisch (25%) Entspannung (25%) Kognitiv (13%)	Musik. Param. (25%) Psychomotor. (25%) Emot.-Komp (25%) Eskapistisch (13%) Entspannung (13%) Kognitiv (6%)	Musik. Param. (19%) Eskapistisch (6%) Emot.-Komp (6%)	

Tabelle 60: Tagesanzahl der Funktionsgruppen von Musik pro Altersgruppe. Die relativen Häufigkeiten sind in die zugehörigen Quartile aufgeteilt.

Entspannungsfunktionen und musikbezogene Parameter sind mit 44% bzw. 31% bei 5 – 6 Hörtagen in der höchsten Altersgruppe diejenigen Funktionen, die Musik am meisten zu erfüllen hat. Musikbezogene Parameter haben mit insgesamt 57% an 5 – 7 Tagen den höchsten Prozentwert aller Funktionsfaktoren bei den ältesten Probanden. Emotional-

kompensatorische Funktionen kommen mit 69% an 1 – 2 Tagen die Woche vor. Musikhören hat für die 65 – 75jährigen keine kognitiven Funktionen und kaum psychomotorische, eskapistische und Erinnerungsfunktionen. In der mittleren Altersgruppe übersteigen Funktionen von Musik für den Großteil der Woche nicht die 25%-Marke. Es gibt keinen einzigen Probanden in dieser Altersgruppe, für den Musik zumindest eine bestimmte Funktion die ganze Woche über einnimmt. Entspannungsfunktionen sind mit 57% an 3 – 4 Hörtagen pro Woche die am häufigsten genannte Funktionsgruppe von Musik. Erinnerungsfunktionen kommen mit 44%, musikbezogene Parameter mit 38%, psychomotorische und emotional-kompensatorische Funktionen mit 31% an 1 – 2 Tagen die Woche vor. Kognitive und eskapistische Funktionen haben für die 45 – 55jährigen so gut wie keine Bedeutung. Zu beachten ist weiterhin, dass insgesamt für 57% der Probanden mittleren Alters mindestens an einem Wochentag Musik psychomotorische Funktionen zu erfüllen hat. Die Entspannungsfunktionen sind bei den Jüngsten, genau wie in der höchsten Altersgruppe, mit 44% an 5 – 6 Wochentagen die am meisten verwendeten Funktionen von Musik. Emotional-kompensatorische Funktionen kommen zu 50%, Erinnerungsfunktionen und musikbezogene Parameter zu 31% an 1 – 2 Tagen die Woche vor. Kognitive Funktionen spielen, ähnlich wie bei den beiden älteren Gruppen, so gut wie keine Rolle. Psychomotorische und eskapistische Funktionen werden insgesamt relativ häufig von der jüngsten Altersgruppe benutzt, auch wenn sie nach der Wochentagsanzahl die 25%-Marke nicht überschreiten. Trotzdem hat Musik für 50% der 25 – 35jährigen psychomotorische Funktionen und für 44% eskapistische Funktionen.

7.4.6.3 Zusammenfassung und Diskussion

Am frühen Morgen und am Vormittag hat Musik für die beiden jüngeren Gruppen überwiegend emotional-kompensatorische und Entspannungsfunktionen und für die jüngste Gruppe am Vormittag zusätzlich noch eskapistische Funktionen. Bei der ältesten Probandengruppe stehen zwischen 6.00 Uhr und 9.00 Uhr die Funktionen von Musik eher im Hintergrund. Im weiteren Tagesverlauf sind für die ältesten Probanden zum Großteil musikbezogene Parameter und Entspannungsfunktionen von Bedeutung. Bei den beiden jüngeren Gruppen sind zusätzlich ab der Mittagszeit emotional-kompensatorische Funktionen von Musik wichtig, wobei am späten Abend in allen drei Altersgruppen die Entspannungsfunktionen vorherrschen.

Es fällt auf, dass die älteste Probandengruppe im Vergleich zu den beiden jüngeren Gruppen, Musik viel weniger zum Mood-Management benutzt. Es kommt im Verlauf des Erwachsenenalters bzw. des höheren Erwachsenenalters jedoch nicht, wie Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) meinen, zu einer Entfunktionalisierung der Musik. Darauf wird in der Schlussdiskussion der Untersuchung näher eingegangen.

7.4.7 Musiktagebücher – Ausschnitte

Um einen Einblick zu bekommen, wie eine Tagebuchseite aussieht, habe ich im folgenden Ausschnitte aus Musiktagebüchern von jeweils zwei Probanden aus allen drei Altersgruppen aufgeführt. In einem kompletten Tagebucheintrag wird auch der Strukturzusammenhang deutlicher, in dem die Probanden zu ihrer aktuellen Musikpräferenz gekommen sind.

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?
17.00 – 18.00	„Vogelhändler“ 2.Akt	LP	Zuhören	Höre manche Stellen immer wieder. M. E. an Charme und Melodienreichtum durchaus mit der „Fledermaus“ gleichwertig.
22.00 – 23.00	3. Akt	LP	Zuhören (mit Kopfhörer)	
23.00 – 24.00	dito E. Köth, R. Schock	CD	Zuhören (mit Kopfhörer)	Vergleich mit einer anderen Aufnahme mit zum Teil anderen Sängern. Diese Aufnahme ist nicht vollständig, sondern ein Querschnitt – leider wichtige Stücke nicht dabei! Daher bevorzuge ich grundsätzlich Gesamtaufnahmen.

P 4, 71 Jahre, Schauspieler/Lehrer/Pensionär.

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?
11.00 – 12.00	Klassik: Schumann, Debussy, Vivaldi	WDR 3	Hausarbeit	Ermuntert mich und lässt die Arbeit nicht so langweilig erscheinen.
12.00 – 14.00	Aktuelle Schlager zwischen Mittagsnachrichten	DLF	Kochen, essen	Gehört zur Nachrichtensendung
22.30 – ca. 24.00	Verdi: La Traviata	CD	schöner Abend, besinnlich, nur zuhören	Erinnerung an zwei wunderschöne Aufführungen

P 14, 65 Jahre, Hausfrau/Rentnerin.

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?
8.00 – 12.30	Aktuelle und ältere Popmusik	Radio HR 3	Im Büro als Hintergrundmusik	Nur als Zeitvertreib zwischen Informationen zu USA Thema
17.00 – 18.00	Canned Heat: „One Step Behind the Blues“ 12-taktiger Blues	CD	Nach der Arbeit, Entspannung, Ablenkung, Stress-Abbau	Sehr laut gehört, einfaches Blues-Schema, sehr starker Beat, Musik ohne Schnörkel, starke Stimmungsaufhellung bei mir

P 17, 55 Jahre, Verwaltungsbeamter.

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?
10.30 – 11.05	Tom Waits „Blue Valentine“ - Pop?	CD	Ich warte auf einen Anruf - ich bin mal wieder dabei für einen Kurs, den ich organisiere, Termine auszumachen und bin deshalb ziemlich genervt. Mache zwischendurch alles mögliche (Betten abziehen, Beutel nähen für Schachfiguren etc.)	Die latente Aggressivität dieser Musik hilft mir manchmal Spannungen abzubauen, sozusagen stellvertretend macht das Tom Waits für mich.
13.15 – 14.15	Buena Vista Social Club by Ry Cooder – kubanische Musik	CD	Beim Kochen höre ich gerne Musik (oder Radio), anschl. hören wir (ich und die Kinder) beim Essen die CD als Hintergrundmusik zu Ende.	Diese Musik versetzt mich in Schwingung und verursacht - gute Laune, - Lust, mich zu bewegen, - Spaß an dem, was ich gerade tue (wenn's nicht gerade Putzen ist).
22.15 – 22.40	Bach: Englische Suite Nr. 6, Französische Suite Nr. 6 - Klassik	CD	Lesen; stört mich aber doch. Da ich sehr müde bin, lege ich das Buch weg und höre der Musik zu und lasse mich wegtragen. Ich döse und träume vor mich hin.	Ich dachte, wenn ich ganz leise die Musik höre, könnte ich noch ein paar Seiten lesen. Ich wollte dann lieber die Musik weiter hören als weiter lesen. Angenehm ruhig.

P 30, 45 Jahre, Hausfrau/Sozialpädagogin.

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?
1.05 – 1.20	Philip Boa: diverse Songs Pop/Independent	Radio: Deutschlandfunk	Kurz vorm zu Bett gehen, den Tag Revue passieren lassen	Lange nichts mehr von Boa gehört; spannend zu hören, wie er sich weiterentwickelt hat.
9.30 – 10.35	Dakota Suite Country-Pop	CD	Versicherungsvertreter war wegen Wasserschaden da; bevor ich mit meiner Unterrichtsvorbereitung weiter mache, will ich noch ein wenig entspannen. Nachher als Unterhaltung zur Unterrichtsvorbereitung.	Sehr entspannend, unaufdringlich
11.20 – 12.00	Shellack: 1000 Hits Rock/Independent	CD	Nachdem ich meine Arbeit beendet habe, brauche ich etwas, was mich aufrüttelt	Aggressive Gitarrenmusik treibt mich nach langer Konzentrationsphase am besten an.
15.45 – 16.15	Clean: Modern Rock Pop/Independent	CD	Zeitung lesen	Versetzt mich immer in gute Laune, die ich gleich benötige (Wohnungssuche).
17.50 – 18.40	Lady Sayv: 99 Words Hip Hop	CD	Zeitung lesen, aufräumen, essen	Guter Groove, beschwingend, beim Aufräumen und Essen, tanzbar
20.00 – 21.50	Morcheeba: Big Calm Weltmusik	CD	Wäsche waschen, Zeitung lesen	Eignet sich gut als Hintergrundmusik, nicht zu aufdringlich
	Arrested Development: Best of Hip Hop	CD		
22.40 – 22.50	Catpower: What Would the Community Think? Singer/Songwriter	CD	Rückengymnastik	Eignet sich hervorragend, um Ruhe zu finden

P 42, 29 Jahre, Lehramtsreferendar.

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?
8.30 – 9.00	Aktuelle und ältere Popmusik	Radio: SWR 3	Frühstück	Belebend, Morgenritual
14.30 – 17.00	R. Schumann: Carneval, op. 9, Papillons, op. 2, Faschingsschwank aus Wien, op. 26 (davon Intermezzo 3 mal). Romantische Klaviermusik. M. Saumell/J.Cervantes: Cuban Works For Piano. Romantische Klaviermusik.	CD	Lesen eines literatischen Textes	Leicht–beschwingt abwechselnd mit schwermütigen Melodien; ich kann mich bei Klaviermusik besonders gut auf das Lesen (literar. Texte) konzentrieren; Musik passt zufälligerweise sogar zum Text (Romantik, Eichendorff)
23.00 – 23.30	Filmmusik: Schindler's List by John Williams	CD	Entspannen, Lesen (im Bett)	Ruhige, traurige Musik entspannt, macht müde; gut zum Gedanken-Schweifen-Lassen

P 44, 27 Jahre, Studentin.

7.4.8 Gesamtzusammenfassung des Musiktagebuchs

Hier werden die wichtigsten der doch sehr vielschichtigen Ergebnisse des Musiktagebuchs punktuell zusammengefasst.

- Die Spitzenhörzeiten der höchsten und der jüngsten Altersgruppe liegen fast ausschließlich in den Morgenstunden.
- Am Wochenende hören besonders die beiden jüngeren Gruppen viel weniger Musik als werktags.
- Die durchschnittliche tägliche Hördauer aller drei Probandengruppen fällt im Musiktagebuch signifikant höher aus als bei der geschätzten Hördauer im halbstandardisierten Teil des Interviews.
- Insgesamt werden 28 verschiedene Musikrichtungen gehört.
- Das breiteste Präferenzspektrum hat die jüngste Gruppe mit 24 Musikrichtungen. Die beiden älteren Gruppen hören jeweils 18 verschiedene, pro Gruppe unterschiedliche, Musikrichtungen.
- Die beliebtesten Musikrichtungen (> 25%) sind:
 in der ältesten Gruppe: klassische Instrumentalmusik (100%), Schlager (75%), geistliche Musik und Operette/Musical (44%) und Oper (38%);
 in der mittelalten Gruppe: Pop (75%), Rock (69%), klassische Instrumentalmusik (50%), Schlager (38%) und Liedermacher/Chansons (inkl. Singer/Songwriter 31%);
 und in der jüngsten Gruppe: Pop (94%), Rock (69%) und klassische Instrumentalmusik (50%).
- Die älteste Probandengruppe hört am meisten Radio. 50% haben die ganze Woche über Radio gehört und 44% an 5 – 6 Tagen.
- Die ältesten Befragten haben insgesamt auch das breiteste Spektrum an genutzten Medien, wenn man von der Anzahl der Hörtage und deren Gewichtung absieht.
- Es stellen sich folgende Hörweisen heraus: Informationshören, bewusstes Hören, zur Begleitung, zur Unterhaltung und als Hintergrund.
- Die älteste Gruppe hört am meisten von allen drei Gruppen bewusst Musik und die jüngsten Befragten nutzen Musik stark als Hintergrund zu anderen Tätigkeiten.
- Folgende Faktoren an Hörsituationen wurden ermittelt: Wachwerden/Einschlafen, Haushalt, Freizeit rezeptiv, Freizeit aktiv, unterwegs, Schreibarbeit, Arbeitsplatz.
- Die ältesten Befragten hören Musik überwiegend bei Haushaltstätigkeiten und rezeptiv in der Freizeit. Die mittlere Altersgruppe hört Musik überwiegend zu Haushaltstätigkeiten

bei aktivem und rezeptivem Freizeitverhalten, aber auch unterwegs und am Arbeitsplatz. Ähnliches trifft auch für die jüngste Gruppe zu.

- Folgende Faktoren an Funktionen von Musik wurden ermittelt: musikbezogene Funktionen, psychomotorische Funktionen, Erinnerung, kognitive Funktionen, eskapistische Funktionen, emotional-kompensatorische Funktionen, Entspannung/Psychohygiene.
- Musik hat für die ältesten Probanden überwiegend entspannende Funktionen, ebenso spielen musikbezogene Funktionen eine Rolle. Für die beiden jüngeren Gruppen kommen noch emotional-kompensatorische Funktionen und besonders für die jüngste Gruppe eskapistische Funktionen hinzu.
- Die höchste Altersgruppe hat das Musikhören am wenigsten zum Mood-Management funktionalisiert. Es kommt im höheren Erwachsenenalter jedoch nicht zu einer Entfunktionalisierung von Musik.
- Bei der ältesten Probandengruppe ist das tageszeitenabhängige musikbezogene Verhalten am stärksten ausgeprägt.
- Die höchste Altersgruppe besteht tendenziell aus Musikhörern, die mittlere Gruppe aus Musiknutzern und die jüngste Gruppe aus Musikbenutzern.
- Je höher die Wochentagsanzahl pro Musikrichtung, Hörweise, Situation und Funktion ist, desto eher kommt es zu habituellem Verhalten.
- Die Faktoren Musikrichtung, Hörweise, Situation und Funktion sind individuell beliebig kombinierbar und können, abgesehen von der Musikrichtung, gleichzeitig mehrfach kombiniert werden.

8 Gesamtzusammenfassung der Studie

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Tatsache, dass es nur unzureichend gesicherte Erkenntnisse über die Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter gibt. Bei dem Großteil der vorliegenden Präferenzuntersuchungen, sowohl in der Musikpsychologie, der Musikpädagogik als auch der Medienforschung handelt es sich um Querschnittsstudien primär mit Probanden des Jugendalters und des frühen Erwachsenenalters. Ein weiteres Problem in der Rezeptionsforschung ist der uneinheitliche Gebrauch der Termini „Musikpräferenz“ und „Musikgeschmack“. Es besteht weder Konsens über die Bedeutung der beiden Begriffe, noch über ihre Abgrenzung voneinander.

Vor dem Hintergrund eines Abrisses der Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters und nach Klärung der Begriffe „Musikpräferenz“ und „Musikgeschmack“ werden zeitgleich das Theoriekonzept der Untersuchung auf entwicklungs-, sozialpsychologischer- und entscheidungspsychologischer Basis und die dazugehörende Methodik entwickelt. Als Orientierungspunkt dafür dient die Grounded Theory. Ziel der Untersuchung ist es, diejenigen Faktoren herauszuarbeiten, welche die interindividuelle und intraindividuelle Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Erwachsenenalter beeinflussen.

Insgesamt 48 Probanden aus drei verschiedenen Altersgruppen (25 – 35 Jahre, 45 – 55 Jahre und 65 – 75 Jahre) bei gleicher Geschlechterverteilung führten eine Woche lang ein halbstandardisiertes Musiktagebuch, in dem sie ihr Musikhörverhalten dokumentierten. Anschließend wurde anhand eines Leitfadeninterviews, welches aus einem halbstandardisierten und einem narrativen Teil bestand, die Veränderung der Musikpräferenzen und der Funktionen von Musik im biographischen Lebenslauf der Probanden erfragt. Nach Durchführung des Interviews, welches bei den Probanden zu Hause stattfand, wurden noch mit einem Fragebogen die aktuellen verbalen Musikpräferenzen der Probanden ermittelt und gemeinsam mit den Probanden deren CD-Sammlungen durchgesehen.

Es stellte sich heraus, dass von den gängigen demographischen Daten Alter, Geschlecht und Berufsausbildung nur der Faktor Alter einen signifikanten Einfluss auf die Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik bei Erwachsenen hat. Die höchste Altersgruppe präferiert größtenteils klassische Instrumentalmusik, Schlager, geistliche Musik, Operette/Musical und Oper. Die beiden jüngeren Altersgruppen sind sich in ihren Musikpräferenzen ziemlich ähnlich. Sie bevorzugen überwiegend Pop, Rock und

klassische Instrumentalmusik. Die jüngste Probandengruppe weist von allen drei Altersgruppen das breiteste Präferenzspektrum auf. Die 25 – 35jährigen sind auch diejenigen, die Musik mit Abstand am meisten als Hintergrund zu anderen Tätigkeiten benutzen. Man kann im Hinblick auf den Situations- und Funktionskontext, in welchem Musik eingesetzt wird, sagen, dass die jüngste Altersgruppe Musikbenutzer, die Probanden mittleren Alters Musiknutzer und die höchste Altersgruppe Musikhörer sind. Besonders bei letzterer Gruppe ist das musikbezogene Verhalten abhängig von der jeweiligen Tageszeit. Die ältesten Probanden funktionalisieren Musik überwiegend musikbezogen, d. h. das Interesse an der Musik steht im Vordergrund. Dies wird durch bewusstes Hören von Musik und hohe Aufmerksamkeit auf musikalische Parameter deutlich. Ferner dient Musik in dieser Altersgruppe, wie auch für die beiden jüngeren Altersgruppen zur Entspannung. Bei letzteren Gruppen dient Musik größtenteils auf verschiedene Weisen zum Mood-Management. Eine Entfunktionalisierung von Musik konnte im Verlauf des Erwachsenenalters nicht festgestellt werden. Insgesamt ist festzustellen, dass der Einfluss auf den Musikgeschmack von Faktoren außerhalb des Individuums, z. B. Freunde, Partner, Medien etc. mit zunehmendem Alter stark abnimmt. Einzig der Einfluss des Radios bleibt im Verlauf des Erwachsenenalters relativ stabil.

Die unterschiedlichen Musikpräferenzen zwischen der ältesten und den beiden jüngeren Probandengruppen, sowie das unterschiedliche musikbezogene Verhalten in allen drei Altersgruppen ist auf einen Generationseffekt und zeitgeschichtliche Faktoren zurückzuführen. Der Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenalter liegt für die höchste Altersgruppe in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und Anfang der 1950er Jahre. Diese entbehrungsreiche Zeit ist bis heute prägend für das musikalische Verhalten der 65 - 75jährigen. Es gibt in dieser Zeit u. a. noch keine spezifischen, musikbezogenen Jugendkulturen und keine Medienkultur, mit der schon die mittlere und selbstverständlich die jüngste Altersgruppe vertraut sind. Ferner konnte festgestellt werden, dass Entwicklungsaufgaben des Erwachsenenalters, altersbedingt-normative und zeitgeschichtlich-normative Lebensereignisse, kritische Lebensereignisse, sowie individuell bedeutsame Lebensereignisse die Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen im Erwachsenenalter beeinflussen.

9 Schlussdiskussion

Die Schlussdiskussion meiner Untersuchung wird anhand der in Kapitel 5.3 gestellten Leitfragen durchgeführt. Dabei werden die Ergebnisse der im Text verwendeten Untersuchungen mit meinen Ergebnissen verglichen.

Welche Funktionen erfüllt Musik im Erwachsenenalter?

Lehmann (1994) fand in seiner Studie zu Rezeptionsweisen von Musik heraus, dass die wichtigsten Funktionen von Musik im Erwachsenenalter Ruhe/Entspannung, Identifikation, Sentimentalität, Emotion/Laune und Sensualismus sind. Mit zunehmendem Alter nimmt, so Lehmann (1994) weiter, das motorische und vegetative Hören ab. Mende (1991) stellte für Erwachsene drei Funktionsbereiche von Musik fest: Entspannung, Hintergrund und Trost/Kompensation. Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk (1986) kamen zu drei Funktionsclustern von Musik: Hintergrundfunktion, Symbolfunktion und Entspannungsfunktion. Ferner kamen Mende (1991) und Schramm & Vorderer (2002) zu dem Ergebnis, dass das emotionale Verhältnis zu Musik mit zunehmendem Alter abnimmt. Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk sprechen dabei sogar von einer Entfunktionalisierung der Musik. Der Stellenwert von Musik nimmt laut einigen Autoren (Dollase, Rüsenberg & Stollenwerk 1986, Mende 1991, ansatzweise Lehmann 1994, Schramm & Vorderer 2002) im Verlauf des Erwachsenenalters auf Grund beruflicher, gesellschaftlicher und familiärer Verpflichtungen ab.

Der insgesamt wichtigste Funktionsfaktor von Musik in meiner Untersuchung ist Psychohygiene/Entspannung (vgl. Kapitel 7.4.6.2). Musikbezogene Parameter sind für den Großteil der Woche (5 – 7 Tage) des Musiktagebuchs der am meisten genutzte Funktionsfaktor in der höchsten Altersgruppe. Für die mittlere Altersgruppe kommt neben Entspannung den Faktoren der emotional-kompensatorischen Funktionen, der psychomotorischen Funktionen, der musikbezogenen Parameter und der Erinnerungsfunktionen eine wichtige Bedeutung zu. Für die jüngste Gruppe spielt neben den bei den 45 – 55jährigen genannten Funktionsfaktoren Eskapismus eine weitere Rolle.

Die Tendenz, dass motorisches und vegetatives Hörens mit zunehmendem Alter abnimmt (Lehmann 1994) habe auch ich festgestellt. In Kapitel 7.1.1.3, welches die Gelegenheiten der jüngsten Altersgruppe, Musik zu hören behandelt, wurde festgestellt, dass das Musikhören zur Stimulierung im Verlauf ihres bisherigen Erwachsenenalters deutlich

abnimmt. Im Musiktagebuch hat die Gruppe der psychomotorischen Funktionen im Wochenverlauf bei den beiden jüngeren Altersgruppen jedoch einen eindeutig höheren Prozentwert als bei der höchsten Altersgruppe. Es besteht trotzdem unbestritten die Tendenz zur Abnahme von motorischen Funktionen von Musik mit steigendem Alter, wie auch einige Interviewzitate zeigen, z. B. P 2 und P 16 in Kapitel 7.3.1.2, sowie P 39 in Kapitel 7.3.3.3. Aber es gibt auch interindividuelle Unterschiede, was z. B. am Zitat von P 5 in Kapitel 7.3.1.2 und die Musiktagebuchausschnitte von P 30 und P 42 in Kapitel 7.4.7 belegen.

Dass es im Verlauf des Erwachsenenalters zu einem Funktionswandel von Musik (Mende 1991, Lehmann 1994, Schramm & Vorderer 2002), ja sogar zu einer Entfunktionalisierung von Musik (Dollase, Rüsenerg & Stollenwerk 1986) im Zusammenhang mit diversen Verpflichtungen (s. o.) und der Abnahme des Stellenwerts von Musik kommt, konnte ich in meiner Untersuchung so nicht eindeutig feststellen. Der Funktionswandel von Musik im Erwachsenenalter kommt sicherlich u. a. durch normative Lebensereignisse zustande. Es kommt ferner ganz deutlich, zumindest in meiner Untersuchung, das Element der interindividuellen und intraindividuellen Veränderungen von Funktionen von Musik im Erwachsenenalter zum Vorschein. Das zeigen einige der Interviewzitate in Kapitel 7.3, auch wenn es dort nicht primär um Funktionen von Musik geht, z. B. der Bankkaufmann oder der Bibliothekar, die gerade wegen ihrer beruflichen Verpflichtungen im Musikhören einen Freiraum zur Entspannung suchen. Da ich jedoch drei unterschiedliche Altersgruppen befragt habe, wird bei meinen Ergebnissen auch klar, dass dieser Funktionswandel bzw. die vermutete Entfunktionalisierung von Musik ein Generationseffekt ist. Um dies zu begründen, müssen die Funktionen von Musik im Zusammenhang mit den Hörweisen und den Hörsituationen betrachtet werden. Anhand der Gesamtbetrachtung der Ergebnisse der Kapitel 7.4.4 – 7.4.6 lässt sich feststellen, dass die ältesten Probanden tendenziell Musikhörer, die Probanden mittleren Alters eher Musiknutzer und die jüngsten Probanden eher Musikbenutzer sind. Mende (1991) und Schramm & Vorderer (2002) stellten fest, dass Jugendliche ein wesentlich engeres emotionales Verhältnis zu Musik haben als Erwachsene. Bei letzteren ist das Verhältnis, so Schramm & Vorderer (2002) tendenziell, besonders Menschen im höheren Erwachsenenalter, eher zweckgerichtet. Dies konnte ich bei meinen Probanden so nicht feststellen. Man kann sagen, weil meine beiden jüngeren Probandengruppen Musik stärker zum Mood-Management u. a. mit emotional-kompensatorischen und eskapistischen Tendenzen benutzen, diese beiden Altersgruppen Musik eher emotional-zweckgerichtet verwenden als die höchste Altersgruppe. Die höchste Altersgruppe verwendet Musik tendenziell eher um ihrer selbst willen bzw. aus

Interesse an Musik, was durch die stärkere Aufmerksamkeit auf musikalische Parameter, bewusstes Hören von Musik und vermehrt rezeptives Freizeitverhalten im Vergleich zu den beiden jüngeren Gruppen deutlich wird. Das heißt jedoch nicht, dass Musik im höheren Erwachsenenalter entfunktionalisiert wird. Musik kommt in diesem Alter tendenziell eine andere Qualität zu, was meiner Meinung nach generationsabhängig ist. Wie u. a. schon in den Kapiteln 7.1.1, 7.1.3.4 und 7.3.1.1 – 7.3.1.3 erwähnt bzw. diskutiert, ist die kulturelle und wirtschaftliche Situation nach dem 2. Weltkrieg bis in die heutige Zeit eindeutig prägend für das gesamte musikbezogene Verhalten der ältesten Probanden. Zum einen schwingt auf Grund der Mangelsituation in der Nachkriegszeit eine Art Respekt vor Musik und eine nicht als so selbstverständlich hingenommene allseitige Verfügbarkeit dieser mit, wie das bei den jüngeren Probanden der Fall ist. Zum anderen, und mit der gesellschaftlich-kulturellen Situation der Nachkriegszeit verknüpft, besteht durchaus die Möglichkeit, dass die höchste Altersgruppe es nicht in hohem Maße, wie die beiden jüngeren Probandengruppen gelernt hat, Musik doch sehr differenziert zum Mood-Management einzusetzen. Was nicht immer und überall verfügbar ist, kann auch nicht zu jeder nur erdenklichen Situation passend funktionalisiert bzw. angepasst werden. Ein dritter Aspekt der Interpretation, des weniger funktionalisierten Musikverhaltens der 65 – 75jährigen ist der entwicklungspsychologische Aspekt. Dieser Punkt wird unter der Frage zu Entwicklungsaufgaben diskutiert.

Wie unterscheiden sich die Funktionen von Musik im Erwachsenenalter von denjenigen Jugendlicher?

Musik wird nach Behnes (1986) Meinung im Jugendalter überwiegend körperlich-sinnlich funktionalisiert und dazu benutzt, negativ empfundene Befindlichkeitsaspekte zu kompensieren. Schramm & Vorderer (2002) kommen zu dem Ergebnis, dass Jugendliche eine stark emotionale Beziehung zu Musik haben und diese überwiegend nach dem Iso-Prinzip verwenden. Baacke (1997, vgl. Kapitel 4.2) gibt eine ganze Reihe von Funktionen an, die Musik im Jugendalter erfüllt. Diese habe ich anderen Orts schon ausführlich vorgestellt und fasse hier nur die wichtigsten Funktionen zusammen. Musik wird laut Baacke (1997) zur Distinktion bestimmter Jugendgruppen untereinander und zur Abgrenzung gegenüber Erwachsenen benutzt. Des weiteren dient sie als Trendsetter, zum Mood-Management und zur Identitätsbildung (vgl. zu letztem Punkt Larson 1995, Gembbris 1998, 2002). Nach der Meinung von Bonfadelli et al. (1986) bleiben bis ins Erwachsenenalter nur die Funktionen

Entspannung und selbstbestimmtes Hören von Musik erhalten. Behne (2001) stellte fest, dass die Hintergrundfunktion von Musik bei Jugendlichen in jüngster Zeit stark zunimmt.

Die Unterschiede, zu diesen genannten Funktionen von Musik im Jugendalter, die ich in meiner Untersuchung feststellen konnte, lassen sich wie folgt beschreiben. Musik dient im Erwachsenenalter nicht mehr der Abgrenzung verschiedener sozialer Gruppen untereinander, sondern hat eher selbstbezogene Funktionen. Dies ist daran zu sehen, dass der Einfluss der Peer-Group in allen drei Altersgruppen nach dem 20. Lebensjahr stark abnimmt (vgl. Kapitel 7.1.5). Ferner ändern sich die Sozialkontakte etwa bis um das 30. Lebensjahr, besonders stark in der jüngsten Altersgruppe, aber auch in der mittleren Altersgruppe, was durch etliche Zitate der Kapitel 7.3.2.2, 7.3.2.3, 7.3.3.2 und 7.3.3.3 belegt werden kann. Musik dient weiterhin auch im Erwachsenenalter zum Mood-Management, sowohl emotional-kompensatorisch (vgl. Behne 1986) als auch zur Entspannung/Psychohygiene (Iso-Prinzip; vgl. Kapitel 7.4.6, Schramm & Vorderer 2002, Bonfadelli et al. 1986). Ob Musik im Erwachsenenalter immer noch eine identitätsbildende Funktion hat, wird an anderer Stelle diskutiert.

Musik als Hintergrundfunktion (vgl. Behne 2001) kommt besonders häufig im frühen Erwachsenenalter, also bei meiner jüngsten Probandengruppe vor. Ansatzweise wurde die damit verbundene Wirkungslosigkeit von Hintergrundmusik, die Behne (2001) bei Jugendlichen feststellte, in Kapitel 7.4.4.3 diskutiert. Behne (2001) führt die tendenzielle Wirkungslosigkeit von Hintergrundmusik auf ein Überangebot an Musik und deren Habitualisierung im alltäglichen Leben zurück. Musik als Hintergrund wird bei meinen jüngsten Probanden besonders in der Zeit von 6.00 Uhr – 15.00 Uhr „gehört“. Hauptmedium ist in dieser Zeit das Radio (vgl. Oehmichen 2001), Hörsituationen sind vorwiegend am Arbeitplatz, beim Haushalt oder unterwegs. Die häufigsten Funktionen von Musik sind in diesem Zeitraum einerseits Entspannung, aber doch in verstärktem Maße, besonders zwischen 9.00 Uhr und 12.00 Uhr eskapistische und emotional-kompensatorische Funktionen. Vereinzelt haben die Probanden, z. B. eine Zahnarzthelferin, keinen Einfluss auf die Beschallung am Arbeitsplatz. Es stellt sich die Frage, ob eskapistische und emotional-kompensatorische Funktionen von Musik über einen Zeitraum von mehreren Stunden überhaupt diese Funktionsleistung erbringen können. Oder kommt es dabei tatsächlich zu einer Wirkungslosigkeit der Musik? Vielleicht hat ja auch alleine das Ritual des Anschaltens des Radios die eben erwähnten ursprünglichen Funktionen von Musik übernommen? Diese Fragen können mit meiner Untersuchung nicht beantwortet werden. Es besteht sicherlich eine Tendenz zur Wirkungslosigkeit von Hintergrundmusik nicht nur im Jugendalter, sondern auch

im frühen Erwachsenenalter. Wie intensiv diese Tendenz jedoch auftritt und wie weit sie verbreitet ist, wird noch genauer zu untersuchen sein.

Geht das stark geschlechterspezifische musikbezogene Verhalten Jugendlicher und junger Erwachsener im weiteren Verlauf des Erwachsenenalters zurück?

Behne (1986) kam zu dem Ergebnis, dass Hörweisen von Musik bei Mädchen eher motorische, kompensatorische, emotionale und sentimentale Funktionen erfüllen. Jungen hingegen hören, so Behne (1986) weiter, eher distanziert und vegetativ. Bonfadelli et al. (1986) und Wells & Hakonen (1989) kamen, zumindest was Mädchen betrifft zu einem vergleichbaren Ergebnis. Jungen benutzen Musik laut Aussage von Bonfadelli et al. (1986) zur Provokation. Im frühen Erwachsenenalter benutzen Frauen Musik, ähnlich wie Mädchen, weiterhin überwiegend zum Mood-Management (Christenson & Peterson 1988). Musik hat für junge Frauen somit einen instrumentellen Nutzen (Bonfadelli et al. 1986). Männer benutzen Musik zu Beginn des frühen Erwachsenenalters zur Bestätigung ihrer Geschlechterrolle (Christenson & Peterson 1988).

Im Verlauf des Erwachsenenalters konnte ich bei meinen Probandengruppen keine bedeutsamen Geschlechterunterschiede, weder bezüglich Musikpräferenzen noch Funktionen von Musik, feststellen. Zu untermauern ist das Ergebnis von Christenson & Peterson (1988) hinsichtlich der Bestätigung der Geschlechterrolle bei jungen Männern, was an einigen Interviewzitaten zu sehen ist, z. B. von P 32 in Kapitel 7.3.2.2 und von P 45 in Kapitel 7.3.3.2. Der Grund, warum Musik im Erwachsenenalter nicht mehr geschlechterspezifisch funktionalisiert wird, ist in der Akzeptanz der eigenen Geschlechterrolle zu sehen.

Über welchen Zeitraum sind Musikgeschmack, Musikpräferenzen und Funktionen von Musik stabil?

In Kapitel 3.3 und 5.1 wurde schon darauf hingewiesen, dass der Musikgeschmack zeitlich stabiler ist als Musikpräferenzen. Dies habe ich auch in meiner Untersuchung festgestellt. Die Metagenres Klassik, Jazz, Pop, Schlager und Volksmusik sind übergeordnete Musikrichtungen, die Subrichtungen zusammenfassen (vgl. Christenson & Roberts in Kapitel 4.6). In meiner Definition des Terminus „Musikgeschmack“ in Kapitel 5.1 wies ich darauf hin, dass der Musikgeschmack eines Individuums ständig aufs neue partiell durch dessen Musikpräferenzen ausgedrückt wird. In relativ ähnlicher Weise verhält es sich mit Metagenres

und deren Subrichtungen. Die Metagenres finden ebenfalls Ausdruck durch ihre Subrichtungen. Die Tabellen 21 – 23 in Kapitel 7.1.2 zeigen in allen drei Altersgruppen, besonders der beiden älteren Gruppen, für den Großteil der Bedeutung der Metagenres eine zeitliche Stabilität über Jahrzehnte hinweg auf (vgl. auch „Bedeutung von Metagenres“ in Tabelle 12 in Kapitel 6.2.2). Somit kann man sagen bleibt im Erwachsenenalter auch der Musikgeschmack tendenziell über Jahrzehnte lang stabil.

Im Verlauf der Untersuchung hat sich herausgestellt, dass sich verbale Präferenzen, die im quantitativen Teil des themenzentrierten Interviews und im Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen erfragt worden sind, in ihrer zeitlichen Stabilität eindeutig von situativen Musikpräferenzen unterscheiden. Sieht man sich die Tabellen 17 – 19 in Kapitel 7.1 an, so fällt auf, dass einige verbale Präferenzen im Verlauf des Erwachsenenalters wegfallen, einige hinzukommen. Andere verbale Präferenzen bleiben in ihrer Beliebtheit relativ lange, teilweise über Zeiträume von 10 Jahren und mehr, stabil, was in wesentlich stärkerem Maße auf die beiden älteren Probandengruppen zutrifft (vgl. Kapitel 7.1.1.3). Sind verbale Präferenzen folglich habituelle Musikpräferenzen? In gewisser Weise ja (vgl. zu den folgenden Ausführungen auch Lehmann 1993, 1994). Verbale Musikpräferenzen sind nicht mehr das Ergebnis eines Präferenzentscheidungsprozesses in einer ganz konkreten Situation. Bei der Erfragung verbaler Musikpräferenzen greift das Individuum gewohnheitsmäßig auf positiv (bzw. negativ) kategorisierte Erfahrungen in Entscheidungsprozessen aus der Vergangenheit, die zur verbalen Präferenz, z. B. „Volksmusik“ passen, zurück und vergleicht diese mit der aktuell erfragten verbalen Präferenz. Dabei hat die Kategorie „Volksmusik“ kognitiv, emotional und funktional ein Übergewicht gegenüber der verbalen Präferenz „Volksmusik“, weil erste durch Erfahrungen in der Vergangenheit als positiver (bzw. negativer) Verstärker dient. Ferner kann die verbale Präferenz ja nicht aktuell erlebt werden, sondern nur mit den kategorisierten Erinnerungen aus der Vergangenheit verglichen werden. Da Kategorien einstellungszugehörig sind und auf diese bei der Ermittlung von verbalen Musikpräferenzen zurückgegriffen wird, sind verbale Musikpräferenzen zeitlich relativ stabil.

Situative Musikpräferenzen sind das Ergebnis eines Entscheidungsprozesses in einer ganz konkreten Situation und somit kurzzeitig und instabil (vgl. Kapitel 3.1 Tabelle 6; Kapitel 5.1). Dies wird an den Musiktagebuchausschnitten in Kapitel 7.4.7 deutlich.

Mit der zeitlichen Stabilität von Funktionen von Musik verhält es sich ähnlich, wie mit habituellen und situativen Musikpräferenzen. Funktionen von Musik erfüllen den instrumentellen Nutzen von situativen und habituellen Präferenzen und können zur Bedürfnisbefriedigung eines Individuums führen (siehe Kapitel 5.1). Situative Funktionen

von Musik sind zeitlich instabil, wie die Tagebuchausschnitte in Kapitel 7.4.7 belegen („Warum diese Musik?“). Habituelle Funktionen von Musik konnten nach einer Woche geführten Musiktagebuchs nicht eindeutig festgestellt werden, obwohl es Tendenzen dazu gibt. Allgemein kann man sagen, je öfter pro Woche die gleiche Musik(richtung) in Kombination mit gleicher Hörweise, gleicher Hörsituation und gleicher Funktion vorkommt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um habituelles Musikverhalten handelt. Dies ist z. B. bei Probandin 44 der Fall (siehe Tagebuchausschnitt Kapitel 7.4.7), die an sechs Tagen die Woche morgens ein nahezu identisches Musikhörverhalten aufweist.

Welchen Einfluss haben die Entwicklungsaufgaben des Erwachsenenalters auf die Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik?

Mende (1991) und Lehmann (1994) gehen davon aus, dass normative Lebensereignisse im Erwachsenenalter die Entwicklung von Funktionen von Musik beeinflussen. DeNora (2000, 2001) fand in ihrer Interviewstudie mit Frauen verschiedenen Alters heraus, dass Musik eine wichtige Funktion bei der Ausbildung der Identität im Erwachsenenalter zukommt. Whitbourne (2001) unterteilt normative Lebensereignisse in zwei Kategorien: zum einen in altersbezogene normative Lebensereignisse, die sich auf das chronologische Alter und damit verbundene Erwartungen der Gesellschaft an das Individuum beziehen (vgl. dazu Phasenmodelle in Kapitel 2.4). Die zweite Kategorie machen zeitgeschichtliche, normative Lebensereignisse aus. Diese Lebensereignisse betreffen nicht nur das einzelne Individuum, sondern gehen mit einer Veränderung für eine ganze Kultur einher. Ferner fand Lehr (1998) heraus, dass es neben normativen und kritischen Lebensereignissen auch noch subjektiv als individuell bedeutsam empfundene Lebensereignisse im Erwachsenenalter gibt.

In meiner Untersuchung haben sich alle vier genannten Kategorien von Lebensereignissen und einige der damit verbundenen Entwicklungsaufgaben (vgl. Kapitel 2.4 Tabelle 3; Kapitel 2.5) als relevant für die Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik herausgestellt. Aufschluss über Entwicklungsaufgaben gibt der narrative Interviewteil (Kapitel 7.3). Obwohl es dabei nicht primär um Entwicklungsaufgaben geht, werden sie doch im Zusammenhang mit den Veränderungen in den drei Faktoren Hördauer, Bedeutung von Musikrichtungen und Einfluss auf den Musikgeschmack genannt. Die Probanden sollten ja noch einmal ausführlich ihre Veränderungen hinsichtlich dieser drei Faktoren schildern.

In allen drei Altersgruppen werden im narrativen Interviewteil von den Probanden, interindividuell verschieden, Entwicklungsthemen angesprochen, die typisch für ihre aktuelle Lebensphase des Erwachsenenalters sind. Für das höhere Erwachsenenalter sind das die altersbezogenen, normativen Entwicklungsthemen Verrentung (Zitat P 11, Kapitel 7.3.1.1), positive Nutzung des Ruhestands (Zitate P 14 und P 5, Kapitel 7.3.1.1), Akzeptanz der Endlichkeit des eigenen Lebens (Zitat P 10 am Ende von Kapitel 7.3.1.3). Im mittleren Erwachsenenalter werden Empty Nest (Zitat P 20, Kapitel 7.3.2.1) und Ausbau der beruflichen Karriere (Zitat P 17, Kapitel 7.3.2.1) als normativ-altersbezogene Entwicklungsaufgaben genannt. Im frühen Erwachsenenalter sind dies Partnerschaft (Zitat P 45, Kapitel 7.3.3.1), Elternschaft (Zitat P 33, Kapitel 7.3.3.1 und P 34, Kapitel 7.3.3.3) und Aufbau einer beruflichen Karriere (Zitate P 39, Kapitel 7.3.3.1 und 7.3.3.3). Es kommen ferner in den Altersgruppen der 45 – 55jährigen und der 65 – 75jährigen normativ-altersbezogene Lebensereignisse zur Sprache, die sich auf Entwicklungsthemen früherer Lebensphasen beziehen. Dies sind Partnerschaft (Zitat P 30, Kapitel 7.3.2.3), Elternschaft (Zitate P 8, Kapitel 7.3.1.3 und P 22 Kapitel 7.3.2.1), physiologisch-biologische Veränderungen (Zitat P 16 Kapitel 7.3.1.2) und Ausbau einer beruflichen Karriere (Zitat P 16, Kapitel 7.3.1.3).

Zeitgeschichtlich-normative Lebensereignisse werden von den Probanden retrospektiv betrachtet. Es sind dies die Auswirkungen des zweiten Weltkriegs auf die kulturelle und wirtschaftliche Lage danach (Zitate P 2, Kapitel 7.3.1.3 und P 12 zu Jazz, Kapitel 7.3.1.2). Es stellt sich im Zusammenhang mit den Auswirkungen des zweiten Weltkriegs für die älteste Probandengruppe die Frage, ob es sich hierbei nicht eher um ein kollektives kritisches Lebensereignis gehandelt hat (vgl. Muthesius 2002). Das zweite zeitgeschichtlich-normative Lebensereignis sind die Anfänge der Entdeckung der Jugendkultur für das Fernsehen (Zitat P 19, Kapitel 7.3.2.3) und damit der Anfang der Entdeckung des Jugend- und frühen Erwachsenenalters als äußerst potentieller Wirtschaftsfaktor. Als kritisches Lebensereignis wurde Scheidung (Zitat P 22, Kapitel 7.3.2.3) von mehreren Probanden genannt.

Ferner gibt es in allen drei Altersgruppen noch individuell bedeutsame Lebensphasen bzw. Lebensereignisse, die im Zusammenhang mit der Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik stehen. In der höchsten Altersgruppe ist das die Beschäftigung mit der eigenen Herkunft (Zitat P 14, Kapitel 7.3.1.3). In der mittleren Altersgruppe ist das die negative Erfahrung mit Hintergrundbeschallung (Zitat P 26 zu Radio, Kapitel 7.3.2.3) und in der jüngsten Altersgruppe die komplette Veränderung des Lebensstils (Zitate P 37 Kapitel 7.3.3.1 und Kapitel 7.3.3.2).

Die Ausdifferenzierung der eigenen Persönlichkeit ist eine Lebensaufgabe des Erwachsenenalters, die sich durch alle drei Altersstufen des Erwachsenenalters hindurchzieht und mit der Entwicklung von Musikpräferenzen und Funktionen von Musik im Zusammenhang steht (vgl. DeNora 2000, 2001). In allen drei Probandengruppen gibt es dazu einige Interviewbeispiele (Zitate P 16, Kapitel 7.3.1.3 und P 10 am Ende von Kapitel 7.3.1.3, P 30 und P 32 Kapitel 7.3.2.2, P 35, P 43 und P 45, Kapitel 7.3.3.2, P 33, 39, 40, 41 und P 42, Kapitel 7.3.3.3). Untermauert wird dieses Ergebnis noch durch die Tatsache, dass im Verlauf des Erwachsenenalters der Einfluss auf den Musikgeschmack von Faktoren außerhalb des Individuums abnimmt (vgl. Kapitel 7.1.5 und die Diskussion der Frage nach Funktionen von Musik im Erwachsenenalter weiter oben).

Gibt es im Erwachsenenalter „Sensible Phasen“ für die Entwicklung von Musikpräferenzen?

Holbrook & Schindler (1989) fanden heraus, dass es im frühen Erwachsenenalter eine „sensible Phase“ für die Entwicklung von Populärmusikpräferenzen gibt, die im weiteren Verlauf des Lebens stabil bleiben. Diese These habe ich aufgegriffen und als Leitfrage gestellt. In Kapitel 7.1.1.4 habe ich die Leitfrage schon ausführlich diskutiert, möchte sie hier aber noch einmal aufgreifen und ergänzen. Zu bestätigen ist, dass es Populärmusikpräferenzen gibt, die seit dem frühen Erwachsenenalter stabil bleiben. Dies sind Schlager bei der ältesten Probandengruppe, Rock- und Popmusik bei der jüngsten Probandengruppe. Diese Ergebnisse ziehen sich seit Kapitel 7.1 wie ein roter Faden durch die weitere Auswertung der Untersuchung. Bei den stabilen Präferenzen handelt es sich jedoch nicht nur um Populärmusikpräferenzen, wie die Ergebnisse u. a. von Kapitel 7.1 zeigen. An dieser Stelle möchte ich nochmals meine These diskutieren, die besagt, dass es in etwa zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr eine „sensible Phase“ für die Präferenz von klassischer Instrumentalmusik gibt. In Kapitel 7.1.1.4 wies ich darauf hin, dass Klassik bis in die zweite Hälfte des frühen Erwachsenenalters seine bis dahin tendenziell negative Stereotypisierung verliert (vgl. dazu auch die Zitate P 19, P 25 und P 33, Kapitel 7.3.2.2 und P 42, Kapitel 7.3.3.2). Es stellt sich nun im Anschluss an meine Ausführungen in Kapitel 7.1.1.4 und die gerade eben erwähnten Zitate die Frage, ob die Musikrichtungen des Metagenres Klassik (vgl. Tabellen 21 - 23 in Kapitel 7.1.2), insbesondere klassische Instrumentalmusik, abgesehen von tatsächlich steigendem Interesse an dieser Musik, nicht auch positiv kategorisiert werden. In einer früheren Untersuchung zu stereotypem Verhalten bezüglich zeitgenössischer E-Musik

(Bersch 1998) stellte sich heraus, dass klassische Instrumentalmusik von Studenten der Musikwissenschaft und musikinteressierten Studenten anderer Fachrichtungen eindeutig positiv kategorisiert wird, u. a. im Gegensatz zu zeitgenössischer E-Musik. Ferner waren meine damaligen Probanden überwiegend der Meinung, dass klassische Instrumentalmusik auch in unserer Gesellschaft positiv stereotypisiert wird. Neuhoff (2001a) weist in seiner Untersuchung der „Allesfresser“-Hypothese, einem Vergleich von Veränderungsprozessen in der elitären und populären Geschmackskultur in den USA und Deutschland, auf die feste, geschichtlich begründete Verankerung der klassischen Musik in der Deutschen Gesellschaft hin. Nimmt man zu meinen Ausführungen in Kapitel 7.1.1.4 die weiter oben erwähnten Interviewzitate aus Kapitel 7.3, das Ergebnis meiner früheren Untersuchung (Bersch 1998) und das Resultat von Neuhoff (2001a) hinzu, lässt sich feststellen, dass die „sensible Phase“ für die positive Präferenzentwicklung von klassischer Instrumentalmusik ein äußerst komplexer Prozess ist. In diesem Prozess spielen sowohl zeitgeschichtlich-normative Lebensereignisse, altersbedingt-normative Lebensereignisse, individuell bedeutsame Lebensereignisse als auch kollektive Stereotypen eine Rolle.

Anhang

A Literaturverzeichnis

ABELES, H. F. & CHUNG, J. W. (1996): Responses to music. In: Hodges, D. A. (Ed.): Handbook of Music Psychology. San Antonio: IMR Press, 285 – 342.

Institut für Demoskopie ALLENSBACH (1980): Die Deutschen und die Musik. Eine Umfrage für den STERN.

BAACKE, D. (1993): Jugendkulturen und Musik. In: Bruhn, H., Oerter, R. & Rösing, H. (Hg.): Musikpsychologie. Ein Handbuch. Hamburg: rororo, 228 – 237.

DERS. (Hg.) (1998): Handbuch Jugend und Musik. Opladen: Leske & Budrich.

BACKHAUS, K., ERICHSON, B., PLINKE, W. & WEIBER, R. (2000): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Neunte Aufl., Berlin, Heidelberg: Springer.

BALTES, P. B., REESE, H. W. & LIPSITT, L. P. (1980): Life-span developmental psychology. In: Annual Review of Psychology, 31, 65 – 110.

BALTES, P. B. (1990): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne: Theoretische Leitsätze. In: Psychologische Rundschau, 41, 1 – 24.

BEHNE, K. –E. (1975): Musikalische Konzepte. Zur Schicht- und Altersspezifität musikalischer Präferenzen. In: Kraus, E. (Hg.): Forschung in der Musikerziehung. Mainz: Schott, 35 – 61.

DERS. (1976): Zur Struktur und Veränderbarkeit musikalischer Präferenzen. In: Zeitschrift für Musikpädagogik, Heft 2, 1976, 139 – 146.

DERS. (1986): Hörertypologien. Zur Psychologie des Jugendlichen Musikgeschmacks. Regensburg: Bosse.

DERS. (1987): Urteile und Vorurteile: Die Alltagsmusiktheorien jugendlicher Hörer. In: Motte-Haber, H. de la (Hg.): Handbuch der Musikpädagogik Bd. 4: Psychologische Grundlagen des Musiklernens. Kassel: Bärenreiter, 221 – 272.

DERS. (1993): Musikpräferenzen und Musikgeschmack. In: Bruhn, H., Oerter, R. & Rösing, H. (Hg.): Musikpsychologie. Ein Handbuch. Reinbek: rororo, 339 – 354.

DERS. (1995): Vom Nutzen der Musik. In: Musikforum 83, 27 – 39.

DERS. (1997): The development of „Musikerleben“ in adolescence: how and why young people listen to music. In: Deliège, I. & Sloboda, J. (Eds.): Perception and Cognition of Music. Hove: Psychology Press Ltd., 143 – 159.

DERS. (1999): Zu einer Theorie der Wirkungslosigkeit von (Hintergrund-)Musik. In: Behne, K. –E., Kleinen, G. & Motte-Haber, H. de la (Hg): Jahrbuch Musikpsychologie Bd. 14: Wahrnehmung und Rezeption. Göttingen: Hogrefe, 7 – 23.

DERS. (2001): Musik-Erleben: Abnutzung durch Überangebot? In: Media Perspektiven 3/2001, 142 – 148.

DERS. (2002): Mediennutzung und Musikgeschmack. In: Müller, R., Glogner, P., Rhein, S. & Heim, G. (Hg.): Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen. Weinheim, München: Juventa, 27 – 41.

BERSCH, A. (1998): „Ich hasse die Musik der Gegenwart!“ Zur Problematik von Stereotypen zeitgenössischer E-Musik im Diskurs über Kultur. Universität Bonn: unveröffentlichte Magisterarbeit.

BONFADELLI, H. et al. (1986): Jugend und Medien. Eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission und der Bertelsmann Stiftung. Schriftenreihe Media Perspektiven 6, Berg, K. & Kiefer, M. –L. (Hg.). Frankfurt/M.: Alfred Metzner Verlag.

BORTZ, J. (1993): Statistik für Sozialwissenschaftler. Vierte, vollständig überarbeitete Auflage, Berlin: Springer.

BROCKHAUS (1998/99): Enzyklopädie in 24 Bänden, 20. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Leipzig, Mannheim: F. A. Brockhaus.

BREUER, A. (1998): Die Begleitung Jugendlicher bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben durch Rock- und Popmusik. In: Unsere Jugend 1998, 50 (8), 355 – 359.

BRUHN, H., OERTER, R. & RÖSING, H. (Hg.) (1993): Musikpsychologie. Ein Handbuch. Reinbek: rororo.

BRUHN, H. & ROTH, J. (1993): Musik-Hörgewohnheiten und sozialer Gruppendruck bei Jugendlichen. In: Gembbris, H., Kraemer, R. –D. & Maas, G. (Hg.): Musikpädagogische Forschungsberichte 1993. Augsburg: Wißner, 151 – 163.

BÜHL, A. & ZÖFEL, P. (2000): SPSS Version 10. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. München: Addison-Wesley.

BÜHLER, C. (1933): Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem. Leipzig: Hirzel.

CHRISTENSON, P. G. & PETERSON, J. B. (1988): Genre and gender in the structure of music preferences. In: Communication Research, Vol. 15 No. 3, June 1988, 282 – 301.

CHRISTENSON, P. G. & ROBERTS, D. F. (1998): It's Not Only Rock'n'Roll: Popular Music in the Lives of Adolescents. Cresskill, NJ: Hampton Press.

COSTA, P. T. jr. & McCRAE, R. R. (1988): Personality in adulthood: A six-year longitudinal study of self reports and spouse ratings on the NEO Personality Inventory. In: Journal of Personality and Social Psychology, 54, 853 – 863.

- DIES. (1993): Psychological research in the Baltimore Longitudinal Study of Aging. In: Zeitschrift für Gerontologie, 26, 138 – 141.
- DeNORA, Tia (2000): Music in Everyday Life. Cambridge: Cambridge University Press.
- DIES. (2001): Aesthetic agency and musical practice: new directions in the sociology of music and emotion. In: Juslin, P. & Sloboda, J. (Eds.): Music and Emotion. Theory and Research. Oxford: Oxford University Press, 161 – 180.
- DOLLASE, R., RÜSENBERG, M. & STOLLENWERK, H. J. (1986): Demoskopie im Konzertsaal. Mainz: Schott.
- DOLLASE, R. (1998): Musikpräferenzen und Musikgeschmack Jugendlicher. In: Baacke, D. (Hg.) Handbuch Jugend und Musik. Opladen: Leske & Budrich, 341 – 368.
- DOLLINGER, S. J. (1993): Personality and music preference: extraversion and excitement seeking or openness to experience? In: Psychology of Music, Vol. 21, 73 – 77.
- ECKHARDT, J. (1986): Musik im Hörfunk: Für wen? In: Rundfunk und Fernsehen, 34. Jahrgang Nr.1, S. 87 – 101,
- ERIKSON, E. H. (1959): Identity and the life cycle. In: Psychological Issues 1, 165.
- DERS. (1988): Der vollständige Lebenszyklus. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- ESSER, H. (1999): Soziologie. Allgemeine Grundlagen. Frankfurt: Campus.
- FALTERMAIER, T., MAYRING, P., SAUP, W. & STREHMEL, P. (1992): Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters. Stuttgart: Kohlhammer.
- DIES. (2002): Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters. Zweite überarbeitete und erweiterte Aufl., Stuttgart: Kohlhammer.
- FERCHHOFF, W. (1998): Musik- und Jugendkulturen in den 50er und 60er Jahren. Vom Rock'n'Roll der Halbstarken über den Beat zum Rock und Pop. In: Baacke, D. (Hg.) Handbuch Jugend und Musik. Opladen: Leske & Budrich, 217 - 252.
- FILIPP, S. -H. & SCHMIDT, K. (1998): Mittleres und höheres Erwachsenenalter. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hg.): Entwicklungspsychologie. Vierte Aufl., Weinheim: PVU, 439 – 486.
- FINNÄS, L. (1989a): A comparison between young people's privately and publicly expressed musical preferences. In: Psychology of Music, Vol. 17, 132 – 145.
- DERS. (1989b): How can musical preferences be modified? In: Council for Research in Music Education. Bulletin No. 102, Fall 1989, 3 – 52.
- FRANK, B., MALETZKE, G. & MÜLLER-SACHSE, K. H. (1991): Kultur und Medien. Angebote – Interessen – Verhalten. Eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

- FRIEDRICH, J. (1990): Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag.
- FRÖHLICH, W. D. (1987): dtv Wörterbuch zur Psychologie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- GEBESMAIR, A. (2001): Grundzüge einer Soziologie des Musikgeschmacks. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- GEMBRIS, H. (1990): Situationsbezogene Präferenzen und Wirkungen von Musik. In: Jahrbuch Musikpsychologie, Bd. 7. Wilhelmshaven: Noetzel, 73 – 95.
- DERS. (1995a): Musikpräferenzen, Generationswandel und Medienalltag. In: Maas, G. (Hg.): Musikpädagogische Forschung Bd. 16. Essen: Die Blaue Eule, 124 – 145.
- DERS. (1995b): Musikalische Interessen und Aktivitäten im Erwachsenenalter. Psychosoziale Funktionen in zwischenmenschlichen Beziehungen. In: Gembbris, H., Kraemer, R. –D. & Maas, G. (Hg.): Musikpädagogische Forschungsberichte 1994. Augsburg: Wißner, 123 – 133
- DERS: (1996): Generationsspezifische und zeitgeschichtliche Einflüsse auf musikalische Biographien. In: Maas, G. (Hg.): Musikpädagogische Forschung Bd. 17. Essen: Die Blaue Eule, 88 – 108.
- DERS. (1998): Grundlagen musicalischer Begabung und Entwicklung. Augsburg: Wißner.
- DERS. (2002): Grundlagen musicalischer Begabung und Entwicklung. Zweite Aufl., Augsburg: Wißner.
- GEMBRIS, H. & ARBEITSGRUPPE HÖRERFORSCHUNG (1994): Radio im Münsterland: musikalische Bedürfnisse von HörerInnen und Funktionen des Musikhörens im Radio. Münster: unveröffentlichter Forschungsbericht.
- GEMBRIS, H. & HEMMING, J. (2005): Musikalische Präferenzen. In: Stoffer, T. & Oerter, R. (Hg.): Enzyklopädie der Psychologie, Musikpsychologie Bd. 2. Göttingen: Hogrefe.
- GLASER, B. G. & STRAUSS, A. L. (1998) Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Göttingen, Bern: Huber.
- HAAN, N. (1981): Common dimensions of personality development: early adolescence to middle life. In: Eichorn, D. H., Clausen, J. A., Haan, N., Honzik, M. P. & Mussen, P. H. (Eds.): Present and Past in Middle Life. New York: Academic Press, 117 – 151.
- HAAN, N., MILLSAP, R. & HARTKA, E. (1986): As time goes by: change and stability in personality over fifty years. In: Psychology and Aging, 1, 220 – 232.
- HALL, S. (1922): Senescence – the last half of life. New York.
- HARGREAVES, D. J. & NORTH, A. C. (Eds.) (1997): The Social Psychology of Music. Oxford: Oxford University Press.

- HARTMANN, P. & NEUWÖHNER, U. (1999): Lebensstilforschung und Publikumssegmentierung. Eine Darstellung der MedienNutzerTypologie (MNT). In: Media Perspektiven 10/99, 531 – 539.
- HAVIGHURST, R. J. (1953): Human Development and Education. New York: Longmans, Green.
- DERS. (1982): Developmental Tasks and Education. New York: Longmans, Green.
- HEMMING, J. (2002): Begabung und Selbstkonzept populärer Musiker. Eine qualitative Untersuchung im semiprofessionellen Bereich. Münster: Lit.
- HEMMING, J. & KLEINEN, G. (1999): Karrierebeginn von Musikerinnen und Musikern in Jazz, Rock und Pop. Eine Tagebuchstudie unter Schülerbands. Online (WWW) 4.7.1999: <http://www1.uni-bremen.de/~backdoor/tagebuch.pdf>.
- HERKNER, W. (1988): Einführung in die Sozialpsychologie. Bern Stuttgart: Huber.
- HERRMANN, U. (1987): Das Konzept der „Generation“. In: Neue Sammlung 27, 364 – 377.
- HOFF, E. -H. (1998): Frühes Erwachsenenalter: Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung. In: Oerter, R. & Montada, L (Hg.): Entwicklungspsychologie. Vierte Aufl., Weinheim: PVU, 423 – 438.
- HOLBROOK, M. B. & SCHINDLER, R. M. (1989): Some exploratory findings on the development of musical tastes. In: Journal of Consumer Research, Vol. 16, 119 – 124.
- JANKE, K. & NIEHUES, S. (1996): Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre. München: Beck.
- JONAS, J. L. (1991): Preferences of elderly music listeners residing in nursing homes for art music, traditional jazz, popular music of today and country music. In: Journal of Music Therapy 1991, Vol. 28, No. 3, 149 – 160.
- JOST, E. (1982): Sozialpsychologische Dimensionen des musikalischen Geschmacks. In: Dahlhaus, C. (Hg.): Neues Handbuch der Musikwissenschaft Bd. 10. Systematische Musikwissenschaft. Laaber: Laaber Verlag, 245 – 268.
- JÜTTEMANN, G. & THOMAE, H. (Hg.) (1998): Biographische Methoden in den Humanwissenschaften. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- JUNGERMANN, H., PFISTER, H. -R. & FISCHER, K. (1998): Die Psychologie der Entscheidung. Eine Einführung. Heidelberg, Berlin: Spektrum.
- JUSLIN, P. N. & SLOBODA, J. A. (Eds.) (2001): Music and Emotion. Theory and Research. Oxford: Oxford University Press.
- KLINGLER, W. & SCHAAACK, J. (1998): Hörfunk behauptet starke Position. In: Media Perspektiven 11/98, 559 – 569.

KNOBLOCH, S., VORDERER, P. & ZILLMANN, D. (2000): Der Einfluss des Musikgeschmacks auf die Wahrnehmung möglicher Freunde im Jugendalter. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 31 (1), 18 – 30.

KOHLI, M. (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37, 1 – 29.

KRUSE, A. & SCHMITT, E. (1998): Halbstrukturierte Interviews. In: Jüttemann, G. & Thomae, H. (Hg.): Biographische Methoden in den Humanwissenschaften. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 161 – 174.

KUNZ, A. (1998): Aspekte der Entwicklung des persönlichen Musikgeschmacks. Frankfurt/M.: Lang.

LANGENBACH, C. (1994): Musikverhalten und Persönlichkeit 16- bis 18jähriger Schüler. Frankfurt/M.: Lang.

LARSON, R. W. (1995): Secrets in the bedroom: adolescents' private use of media. In: Journal of Youth and Adolescence, Vol. 24, 535 – 550.

LeBLANC, A. (1982): An interactive theory of music preference. In: Journal of Music Therapy, XIX (1), 28 – 45.

LeBLANC, A., SIMS, W. L., SIIVOLA, C. & OBERT, M. (1996): Music styles preferences of different age listeners. In: Journal of Research in Music Education, vol. 44, no. 1, 49 – 59.

LEHMANN, A. C. (1993): Habituelle und situative Rezeptionsweisen beim Musikhören oder: Versuchen wir, immer gleich zu hören! In: Schulten, M. L. (Hg.): Musikpädagogische Forschung Bd. 14: Musikvermittlung als Beruf. Essen: Die blaue Eule, 78 – 92.

DERS. (1994): Habituelle und situative Rezeptionsweisen beim Musikhören. Eine einstellungstheoretische Untersuchung. Frankfurt/M.: Lang.

LEHR, U. (1978): Das mittlere Lebensalter – ein vernachlässigtes Gebiet der Entwicklungspsychologie. In: Oerter, R. (Hg.): Entwicklung als lebenslanger Prozeß. Hamburg: Hoffmann & Campe, 147 – 177.

DIES. (1982): Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe. In: Whitbourne, S. K. & Weinstock, C. S.: Die mittlere Lebensspanne. München: Urban & Schwarzenberg, 11 – 17.

DIES. (1996): Psychologie des Alterns. Achte Aufl., Heidelberg, Wiesbaden: Quelle & Meyer.

DIES. (1998): Der Beitrag der biographischen Forschung zur Entwicklungspsychologie. In: Jüttemann, G. & Thomae, H. (Hg.): Biographische Methoden in den Humanwissenschaften. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 309 – 331.

LEWIN, M. (1986): Psychologische Forschung im Umriß. Berlin, Heidelberg: Springer.

LESTER, D. & WHIPPLE, M. (1996): Music preference, depression, suicidal preoccupation, and personality: comment on Stach and Gundlach's papers. In: *Suicide and Life-Threatening Behavior*, Vol. 26 (1), 68 – 70.

LINDENBERGER, U. (2002): Erwachsenenalter und Alter. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hg.): *Entwicklungspsychologie*. Fünfte Aufl., Weinheim: PsychologieVerlags Union, 350 - 391.

MacDONALD, R., HARGREAVES, D. J. & MIELL, D. (Eds.) (2002): *Musical Identities*. Oxford: Oxford University Press.

MANNHEIM, K. (1928/1964): Das Problem der Generationen. In: Wolff, K. H. (Hg.): *Karl Mannheim. Wissenssoziologie*. Berlin und Neuwied: Luchterhand, 509 – 565.

MAYRING, P. (1996): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

DERS. (1997): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 6., durchgesehene Aufl. Weinheim: Beltz.

McNAMARA, L. & BALLARD, M. E. (1999): Resting arousal, sensation seeking and music preference. In: *Genetic, Social and General Psychology Monographs*, 125(3), 229 – 250.

McROBBIE, A. (1997): Shut up and dance. In: *Kursbuch Jugendkultur. Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende*. Mannheim: Bollmann, 192 – 206.

MENDE, A. (1991): Musik und Alter. Ergebnisse zum Stellenwert von Musik im biographischen Lebensverlauf. In: *Rundfunk und Fernsehen*, 39. Jg., Nr. 3, 381 – 392.

MONTADA, L. (1998): Fragen, Konzepte, Perspektiven. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hg.): *Entwicklungspsychologie*. Vierte Aufl., Weinheim: PsychologieVerlags Union, 1 – 83.

DERS. (2002): Fragen, Konzepte, Perspektiven. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hg.): *Entwicklungspsychologie*. Fünfte Aufl., Weinheim: PsychologieVerlags Union, 3 – 53.

MOORE, R. S., STAUM, M. J. & BROTONS, M. (1992): Music preferences of the elderly: repertoire, vocal ranges, tempos and accompaniments for singing. In: *Journal of Music Therapy*, Vol. 29, no. 4, 236 – 252.

MÜLLER, R. (1990): *Soziale Bedingungen der Umgehensweisen Jugendlicher mit Musik*. Essen: Die Blaue Eule.

DIES. (1995): *Selbstsozialisation. Eine Theorie lebenslangen musikalischen Lernens*. In: *Jahrbuch Musikpsychologie*, Bd. 11. Wilhelmshaven: Noetzel, 63 – 75.

DIES. (1998): *Musikalische Selbstsozialisation und Identität. Ergebnisse einer computerunterstützten Befragung mit dem klingenden Fragebogen*. In: Schoenebeck, M. v. (Hrsg.): *Musikpädagogische Forschung* Bd. 18. Essen: Die Blaue Eule, 57 – 74.

MÜLLER, R., GLOGNER, P., RHEIN, S. & HEIM, G. (Hg.) (2002): *Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen*. Weinheim, München: Juventa.

MUTHESIUS, D. (2002): *Musikerfahrungen im Lebenslauf alter Menschen: eine Metaphorik sozialer Selbstverortung*. Münster: Lit.

NEUHOFF, H. (2001a): Wandelungsprozesse elitärer und populärer Geschmackskultur? Die „Allesfresser-Hypothese“ im Ländervergleich USA/Deutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 53, Heft 4, 751 – 772.

DERS. (2001b): Die Altersstruktur von Konzertpublika. Querschnitte und Längsschnitte von Klassik bis Pop in kultursoziologischer Analyse. In: *Musikforum*, 37. Jg., Heft 95, 64 – 83.

NOLTE, P. (2001): Unsere Klassengesellschaft. In: *Die Zeit* Nr. 2/2001, 7.

NORTH, A. C. & HARGREAVES, D. J. (1997a): Experimental aesthetics and everyday music listening. In: Hargreaves, D. J & North, A. C. (Eds.): *The Social Psychology of Music*. Oxford: Oxford University Press, 84 – 106.

DIES. (1997b): Liking for musical styles. In: *Musicae Sientiae*, Vol. 1, No. 1, 109 – 128.

DIES. (1999): Music and adolescent identity. In: *Music Education Research*, Vol. 1, No. 1, 75 – 92.

DIES. (2000): Musical preferences during and after relaxation and exercise. In: *American Journal of Psychology*, Vol. 113 (1), 43 – 67.

OEHMICHEN, E. (1999): Die Mediennutzer Typologie als Beratungsinstrument im Hörfunk. In: *Media Perspektiven* 10/99, 549 – 556.

DERS. (2001): Aufmerksamkeit und Zuwendung beim Radio hören. In: *Media Perspektiven* 3/2001, 133 – 141.

OERTER, R. & MONTADA, L. (Hg.) (1998): *Entwicklungspsychologie*. Vierte Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

DIES. (Hg.) (2002): *Entwicklungspsychologie*. Fünfte, vollständig überarbeitete Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

OLBRICH, E. & BRÜDERL, L. (1998): Frühes Erwachsenenalter: Partnerwahl, Partnerschaft, Elternschaft. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hg.): *Entwicklungspsychologie*. Vierte Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union, 396 – 422.

PETERSON, R. A. & KERN, R. M. (1996): Changing highbrow taste: from snob to omnivore. In: *American Sociological Review*, Vol. 61, 900 – 907.

PFAFFENHEUSER, P. (1995): *Musikalische Präferenzen und Einstellungen älterer Menschen*. Münster: Unveröffentlichte Magisterarbeit.

RAWLINGS, D., TWOMEY, F., BURNS, E. & MORRIS, S. (1998): Personality, creativity, and aesthetic preference: Comparing psychoticism, sensation seeking, schizotypy, and openness to experience. In: *Empirical Studies of the Arts*, Vol. 16 (2), 153 – 178.

REU, S. (1995): Musik und Beziehung – Musikpräferenzen in Heiratsannoncen. In: Gembbris, H., Kraemer, R. –D. & Maas, G. (Hg.): *Musikpädagogische Forschungsberichte 1994*. Augsburg: Wißner, 327 – 334.

ROBINSON, T. O., WEAVER, J. B. & ZILLMANN, D. (1996): Exploring the relation between personality and the appreciation of rock music. In: *Psychological Reports*, Vol. 78, 259 – 69.

RUSSELL, P. A. (1997): Musical tastes and society. In: Hargreaves, D. J. & North, A. C. (Eds.): *The Social Psychology of Music*. Oxford: Oxford University Press, 141 – 160.

SCHRAMM, H. & VORDERER, P. (2002): Musikpräferenzen im Alltag. Ein Vergleich zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. In: Müller, R., Glogner, P., Rhein, S. & Heim, G. (Hg.): *Wozu Jugendliche Musik und Medien gebrauchen*. Weinheim, München: Juventa, 112 – 125.

SCHULTEN, M. –L. (1981): Zur Entwicklung musikalischer Präferenzen. In: Behne, K. -E. (Hg.): *Musikpädagogische Forschung* Bd. 2. Laaber: Laaber-Verlag, 86 – 93.

DIES. (1990): *Musikpräferenz und Musikpädagogik: ein Beitrag zur musikpädagogischen Grundlagenforschung*. Frankfurt/M.: Lang.

SCHULZE, G. (1993): *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Zweite Aufl., Frankfurt/M.: Campus.

SIEBENALER, D. J. (1999): Student song preference in the elementary music class. In: *Journal of Research in Music Education*, 47(3), 213 – 223.

SLOBODA, J. & O'NEILL, S. (2001): Emotions in everyday listening to music. In: Juslin, P. & Sloboda, J. (Eds.): *Music and Emotion. Theory and Research*. Oxford: Oxford University Press, 415 – 429.

SLOBODA, J., O'NEILL, S. & IVALDI, A. (2001): Functions of music in everyday life. An exploratory study using the experience sampling method. In: *Musicae Scientiae*, 5, 9 – 32.

SLOVIC, P. (1995): The construction of preference. In *American Psychologist*, Vol. 30, No. 5, 364 – 371.

STIPP, H. (1990): Musical demographics. The strong impact of age on music preferences affects all kinds of business. In: *American Demographics*, August, 48 – 49.

STROEBE, W., HEWSTONE, M., CODOL, J. P. & STEPHENSON, G. M. (Hg.) (1990): *Sozialpsychologie. Eine Einführung*. Berlin, Heidelberg: Springer.

WELLS, A. & HAKONEN, E. A. (1991): The emotional use of popular music by adolescents. In: *Journalism Quarterly*, 68 (3), 445 – 454.

WHITBOURNE, S. K. (1996): *The Aging Individual: Physical and Psychological Perspectives*. New York: Springer.

- DIES. (2001): *Adult Development & Aging: Biopsychosocial Perspectives*. New York: Wiley & Sons.
- WHITBOURNE, S. K. & WEINSTOCK, C. S. (1982): Die mittlere Lebensspanne. München: Urban & Schwarzenberg.
- WHITBOURNE, S. K., ZUSCHLAG, M. K., ELLIOT, L. B. & WATERMAN, A. S. (1992): Psychosocial development in adulthood: a 22-year sequential study. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 63, 260 – 271.
- WINTER, R. (1997): Vom Widerstand zur kulturellen Reflexivität. Die Jugendstudien der British Cultural Studies. In: Charlton, M. & Schneider, S. (Hg.): *Rezeptionsforschung. Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 59 – 72.
- ZILLMANN, D. & BHATIA, A. (1989): Effects of associating with musical genres on heterosexual attraction. In: *Communication Research*, Vol. 16 No. 2, 263 – 288.

B Musiktagebuch (Ausschnitt)

Liebe Musikhörerin, lieber Musikhörer,

Im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Musikgeschmack im Erwachsenenalter bin ich an der Musik, die Sie gerne hören, interessiert.

Dieses Musiktagebuch dient zur Ermittlung Ihrer persönlichen musikalischen Vorlieben.
Dazu benötige ich Ihre tatkräftige Unterstützung.

Beachten Sie beim Ausfüllen des Musiktagebuchs bitte folgendes:

1. Tragen Sie bitte noch das jeweilige Tagesdatum auf dem Deckblatt des aktuellen Tages ein.
2. Füllen Sie das Musiktagebuch bitte so ausführlich wie möglich aus. Machen Sie möglichst genaue Angaben zu den gehörten Musikstücken (Titel, Interpret, Komponist, Musikstil etc.), zu den Situationen, in denen Sie sich beim Musikhören befinden und warum Sie diese Musik ausgewählt haben.
Geben sie bitte, wenn möglich, auch an, wie Sie sich in der jeweiligen Situation und beim Musikhören fühlen.
Falls Sie Radio hören, geben Sie bitte zusätzlich den jeweiligen Sender an.
3. Tragen Sie Ihre Angaben bitte nur zu den Zeiten ein, in denen Sie tatsächlich Musik hören.
4. Ein fiktives Tagebuch-Beispiel auf der nächsten Seite soll Ihnen das Eintragen erleichtern.

Die Daten des Musiktagebuchs dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken und bleiben selbstverständlich anonym.

Für Rückfragen bin ich unter folgender Adresse zu erreichen:

Antje Bersch-Burauel M.A.
Am Kubergraben 46
34128 Kassel
Tel.: 0561/6029932
e-mail: AKBurauel@t-online.de

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit und viel Spaß beim Ausfüllen wünscht Ihnen

Antje Bersch-Burauel

Musiktagebuch



Vpn-Nr.

Fiktives Tagebuch-Beispiel

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?
6.00h - 6.30h	W. A. Mozart: Sinfonie Nr. 35 D-Dur vollständig. Wiener Klassik.	CD	morgendliches Training auf dem Fahrradergometer	Haffner-Sinfonie länger nicht gehört, erst durch Werbung im Fernsehen für eine Nudelsoße wieder darauf aufmerksam geworden. Heitere Melodien und wechselhafte Dynamik wirken motivierend und beugen Monotonie beim Radeln vor.
7.30h - 8.00h	George Winston: CD "Summer", daraus "Living in the Country" 5 mal. Meditative Klaviermusik für Klavier solo.	CD auf MC überspielt	mit dem Auto auf dem Weg zur Arbeit, Stau auf der Autobahn: Stress	1. Ruhige Klaviermusik entspannt und lenkt vom Stau ab; 2. zur inneren Sammlung für die bevorstehende Arbeit.
17.30h - 18.30h	Aktuelle und ältere Pophits	Radio. Sender: HR 3	Haushalt: Aufräumen, Spülen. Etwas müde von der Arbeit und nicht gerade motiviert für den Haushalt	Hintergrundmusik, Auflockerung der langweiligen Hausarbeit durch eingängige Melodien und eingängigen Beat.

7. Tag

Datum:

Uhrzeit	Musik/Stilrichtung	Medium	Situation/Tätigkeit	Warum diese Musik?

C Themenzentriertes Interview (Ausschnitt)

Antje Bersch-Burauel M.A.
Am Kubergraben 46
34128 Kassel

Liebe Musikhörerin, lieber Musikhörer,

Thema dieses Interviews ist die Entwicklung des Musikgeschmacks in Abhängigkeit von verschiedenen Altersstufen und Lebensbedingungen.

Im folgenden Interview geht es darum, dass Sie sich in Ihre früheren Lebensphasen hineinversetzen. Können Sie sich erinnern, welche Musik Sie damals gehört haben?
Das Interview besteht aus zwei Teilen.

Der erste Teil enthält Fragen zu Ihren verschiedenen Lebensphasen und Ihnen in diesen Zeiten bevorzugten Musikrichtungen.

Der zweite, kürzere Teil enthält resümierende Fragen, welche Sie bitte so ausführlich wie möglich beantworten.

Bitte beantworten Sie alle Fragen mit der jeweils auf Sie zutreffenden Antwort.

Bedenken Sie bitte, dass Sie alleine der Experte für Ihren eigenen, persönlichen Musikgeschmack sind und ich als Interviewerin volles Vertrauen in Ihre Antworten setze.

Die Daten dieses Interviews dienen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken und bleiben selbstverständlich anonym.

Wenn Sie an den Forschungsergebnissen interessiert sind, werde ich Sie gerne nach Abschluss der Untersuchung darüber informieren.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Antje Bersch-Burauel

Hörer-Nr.

Alter: Jahre

Geschlecht: m
 w

**Versuchen Sie nun bitte, sich an die Zeit zu erinnern, als Sie etwa 20 Jahre alt waren.
Wie sah Ihre damalige Lebenssituation aus?**

1. damaliger Familienstand:

- ledig
 verheiratet

2. Kinder:

- ja Anzahl Kinder
 nein

3. Wohnsituation:

- allein
 mit Partner/-in
 mit Ehepartner
 mit eigener Familie
 Wohngemeinschaft
 im Elternhaus

4. berufliche Situation mit ca. 20 Jahren:

Schüler: ja nein

- Ausbildung: ohne Schulabschluss
 Hauptschulabschluss
 Hauptschulabschluss und Ausbildung
 Mittlere Reife
 Mittlere Reife und Ausbildung
 Fachabitur
 Fachabitur und Ausbildung
 Abitur
 Abitur und Ausbildung
 Studium: Universität Fachhochschule

damals ausgeübter Beruf:

Versuchen Sie nun auch bitte, sich an ihren Musikgeschmack zu erinnern, als Sie etwa 20 Jahre alt waren.

5. Welche Musikrichtungen haben Sie damals gerne gehört?

.....

.....

6. Können Sie einige Musiktitel als Beispiele nennen?

.....

.....

7. Wieviele Stunden durchschnittlich haben Sie damals schätzungsweise täglich Musik gehört?

- 0 – 1 Stunde
- 1 – 2 Stunden
- 2 – 3 Stunden
- 3 – 4 Stunden
- mehr als vier Stunden
- weiß nicht

8. Können Sie sich erinnern, zu welchen Gelegenheiten Sie damals besonders häufig Musik gehört haben?

.....

.....

9. Können Sie sagen, wie wichtig bestimmte Musikrichtungen damals im allgemeinen für Sie waren?

Tragen Sie bitte ein (ähnlich wie Zensuren):

1 = sehr wichtig, 2 = wichtig, 3 = weniger wichtig, 4 = unwichtig

Klassik	.....
Jazz	.....
Pop	.....
Volksmusik	.....
Schlager	.....
sonstiges	.....

10. Wer hat zu diesem Zeitpunkt Einfluss auf Ihren Musikgeschmack gehabt?

Tragen Sie bitte ein (ähnlich wie Zensuren):

1 = stark, 2 = mittel, 3 = wenig, 4 = gar nicht

Eltern	.....
Freunde	.....
(Ehe)partner	.....
eigene Kinder	.....
Arbeitskollegen	.....
Radio	.....
Fernsehen	.....
Musikbücher/-zeitschriften	.....
sonstiges .....	.....

11. Haben Sie damals ein Instrument gespielt oder in einem Chor gesungen?

Instrument: ja, und zwar
 nein

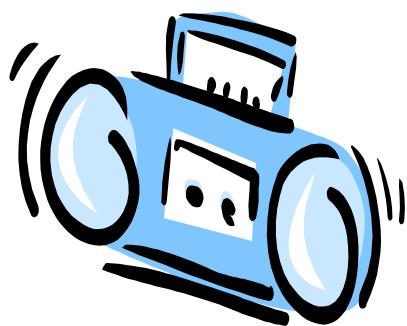
Chor: ja
 nein

12. (gilt nur, wenn 11. mit „ja“ beantwortet) Wie hat dies Ihren Musikgeschmack beeinflusst?

Tragen Sie bitte ein (ähnlich wie Zensuren):

1 = stark, 2 = mittel, 3 = wenig, 4 = gar nicht

Instrument	.....
Chor	.....



Wie sieht Ihre heutige Lebenssituation aus?**1. derzeitiger Familienstand:**

- ledig
- verheiratet
- verwitwet
- geschieden/getrennt lebend

2. Kinder:

- ja Anzahl Kinder
- nein

3. Wohnsituation:

- allein
- mit Partner/-in
- mit Ehepartner
- mit eigener Familie
- Wohngemeinschaft
- im Elternhaus

4. derzeitige berufliche Situation (nur bei beruflichen Veränderungen beantworten):

- Ausbildung: ohne Schulabschluss
 Hauptschulabschluss
 Hauptschulabschluss und Ausbildung
 Mittlere Reife
 Mittlere Reife und Ausbildung
 Fachabitur
 Fachabitur und Ausbildung
 Abitur
 Abitur und Ausbildung
 Studium: Universität Fachhochschule

- Rentner/Pensionär: ja
 nein

derzeit ausgeübter Beruf:

Wie sieht Ihr derzeitiger Musikgeschmack aus?

5. Welche Musikrichtungen hören Sie gerne?

.....

.....

6. Können Sie einige Musiktitel als Beispiele nennen?

.....

.....

7. Wieviele Stunden durchschnittlich hören Sie schätzungsweise täglich Musik ?

- 0 – 1 Stunde
- 1 – 2 Stunden
- 2 – 3 Stunden
- 3 – 4 Stunden
- mehr als vier Stunden
- weiß nicht

8. Zu welchen Gelegenheiten hören Sie besonders häufig Musik?

.....

.....

9. Können Sie sagen, wie wichtig bestimmte Musikrichtungen im allgemeinen für Sie sind?

Tragen Sie bitte ein (ähnlich wie Zensuren):

1 = sehr wichtig, 2 = wichtig, 3 = weniger wichtig, 4 = unwichtig

Klassik	.....
Jazz	.....
Pop	.....
Volksmusik	.....
Schlager	.....
sonstiges	.....

10. Wer hat derzeit Einfluss auf Ihren Musikgeschmack?

Tragen Sie bitte ein (ähnlich wie Zensuren):

1 = stark, 2 = mittel, 3 = wenig, 4 = gar nicht

Eltern	.....
Freunde	.....
(Ehe)partner	.....
eigene Kinder	.....
Enkel	.....
Arbeitskollegen	.....
Radio	.....
Fernsehen	.....
Musikbücher/-zeitschriften	.....
sonstiges .....	.....

11. Spielen Sie ein Instrument oder singen Sie in einem Chor?

Instrument: ja, und zwar
 nein

Chor: ja
 nein

12. (gilt nur, wenn 11. mit „ja“ beantwortet) Wie beeinflusst dies Ihren Musikgeschmack?

Tragen Sie bitte ein (ähnlich wie Zensuren):

1 = stark, 2 = mittel, 3 = wenig, 4 = gar nicht

Instrument	.....
Chor	.....



Im folgenden wollen wir Ihre im ersten Interviewteil gemachten Aussagen zusammenfassen.

Erinnern Sie sich bitte nochmals an Ihre vergangenen Lebensphasen und beantworten Sie die folgenden Fragen bitte so ausführlich wie möglich.

13. Wenn sich Ihre durchschnittliche tägliche Hördauer von Musik in Ihrem Lebensverlauf verändert hat, können Sie sagen, wodurch sich diese verändert hat?

14. Wenn sich die Bedeutung verschiedener Musikrichtungen im Laufe Ihres Lebens verändert hat, können Sie sagen wodurch sich diese verändert hat?

15. Wenn sich der Einfluss auf Ihren Musikgeschmack in Ihrem Leben verändert hat, können Sie sagen, wodurch sich dieser verändert hat?



D Fragebogen zu verbalen Musikpräferenzen und zur CD-Sammlung

Hörer-Nr.

Als nächstes möchte ich ganz allgemein Ihren Musikgeschmack kennen lernen.
Wie gefallen Ihnen die nachstehenden Musikrichtungen?

Tragen Sie bitte ein (ähnlich wie Zensuren): 1 = gefällt sehr gut, 2 = gefällt gut, 3 = mittelmässig, 4 = gefällt eher nicht, 5 = gefällt gar nicht, 0 = kenne ich nicht

Musikrichtung	gefällt sehr gut	gefällt gut	mittelmässig	gefällt eher nicht	gefällt gar nicht	kenne ich nicht
Filmmusik						
Zeitgenössische ernste Musik						
Klassische Instrumentalmusik, (z. B. Bach, Beethoven, Brahms etc.)						
Geistliche Musik						
Oper						
Musical/Operette						
Volksmusik						
Schlager						
Liedermacher/Chansons						
Swing						
Mainstream-Jazz						
Jazzrock/Fusion						
Country						
Pop						
Rock						
Heavy Metal						
Independent						
Hip Hop						
Techno						
Reggae						
Ethno/Weltmusik						
Sonstiges, und zwar...						

Hörer-Nr.

Abschließend möchte ich mit Ihnen Ihre CD-Sammlung durchgehen, um mir ein zusätzliches Bild über Ihren Musikgeschmack machen zu können. Ordnen Sie bitte, Ihrer Meinung nach, die Anzahl Ihrer CDs den in der Tabelle genannten Musikrichtungen zu. Anschließend kreuzen Sie in den nebenstehenden Spalten bitte an, wie oft Sie die jeweiligen CDs nutzen.

Musikrichtung	Anzahl CDs		Nutzung	
		häufig	manchmal	ganz selten
Filmmusik				
Zeitgenössische ernste Musik				
Klassische Instrumentalmusik, z. B. Bach, Beethoven, Brahms etc.				
Geistliche Musik				
Oper				
Musical/Operette				
Volksmusik				
Schlager				
Liedermacher/Chansons				
Swing				
Mainstream-Jazz				
Jazzrock/Fusion				
Country				
Pop				
Rock				
Heavy Metal				
Independent				
Hip Hop				
Techno				
Reggae				
Ethno/Weltmusik				
Sonstiges, und zwar...				